ABHANDLUNGEN DER DEUTSCHEN AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN ZU BERLIN

Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst

Jahrgang 1952 Nr. 10

HEINRICH LÜDERS †

BEOBACHTUNGEN ÜBER DIE SPRACHE DES BUDDHISTISCHEN URKANONS

AUS DEM NACHLASS HERAUSGEGEBEN

VON

ERNST WALDSCHMIDT

1954

AKADEMIE-VERLAG · BERLIN

Vorgetragen von Herrn R. Hartmann in der Gesamtsitzung vom 2. Oktober 1952
Zum Druck genehmigt am gleichen Tage, ausgegeben am 20. Mai 1954.

Erschienen im Akademie-Verlag GmbH, Berlin W 8, Mohrenstraße 39
Veröffentlicht unter der Lizenznummer 1218
des Amtes für Literatur und Verlagswesen der Deutschen Demokratischen Republik
Satz und Druck: Tribüne Druckerei III Leipzig III/18/36
Bestell- und Verlagsnummer 2001/52/IV/10
Preis DM 19,—
Printed in Germany

Eigenhändig geschriebenes Notizblatt von Heinrich Lüders †, welches die Grundlage für die Textanordnung des zweiten Hauptstückes dieser Abhandlung abgegeben hat.

Bewunderung für Waldschmidt!

Inhaltsübersicht

Zum Geleit

von Ernst Waldschmidt

1. Das Pāli ist eine im wesentlichen westliche mittelindische Sprache. 2. Beobachtungen über östliche Elemente im Pāli und frühere Äußerungen Lüders' darüber. 3. Das nachgelassene Manuskript nach seinem Inhalt und in seiner Anordnung.

1. Obgleich die in Ceylon heimische Tradition behauptet, der Pāli-Kanon sei in Māgadhī, der vom Buddha einstmals selbst gesprochenen Sprache, abgefaßt, ist längst erkannt, daß dieser Anspruch nicht zu Recht erhoben wird: die Pāli-Texte reichen zwar teilweise in ein hohes Alter zurück, überliefern den buddhistischen Kanon jedoch nicht in seiner ursprünglichen Form. Dies ergibt sich aus einem Vergleich des Pāli mit den etwa die gleiche Stufe des Mittelindischen repräsentierenden Inschriften Aśokas[1]) (3. Jahrh. v. Chr.); der Vergleich erweist das Pāli als eine westliche Sprache, während in der Heimat des Buddha einstmals ein östlicher Dialekt gesprochen worden sein muß.

Aśoka herrschte, wie die Verteilung seiner Inschriften beweist, sowohl über ganz Nordindien als auch über große Teile Südindiens. Drei von den vier Gruppen seiner Inschriften — man hat die Edikte dem Ort ihrer Anbringung und ihrem Umfang nach als kleinere und große Säulen- bzw. Felseninschriften kategorisiert — nämlich sämtliche Säulen- und die kleineren Felseninschriften, sind im ganzen gesehen in der gleichen Sprache abgefaßt. Man nennt diese die Kanzleisprache Aśokas, und sie ist, an der Verteilung des späteren literarischen Prākrits gemessen, ein in wesentlichen Punkten östlicher Dialekt, was nicht Wunder nimmt, da Aśokas Stammland Magadha (heute Bihar) mit der Hauptstadt Pāṭaliputra (heute Patna) im Osten Nordindiens lag[2]).

1) Seit dem Erscheinen der von Hultzsch besorgten Neuausgabe der Aśoka-Inschriften im I. Bande des Corpus Inscriptionum Indicarum (1926) sind einige weitere Versionen von Aśoka-Inschriften bekannt geworden. Die Fundstellen sind: 1. Yerraguḍi im Distrikt Kurnool im Nordwesten des Bundesstaates Madras, wo eine neue Version der 14 großen Felsenedikte und des kleineren Felsenediktes von Rūpnāth usw. entdeckt wurde (vgl. ASI. Ann. Rep. 1928—29, Delhi 1933, S. 161—167; B. M. Barua, IHQ IX, S. 113—120 und XIII, S. 132—6; K. P. Jayaswal, IHQ IX, S. 583), 2. Kopbāl im südwestlichen Haiderabad. Die in der Nähe dieses Ortes entdeckten Gavīmaṭh- und Pālkīguṇḍu-Versionen des erwähnten kleineren Felsenediktes sind von R. L. Turner in den Hyderabad Archaeological Series No. 10, 1932, herausgegeben worden. Eine bis in das vergangene Jahrzehnt hineinreichende Bibliographie zu den Aśoka-Inschriften gibt M. A. Mehendale, Aśokan Inscriptions in India (A Linguistic Study, together with an exhaustive Bibliography), Bombay 1948. Die neue handliche Ausgabe der Aśoka-Inschriften von Bloch (Jules Bloch, Les Inscriptions d'Aśoka, Paris 1950) enthält auch die jüngst entdeckten Inschriften mit Ausnahme der noch nicht ausreichend herausgegebenen großen Edikte von Yerraguḍi. Hingewiesen sei auch auf die aramäischen Inschriften von Taxila (E. Herzfeld, Epigraphia Indica 19 [1928], S. 251—253; F. C. Andreas, NGGW, Phil.-hist. Kl. 1931, III, S. 1—17) und Pul-i-Darunta bei Jelalabad (W. B. Henning, BSOAS XIII [1949], S. 80—88, The Aramaic Inscription of Asoka found in Lampāka), in denen von Aśoka geführte Titel vorkommen.

2) Bei der Verbreitung der Inschriften weit über den vermutlichen Sprachbereich der Hofsprache hinaus ist es verständlich, daß in den der Zentrale fern liegenden Gebieten einzelne Abweichungen vom Kanzleitypus, der am reinsten in den größeren Säuleninschriften vorliegt, festzustellen sind. Vgl. dazu einige der folgenden Anmerkungen.

Die Fundstätten der **großen Felsenedikte**, der vierten und wichtigsten Gruppe der Aśoka-Inschriften, liegen weit auseinander an den Randgebieten des Großreiches im Nordwesten, Westen, Süden, Norden und Osten Indiens. Diese Inschriften sind im Unterschied von den übrigen Gruppen in **drei** verschiedenen **Dialekten** auf uns gekommen. Acht Versionen der vierzehn großen Edikte sind bekannt, von denen fünf (Dhauli und Jaugaḍa im Osten[1]), Sopārā im Westen[2]), Yerraguḍi im Süden und Kālsī im Norden) gleich den erstgenannten Inschriften-Gruppen im Ostdialekt, der erwähnten Kanzleisprache Aśokas, abgefaßt sind. Die drei anderen Versionen, deren Fundstellen sich im äußersten Nordwesten (Shāhbāzgaṛhī und Mānsehrā) und im Westen Indiens (Girnār) befinden, sind dagegen in den in ihrem Gebiet heimischen nordwestlichen bzw. westlichen Dialekt übersetzt[3]).

Das Pāli gehört aufs engste zu der Version von Girnār auf der Halbinsel Kāṭhiawaṛ, die im Gegensatz zu der östlichen Kanzleisprache alle Merkmale eines **westlichen** Dialektes aufweist. Die hervorstechenden Unterschiede dieses Dialektes und der im Osten heimischen Kanzleisprache Aśokas sind:

a) Lautstand: Im Westen gibt es Wörter wie *rājā* ‚König‘ und *lipī* ‚Schrift‘, die *r* wie *l* enthalten, genau wie im Sanskrit und Pāli. Die östliche Sprache dagegen kennt kein *r*, sondern ersetzt dies durchgehend durch *l*. An Stelle von *rājā* findet sich *lājā*; einem *karoti* ‚er macht‘ (Girnār) entspricht in der Kanzleisprache *kaleti*. Man nennt die östliche Sprache nach diesem Hauptkennzeichen einen **l-Dialekt**, im Gegensatz zum **r- und l-Dialekt** des Westens[4]).

Ein weiterer wichtiger Unterschied östlicher und westlicher Dialekte betrifft die Behandlung der **Zischlaute**. In der Māgadhī der klassischen Dramen werden die aus dem Sanskrit bekannten drei Zischlaute *ś*, *ṣ* und *s* allesamt durch das palatale *ś* vertreten. Anders in den westlicheren Dialekten, wie der Śaurasenī, wo die Zischlaute sämtlich entsprechend dem Pāli durch das dentale *s* repräsentiert werden. Wäre nun der Name Māgadhī, der oft auf die Kanzleisprache Aśokas angewandt worden ist, völlig korrekt, so sollten wir in ihr die in der späteren Māgadhī festzustellende Eigentümlichkeit der Vertretung der Zischlaute durch *ś* ebenfalls erwarten. Statt dessen schließt sich die Kanzleisprache in diesem Punkt den west-

---

1) Hier fehlen die Edikte 11—13, darunter das berühmte Kaliṅga-Edikt. Dafür treten zwei sogenannte Separat-Edikte auf. M. A. Mehendale hat im Journal of the Oriental Institute Baroda, Vol. 1 (1952), S. 240—244, einige sprachliche Eigentümlichkeiten, durch die sich die ‚Separat-Edikte‘ von den übrigen in Dhauli und Jaugaḍa gefundenen Felseninschriften unterscheiden, als **nordwestlich** nachzuweisen versucht. Er vermutet, daß Aśoka diese Separat-Edikte auf einer Reise im Nordwesten in der dortigen Sprache erlassen habe, und daß sie vor ihrer Einmeißelung in den Ostdialekt übersetzt worden seien. Eine Überprüfung dieser rein linguistisch fundierten Annahme auf inhaltliche und historische Wahrscheinlichkeit scheint erwünscht.

2) Davon existiert nur ein Fragment aus dem 8. Edikt, das im Museum zu Bombay aufbewahrt wird.

3) Der Dialekt der beiden nordwestlichen Versionen, dem K. F. Johansson in seiner Abhandlung ‚Der Dialekt der sog. Shāhbāzgarhi-Redaktion der vierzehn Edikte des Königs Aśoka‘ (Teil I in Actes du huitième congrès international des orientalistes [1889], I, S. 115—190, Leide, 1892; Teil II, Upsala 1894) spezielle Aufmerksamkeit gewidmet hat, ist von H. W. Bailey im XI. Band des BSOAS, S. 764ff. mit dem Kharoṣṭhī-Dharmapada, den Kharoṣṭhī-Dokumenten aus dem alten Reich Krorayina im Süden Ostturkistans, der Sprache des in chines. Übersetzung erhaltenen Dīrghāgama der Dharmaguptas u. a. zusammengerückt und seinem vermutlichen geographischen Zentrum nach als ‚Gāndhārī‘ bezeichnet worden. Diesem nordwestlichen Dialekt der Aśoka-Inschriften kommt für die folgenden Erörterungen Lüders' keine sonderliche Bedeutung zu.

4) Die der Kanzleisprache zugerechneten kleinen Felseninschriften im Staate Maisur (Śiddāpura, Brahmagiri, Jaṭiṅga-Rāmeśvara) behalten das *r* bei und repräsentieren somit keinen reinen Ostdialekt. Ein gelegentliches *r* findet sich auch in den kleinen Felseninschriften von Maski, Rūpnāth und Bhabra und in der Säuleninschrift von Sāñcī. Bloch bemerkt a. a. O. S. 46f.: „Ici encore le Mysore marche avec l'Ouest: *Suvaṃṇagiri, cira*. Dans l'Inde centrale il y a des mélanges. Par exemple, Rupnath oppose *chavacchara, cira* à *sāṭileka, uḍāla*; Sanci *sūriyika* à *cila*; Bhabra conserve *r* en groupe: *sarve, priya*, mais écrit *lāja, cila*“.

lichen Dialekten an, indem sie im allgemeinen nur das dentale *s* aufweist[1]). Dieses dentale *s* kann nicht als eine ältere Stufe des *ś* gedeutet werden. Eine Inschrift in der Jōgīmārā-Höhle am Rāmgaṛh-Hügel im Staate Saruja in Chota-Nagpur[2]), die in Charakteren des 3. Jh. v. Chr. geschrieben ist, zeigt nämlich gleich der klassischen Māgadhī die Vertretung der Zischlaute durch *ś* und beweist die Existenz einer reinen Alt-Māgadhī schon in der Maurya-Zeit. Die östliche Sprache muß danach schon in alter Zeit in zwei Abarten vorhanden gewesen sein, einer westlicheren, der Vorstufe der späteren Ardhamāgadhī, und einer weiter östlich gesprochenen reinen Māgadhī. Die Kanzleisprache Aśokas ist Alt-Ardhamāgadhī.

b) Nominalflexion: Ebenso charakteristisch wie die genannten Unterschiede zwischen der Ost- und Westsprache der Aśoka-Inschriften im Lautstand sind gewisse andere, die sich in der Flexion der *a*-Stämme zeigen. Einem Nom.Sg.m. *jano* ‚Mensch' im Westen steht im Osten *jane* gegenüber[3]). Entsprechend heißt der Nom.Sg. des Demonstrativ- bzw. Relativ-Pronomens im Westen *so*, *yo*, im Osten *se*, *ye* (oder *e*). Vom Personalpronomen der 2. Person ist in der Inschrift von Rūpnāth, die der Kanzleisprache angehört, das östliche *ve* (= Sk. *vaḥ*) belegt, dem im Westen *vo* entsprechen würde. Infolge der Unterschiede in der Endung des so häufig vorkommenden Nom.Sg. redet man von westlichen *o*- und östlichen *e*-Dialekten. *o* wie *e* sind aus Sk. *as (aḥ)* hervorgegangen.

Im Plural ist der Akk.m. von besonderem Interesse. ‚Die Menschen' (Akk.,Sk. *janān*) heißt im Westen *jane*, im Osten *janāni*, gleichlautend mit dem Neutrum, auf welches die Endung *-āni* im Sk. wie im Westen *(dānāni)* beschränkt ist.

2. Nun gibt es im Pāli, das, wie gesagt, in allem Wesentlichen ein westlicher Dialekt und der Sprache von Girnār nahe verwandt ist, versteckte östliche Elemente, „Magadhismen", auf die man z. T. längst aufmerksam geworden ist. Das Studium der dialektischen Eigentümlichkeiten der altbuddhistischen Versdichtungen in Pāli im Vergleich mit den in Turkistan aufgefundenen Sanskrit-Parallelen hat Lüders frühzeitig zu der Überzeugung gebracht, daß Pāli- wie Sanskrit-Texte auf eine östliche Vorlage hinweisen, aus der sie übersetzt sein müssen[4]). Er veröffentlichte schon 1913 in den Epigraphischen Beiträgen III[5]) eine Liste von östlichen Akk.Pl.m. auf *-āni*, die er in den Versen des Dhammapada, Suttanipāta und Jātaka (Bd. 3—5) gefunden hatte. Insbesondere hat ihn die Textausgabe des Udānavarga aus den Berliner Turfan-Fragmenten und der damit verbundene Vergleich mit den ent-

1) In Kālsī verwendet der Schreiber vom 10. Edikt ab auch *ś* und *ṣ*, oft an Stellen, wo *ṣ* und *ś* etymologisch wie phonetisch fehl am Platze sind (vgl. Hultzsch, Inscriptions of Asoka S. LXXII). In den kleineren Säuleninschriften von Sārnāth und Allahabad-Kosam (Queen's edict) kommt *ṣ* vereinzelt vor; ebenso tauchen *ś* oder *ṣ* das eine oder andere Mal in den kleineren Felseninschriften von Maski, Bairāṭ, Śiddāpura und Jaṭiṅga-Rāmeśvara auf (vgl. Hultzsch a. a. O. S. CXXIV und CXXIX). Bloch sagt a. a. O. S. 48 dazu: „L'apparition assez fréquente dans les édits X et suivants de Kalsi, et en quatre cas sur les piliers isolés, de *ṣ* ou *ś* . . . provient semble-t-il de libertés graphiques, et aucunement de rendus phonétiques; les signes de *s* et *ṣ* sont souvent difficiles à distinguer".

2) Lüders List Nr. 921, vgl. Bruchstücke buddhistischer Dramen, S. 41; Bhandarkar, Ep. Ind. XXII (1933), S. 31.

3) Selbst der Nom. Sg. n. der *a*-Stämme lautet im Osten auf *e* aus, *dāne* ‚Gabe', gegenüber *dānaṃ* im Westen.

4) Bruchstücke S. 41; Philologica Indica S. 288ff. (Epigraphische Beiträge III, SBAW 1913), 554 (Zur Geschichte des *l* im Altindischen, Festschrift Wackernagel, 1923), 713 (Kātantra und Kaumāralāta, SBAW 1930). Die Übersetzer in das Sanskrit, sagt Lüders a. a. O. S. 713f., seien der Schwierigkeiten der Übertragung nicht immer Herr geworden, insbesondere seien „*unter dem Zwang des Metrums in zahlreichen Fällen die prakritischen Formen des Originals beibehalten*". Später habe man in den vielen Prākritismen, die der Sanskritkanon enthielt, nicht mehr Verstöße gegen die Reinheit der Sprache gesehen, sondern „*Altertümlichkeiten*" eines Kanons, der von „*dem Schimmer ehrwürdigen Alters umflossen war.*" Ähnliches gilt für die östlichen Elemente im Pāli.

5) a. a. O. S. 288—290.

sprechenden Versen in Pāli-Texten zu eingehenden Untersuchungen über die Spracheigentümlichkeiten des von ihm angenommenen buddhistischen Urkanons[1]) veranlaßt. Über seine Ergebnisse hat Lüders im Jahre 1927 den Mitgliedern der Berliner Akademie der Wissenschaften Mitteilungen gemacht, die nicht gedruckt worden sind. In dem von ihm verfaßten Kurzbericht SBAW 1927, S. 123 heißt es darüber:

„*Dem Kanon der buddhistischen Schriften im Pāli und in Sanskrit liegt ein Urkanon zugrunde, der in einem östlichen Dialekt abgefaßt war. Dieser Dialekt stimmt im wesentlichen mit der Māgadhī*[2]) *der Aśoka-Inschriften überein, steht zum Teil aber schon auf einer weiteren Stufe der Entwicklung. Stimmlose Verschlußlaute zwischen Vokalen waren bereits erweicht, stimmhafte Verschlußlaute in derselben Stellung schon geschwunden*[3]). *Auch in der Flexion zeigen sich manche Unterschiede. Wichtig ist besonders, daß der Akk.Pl. der a-Stämme auf -aṃ ausging*[4]), *der Lok.Pl. -auf ehi.*[5]) *Bei der Übersetzung ins Pāli und ins Sanskrit sind oft Fehler unterlaufen*".

3. Es ist nicht zweifelhaft, daß sich Lüders für seine Akademie-Vorlage auf das hier der Öffentlichkeit zugänglich gemachte Manuskript stützte, das der dem Nachlaß widerfahrenen teilweisen Vernichtung — die Udānavarga-Ausgabe ist ihr zum Opfer gefallen — einigermaßen glücklich entgangen ist. Lüders hat an der Abhandlung Jahrzehnte gearbeitet und sie nie abschließend redigiert, worauf Bleistiftnotizen und das Fehlen einer Blattnumerierung hinweisen. Infolgedessen war äußerlich nicht zu ersehen, wieviel von der Arbeit vernichtet worden sein mag. Da auch eine Kapiteleinteilung fehlt und der Anfang des Manuskripts verloren gegangen ist, mußte die Anlage aus inneren Kriterien erschlossen werden.

In einem ersten Teil seines Werkes, dem jetzigen 1. Hauptstück, hat Lüders ausgeführt, wie weitgehend die beiden wesentlichen Eigentümlichkeiten der Sprache des Urkanons, *e* für *as* und *l* für *r*, im Pāli und im buddhistischen Sanskrit aufgezeigt werden können.

Das 2. Hauptstück zerfällt in einen ersten, phonologischen Abschnitt und einen zweiten, morphologischen, der sich jedoch nur auf Bemerkungen über die Flexion der Nominalstämme auf *a* erstreckt. Für die Disposition dieses Hauptstückes ist neben dem Kurzbericht über die Vorlage in der Berliner Akademie ein Blatt mit Stichwörtern, das Lüders offenbar als Anhalt für eine vorläufige Gruppierung des Stoffes gedient hat, von großem Nutzen gewesen (s. die Tafel-Beigabe). Auf dem linken Teil, der sich auf den Lautstand bezieht, ist vermerkt:

---

1) Literaturnachweise über dieses Problem bei Winternitz, History of Ind. Lit., Vol. II (1933), S. 604f. und Hiän-lin Dschi ‚Die Verwendung des Aorists als Kriterium für Alter und Ursprung buddhistischer Texte' (NGAW 1949, S. 245—301), S. 269, Anm. 1. Dazu Jules Bloch, Aśoka et la Māgadhī, BSOS Vol. VI, S. 291—295, und Aśoka et l'Ardhamāgadhī, BEFEO XLIV (1951), S. 46ff. Zum Problem des Urkanons vgl. auch Lin Li-Kouang, L'Aide Mémoire de la Vraie Loi, Bd. 2, Paris 1949. Sylvain Lévi (JA. X, 20 [1912], S. 495ff.) hat von einer ‚langue précanonique du Bouddhisme' gesprochen.

2) Anderswo nennt Lüders die Sprache des Urkanons Ardhamāgadhī oder Alt-Ardhamāgadhī. Philologica Indica S. 288: „*Ich brauche die Gründe nicht zu wiederholen, die für die Annahme sprechen, daß die ältesten buddhistischen Schriften in Alt-Ardhamāgadhī abgefaßt waren, und daß die Werke des uns vorliegenden Pāli-Kanons wie die des Sanskrit-Kanons wenigstens teilweise Übersetzungen von Werken in Alt-Ardhamāgadhī sind*". — Im Gegensatz zu Lüders hält Franklin Edgerton in seinem neuen Werk ‚Buddhist Hybrid Sanskrit, Grammar and Dictionary' (New Haven 1953) die Annahme eines Urkanons in östlicher Sprache nicht für gerechtfertigt. Er meint, ‚Buddhist Hybrid Sanskrit' beruhe auf einem mittelindischen Dialekt ‚which very probably already contained dialect mixture' (S. 8). Edgertons Werk, das erschien, als die hier vorliegende Arbeit Lüders' bereits gesetzt war, konnte nur noch durch gelegentliche Anmerkungen berücksichtigt werden.

3) Über einzelne entsprechende Erscheinungen in den Aśoka-Inschriften vgl. S. 9, Anm. 2.

4) Lüders will sagen, daß es neben dem Akk.Pl.m. auf *-āni*, der in den ‚Epigr. Beitr. III' als im Pāli fortlebend nachgewiesen worden ist, einen auf *-aṃ* gegeben hat.

5) Edgerton BHSG. 7. 30 ff. nimmt für das buddhistische ‚hybride' Sanskrit eine weitgehende Verwendung von Instrumentalen Pluralis in der Funktion von Lokativen an.

k zu *g (paloga)*
k fällt weg *(ikā* zu *iyā, ukā* zu *uvā),*
k für *g (chakala, akalu, vilaka, akilāsu, ajakara, Payāka, āpakā, palikha),*
c für *j (pāceti),*
g fällt weg,
t wird *d (yādeti, pasada, ruda),*
d fällt weg *(sampāyati, tāyin, had, avādesi, vadati-vayati),*
ṭṭ(h) wird *ḍḍ(h)* (*abhivaḍḍhaṃ*, Aśoka-Ed., *kuḍḍa, aḍḍhuḍḍha, leḍḍu, kaḍḍhati),*
nd wird *nt (manta-),*
nd wird *nn,*
ny wird *nn (sammannati, pajjunnu, vadannu, vihañña),*
i-Epenthese *(vyaya),*
sn im Inlaut *(āsinava, tasinā-tanhā, aśnāti),*
sn im Anlaut *(snā, snuṣā, snā[ru], snih).*

Auf Grund dieser Disposition konnte der phonologische Abschnitt in der vom Verfasser geplanten Weise angeordnet werden.

Bei der Betrachtung der Lauterscheinungen geht Lüders im allgemeinen von der Kanzleisprache Aśokas aus, für die ein wesentliches Merkmal ist, daß freistehende einzelne Konsonanten, insbesondere intervokalische Verschlußlaute, im allgemeinen gut bewahrt sind[1]), während die Entwicklung auf der jüngeren Stufe des klassischen Mittelindischen bekanntlich zum Ausstoßen gewisser Gruppen der einfachen intervokalischen Konsonanten und den dadurch entstehenden vielen Hiaten gelangt. Die Tendenz zur Ausstoßung der intervokalischen Konsonanten kündigt sich in den Aśoka-Inschriften bereits an[2]). Nach Lüders' Ansicht war die Umgangssprache der Aśoka-Zeit schon weiter entwickelt als die Kanzleisprache, in die dann gelegentlich volkstümlichere Formen eingedrungen wären. In einer auf die Aśoka-Zeit folgenden Übergangsperiode zum klassischen Mittelindischen, in welche die älteren Inschriften der Nach-Aśoka-Zeit und das Prākrit der ältesten buddhistischen Dramen gehören, werden intervokalische stimmlose Verschlußlaute stimmhaft[3]), während die stimmhaften

1) Die auffallendste Veränderung des Mittelindischen gegenüber dem Altindischen: das häufige Vorkommen von Doppelkonsonanten, die durch Assimilation von Konsonantenverbindungen des Altindischen entstehen (*putra* zu *putta* usw.), tritt in den Aśoka-Inschriften nicht in Erscheinung. Das ist jedoch eine reine Schreibungseigentümlichkeit, da Ligaturen noch kaum gebraucht werden und der geschriebene einfache Konsonant auch den gesprochenen doppelten vertritt. Bloch ist in seiner oben erwähnten Ausgabe der Aśoka-Inschriften daher dazu übergegangen, Doppelkonsonanten zu schreiben und bemerkt dazu S. 6: „Mais j'ai risqué une innovation qui change l'aspect même du texte: j'ai rétabli dans la transcription de l'écriture »brāhmī« les consonnes doubles que l'original ne marque jamais. Nous n'avons aucune raison, dans une édition d'étude, de rester asservis à l'usage indigène, qui fausse le caractère linguistique du texte et par suite les comparaisons avec le pali et le sanskrit".

2) Schwund läßt sich eher bei stimmlosen als bei stimmhaften Verschlußlauten nachweisen; vgl. unten § 88ff. die Betrachtungen über *ya-* und *va-śruti* für *k* nach *i* bzw. *u*. — Mehendale, Aśokan Inscriptions S. 11 (§ 25b 2): „Change of a guttural to *ya* found with *-k* and *-g* has occurred only in the suffix. The change is perhaps an eastern characteristic". § 26b 2: „Change of a palatal to *y* is instanced only by *j* in the North-West (Sk. *Kamboja* > *Kaṃboya*, Sk. *rājan* > *raya*; Sk. *samāja* > *samaya*). § 28b 5: „Loss of *t* and insertion of *v* is found in the numeral: Sk. *caturdaśa* > *cāvudasa*" (Säu. V, H). Für das ebenfalls belegte *codasa* (Nig. 1) ist folgende Entwicklungsreihe anzunehmen: *catuddasa, caduddasa, cavuddasa, coddasa* (Schreibung *cavudasa, codasa*).

3) Erweichung stimmloser Verschlußlaute ist den Aśoka-Inschriften nicht ganz fremd, vgl. unten § 87, 94, 152, über die Erweichung von *k* zu *g*, *t* zu *d*, *ṭh (ṭṭh)* zu *ḍh (ḍḍh)* und *ṭ (ṭṭ)* zu *ḍ (ḍḍ)* in *aṃbāvaḍikyā* bzw. *aṃbāvaḍikā*. — Weitere Beispiele sind *libi* (Tōp. VII, 31, 32) neben *lipi, thube* (Nig. 2) für *stūpaḥ*; *saṃkuja-* (Säu. V, B) wird mit *saṃkuci* zusammengebracht. Vgl. Bloch a. a. O. S. 52f., Mehendale a. a. O. § 25b 1; § 27b 1; § 28b 1; § 29b 1.

ausfallen. Die gleichen Erscheinungen weist nach den Lüders'schen Feststellungen bereits die Sprache des Urkanons auf, die somit entwicklungsgeschichtlich etwas jünger als die Kanzleisprache Aśokas ist.

Im zweiten Abschnitt hat Lüders Eigentümlichkeiten der Sprache des Urkanons in der Nominalflexion aufgezeigt. Hier gibt der rechte Teil des erwähnten Zettels Anhaltspunkte, wo einige Abweichungen der Sprache des Urkanons von der Kanzleisprache Aśokas hinsichtlich der Flexion der Nominalstämme auf *a* verzeichnet sind. Es sind 1. der im Kurzbericht erwähnte Akk.Pl. auf *-aṃ*, 2. der dort ebenfalls genannte Lok.Pl. auf *-ehi* und 3. ein Abl.Sg. auf *-aṃ*. Daneben notiert Lüders noch ein Part.Präs.Akt. ohne *nt*[1]) mit dem Nom. auf *-e*.

Hinzufügen möchte ich, daß Lüders' Auseinandersetzungen über Mißdeutungen bei der Übersetzung von Nominativen bzw. Lokativen aus der Sprache des Urkanons voraussetzen, daß der Lok.Sg. im Urkanon nicht oder nicht durchgehend den Ausgang auf *-si* hatte, den die östlichen Aśoka-Inschriften zeigen, sondern den auf *-e*[2]). Stellt man die Flexion der mask. *a*-Stämme im westlichen und östlichen Dialekt nebeneinander und vermerkt die von Lüders erschlossenen Abweichungen von den östlichen Formen in der Sprache des Urkanons, so ergibt sich für die betroffenen Kasus folgendes Bild:

Singular	westlich	östlich	Urkanon (Sonderformen)
Nom.	*jano*	*jane*	
Dat.	*janāya*	*janāye*	
Abl.	*janā*	*janā*	*janaṃ*
Lok.	*janamhi, jane*	*janasi*	*jane*
Plural			
Akk.	*jane*	*janāni*	*janaṃ*
Instr., Dat., Abl.	*janehi*	*janehi*	
Lok.	*janesu*	*janesu*[3])	*janehi*

Ein Abl.Sg.m.n. auf *-aṃ* ist von L. Alsdorf auch für die archaische Jaina-Māhārāṣṭrī wahrscheinlich gemacht worden[4]), unter Heranziehung entsprechender Formen im Pāli, für die Lüders ihm Belege angegeben hatte. Es ist bezeichnend für den fragmentarischen Zustand unseres Manuskripts, daß die dort beigebrachten Beispiele Dhammapada 49, 201 und 314 fehlten. In der Behandlung unten mußten die §§ 188—191 ergänzt werden.

Lüders plante, seine Beobachtungen über die Sprache des buddhistischen Urkanons der von ihm vorbereiteten, jedoch leider verlorengegangenen Textausgabe des Udānavarga vorauszuschicken, und in seinem Manuskript wurde offenbar zunächst, vom Udānavarga ausgehend, an Textverderbnissen und Mißverständnissen aufgezeigt, daß die Sanskrit-Verse wie ihre Pāli-Parallelen auf eine Übertragung aus einer älteren Vorlage in einem östlichen Dialekt schließen lassen. Von dieser einführenden Betrachtung ist so wenig erhalten, daß an eine Wiederherstellung nicht zu denken war. Da die unmittelbare Beziehung zum Udānavarga zudem nicht mehr gegeben ist, wurde, was von diesem Teil des Manuskripts noch vorhanden war, in einem Anhang unter dem Titel „Sprachliche Erläuterungen zu einzelnen Versen des Udānavarga und ihren Parallelen im Pāli" zusammengestellt.

---

1) Mehendale gibt a. a. O. § 62 aus den Aśoka-Inschriften in Kanzleisprache die Endungen *-aṃ* (< Sk. *an*) oder *-e* für das Partizipium praes. auf *-at* (aber mit *nt*) an *(saṃtaṃ, kalaṃtaṃ, mahaṃte)*.

2) Ein vereinzelter Lok. Sg. auf *-e* in der Kanzleisprache findet sich in dem Worte *supiye* in Barabar III. Vgl. Mehendale a. a. O. § 53. VIII (a).

3) Mehendale a. a. O. § 53. XV: „Loc. pl.: ends in *-su* everywhere".

4) The Vasudevahiṇḍi, a Specimen of Archaic Jaina-Māhārāṣṭrī, BSOS Vol. VIII (1936), S. 329ff.

Zum Schluß mögen einige Worte über Änderungen und Ergänzungen am Originaltext Lüders' gesagt werden, die der Herausgeber bei der Herstellung des druckfertigen Manuskripts vorgenommen hat:

1. Die Überschriften zu den einzelnen Abschnitten und Paragraphen, ebenso die Paragraphen-Einteilung selbst, auch die Indices, stammen vom Herausgeber.

2. Um das zum großen Teil aus Zitaten bestehende Manuskript zugänglicher zu gestalten, sind den wiedergegebenen Stellen in den meisten Fällen Übersetzungen beigegeben, die vielfach nur Lesehilfen sein sollen. Nur selten hat Lüders die Stellen selbst übersetzt. Wo dies der Fall ist, stehen die Übersetzungen in ‚einfachen Anführungszeichen'. Anderswo sind überwiegend die Übersetzungen sonstiger, jeweils namentlich angeführter Autoren gegeben, deren Werke im Autorenverzeichnis mit vollem Titel zu finden sind. Diese Übersetzungen, deren Mängel durch die Lüders'sche Textbehandlung gelegentlich deutlich hervortreten, sind infolge der Anführung der Autoren stets gut als nicht von Lüders stammend zu erkennen. Ein Rest von Stellen ist vom Herausgeber übersetzt. Alle Übersetzungen, die nicht von Lüders herrühren, stehen in „doppelten Anführungszeichen".

3. Am Lüders'schen Text sind nicht selten kleine stilistische Änderungen vorgenommen worden, die infolge der Einfügung von Übersetzungen usw. notwendig wurden oder der Klarheit der Ausdrucksweise dienten. Stets ist versucht worden, den Gedankengang Lüders' so treu wie möglich wiederzugeben. Solche Änderungen sind nicht besonders kenntlich gemacht, um die Lektüre nicht unnötig zu erschweren. Nur Anmerkungen oder Paragraphen, die vollständig neu hinzugefügt wurden, sind durch * gekennzeichnet oder in [ ] eckige Klammern gesetzt.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, derer in Dankbarkeit zu gedenken, die mir bei der mühsamen Arbeit der Fertigstellung des Manuskriptes geholfen haben. In erster Linie bin ich verbunden Herrn Dr. H. Steche, der mich darin unterstützte, eine erste Abschrift des Lüders'schen Manuskriptes herzustellen, einen Teil der nicht immer fehlerlosen Zitate überprüfte und die Arbeit an den Indices aufnahm; ferner meiner nimmermüden Frau, welche die Reinschrift der Arbeit und der Indices ausführte. Meinen Kollegen Ludwig Alsdorf-Hamburg und Helmut Hoffmann-München, besonders ersterem, danke ich für das Mitlesen einer Korrektur und wertvolle Anregungen. Herr Dr. Lienhard und Herr Dr. Schlingloff unterstützten mich bei der Korrektur und dem Vergleich von Zitaten.

Beobachtungen über die Sprache des buddhistischen Urkanons

Erstes Hauptstück

§ 1—86

Beobachtungen über östliche Elemente im Pāli und im buddhistischen Sanskrit

§ 1—24

A. Östliches *e* im Pāli

§ 1—11

e ins Pāli übernommen

§ 1. *bhikkhave.*

Den Vokativ *bhikkhave* in der Anrede des Buddha an die Mönche hat man längst als „Magadhismus" erkannt[1]). Das Wort ist gewöhnlich unverändert aus der östlichen Sprache übernommen worden (z. B. Sn. 78, 8; 125, 20; 140, 4; Mahāv. I, 21, 2; 25, 4ff.), bisweilen auch zu *bhikkhavo* pālisiert (Dh. 243; It. 41, 2[2]); Sn. 280. 385). Auch in der Kommentarsprache wird mit Vorliebe *bhikkhave* gebraucht, so immer in den Paccuppannavatthus der Jātakas.

§ 2. *sĕyyathā.*

Aus der Ostsprache stammt ferner das in den kanonischen und späteren Texten häufige *seyyathā* „wie zum Beispiel", das nicht mit Pischel § 423 aus *sed (sa-id)-yathā* zu erklären ist, sondern aus dem im östlichen Dialekte der Aśoka-Edikte gewöhnlichen Nom.Sing.Neutr. *se (śe)*, der in AMg. *se*, Mg. *śe* fortlebt, und *yathā* zusammengesetzt ist, so daß *seyyathā* genau Sk. *tadyathā* entspricht. Das hatte schon Trenckner PM. S. 75 richtig erkannt. *Taṃyathā* in Mil. 1, 13 (Geiger § 105, 2) ist Nachahmung des Sanskritausdrucks. Wenn *sayathāpi*[3]) in Th. 412 richtig sein sollte — die Handschriften lesen *seyyathāpi*, *sayathāpi* steht nur im Kommentar — so ist *sa* wie in *sace* zu beurteilen (Geiger § 105, 2).

§ 3. *yebhuyyena.*

Ebenso ist der Ostsprache das in der ganzen Literatur häufige *yebhuyyena* entlehnt. Auszugehen ist von *ye bhuyye*, wo *ye* Nom.Sing.Neutr. von *yad* ist, dem *ye*, *e* in der Sprache der östlichen Aśoka-Edikte entsprechend. In seine beiden Bestandteile getrennt erscheint das Wort noch in der Kharoṣṭhī-Inschrift No. LXXXVI (ed. Konow, S. 170): *yo ca me bhuya ṇatig(r)amitrasaṃbhatig(r)aṇa puyae bhavatu*, ‚und mag es im allgemeinen meinen Verwandten, Freunden und Genossen zur Ehre gereichen'. Von dem als ein Wort gefaßten *yebhuyye* wurde dann der adverbiell verwendete Instrumental gebildet. Daß *yebhuyyena* aus

1) * Magadhismus soll nach Geiger (§ 98, 3) auch die Anrede *bhante* sein, worin er eine kontrahierte Form von *bhavantaḥ* sieht. Es wäre jedoch *bhonte* zu erwarten. Pischel (§ 165, 366b) andererseits setzt AMg. *bhante* = *bhadanta*. Zur Herkunft des Wortes *bhadanta* vgl. unten § 24 und Edgerton BHSD., S. 405.

2) Aber Lesart *bhikkhave*.

3) * Vgl. *sayyathāpi* in Mvu., Edgerton BHSD., S. 442 f.

der Ostsprache stammt, wird durch die Vokalisierung des Wortes bestätigt, die dem östlichen Dialekte der Aśoka-Edikte entspricht, aber vom Pāli abweicht. In dem Felsenedikt VIII von Dhau. (Z. 3) und K. (Z. 23) und in dem Säulenedikt VII von Delhi-Tōprā (Z. 30) findet sich *bhuye*. Auch in Sh. (Z. 17) und Mān. (Z. 36) steht *bhuye*, in Gi. (Z. 5) *bhuya.*; von den literarischen Prākrits haben AMg. JM. *bhujjo*, Ś. *bhuo* (Pischel § 414). Das Pāli kennt nur *bhiyyo*, und diese gänzlich alleinstehende Form muß daher als die echte Päliform angesehen werden[1].

§ 4. Nominative Pl. auf *-āse*.

Im VII. Säulenedikt von Delhi-Tōprā (Z. 25) wird von dem Part.Prät. ein Nom.Pl. auf *-āse* gebildet, wenn das Part. prädikativ verwendet wird: *dhammamahāmātā pi me te bahuvidhesu aṭhesu ānugahikesu viyāpaṭāse pavajitānaṃ ceva gihithānaṃ ca sava(pāsaṃ)ḍesu pi ca viyāpaṭāse .... ete ca aṃne ca bahukā mukhā dānavisagasi viyāpaṭāse* (Z. 27), Bloch: »Mes surintendants de la Loi aussi sont occupés à diverses formes d'assistance, concernant ascètes et bourgeois; ils sont également occupés aux affaires de toutes les sectes ... Ceux-là, et de nombreux chefs de service sont occupés aux dépenses charitables«. Für *viyāpaṭāse* tritt in den anderen, im übrigen gleichgebauten Sätzen dieses Abschnittes *viyāpaṭā hohaṃti* ein: *saṃghaṭhasi pi me kaṭe ime viyāpaṭā hohaṃti* (Z. 25), Bloch: »De la communauté aussi, j'ai décidé qu'ils s'occuperont« usw. Solche Nominative Pl. auf *-āse*, die, wie man längst erkannt hat, die Fortsetzer der vedischen Nominative auf *-āsaḥ* sind, finden sich auch im Pāli sowohl von Substantiven wie von Partizipien ohne Rücksicht auf syntaktische Verwendung, kommen aber nur in Versen vor:

D. II, 272 *ime hi te Gotamasāvakāse*; D. II, 255; S. I, 27 *ye keci buddhaṃ saraṇaṃ gatāse*; S. I, 60 *avihaṃ upapannāse*; S. I, 67 *rūpe ca ye niviṭṭhāse*; Sn. 376 *agārino vā pan' upāsakāse*; Sn. 776. 901 *avītataṇhāse bhavābhavesu*; Sn. 875 *yakkhossa suddhiṃ idha paṇḍitāse*; Sn. 1038 *ye ca saṃkhātadhammāse*; Sn. 1079–81 *ye kec' ime samaṇabrāhmaṇāse*; Sn. 1082 *nāhaṃ sabbe samaṇabrāhmaṇāse*; It. 5, 13 *yena lobhena luddhāse*; It. 6, 1 *yena dosena duṭṭhāse*; It. 6, 21 *yena mohena mūḷhāse*; It. 7, 11 *yena kodhena kuddhāse*; It. 3, 7; 7, 25 *yena makkhena makkhāse*; It. 3, 20 *yena mānena mattāse*; Th. 102 *mānena vañcitāse saṃkhāresu saṃkilissamānāse*; Th. 1216 *upadhīsu janā gadhitāse*; J. 412, 5 *santi aññe pi rakkhāse*; J. 477, 7 *visan tad āhu ariyāse*[2]); J. 537, 50 *assārohā yeva dhanuggahāse*[3]); Vv. 84, 15 *veḷuriyatthambā sataṃ ussitāse*.

Die Beschränkung dieser Formen auf die Verse läßt schon erkennen, daß sie dem eigentlichen Pāli nicht angehören. Sie stammen aus dem Urtexte, und man hat sie stehen lassen, weil sie metrisch schwer zu ersetzen waren[4]).

§ 5. In den folgenden Texten sind bewußt Nominative der Ostsprache unverändert in den Pālitext übernommen[5]):

Pāṭikasutta.

Im Paṭikasutta (D. III, 25) findet sich die Fabel von dem Schakal, der wie ein Löwe brüllen wollte und doch nur ein Schakalgeheul ausstoßen konnte. Sie ist in einen Vers ge-

---

1) * Östliche Formen sind auch *pure* „früher" = Sk. *puras* und *sve*, *suve* „morgen" = Sk. *śvas* (Geiger § 66, 2 a).

2) Die Lesart *ariyāse* ist nicht ganz sicher.

3) Auch J. 286, 3 ist wohl *jaraggavāse cintesuṃ* zu lesen; der Text hat *jaraggavāsā*.

4) Geiger § 79, 4 scheint die Formen dem Pāli zuzuschreiben; das *-e* für *-o* soll auf dem Einfluß der Māgadhī beruhen. Meines Erachtens sind die Formen auf *-āse* die echten Formen der Ostsprache, die allerdings zum Teil, wie *upāsakāse*, *samaṇabrāhmaṇāse*, dem Lautstand des eigentlichen Pāli angeglichen sind. Über die Endung *-āse* s. auch Oldenberg KZ 25, 315.

5) Auf die Stellen haben schon Franke, Dīghan. S. 56, Anm. 5 und Geiger § 80 hingewiesen. Warum die östlichen Formen beibehalten wurden, weiß ich nicht zu sagen. Der Gedanke Frankes zu den Stellen im Sāmaññaphalasutta, daß dadurch die Sprache der Irrlehrer lächerlich gemacht werden sollte, ist jedenfalls abzulehnen. Im Sakkapañhasutta und Sunakkhattasutta finden sich Sätze in der Ostsprache ja auch in der Rede des Buddha.

bracht, der in drei Versionen, aber mit der gleichen Schlußzeile angeführt wird. Die erste Version lautet:

sīho ti attānaṃ samekkhiyānaṃ maññi kotthu migarājā 'ham asmi |
tath' eva so sigālakaṃ anadi ke [ca] chave sigāle ke [pana] sīhanāde ||
„Als Löwen sah sich der Schakal an und meinte: ‚Ich bin der König der Tiere'; dennoch aber gab er (beim Versuch, wie ein Löwe zu brüllen,) nur ein Schakalgeheul von sich. Denn wer (etwas anderes) ist ein gemeiner Schakal, was (etwas anderes) aber das Gebrüll des Löwen!"

Der letzte, in der östlichen Sprache abgefaßte Pāda wird in der dazugehörigen Prosaerzählung unverändert wiederholt, und auch in der Anwendung der Fabel auf den Pāṭikaputta heißt es:

ke ca chave Pāṭikaputte kā ca tathāgatānaṃ arahantānaṃ sammāsambuddhānaṃ āsādanā, „Denn wer ist der gemeine Pāṭikaputta und was das Erreichen der Tathāgatas, der Heiligen, der vollkommen Erwachten!"

§ 6. Sakkapañhasutta.

Die Auseinandersetzung des Buddha über die rechte Art, Glücksgefühl, Niedergeschlagenheit und Gleichmut zu pflegen, im Sakkapañhasutta (D. II, 278f.) schließt jedesmal mit den Worten:

tathā yañ ce savitakkaṃ savicāraṃ yañ ce avitakkaṃ avicāraṃ | ye avitakke avicāre se paṇītatare, „Und wenn (das Glücksgefühl, *somanassa*, n.) dabei eines ist, das mit Nachdenken, mit Hin- und Herüberlegen verbunden ist, oder eines, das nicht mit Nachdenken, nicht mit Hin- und Herüberlegen verbunden ist, so ist das ohne Nachdenken, ohne Hin- und Herüberlegen das vorzüglichere."

§ 7. Sunakkhattasutta.

Ebenso zeigen die Schlußsätze der vier Vergleiche im Sunakkhattasutta (M. II, 254ff.) die Eigentümlichkeiten der Ostsprache:

seyyathāpi Sunakkhatta paṇḍupalāso bandhanā pavutto abhabbo haritattāya evam eva kho Sunakkhatta āṇañjādhimuttassa purisapuggalassa ye l o k ā m i s a s a ṃ y o j a n e s e p a v u t t e (254, 22), „Genau wie, o Sunakkhatta, ein welkes Blatt, vom Stengel gelöst, unfähig zum Grünen ist, ebenso, o Sunakkhatta, ist für ein Individuum, das der Stetigkeit hingegeben ist, die Bindung an die Genüsse der Welt gelöst."

seyyathāpi Sunakkhatta puthusilā dvedhā bhinnā appaṭisandhikā hoti evam eva kho Sunakkhatta ākiñcaññāyatanādhimuttassa purisapuggalassa ye ā ṇ a ñ j a s a ṃ y o j a n e s e b h i n n e (255, 4), „Genau wie, o Sunakkhatta, ein Felsblock, in zwei Stücke gerissen, nicht wieder zusammenzufügen ist, ebenso, o Sunakkhatta, ist für ein Individuum, das dem Bereich des Nichts hingegeben ist, die Bindung an die Stetigkeit gerissen."

seyyathāpi Sunakkhatta puriso manuññabhojanaṃ bhuttāvī chaḍḍeyya | taṃ kiṃ maññasi Sunakkhatta | api nu tassa purisassa tasmiṃ bhatte puna bhattakamyatā assāti | no h' etam bhante | tam kissa hetu | aduṃ hi bhante bhattaṃ paṭikkūlasammatan ti | evam eva kho Sunakkhatta nevasaññānāsaññāyatanādhimuttassa purisapuggalassa ye ā k i ñ c a ñ ñ ā y a t a n a s a ṃ y o j a n e s e v a n t e (255, 17), „Es ist wie wenn, o Sunakkhatta, ein Mann, nachdem er ein köstliches Mahl verzehrt hat, sich erbricht. Glaubst du wohl, o Sunakkhatta, daß diesen Mann noch einmal die Begierde nach eben diesen Mahlzeit(resten) erfassen würde?" — „Nein, Herr." — „Und warum das?" — „Weil, o Herr, jenes Mahl (nun) für widerwärtig angesehen wird." — „Ebenso ist, o Sunakkhatta, für ein Individuum, das dem Bereich der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung hingegeben ist, die Bindung an den Bereich des Nichts hinweggetan."

seyyathāpi Sunakkhatta tālo matthakacchinno abhabbo puna virūḷhiyā evam eva kho Sunakkhatta sammānibbānādhimuttassa purisapuggalassa ye nevasaññānāsaññāyatanasaṃyojane se ucchinne ucchinnamūle tālāvatthukate anābhāvakate āyatiṃ anuppadānadhamme (256, 3), „Genau wie, o Sunakkhatta, ein Palmbaum, dessen Krone abgeschnitten worden ist, unfähig zu weiterem Wachstum ist, ebenso, o Sunakkhatta, ist für ein Individuum, das dem vollkommenen Nirvāṇa hingegeben ist, die Bindung an den Bereich der Weder-Wahrnehmung-noch-Nichtwahrnehmung herausgerissen, mit der Wurzel herausgerissen, ohne Verbindung mit dem Boden wie bei einer (entwurzelten) Palme, eine völlig vernichtete, eine, die in Zukunft nicht wieder zu entstehen vermag."

§ 8. Sāmaññaphalasutta.

Höchst merkwürdig ist es, wie in der Darstellung der Irrlehren im Sāmaññaphalasutta die östlichen Formen in den Pāli-Text eingestreut sind, so in dem Abschnitt über die Lehre des Makkhali Gosāla D. I, 53f.:

natthi attakāre natthi parakāre natthi purisakāre natthi balaṃ natthi viriyaṃ natthi purisathāmo natthi purisaparakkamo .... tīṇi ca kammāni kamme ca addhakamme ca .... ekūnapaññāsa ājīvasate ekūnapaññāsa paribbājakasate ekūnapaññāsa nāgāvāsasate vise[1] *indriyasate tiṃse niriyasate ..... satta paṭuvā satta paṭuvāsatāni satta papātā satta papātasatāni satta supinā satta supinasatāni cullāsīti mahākappuno satasahassāni yāni bāle ca paṇḍite ca sandhāvitvā saṃsaritvā dukkhass' antaṃ karissanti ..... hevaṃ natthi doṇamite sukhadukkhe pariyantakaṭe saṃsāre natthi hāyanavaḍḍhane natthi ukkaṃsāvakaṃse | seyyathāpi nāma suttagule khitte nibbeṭhiyamānam eva phaleti evam eva bāle ca paṇḍite ca sandhāvitvā saṃsaritvā dukkhass' antaṃ karissantīti*, „Nicht gibt es eigenes Tun, noch fremdes Tun, noch Menschen-Tun, nicht gibt es Stärke, noch Energie, noch Menschenkraft, noch Menschenanstrengung .... drei (Arten von) Karmans und ein Karman und ein halbes Karman ... neunundvierzighundert (Arten) des Lebensunterhaltes, von herumziehenden Bettlern, von Nāga-Aufenthalten, zwanzighundert Sinnesvermögen, dreißighundert Höllen, ... sieben paṭuvā, siebenhundert paṭuvā, sieben Abhänge, siebenhundert Abhänge, sieben Träume, siebenhundert Träume, vierundachtzighunderttausend große Weltperioden, die Tor wie Weiser durchlaufen und durcheilen und in denen sie das Ende des Leidens bewirken werden .... So ist es nicht. Glück und Leid sind mit einem bestimmten Maß (wörtl. Scheffel) festgelegt, dem Saṃsāra ist das Ende (fest) bestimmt, es gibt kein Wegnehmen oder Zulegen, es gibt keine Vergrößerung oder Verminderung. Genau wie ein hingeworfenes Garnknäuel sich entrollend dahinläuft, so durchlaufen und durcheilen Tor wie Weiser (die Weltperioden) und werden das Ende des Leidens bewirken,"

über die Lehre des Ajita Kesakambali D. I, 55:

bāle ca paṇḍite ca kāyassa bhedā ucchijjanti vinassanti na honti param maraṇā, „Tor wie Weiser werden nach Zerfall des Körpers vernichtet, gehen zu Grunde, sind nach dem Tode nicht mehr,"

über die Lehre des Pakudha Kaccāyana D. I, 56:

katame satta | paṭhavikāyo āpokāyo tejokāyo vāyokāyo sukhe dukkhe jīvasattame, „Welches sind diese sieben (Grundlagen, *kāya*)? — Erde, Wasser, Feuer, Wind, Glück, Leid, Leben als siebente."

---

1) Doch wohl *vīse* zu lesen, das AMg. *vīsaṃ* entspricht.

§ 9. Vidhurapaṇḍitajātaka.

Der Übersetzer des Vidhurapaṇḍitajātaka (J. 545) hat gelegentlich ohne erkennbaren Grund Nominative auf *-e* aus dem Urtext übernommen[1]), so in dem Liebeslied der Irandatī (G. II, 7):

ke gandhabbe ca rakkhase nāge kiṃpurise ca mānuse |
[ke] paṇḍite sabbakāmade dīgharattaṃ bhattā bhavissati ||
„Wer, sei er Gandharva, Rākṣasa, Nāga, Kiṃpuruṣa oder Mensch,
wer ist der Kluge, der alle Wünsche erfüllt (und dadurch) für lange Zeit (mein) Gatte sein wird?"

Im Kommentar werden die Formen auf *-e* einfach durch Formen auf *-o* ersetzt.

§ 10. *navachandake dāni, jane* (J. 388, 1).

Eine ganze Reihe von Nominativen auf *-e* findet sich in J. 388, 1:

navachandake dāni diyyati
puṇṇāyaṃ doṇī suvāminī ṭhitā |
bahuke jane pāsapāṇike
no ca kho me paṭibhāti bhuñjitum ||

Für *dāni* lesen die singhalesischen Handschriften *dāne*, und das ist wahrscheinlich dem Sinne nach richtig, denn wenn auch *chandaka* in der Bedeutung „Sammelgabe für den Saṃgha" substantivisch gebraucht wird, so ist es ursprünglich doch sicherlich adjektivisches Attribut zu *dāna*. Die Strophe, welche ein mißtrauischer Eber spricht, ist also zu übersetzen:

‚Eine neuartige Sammelgabe wird jetzt gereicht. Der Trog hier ist voll. Die Herrin steht da (und) viele Leute mit Schlingen in den Händen. Ich habe keine Lust zu fressen.'

Im Kommentar werden ganz richtig die echten Pāliformen *navachandakaṃ dānaṃ, bahuko jano pāsapāṇiko* eingesetzt. Das Metrum zeigt aber weiter, daß das *e* von *navachandake, dāne* und *jane* kurz zu sprechen[2]) und in *dāni* vielleicht durch *i* wiedergegeben ist[3]). Warum der Pāli-Übersetzer *navachandake* unverändert übernommen hat, ist nicht leicht zu sagen; in *bahuke jane pāsapāṇike* sah er vielleicht einen absoluten Lokativ.

§ 11. *adhicetasi* (Ud. IV, 7).

Ud. IV, 7:

adhicetaso appamajjato munino monapathesu sikkhato, „für einen Muni von hohem Denken, der strebsam (und) in den Verhaltungsweisen des Munitums unterrichtet ist, (gibt es keine Kümmernisse)"

entspricht Uv. 4, 7:

adhicetasi[4]) *mā pramadyata pratataṃ maunapadeṣu śikṣata*, „seid nicht nachlässig im hohen Denken (?), belehrt euch unaufhörlich in den Kennzeichen des Munitums."

Lévi, JA. X, 20 (1912), S. 242 faßt *adhicetas* als Substantiv auf :‚qui n'est pas frivole dans l'ordre de l'esprit', aber *adhicetas* ist doch offenbar das Adjektiv zu *adhicitta* ‚hohes Denken',

1) * Vgl. ZDMG. 99 (1950), S. 112, Anm. 3 und unten § 18 über das mißverstandene *dullabhe Vidulassa dassane*.

2) Ebenso ist natürlich auch *doṇi* zu lesen, das im Kommentar sogar für *doṇī* eingesetzt ist.

3) *i* für *e* findet sich sogar im Inlaut Dh. 286: *idha hemantagimhisu*. Auslautendes *e* wurde in AMg. in Versen vielfach kurz gemessen. In Aa. kann *e* im Auslaut in allen Fällen kurz werden. Für das kurze *e* wird oft *i* geschrieben (Pischel § 85). [Im hybriden Sanskrit gibt es dafür ebenfalls viele Beispiele.]

4) Die Form wird durch das tib. *lhag-pa'i sems-la* bestätigt. Die Lesung der Handschrift *adhicetasa mā* kann daher nicht für eine ältere Lesung *adhicetasa apramadyataḥ* geltend gemacht werden. (Rockhill, S. 18: "One must apply oneself to acquire superior insight and the foundation of the condition of the Muni".)

‚Meditation‘, das oft in Verbindung mit *adhisīla* und *adhipaññā* erscheint, gebildet wie *adhimanas(a)* Sn. 692. In der Ostsprache wäre *adhicetase* für *adhicetaso* zu erwarten, dessen auslautendes *e* aber nach Ausweis des Metrums gekürzt und wahrscheinlich *i* geschrieben wurde. Dies *adhicetasi* hat der Pāli-Übersetzer richtig, ohne sich um die metrische Unregelmäßigkeit zu kümmern, durch *adhicetaso* wiedergegeben, während der Sanskrit-Übersetzer es einfach beibehielt, weil er es als Substantiv auffaßte[1]).

§ 12—21

2. Östliches *e* bei der Übertragung ins Pāli mißverstanden

a) Nom. Sg. auf *-e* falsch aufgefaßt

Der Nominativ ist in einem Satzgefüge im allgemeinen leicht erkennbar, und es ist daher gar nicht zu erwarten, daß die Übersetzer häufig einen Nom. Sg. auf *-e* falsch aufgefaßt haben sollten. Ein paar Beispiele lassen sich aber doch anführen.

§ 12. *lābhe* J. 533, 28 = Nom. Sg.

J. 533 wird erzählt, wie der König der Dhataraṭṭha-Gänse von einem Vogelsteller in einer Schlinge gefangen wird. Während die anderen Gänse fortfliegen, harrt des Gänsekönigs Freund Sumukha an seiner Seite aus. Der Vogelsteller fordert ihn auf, sich davon zu machen, aber Sumukha antwortet ihm (G. 28 f.):

> ‚Das wünsche ich nicht für mich allein, ohne daß auch jener das Leben behält. Wenn du mit einem zufrieden bist, so laß jenen frei und verzehre mich. An Länge und Umfang, an Alter sind wir beide gleich‘: *na te lābhena jīn' atthi etena maṃ*[2]) *niminā tuvaṃ*.

Dutoit (V, 367, 8) übersetzt die Zeile:

> ‚An deinem Nutzen nichts verlierst du, drum nehme diesen Tausch jetzt vor‘[3]).

Das ist unmöglich, die Worte könnten nur bedeuten: ‚Nicht ist dir durch die Erlangung ein Verlust, drum tausche du mich ein‘ (oder ‚tausche du mich für jenen ein‘). *lābha* muß hier aber doch in der gewöhnlichen Bedeutung ‚Vorteil, Gewinn‘ den Gegensatz zu *jīni* ‚Verlust‘ bilden, das zu *jīna* gebildet ist wie *hīni* zu *hīna* in F. IV (Jau.). In demselben Sinne findet sich *lābha* nachher in G. 30:

> *tāvad eva ca te lābho katassā yācanāya ca*[4])

und in G. 36:

> *ehi taṃ anusikkhāmi yathā tvam api lacchase*
> *lābhaṃ yathāyaṃ dhataraṭṭho pāpaṃ kiñci na dakkhati*, „Komm, ich will dich lehren, wie du einen Gewinn erzielen kannst, ohne daß dieser Dhataraṭṭha (Gänserich) irgend ein Leid erduldet.“

Richtig müßte der Text lauten: *na te lābho na jīn' atthi*, ‚du hast keinen Gewinn und keinen Verlust, (da wir völlig einander gleich sind)‘. *lābhe* ist aus dem ursprünglichen Text übernommen, weil der Übersetzer die Worte wohl ähnlich wie Dutoit verstand.

---

1) Die weitere Umgestaltung des Textes (*ma pramadyata* anstatt *appamajjato* und *śikṣata* anstatt *sikkhato*) ist erst später erfolgt, um den Hiat zu vermeiden. In der Vorlage des tibetischen Übersetzers war sie noch nicht eingetreten.

2) Das *maṃ* steht nur in den singhalesischen Handschriften, ist aber, obwohl es das Metrum stört, für den Sinn unerläßlich. Vielleicht ist *tena* für *etena* zu lesen.

3) Die Übersetzung von Francis ist ganz frei: 'No loss for thee, if thou shouldst take me in exchange for him'.

4) Der zweite Pāda ist verderbt, der Sinn ist aber sicherlich: ‚Sogleich wird dir Gewinn und mir die Bitte erfüllt sein‘. Dutoit übersetzt: „Sogleich soll dir dein Vorteil werden und die Erfüllung meiner Bitte“.

§ 13. *sukhe* J. 486, 13 = Nom.Sg.

J. 486, 13 lautet:

mittañ ca kayirātha sakhāgharañ ca
ayirañ ca kayirātha sukhehi ayiro, Dutoit: „Erwerbet Freunde, ja ein Haus voll Freunde, den edlen Freund erwerbt zu eurem Heile.“

Die Worte *sukhehi ayiro* sind so unverständlich, daß die Birmanen sie durch *sukhāgamāya* ersetzt haben. Rouse und Dutoit haben in ihrer Übersetzung diese Lesart angenommen. Sie ist aber sicherlich sekundär. Die Worte werden ganz verständlich, wenn wir annehmen, daß *sukhehi* fälschlich aus dem Urtext übernommen worden ist und für *sukho hi* steht: ‚Macht euch einen Freund und einen Genossen[1]; macht euch einen Herrn[2], denn ein Herr ist glückbringend‘; vgl. Dh. 331 *atthamhi jātamhi sukhā sahāyā*, „wenn etwas zu erledigen ist, sind Freunde glückbringend“.

§ 14. *anumatte* Sn. 431 = Nom.Sg.

Eine ähnlich falsche Auffassung eines auf *-e* auslautenden Nominativs, dem ein *hi* folgt, liegt in Sn. 431 vor, wo der Bodhisattva den Māra, der ihn aufgefordert hat, von der Askese abzulassen und sich Verdienste zu erwerben, mit den Worten zurückweist:

aṇumattena[3] *'pi puññena attho mayhaṃ na vijjati* |
yesañ ca attho puññānaṃ te Māro vattum arahati ||
Fausböll: "Even the least good work is of no use to me; and what good works are required, Māra ought to tell."

Die Parallelversionen lauten:

Lalitav. 261, 18:

aṇumātraṃ[4] *hi me puṇyair artho Māra na vidyate* |
artho yeṣāṃ tu puṇyena tān evaṃ vaktum arhasi ||

Mvu. II, 238, 17:

aṇumātraiḥ puṇyaiḥ artho mahyaṃ[5] *na vidyati* |
yeṣāṃ na artho puṇyehi kathaṃ tāṃ Māra vinesi (?) ||[6]

Aus den drei Fassungen läßt sich als Urtext der ersten Halbzeile erschließen:

aṇumatte hi puññehi atthe mayhaṃ na vijjate, ‚Denn[7] für mich besteht nicht das geringste Bedürfnis nach Verdiensten‘.

Der Mvu.-Übersetzer hat *aṇumatte hi* als ein Wort genommen und als Adjektiv auf *puññehi* bezogen. Er hat dann den Text sanskritisiert, ohne zu berücksichtigen, daß durch die Um-

---

1) *sakhāgharañ ca* (so C[s]; C[k] *sakhāgarañca*) ist verderbt und in B[d] daher durch *suhadayañ ca* ersetzt.

2) Das ist die richtige Bedeutung von *ayira*, nicht ‚edler Freund‘ (Dutoit) oder 'great friend' (Rouse); vgl. J. 529, 34: *taduttariṃ na bhāseyya dāso ayirassa santike*, „darüber hinaus dürfte er nicht sprechen, wie ein Sklave in der Nähe des Herrn“. In der Fabel des J. macht sich der Falke den Seeadler und die Schildkröte zu Freunden und Genossen, den Löwen zum Herrn.

3) Die birmanischen Handschriften *anumatto*, *aṇumatto*.

4) Im Text falsch *anumātraṃ*.

5) Senart fügt *Māra* ein, das in den Handschriften fehlt.

6) Senart: *yeṣāṃ tu artho puṇyehi kathaṃ tāṃ Māra na vadyasi*, aber die Handschriften führen auf den oben gegebenen Text. C liest *teṣaṃ nartho*; B *yeṣāṃ na artho*; C *tāṃ ca Māra vināj itā*; B *Māra vinesi*. Der Sinn des Satzes ist hier offenbar: ‚die nicht Bedürfnis nach Verdiensten haben, wie kannst du, Māra, die bekehren wollen‘.

7) Das *hi* zeigt, daß der Satz die Begründung für die unmittelbar vorhergehenden Worte ist, in Sn. *yen' atthena* (lies: *senatthena*?) *idhāgato*, in Lalitav. *svenarthena tvam āgataḥ*, in Mvu. wieder mit Veränderung des Sinnes: *nāhaṃ puṇyārthiko ihāgataḥ*.

setzung von *aṇumattehi punnehi* in *aṇumātraiḥ puṇyaiḥ* der erste Pāda um zwei Silben zu kurz wurde. Diesen metrischen Fehler hat erst Senart durch Einschub von *Māra* im zweiten Pāda beseitigt. Der immer viel sorgfältigere Lalitav.-Übersetzer hat in *aṇumatte hi* richtig zwei Worte gesehen, *aṇumatte* allerdings unnötigerweise durch das Adverb *aṇumātram* wiedergegeben. Den Silbenverlust, der durch die Übertragung von *punnehi* durch *puṇyaiḥ* entstand, glich er durch den Einschub von *me* aus. Das dadurch überflüssig gewordene *mayham* ersetzte er durch *Māra*. Der Pāli-Übersetzer faßte *aṇumatte hi* genau so falsch auf wie der Mvu.-Übersetzer, verwandelte den Plural aber in den Singular aus dem richtigen Gefühle heraus, daß man eher von dem Bedürfnis ‚nach dem geringsten Verdienste' sprechen wird als ‚nach den geringsten Verdiensten'[1]). Zur Verdeutlichung wurde dann noch *pi* hinzugefügt. Das *anumatto* der birmanischen Handschriften ist offenbar eine der vielen Emendationen der birmanischen Gelehrten[2]).

§ 15. *kule bhadde* J. 531, 50-52 = Nom. Sg.

J. 531, 52 lautet:

> *mayūrakoñcābhirude kokilābhinikuñjite* |
> *khattiyānaṃ kule bhadde kin nu sukhataraṃ tato* ||

Dutoit übersetzt:

> „Dort wo der Pfauen Stimm' erschallt,
> wo die Kuckucke lieblich singen,
> im Hause edler Fürsten, Liebe, —
> was ist ein größ'res Glück als dies?"

Die Formen auf *-e* sind jedoch als Lokative unerklärlich. Sie können nur aus der Ostsprache übernommene Nominative auf *-e* sein: „Das glückliche Haus der Kṣatriyas, von Pfauen und Brachvögeln mit Schreien erfüllt, von Kokilas mit ihrem Sange durchtönt — was gibt es Erfreulicheres als das?" Es ist natürlich möglich, die ersten drei Pādas mit Ergänzung der Kopula als selbständigen Satz zu fassen; wahrscheinlicher ist es jedoch, daß der Nominativ hier, absolut gebraucht, durch den folgenden Ablativ des Demonstrativpronomens aufgenommen wird[3]). Dieselbe Konstruktion liegt sicherlich auch in der voraufgehenden Strophe 50 vor:

---

1) Daß *punnehi*, nicht *punnena* die ursprüngliche Lesart war, wird durch das *puññānaṃ* (Sn.), *puṇyehi* (Mvu.) im dritten Pāda und den Plural in der vorhergehenden Strophe: *jīvaṃ puññāni kāhisi* (Sn. 427), *jīvaṃ puṇyāni kāhisi* (Mvu. II, 238, 9) bestätigt.

2) Aus dem Kommentar ist über die Lesung nichts zu entnehmen. Für *aṇumattena* lesen hier B[a] *anumatto*, S[k] *anumatta*, S[gn] *anumatte*.

Ich füge ein paar Bemerkungen über den Rest der Strophe hinzu, wenn sie auch mit der eigentlichen Sache, um die es sich hier handelt, nichts zu tun haben. Im dritten Pāda war die ursprüngliche Lesart offenbar *yesaṃ ca atthe punnehi*. Darauf weist die Lesart des Mvu., wo im übrigen der Sinn des zweiten Halbverses verändert ist. Der Lalitav.-Übersetzer machte *puṇyena* aus *punnehi*, weil *puṇyaiḥ* nicht in den Vers paßte, und stellte, um den Hiat zu vermeiden und das Metrum zu verbessern, die Worte um. Warum der Pāli-Übersetzer *punnehi* durch *puññānaṃ* ersetzte, weiß ich nicht zu sagen. Im letzten Pāda kommt das Mvu. für die Herstellung des ursprünglichen Textes nur in soweit in Betracht, als es für die Lesart *Māro* in Sn. gegenüber dem *evaṃ* von Lalitav. eintritt. Der Übersetzer von Lalitav. mußte *Māra* vermeiden, da *tān Māra vaktum arhasi* metrisch anstößig ist, und ersetzte es daher durch *evam*. Ich halte es wohl für möglich, daß im Urtext der Vokativ *Mālo* stand, gebildet wie die Vokative von *-a*-Stämmen auf *-o* in AMg., und daß der Pāli-Übersetzer *Malo* fälschlich als Nominativ nahm und darum die zweite Person des Verbum finitum durch die dritte *(arhati)* ersetzte.

3) Die Konstruktion findet sich in den Gāthās öfter; z. B. J. 62, 1 *aṇḍabhūtā bhatā bhariyā tāsu ko jātu vissase*, „seit sie ein Embryo war, zog er sie sich zur Gattin heran — wer könnte ihnen wahrlich trauen?" Für das Sk. siehe Oertel, Syntax of Cases, I § 16 ff.; Speyer, Sanskrit Syntax § 499.

yathassu bherī nadati kuñjaro ca nikuñjati |
khattiyānaṃ kule bhadde kin nu sukhataraṃ tato ||
‚Wo die Trommel ertönt und der Elefant brüllt, das glückliche Haus der Kṣatriyas, — was gibt es Erfreulicheres als das?‘

In der dazwischenstehenden Strophe 51 ist die Konstruktion freier:

asso ca hiṃsati[1]) *dvāre kumāro c'uparodati* |
khattiyānaṃ kule bhadde kin nu sukhataraṃ tato ||
‚Ein Pferd wiehert am Tore, und ein Prinz weint, das glückliche Haus der Kṣatriyas, — was gibt es Erfreulicheres als das?‘

Diese Strophe, wo der Lokativ berechtigt zu sein scheint, ist offenbar der Anlaß gewesen, weshalb das *kule bhadde* von dem Pāli-Übersetzer unverändert beibehalten wurde. In der Fassung der Strophen von Mvu. III, 21, 15ff. stehen richtig Nominativformen, doch ist hier der vierte Pāda „den du für einen Sklaven hältst“ sinnlos aus der vorhergehenden Strophe übernommen:

putro ikṣvākurājasya taṃ tvaṃ dāso ti manyasi, „er ist der Sohn des Ikṣvākukönigs, den du für einen Sklaven hältst.“

Die Verse lauten im Mvu.:

mayūrakroñcābhirutaṃ vāditradhvaniniṣevitaṃ |
kṣatriyasya kulaṃ sphītaṃ taṃ tvaṃ dāso ti manyasi ||
„Das von Pfauen und Brachvögeln mit Schreien erfüllte, das vom Getön der Musikinstrumente erfüllte, reiche Haus des Kṣatriya — den (das) hältst du für einen Sklaven (das eines Sklaven).“

śaṅkhapāṇḍarasaṃkāśaṃ nārīsaṃghaniṣevitaṃ |
kṣatriyasya kulaṃ sphītaṃ taṃ tvaṃ dāso ti manyasi || usw.
„Das wie Muscheln und Jasminblüten leuchtende, von Scharen von Frauen erfüllte, reiche Haus des Kṣatriya — den (das) hältst du für einen Sklaven (das eines Sklaven).“

§ 16. *mandire* J. 545, 25 = Nom.Sg.

Ein Nominativ auf *-e* liegt wohl auch in J. 545, 25 vor:

Bhogavatī nāma mandire vāsā Hiraññavatīti vuccati |
nagare nimmite kañcanamaye maṇḍalassa uragassa niṭṭhitaṃ ||

Dutoit: „Bhogavatı, so heißt das schöne Haus,
die goldne Wohnung wird es auch genannt;
in der kunstvoll gebauten goldnen Stadt
ist's für den Schlangenkönig aufgerichtet.“

Der Text ist ohne Varianten überliefert, aber sicherlich nicht in Ordnung. Der Kommentar erklärt *mandire* als *mandiraṃ bhavanaṃ*, *nagare nimmite kañcanamaye* als *nagaraṃ nimmitaṃ suvaṇṇamayaṃ*. *mandire* ist in der Tat wohl Nominativ, wahrscheinlich auch *nimmite kañcanamaye*. Es scheint von dem goldenen Palast namens Bhogāvatī, der aber in der Stadt der Schlangen gebaut ist, die Rede zu sein[2]).

§ 17. *atthe dhamme* Sn. 453, Th. 1229 = Nom.Sg.

Sn. 453, S. I, 189, Th. 1229 lauten:

saccaṃ ve amatā vācā esa dhammo sanantano |
sacce atthe dhamme ca āhu santo patiṭṭhitā ||

---

1) C^k *siṃsati*, C^s *siṃsatī*, aber im Kommentar C^ks *hiṃsatīti hessati*. Vielleicht ist *hesati* zu lesen.
2) In dem Verse ist *Bhogāvatī* zu lesen. *Bhogāvatī* ist nach Hem. Abh. 1307 die Stadt der Nāgas.

Fausböll übersetzt die Strophe: "Truth verily is immortal speech, this is a true saying; in what is true, in what is good, and in what is right, the just stand firm, so they say". In der zweiten Zeile läßt sich der Text — abgesehen von dem *attha*, das, neben *dhamma* gestellt, unmöglich durch 'what is good' wiedergegeben werden kann — so wie er dasteht, kaum anders übersetzen. Allein diese Übersetzung kann unmöglich den wahren Sinn der Strophe wiedergeben[1]). Im Anschluß an die erste Zeile kann doch nur die Wahrheit allein als die Grundlage von *artha* und *dharma* hingestellt werden. Dazu kommt, daß die Trennung von *āhu* und *santo* zumindest sehr hart ist, um so mehr, als unmittelbar vorher, in Sn. 450, die beiden Worte verbunden sind:

subhāsitaṃ uttamam āhu santo.

Der Text müßte also im Pāli lauten:

sacce attho ca dhammo ca āhu santo patiṭṭhitā, ‚auf die Wahrheit, sagen die Guten, sind *artha* und *dharma* gegründet'.

Derselbe Text würde in der östlichen Grundsprache *sacce atthe ca dhamme ca āhu sante patiṭṭhitā* lauten, und damit findet, wie mir scheint, der Fehler der Pālifassung sofort seine Erklärung. Der Übersetzer hat entweder aus Flüchtigkeit oder, wahrscheinlicher, weil er den Satz nicht verstand, *atthe* und *dhamme* unverändert aus seiner Vorlage übernommen. Auch der Sanskrit-Übersetzer Uv. 8, 14 hat die Lesung *sacce atthe ca dhamme ca* vor sich gehabt. Die alte Pariser Handschrift bietet noch *satye cārthe ca dharmme ca*, wo das *ca* hinter *satye* wohl hauptsächlich eingefügt ist, um den Hiat zu tilgen. Der letzte Pāda ist in der Handschrift nicht erhalten. Dann aber ist der Text allmählich weiter umgestaltet worden. Das *santaḥ* blieb zunächst noch erhalten. Die Berliner, hier leider sehr lückenhafte alte Handschrift C_1 läßt wohl erkennen

[sa]tya . . . . rm. ca saṃ . . . . . . pra[t]iṣ[ṭh]i . . [m] ||

Vielleicht lautet die Strophe hier *satyām arthe ca dharme ca santa āhuḥ pratiṣṭhitām*, indem man *vācām* aus dem *vācā* der ersten Strophenhälfte ergänzte[2]). In Handschrift F aber ist *santa* durch *vācaṃ* ersetzt:

satyam arthe ca dharme ca vācam āhuḥ pratiṣṭhitām,

und dazu stimmen die Reste, die sich in den Berliner Handschriften

ββ *satya[m]*, δ *sa[tya]m arthe [dha]-*[3]), χ *[ca] dharme ca vācam ā-*

erhalten haben[4]). Daß die Sanskritfassungen samt und sonders ebenso falsch sind wie die Pālifassung, braucht wohl kaum gesagt zu werden.

§ 18. *dassane* J. 545 = Nom.Sg.

In Gāthā II, 3 des Vidhurapaṇḍitajātaka (545) sagt der Nāgakönig zu seiner Gemahlin, die nach dem Herzen des weisen Vidhura verlangt:

---

1) Buddhaghosa macht verzweifelte Anstrengungen, den sinnlosen Text zu deuten: (SnA. 399, 18) *tattha sacce patiṭṭhitattā eva attano ca paresañ ca atthe patiṭṭhitā, atthe patiṭṭhitattā eva ca dhamme patiṭṭhitā hontīti veditabbā, paraṃ vā dvayaṃ saccavisesanam icc eva veditabbaṃ: sacce patiṭṭhitā, kīdise: atthe ca dhamme ca, yaṃ paresaṃ atthato anapetattā atthaṃ, anuparodhaṃ karotīti vuttaṃ hoti, sati pi ca anuparodhakaratte dhammato anapetattā dhammaṃ, yaṃ dhammikaṃ eva atthaṃ sādhetīti vuttaṃ hoti.* Wertvoll ist der Kommentar nur, weil er den Text der Pāli-Strophe als alt bezeugt.

2) Die tibetische Übersetzung läßt auf *satyam arthe ca dharme ca santa āhuḥ pratiṣṭhitam* schließen: *don daṅ chos-la rab gnas-pa | bden-pa yin žes dam-pa gsuṅ*, Rockhill: "The truth is holding fast to what is good and to what is right, say the righteous."

3) Das *ca* hinter *arthe* ist wohl nur durch Versehen fortgefallen.

4) Ebenso die spätere Pariser Handschrift. Chakravartis *pratiṣṭhi[tām]* (S. 93) ist wohl nicht sicher und seine Korrektur *satye* falsch.

candaṃ kho tvaṃ dohaḷāyasi suriyaṃ vā athavāpi mālutaṃ |
dullabhe hi Vidhurassa[1]) *dassane ko Vidhūram idham ānayissati* ||
„Nach dem Monde wahrlich gelüstet dich (mag dich gelüsten) oder nach der Sonne oder auch nach dem Winde. Schwer erreichbar indessen ist Vidhuras Anblick. Wer wird den Vidhura hierher bringen?“

Und in G. II, 5 erklärt der König seiner Tochter den Grund seines Kummers:
mātā hi tava Irandati Vidhurassa hadayaṃ vanīyati |
dullabhe hi Vidhurassa dassane ko Vidhūram idham ānayissati ||
„Deine Mutter, o Irandatī, verlangt ja nach dem Herzen des Vidhura. Schwer erreichbar usw.“

Die Streichung des für den Sinn überflüssigen *hi* im dritten Pāda würde die Metrik verbessern. Wahrscheinlich lautete der Pāda im Urtexte:
dullabhe Vidulassa dassane.

Der Übersetzer sah in den Formen auf *-e* offenbar absolute Lokative, aber viel natürlicher ist doch, die Worte als selbständigen Satz zu fassen. Das haben auch der Kommentator und die Abschreiber empfunden. Der Kommentator erklärt *asamadhurassa Vidhurassa dassanam eva dullabham,* „der Anblick des normalen Maßstäben entrückten Vidhura ist fürwahr schwer erreichbar“, und in G. 5 lesen beide singhalesischen Handschriften, in G. 3 die birmanische Handschrift *dullabhaṃ hi Vidhurassa dassanam.*

§ 19. *sahassabhāgo, ekaṃso* Sn. 427 falsch übertragene Nominative.

Sn. 427 sagt Māra von dem von der Askese geschwächten Bodhisattva:
sahassabhāgo maraṇassa ekaṃso tava jīvitam, Fausböll: “A thousandth part of thee (is the property of) death, (only) one part (belongs to) life.”

Der Text kann nicht richtig sein, denn die Worte lassen sich in der Weise, wie Fausböll es will, nicht konstruieren und *maraṇassa* ist metrisch falsch. Die Lesung wird aber durch den Kommentar (SnA. 387, 8) als alt erwiesen. Er will *paccayo* ergänzen: *sahassaṃ bhāgānam assā ti sahassabhāgo, ko so: maraṇam paccayo ti pāṭhaseso; eko aṃso ekaṃso. idaṃ vuttaṃ hoti: ayaṃ appānakajjhānādisahassabhāgo tava maraṇassa paccayo, tato pana te eko eva bhāgo jīvitaṃ, evaṃ santike maraṇan tavā ti.* Daß diese Erklärung unmöglich ist, braucht kaum gesagt zu werden. Auf den richtigen Text führt die Fassung in Lalitav. 261, 11:
sahasrabhāge maraṇaṃ ekabhāge ca jīvitam.

Windisch, Māra und Buddha, S. 4, vermutet, daß danach im Pāli
sahassabhāge maraṇaṃ ekaṃse tava jīvitaṃ
zu lesen sei. „Vielleicht“, sagt er, „wurde in einer Zeit, in der die Magadhismen entfernt wurden, dieser Lokativ auf *-e* für einen Nominativ gehalten und demgemäß behandelt.“ Er möchte statt „tausend Teile sind Tod, nur ein Teil von dir ist Leben“ übersetzen: ‚In tausend Teilen ist der Tod, nur in einem Teile von dir ist Leben‘ (a. a. O. S. 10). Allein *sahassabhāge* kann doch nicht ‚in tausend Teilen‘ bedeuten, sondern nur[2]) ‚der tausendste Teil‘, was hier keinen Sinn gibt, oder ‚tausend Teile bildend‘. Daß das Letztere gemeint ist, wird sofort klar, wenn wir den Satz in die Ostsprache übertragen:
sahassabhāge malane ekaṃse tava jīvite,

---

1) Text *Vidhūrassa,* aber in G. II, 5 *Vidhurassa.* In *Vidhūraṃ* liegt metrische Dehnung vor.

2) Vgl. *pañcāśadbhāga* ‚der fünfzigste Teil‘ Manu. VII, 130; *ṣaḍbhāga* ‚der sechste Teil‘ Manu. VII, 131.

wo *sahassabhāge* für Sk. *sahasrabhāgam*, *ekaṃse* für Sk. *ekāṃsam* steht:

,Tausend Teile von dir bildet der Tod, einen einzigen Teil das Leben',

d. h. „du bist dem Tode nahe", wie es am Schluß der vorausgehenden Strophe heißt: *kiso tvam asi dubaṇṇo santike maraṇan tava*, „mager bist du, von schlechtem Aussehen, der Tod ist dir nahe". Sowohl der Pāli- wie der Sanskrit-Übersetzer haben den Satz falsch übertragen.

b) Lokativ auf *-e* fälschlich als Nom.Sg. aufgefaßt

Der lautliche Gleichklang des Nominativs und des Lokativs Sg. der *a*-Stämme in der Ostsprache hat dazu geführt, daß gelegentlich der Pāli-Übersetzer auch einmal einen Lokativ auf *-e* durch den Nominativ wiedergegeben hat.

§ 20. *abbhāhato loko* J. 538, 102 mißverstandener Lok.Sg.

J. 538, 102 spricht Prinz Temiya, die Königswürde ablehnend:

niccam abbhāhato loko niccañ ca parivārito |
amoghāsu vajantīsu kiṃ maṃ rajjena siñcasi ||

„Die Welt ist ewig (vom Tode)[1]) bedrängt und ewig (vom Alter)[1]) umzingelt. Wo die nicht spurlosen (Nächte)[2]) dahingehen, was willst du mich mit dem Königtum bekleiden?"

Die ersten drei Pādas der Strophe kehren im Prākrit und im Sanskrit wieder. Uttarādhyayanas. 14, 21[3])

abbhāhayaṃmi logaṃmi savvao parivārie |
amohāhiṃ paḍantīhiṃ gihaṃsi na raiṃ labhe ||

„Wo die Welt so bedrängt ist, wo sie von allen Seiten umzingelt ist, wo die nicht Spurlosen (dahin)fliegen, erlange ich nicht Lust im Hause."

Mbh. XII, 6528, 9934

evam abhyāhate loke sarvataḥ[4]) *parivārite* |
amoghāsu patantīṣu kiṃ dhīra iva bhāṣase ||

„Wo die Welt so bedrängt ist, wo sie von allen Seiten umzingelt ist, wo die nicht Spurlosen (dahin)fliegen, was sprichst du wie ein Weiser?"

amohāhiṃ paḍantīhiṃ ist Lok.Pl.[5]). In AMg. und im Sk. steht also in der ersten Hälfte der Strophe ein absoluter Lokativ in genauer Übereinstimmung mit dem absoluten Lokativ im dritten Pāda. Ich zweifle daher nicht, daß auch in der Vorlage der Pāli-Strophe Lokative in der ersten Vershälfte standen, also wahrscheinlich *abhyāhade loge* und *palivālide*, die der Übersetzer fälschlich für Nominative nahm[6]).

§ 21. *bhūmivaddhano* J. 538, 51 mißverstandener Lok.Sg.

Auch in J. 538, 51 ist ein Lokativ auf *-e* fälschlich durch den Nominativ übersetzt. Da klagt die Mutter des Prinzen Temiya, als sie den Wagenlenker des Königs erblickt, der, wie sie glaubt, ihren Sohn lebendig begraben hat:

---

1) * Die Ergänzungen in Klammer nach Strophe 104.
2) * = die Verfall und Veränderung bewirkende Zeit.
3) * ed. Jarl Charpentier, Uppsala 1922, S. 122; vgl. ZDMG 62, 743. 4) In 6528 *samantāt*.
5) Vgl. unten § 220—225: Lokative Pl. auf *-hi*.
6) Vielleicht haben die Verse J. 538, 103. 104; Sn. 581, wo der Nominativ richtig ist, die falsche Übersetzung beeinflußt. [R. O. Franke behandelt die Jātaka-Strophen WZKM. 20 (1906), S. 329ff.]

ayaṃ so sārathi eti nihantvāna mam' atrajaṃ |
nihato nūna me putto pathavyā bhūmivaḍḍhano[1]) ||

Dutoit: „Da kommt der Wagenlenker wieder,
nachdem er meinen Sohn getötet;
erschlagen wurde jetzt mein Sohn
und in die Erde eingegraben."

Schwierigkeit macht der Ausdruck *bhūmivaḍḍhano*. Für sein Verständnis ist zunächst die Stelle in der Prosaerzählung (J. VI, 10, 30) wichtig, wo der König dem Wagenlenker Anweisungen gibt, wie er mit dem anscheinend stummen und gelähmten Prinzen verfahren soll. Er soll ihn auf das Leichenfeld fahren[2]), dort eine Grube mit vier Wänden graben, den Prinzen hineinwerfen, ihm mit der Hacke den Schädel spalten[3]), Erde darauf werfen, das *pathavivaḍḍhanakakammaṃ* verrichten, baden und dann zurückkommen. *Pathavivaḍḍhanakakamma* wird in PTSD. als 'the act of attending to, i. e. smoothing the ground' erklärt. Dutoit (VI, 16,15) übersetzt: ‚mache die Erde wieder fest darüber', Cowell-Rouse: 'make a heap of earth above'.

Im Pāli wird das Verbum *vaḍḍheti* vom Aufhäufen eines Breis in einer Schüssel[4]) gebraucht:

J. III, 445, 14 *ath' assa bhattakārikā hatthadhovanaṃ datvā pātiyā bhattaṃ vaḍḍhetvā upanāmesi*, ‚da gab ihm die Köchin Wasser zum Händewaschen, häufte Reis in einer Schüssel auf und brachte ihm den';

---

1) In der Ausgabe unrichtig *-vaddhano*.

2) Nach G. 4 befiehlt der König dem Wagenlenker, den Prinzen im Walde einzugraben. Auch sonst wird in G. 5. 6. 9. 11 immer wieder auf den Wald als den Ort der Eingrabung hingewiesen. Um den Widerspruch zu beseitigen, wird in der Prosa (VI, 11, 22) erzählt, der Wald sei dem Wagenlenker wie ein Leichenfeld erschienen.

3) Davon steht in den Gāthās nichts. Nach der ursprünglichen Erzählung soll er ihn offenbar lebendig begraben.

4) Nach dem PTSD. ist *vaḍḍhati* 'to get ready, arrange, serve in'. Die Übersetzer geben das Wort, wie es gerade in den Zusammenhang zu passen scheint, wieder: anfüllen, darreichen, zubereiten, nehmen (Dutoit); to prepare, to cook, to offer, to take up (Transl. ed. Cowell). Die richtige Deutung ergibt sich aus dem Gebrauch von *vardhitaka*, *vardhita* im Sk.

Pat. zu Pāṇ. 1, 2, 45; Värtt. 11 bemerkt:

tadyathā | ekas tantus tvaktrāṇe 'samarthas tatsamudāyaś ca kambalaḥ samarthaḥ | ekaś ca taṇḍulaḥ kṣutpratighāte 'samarthas tatsamudāyaś ca vardhitakaṃ samartham | ekaś ca valvajo bandhane 'samarthas tatsamudāyaś ca rajjuḥ samarthā bhavati, „genau wie ein einzelner Faden zum Schutze der Haut untauglich ist, eine Decke aber, die aus einer Masse davon besteht, tauglich ist, (wie) auch ein einzelnes Reiskorn zum Vertreiben des Hungers untauglich ist, ein *vardhitaka* aber, das aus einer Masse davon besteht, tauglich ist, (wie) auch eine einzelne Balbajafaser zum Binden untauglich ist, ein Strick aber, der aus einer Masse davon besteht, tauglich ist."

Aus den Worten geht klar hervor, daß *vardhitaka* etwas sein muß, was aus Reiskörnern hergestellt ist, um den Hunger zu stillen, so wie die Decke zum Schutze der Haut aus einzelnen Fäden oder der Strick zum Binden aus einzelnen Balbajafasern hergestellt ist. Es kann daher nicht eine Art Schüssel sein, wie im PW. angegeben wird, sondern ist ein Reisbrei, und zwar ein hoch aufgehäufter, wie aus Pat. zu Pāṇ. 1, 4, 24; Värtt. 3 hervorgeht:

asataś ca vivakṣā bhavati | samudraḥ kuṇḍikā | vindhyo vardhitakam iti, „es gibt auch Gesagtsein von Nichtvorhandenem: Die Schüssel (ist wie) das Meer, der aufgehäufte Reisbrei (ist wie) der Vindhya."

Die Schüssel verhält sich also zum Ozean wie der aufgehäufte Reisbrei zum Vindhya. Die gleiche Bedeutung hat *vardhita* in Manu. III, 224:

pāṇibhyāṃ tūpasaṃgṛhya svayam annasya vardhitam | viprāntike pitṝn dhyāyañ chanakair upanikṣipet, ‚nachdem er aber mit beiden Händen persönlich einen hochaufgetürmten Brei von Reis ergriffen hat, soll er ihn sacht, der Väter gedenkend, bei den Brahmanen niederlegen'.

Kullūka erklärt *vardhitam* durch *pūrṇaṃ piṭharādipātram*, „etwas Gefülltes, eine Schale von der Art des *piṭhara* (Topf, Pfanne) usw.". Der Sache nach mag das richtig sein, da der Reisbrei in dem Topfe liegt, aber *vardhita* geht nicht auf das Gefäß, sondern auf den Inhalt.

J. IV, 391, 22 *manussā pāyāsaṃ vaḍḍhetvā nibbātūti thapesuṃ*, ‚die Leute häuften Milchreis (in einer Schüssel) auf[1]) und stellten ihn zum Abkühlen hin.‘

Weiter erscheint *vaḍḍheti* in der Verbindung *kaṭasiṃ vaḍḍheti* (‚das Grab auffüllen‘), die ein poetischer Ausdruck für ‚sich den Tod bereiten‘ sein muß:

Cullav. XII, 1, 3 *vaḍḍhenti kaṭasiṃ ghoraṃ ādiyanti punabbhavaṃ*, Davids-Oldenberg: "They enlarge the realm of death, and dread rebirth they gain"; = A. II, 54, Woodward: "and they swell the dreadful charnel-field and reap rebirth"; = Th. 575[2]), Mrs. Davids: "They swell the dreadful field of death, grasping rebirth again, again."

Buddhaghosa[3]) erklärt *vaḍḍhenti kaṭasim* in Cullav. durch *punappunaṃ kalevaranikkhipamānabhūmiṃ vaḍḍhenti*[4]), „sie häufen Erde auf, die wieder und wieder auf den Leichnam geworfen wird". Dazu stimmt, daß Mvp. 245, 700 das Wort zwischen *mṛtagṛham* „Totenhaus" und *gartaḥ* | *chidram* | *haritaśādvalam* „Grab", „Loch", „grüner Grasplatz" angeführt wird[5]). *kaṭasī* ist also ‚Grab‘[6]). *Vaḍḍheti* aber hat in *kaṭasiṃ vaḍḍheti* offenbar dieselbe Bedeutung wie da, wo es in Bezug auf Speisen gebraucht wird; *kaṭasiṃ vaḍḍheti* ist also ‚das Grab auffüllen‘. Nun kann sich aber *bhūmivaḍḍhano* in der Jātaka-Strophe, von der wir ausgingen, nicht im Sinne von ‚Erde auffüllend‘ auf den Toten beziehen; das *paṭhavivaḍḍha-*

---

1) Öfter kommt der Ausdruck in dem Jātaka von dem geizigen Śreṣṭhin vor, der seinen Dienern schließlich befiehlt, den fünf Göttern, die als Brahmanen verkleidet ihn um Essen bitten, einen Brei, wie er für Kühe gekocht wird, zu reichen:

J. IV, 67, 22ff. *tena hi nesaṃ karoṭiyaṃ vaḍḍhetvā gobhattaṃ dehīti* | *sā tesaṃ karoṭiyaṃ vaḍḍhetvā mahāgoṇānaṃ pakkabhattaṃ āharitvā adāsi* | *pañca pi janā kabale vaḍḍhetva mukhe pakkhipitvā . . . matā viya nipajjiṃsu*, ‚so gib ihnen denn Kuhfutter, es in einem Kessel aufhäufend! Die (Dienerin) brachte gekochtes Futter für große Kühe, nachdem sie es in einen Kessel aufgehäuft hatte, und gab es ihnen. Alle fünf häufelten kleine Bissen, steckten sie in den Mund . . . und fielen wie tot um‘.

Um sich gegen die Vorwürfe der Menge zu schützen, läßt der Śreṣṭhin dann heimlich die Töpfe der Brahmanen mit bestem Reis füllen, aber sie entlarven den Betrüger:

(68, 13) *amhesu matakesu viya nipannesu imaṃ bhattaṃ vaḍḍhāpesīti*, ‚als wir wie tot umgefallen waren, da ließ er diesen Reisbrei aufhäufen‘.

2) Mit der Variante *ācinanti* für *ādiyanti* auch Th. 456, Mrs. Davids: "who . . . swell the dreadful field of death and make accumulation of rebirth"; Thī. 502 *sara kaṭasiṃ vaḍḍhente punappunaṃ tāsu tāsu jātīsu*, Mrs. Davids: "Remember how we swell the charnel-fields, now dying, now again elsewhere reborn"; S. II, 178 *evaṃ dīgharattaṃ kho* (so zu lesen) *bhikkhave dukkhaṃ paccanubhūtaṃ tibbaṃ paccanubhūtaṃ vyasanaṃ paccanubhūtaṃ kaṭasi vaḍḍhitā*, Mrs. Davids-Woodward: "Thus many a day, brethren, have ye been suffering ill, have ye been suffering pain, have ye been suffering disaster, have the charnel-fields been growing"; Ud. VI, 8 *icc ete ubho anta kaṭasivaḍḍhanā kaṭasiyo diṭṭhī vaḍḍhenti*, Woodward: "These two ways make the charnel-fields to grow; the charnel-fields make views to grow"; J. I, 146, 10 *ayaṃ hi kāyo . . . aniccucchādanaparimaddanabhedanaviddhaṃsanadhammo kaṭasivaḍḍhano*, Dutoit: „Denn dieser mein Körper . . . ist unbeständig und der Zerstörung, dem Verfall, der Vertilgung, der Vernichtung ausgesetzt. Eine Vermehrung der Leichenstätten ist er." S. auch Nett. 174,2; Nd. II, 273, 34.

3) SBE. XX, 390, Anm.; Samantapāsādikā 1298.

4) *kaṭasiṃ vaḍḍhente* wird in Dhammapālas Komm. zu Thī. 502 (ThīA. 291) durch *susānaṃ āḷāhanam eva vaḍḍhante* „die den Leichenacker, den Verbrennungsplatz aufhäufenden (Akk.)" erklärt. Kern, Toev. I, 145 gibt in Übereinstimmung damit für *kaṭasi* die Bedeutung „doodenakker" an, und in PTSD. wird das mit einer phantasievollen Etymologie wiederholt. Dhammapāla wird sich unter dem „Wachsenmachen der Verbrennungsstätte" etwas Ähnliches gedacht haben wie die europäischen Übersetzer, die, wie die angeführten Stellen zeigen, den Ausdruck durch 'to enlarge the realm of death' (SBE. XX, 390), 'to swell the charnel-fields' (Psalms of the Sisters, S. 174) usw. wiedergeben.

5) Aus *kaṭasī vardhita* in Mvp. 245, 1012 ist nichts zu entnehmen.

6) So ist es offenbar auch D. III, 26 zu verstehen, wo von einem Schakal gesagt wird, er sei groß geworden *bhutvāna bheke khalamūsikāyo kaṭasīsu* (so zu lesen. Der Herausgeber hat das Wort nicht erkannt) *khittāni ca koṇapāni*, ‚indem er Frösche fraß und Mäuse von der Tenne und in die Gräber geworfene Leichen‘.

kamma, die „Erdaufhäufungshandlung“, verrichtet doch der Bestattende. Es steht vielmehr für *bhūmivaddhane* ‚in der Erdanhäufung‘[1]) und der Lokativ ist mit *nihato* zu verbinden, das falsche Übersetzung von *nighāde* oder Verderbnis von *nikhāto* ist. Der Sinn der Halbstrophe ist also:

‚sicherlich ist mein Sohn in der Erde in dem Grabe eingegraben‘.

§ 22—24

3. Doppeldeutiges *ve* mißverstanden

a) Mißverstandenes *ve* = *vaḥ (vo)*

§ 22. Mehrere Male findet sich im Pāli der Pāda:

khaṇo ve mā uppaccagā, „damit der (richtige) Augenblick an euch nicht vorübergeht“,

so Dh. 315, Sn. 333, Th. 403, Th. 653, A. IV, 228 im Anschluß an

evaṃ gopetha attānaṃ, M. Müller: “so let a man guard himself. Not a moment should escape”;

---

1) J. 375, 5 soll *vaḍḍhana* angeblich ‚Scherbe‘ bedeuten. Die Geschichte (J. III, 225, 1 ff.) handelt von einer Krähe, die, als sie in einer Küche Speise stehlen will, von einem Koch gefangen wird. Der Koch rupft ihr die Federn aus, schmiert ihr den Körper mit einem Gemisch aus zerstoßenem frischem Ingwer und weißem Pfeffer und mit stinkender Buttermilch (*pūtitakkena*, III, 225, 23; Francis Neil: rotten date!) ein. Dann heißt es:

> III, 225, 24 ff. *ekaṃ kaṭhalaṃ ghaṃsitvā vijjhitvā suttakena tassa gīvāya bandhitvā nīḷapacchiyaṃ yeva naṃ khipitvā agamāsi*, was Francis-Neil übersetzen: ‘and rubbing it on with a potsherd he wounded the bird. Then he fastened the potsherd on his neck with a string, and threw him back into the basket, and went off’; Dutoit: ‚Mit einer Scherbe rieb er sie darauf, bis sie wund wurde, befestigte dieselbe mit einer Schnur an ihrem Halse und warf sodann die Krähe in ihren schwarzen (!) Korb, worauf er sich entfernte‘.

Aber *kaṭhala*, im buddh. Sk. auch *kuthalya, kaṭhalla*, ist, wie schon aus dem Index zum Divy. und zum Avś. zu ersehen ist, ‚Kiesel‘, und so auch hier. Der Koch putzt einen Kiesel, durchbohrt ihn, zieht eine Schnur hindurch und hängt ihn mit dieser Schnur der Krähe um den Hals, ehe er sie wieder in ihren Nestkorb wirft. Ihre Nestgenossin, eine Taube, verspottet sie, sie trage ja einen Beryll am Halse, worauf die Krähe antwortet:

> J. 375, 5 *mā te mitto amitto vā agamāsi Kajaṃgalam | piñjāni tattha layitvā kaṇṭhe bandhanti vaḍḍhanam* || ‚möge weder dein Freund noch dein Feind nach Kajaṃgala gehen. Da reißen sie die Schwanzfedern aus und binden ein *vaḍḍhana* um den Hals‘.

Der Kommentar erklärt *vaḍḍhanaṃ* durch *kaṭhalakaṃ*, versteht es also als Kiesel. Die Lesart *vaḍḍhanaṃ* ist aber sehr schlecht bezeugt: C^s hat *vaḍḍhaman(ti)*, B^d *vaṭṭan(ti)*, B^i läßt das Wort im Text aus. Im Kommentar hat C^{ks} *vaḍḍhan(ti)*, B^i *vaṭṭaṇan(ti)*, B^d *vattanan(ti)*. Ich bin überzeugt, daß *vaṭṭanaṃ* zu lesen ist und daß dies das im Sk. nur Med. n. 123 f. aufgeführte *vartana* „Spinnwirtel“ (*tarkupīṭha*) ist. Im Pāli findet sich ein paarmal *vaṭṭanāvali* ‚eine Reihe von Spinnwirteln‘ im Vergleich mit dem Rückgrat eines abgemagerten Menschen:

> M. I, 80. 81 *seyyathā pi nāma vaṭṭanāvalī evam eva ssu me piṭṭhikaṇṭako unnatāvanato hoti*, Chalmers: “like the twists in a rope were my spinal vertebrae”; Neumann: „wie eine Kugelkette wurde da mein Rückgrat mit den hervor- und zurücktretenden Wirbeln.“

> J. 516, 5 *vaṭṭanāvalisaṃkāsā piṭṭhī te ninnatunnatā*, Dutoit: „Einer Reihe von Spinnwirteln dein Rücken gleicht im Auf und Nieder“.

Auch hier finden sich Varianten, in M: *vaṭṭhanā-* I, *vaḍḍhanā-* J, *ovaddhanā-* H; in J, wo *vaṭṭhanā-* fälschlich in den Text gesetzt ist: *vaṭṭhanā-* C^k, *vaṭṭhatā-*, *vaṇṭhatā-* C^s, *vaḍḍhana-* B^d. Es leuchtet ohne weiteres ein, daß der steinerne, durchlochte Spinnwirtel viel besser in die Geschichte paßt als der Kiesel, in den erst ein Loch gebohrt werden muß. Die Prosaerzählung ist hier, wie in tausend anderen Fällen, sekundär. Mit unserem *vaḍḍhana* hat die Jātakastelle nichts zu tun, sie zeigt aber, wie weit wir noch von dem richtigen Verständnis verhältnismäßig einfacher Texte entfernt sind.

tārath' etaṃ visattikaṃ, Fausböll: "Conquer this desire . . . let not the (right) moment pass by you";

karotha buddhavacanaṃ, Mrs. Davids: "Bring ye the Buddha-Word to pass; let not this moment of the ages pass you by!";

evaṃ gopetha attānaṃ, Mrs. Davids: "so guard ye well yourselves. See that the Moment pass not vainly by";

kathaṃ vijaññā saddhammaṃ, Hare: "Lo! how, Saddhamma having known, can man just let the moment pass by (and be lost)?"

Daß hier *ve* für *vaḥ* steht, was die Übersetzer nur teilweise erkannt haben, geht schon aus einer Parallelstelle hervor, wo der Singular des Pronomens gebraucht ist:

Thī. 5 *tisse yuñjassu dhammehi khaṇo taṃ mā upaccagā*, Mrs. Davids: "Tissā! lay well upon thy heart the yoke of noblest culture. See the moment come! Let it not pass thee by!",

und der ganz ähnlichen Phrase, mit der eine Göttin einen Mönch zu verlocken sucht:

J. 167, 1 *bhutvāna bhikkhu bhikkhassu mā taṃ kālo upaccagā*, „Nachdem du (die Sinnesfreuden) genossen hast, o Mönch, sei Mönch, auf daß die (richtige) Zeit (für den Genuß) an dir nicht vorübergeht",

wie auch aus der Antwort des Mönches:

J. 167, 2 *tasmā abhutvā bhikkhāmi mā maṃ kālo upaccagā*, „Drum bin ich Mönch, ohne (die Sinnesfreuden) genossen zu haben, auf daß die (richtige) Zeit (ein reines Leben zu führen) an mir nicht vorübergeht."

Es wird weiter bestätigt durch die Sanskritfassungen

Uv. 3, 14 *tarataitāṃ viṣaktikāṃ kṣaṇo vo mā hy upātyagā*,

5, 17 *evaṃ gopayatātmānaṃ kṣaṇo vo mā hy upātyagāt*,

und die Version des Kh.Dh.A[1], 4 (Bailey 491, 4; Barua-Mitra S. 3)

apramadarada bhodha khaṇo yu ma uvacai.

Selbst die Kommentatoren haben das richtig erkannt; DhA. III, 489 wird der Satz erklärt

so khaṇo tumhe mā atikkamatu, SnA. 339, 2 *ayaṃ tumhākaṃ samaṇadhammakaraṇakkhaṇo mā atikkami.*

Aber gerade diese Kommentare bezeugen auch, daß *ve* nicht etwa ein Fehler der späteren Überlieferung ist, sondern seit alters im Texte stand[1]). Es kann nur aus dem Urtext in der Ostsprache übernommen sein, weil man es mit *ve* = Sk. *vai* verwechselte. Daß die enklitische Form *ve* = Sk. *vaḥ* in der Ostsprache bestand, zeigen die in dieser Sprache abgefaßten Aśoka-Edikte:

vidite ve bhaṃte (C-Bair. Z. 2), *hevaṃ ve kalaṃtaṃ* (Maski Z. 7[2])).

Ebenso liegt die Sache in Dh. 275f.[3]):

akkhāto ve mayā maggo aññāya sallasanthanaṃ |
tumhehi kiccaṃ ātappaṃ akkhātāro tathāgatā ||

1) Eine singhalesische Handschrift C^b hat in Sn. 333 *ve* in *vo* verändert; S liest in A. IV, 228 *vo*.

2) Hier vertritt *ve* den Nom. Pl. in der absoluten Partizipialkonstruktion.

3) V. 275^{cd} gehört mit 276^{ab} zusammen.

M. Müller: "The way was preached by me, when I had understood the removal of the thorns (in the flesh)." 276: "You yourself must make an effort. The Tathāgatas (Buddhas) are only preachers."

Uv. 12, 9 lautet die erste Zeile:

ākhyāto vo mayā mārgas tv ajñāyai śalyakṛntanaḥ, „Verkündet worden ist euch doch von mir der Weg zur Erkenntnis *(ājñā)*, der den Dorn abschneidet",

und die Variante in der folgenden Strophe:

deśito vo mayā mārgas tṛṣṇāśalyanikṛntanaḥ, „Gezeigt worden ist euch von mir der Weg, der den Dorn des Lebensdurstes abschneidet."

Daß im Pāli nur das durch die Sanskritfassung gebotene Pronomen gemeint sein kann, scheint mir ohne weiteres klar zu sein[1]).

b) Mißverstandenes *ve* = *vai*

§ 23. Während in den angeführten Stellen die Pāli-Übersetzer das Pronomen *ve*, das in der Vorlage stand, fälschlich als Partikel faßten, haben sie bisweilen umgekehrt ein *ve* des Urtextes als Pronomen angesehen und durch *vo* wiedergegeben. Solche Stellen sind

Sn. 760 *sadevakassa lokassa ete vo sukhasammatā*,
„Der Welt mit Einschluß der Götter gelten sie (die Sinnesobjekte) fürwahr als Lust";

J. 167, 2 *kālaṃ vo haṃ na jānāmi channo kālo na dissati*, Dutoit:
„Die Zeit des Todes kenn' ich nicht;
verborgen ist sie, unbekannt",

J. 411, 4 *passāmi vo 'haṃ daharim kumāriṃ*
sāmatthapassaṃ sutanuṃ sumajjhaṃ, Dutoit:
„Ich seh' das junge Mädchen, schön von Farbe,
mit wohlgebautem Körper, hübscher Taille",

J. 509, 13 *passāmi vo 'haṃ dahariṃ kumāriṃ*
mattūpamaṃ ketakapupphanettaṃ, nach Dutoit:
„Ich sehe wohl ein junges Mädchen, das ein Bild der Freude ist und Augen hat wie Ketaka-Blumen",

J. 538, 99 *passāmi vo 'haṃ dahariṃ kumāriṃ cārudassaniṃ*, Dutoit: „Fürwahr, die Jungfrau sehe ich, das Mädchen mit den schönen Augen",

J. 538, 98 *passāmi vo 'haṃ daharaṃ amma tāta vadantaraṃ*, Dutoit: „Fürwahr, den Knaben sehe ich, wie ‚Mutter' er und ‚Vater' sagt",

J. 51, 1 *āsiṃseth' eva puriso na nibbindeyya paṇḍito* |
passāmi vo 'ham attānaṃ yathā icchiṃ tathā ahū || Dutoit:
„Bemühen sollst du dich, o Mensch,
nicht lasse nach der weise Mann;
mich selber seh' ich dabei an;
wie ich es wollte, so geschah's".

Die letzte Strophe wird mit der Variante *vāyameth' eva* „Anstrengen sollst du dich" (Dutoit) im ersten und *udakā thalam ubbhataṃ* „(seh' ich an, wie ich) vom Wasser kam auf festen Grund" (Dutoit) im vierten Pāda in J. 52, 1 wiederholt; sie wird in J. 483, 1-4; 539, 14-17

[1]) Eine in Rangoon gedruckte Ausgabe des Dh. hat denn auch *vo* statt *ve*; aber das ist sicherlich eine Verbesserung von modernen birmanischen Gelehrten.

durch Vertauschung der Varianten erweitert. Überall, wo die Kommentare eine Erklärung bieten, erklären sie *vo* als *nipātamattaṃ*[1]). Andersen, Glossar zum Pāli Reader, S. 115, faßt *vo* in J. 51, 1 als dativus ethicus auf, aber ein solcher Dativ paßt doch weder hier noch an den anderen Stellen in den Zusammenhang. In J. 411, 4 soll *vo* nach Andersen S. 115 dativus ethicus oder genitivus partitivus sein, allein auch der Genitiv, der in J. 411, 4 allenfalls möglich wäre, ist in den Parallelstellen ausgeschlossen. So glaube ich, daß wir *vo* in allen diesen Fällen[2]) als Übersetzungsfehler ansehen müssen, und das wird bis zu einem gewissen Grade durch die Sanskritfassung von J. 51, 1 in Uv. 16, 2 bestätigt:

paśyāmy ahaṃ tathātmānaṃ yathaivecchet tathā bhavet, „mein Selbst sehe ich so an, daß, genau wie es wünscht, so es geschehen mag".

Hätte der Übersetzer den Text seiner Vorlage ebenso verstanden wie der Pāli-Übersetzer, so hätte er ihn höchstwahrscheinlich durch

paśyāmi vo 'ham ātmānam

wiedergegeben; zu der Umgestaltung des Satzes war er gezwungen, weil die wörtliche Übertragung von *ve 'haṃ* als *vā ahaṃ* nicht in das Metrum paßte.

§ 24. Verwechslungen auch im Udānavarga.

Die gelegentliche Verwechslung der Partikel und des Pronomens, die auf ein *ve* im Urtext schließen läßt, findet sich nun aber nicht nur in den Pāli-Texten, sondern genau so auch im Sanskrit des Udānavarga. Dh. 337; Th. 402; J. 409, 7; 475, 12; 516, 44 werden Reden mit der Formel eingeleitet:

taṃ vo vadāmi bhaddaṃ vo yāvant' ettha samāgatā, ‚das sage ich euch, ihr Herren, soviele ihr hier zusammengekommen seid'.

Im Uv. 3, 11 lautet die Zeile:

tad vai vadāmi bhadraṃ vo yāvantaḥ stha samāgatāḥ.

Die Pālifassung ist tadellos. P. *bhaddaṃ vo*, Sk. *bhadraṃ vaḥ*, eigentlich ‚Heil euch!' wird in der Gāthādichtung[3]) wie im Epos als Anrede an mehrere Personen gebraucht wie P. *bhaddaṃ te*, Sk. *bhadraṃ te*, woraus sich *bhadanta* entwickelt hat, als Anrede an eine einzelne Person. Das erste *vo* in der Pāli-Strophe ist also nicht etwa ein *punarukti*-Fehler. Genau den gleichen Text bietet auch das Kh.Dh.A[2] 7 (Bailey 490, 7; Barua-Mitra S. 9):

ta yu vadami bhadrañu yavadetha samakata.

---

1) So auch Buddhaghosa in SnA. 509, 19.

2) Vielleicht liegt ein solches *vo* auch in Sn. 560 vor:

yesaṃ vo dullabho loke pātubhāvo abhiṇhaso |
so haṃ brāhmaṇa sambuddho sallakatto anuttaro ||
Fausbøll: „Of those whose manifestation is difficult for you (to obtain) in the world repeatedly, I am, O Brāhmaṇa, a perfectly enlightened, an incomparable physician."

Hier könnte aber *vo dullabho* vielleicht ‚von euch schwer zu erlangen' sein, doch ist zu beachten, daß die Handschriften M[k] und B[m] tatsächlich *yesaṃ ve* lesen. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß *vo* im Pāli, genau wie *ve* in den Aśoka-Inschriften auch als Nom. Pl. erscheint; so J. 434,3

kiṃ bhojanaṃ bhuñjatha vo anomā, Dutoit: „Von welcher Speise nährt ihr euch, ihr Hohen?",

J. 535,19 *addhā hi maṃ vo hitakāmā yaṃ maṃ samanusāsatha*, Dutoit: „Gewißlich wollt ihr nur mein Heil, die ihr mich unterwiesen habt.",

J. 535,30 *sabbā va vo hotha sugatte sādisī*, Dutoit: „Ihr seid euch all', ihr Schöngliedrigen, gleich."

Diese Verwendung von *vo* und *no* wird von Kaccāyana II,2,32 gelehrt:

gāmaṃ vo gaccheyyātha, gāmaṃ no gaccheyyāma, „ihr mögt ins Dorf gehen, wir wollen ins Dorf gehen."

3) Z. B. J. 529, 65. Die Formel *taṃ vo vadami bhaddaṃ vo* auch J. 516, 19.

Wenn im Uv. *vai* für *vo* erscheint, so läßt sich das nur durch falsche Übertragung eines *ve* des Urtextes erklären. Es zeigt sich also, daß auch die Sanskrit-Strophe aus der Ostsprache übersetzt ist, und das wird durch einen Übersetzungsfehler im zweiten Pāda bestätigt. Hier ist *yāvantettha* im Pāli und *yavadetha* im Kh.Dh. richtig als *yāvant' ettha* = Sk. *yāvanto 'tra* aufgefaßt worden[1]), während der Sanskrit-Übersetzer es in *yāvante tiha* = Sk. *yāvantaḥ stha* zerlegte. Darauf würde er kaum verfallen sein[2]) (zumal *yāvanto 'tra* durchaus in das Metrum gepaßt hätte), wenn er nicht an Nom.Pl. wie *yāvante* in seiner Vorlage gewöhnt gewesen wäre, die ihre Parallelen in *natāle* K. IV; V, *lājāne* K., Dhau., Jau. II; VII[3]) der Aśoka-Edikte haben.

§ 25—86

B. *l* im Pāli

Die zweite charakteristische Eigentümlichkeit der Ostsprache, wie sie uns in den Aśoka-Edikten und der späteren Māgadhī entgegentritt, ist die restlose Ersetzung des *r* durch *l*. Es ist daher, wo die Texte des Pāli- und des Sanskrit-Kanons auf die Ostsprache zurückgehen, zu erwarten, daß sich Spuren dieses östlichen *l* in ihnen erhalten haben. Es ist allerdings nicht immer ohne weiteres klar, ob ein Pāli-Wort mit *l* aus der Sprache des Urtextes stammt oder in der westlichen Sprache Bürgerrecht hatte, da seit den ältesten Zeiten die *l*-Formen sich auf Kosten der Formen mit *r* ausbreiten.

§ 25—29

1. *l* als echter Besitz des Pāli

§ 25. Unbedenklich werden wir das *l* in Wörtern, die sich nur in der ältesten Sprachperiode mit *r* nachweisen lassen, sonst aber überall *l* zeigen, als echten Besitz des Pāli ansehen dürfen. Dahin gehören *alam* ‚passend', ‚genug', *mūla* ‚Wurzel', *lahu* ‚schnell', ‚leicht', *lap* ‚schwatzen', *lip* ‚schmieren', *lih* ‚lecken'. Die Formen *aram*, *mūra*, *raghu*[4]), *rap*, *rip*, *rih*[5]) kommen nur in vedischen Mantras vor. Für *mūla* und *lahu* bezeugt außerdem auch die Girnār-Inschrift das Bestehen des *l* in der westlichen Sprache. Wir können hierher auch *vāla* ‚Roßhaar' rechnen, da *vāra* außer in Mantras nur noch in *udvāra* in TS. 1, 8, 9, 2; TBr. 1, 7, 3, 6 erscheint; ebenso gehört *aṅguli* ‚Finger' hierher samt Ableitungen davon; denn *aṅguri* ist auf Mantras

---

1) Vgl. auch J. 514, 6 *luddaputtā nisāmetha yāvant' ettha samāgatā*, Dutoit: „Ihr Jägersöhne, merket auf, soviel ihr hier zusammenkamet."

2) Im Pāli scheint die Hinzufügung des Verbum substantivum zu dem Part.Prät. auf solche Fälle beschränkt zu sein, wo ohne den Zusatz die Beziehung auf die erste oder zweite Person nicht zu erkennen wäre, wie in:

> *so 'mhi raññā samijjhiṭṭho* „ich bin vom König beauftragt" J. 538, 4; *gatim āgato 'smi* J. 486, 7; *tav' eva atthāya idhāgat' amha* J. 535, 18 (Mvu. II, 52, 20 *ihāgatā sma*). J. 17, 1 *ubho 'ttha-m-aparājitā*, Dutoit: „So habt ihr beide recht gehabt", ist kein ganz sicheres Beispiel.

In der oben angeführten Strophe Uv. 3, 11 ist die Beziehung auf die 2. Person Plur. durch das *vo* hinreichend zum Ausdruck gebracht, und man wird das ‚hier' in dem Zusammenhang nicht gern vermissen. Für den Ausfall des *e* vor *e* vgl. J. 522, 5

> *vandāmi te ayire pasannacitto ye jīvalok' ettha manussaseṭṭhā*, Dutoit: „Gläubigen Sinns verehre ich die Edlen, die in der Welt die Besten von den Menschen."

3) In K. II, 2.5 scheint auch *lājāno* vorzukommen, doch ist zweifellos *lājāne* die eigentliche Form der Ostsprache. Von *at*-Stämmen kommt ein Nom.Pl. nur in Sahas. vor, wo aber *saṃta* kaum richtig ist. Es wäre *saṃtā* oder *saṃte* zu erwarten.

4) Von *raghu* als Eigenname ist hier abzusehen.

5) *rerihyamāṇaḥ* in Ś.Br. 6, 7, 3, 2 ist Erklärung des *rerihyat* des Mantra.

beschränkt[1]); schon in ṚV. X, 90, 1 kommt *daśāṅgula* vor, und das im PW. zitierte isolierte *aṅgurīyaka* Rām. (ed. Gorresio) 5, 32, 44 ist sicherlich Archaismus.

Bisweilen hat aber das *l* das *r* im Sanskrit nicht völlig verdrängen können. Es sind Doppelformen desselben Wortes vorhanden oder das *r* hat sich in Ableitungen von einer Wurzel erhalten, die selbst ein *l* zeigt, womit häufig Bedeutungsdifferenzierungen verbunden sind. Die gleiche Erscheinung finden wir im Pāli. Die Beurteilung wird in den einzelnen Fällen verschieden sein.

§ 26. *likh, lekhā.*

rikh ‚ritzen' findet sich nur ṚV. VI, 53, 7; vom AV. an gilt *likh*. Neben *lekhā*, das seit dem Ś.Br. belegt ist, erscheint aber in der epischen und klassischen Sprache auch *rekhā*, vielleicht eine bewußte Archaisierung. Das Pāli kennt nur *likh* und *lekhā*, und das sind offenbar echte Pāliformen. Wenn Abhp. 539 *rekhā* verzeichnet, so ist das einfach aus dem Sanskrit-Lexikon entnommen.

§ 27. *loma* ‚Körperhaar'.

Das gewöhnliche Wort für Körperhaar ist im Pali *loma*. J.V. 430, 9 erklärt aber der Kommentar *lomasundarī* „die von Körperhaar schöne" durch *romarājiyā maṇḍitaudarā* „eine, deren Leib mit einer Linie von Haaren geziert ist". Allein es würde völlig unrichtig sein, deswegen *roma*[2]) als die echte Pāliform zu betrachten.

ṚV. X, 163 findet sich *lomabhyaḥ* (V. 5), *lomno lomnaḥ* (V. 6) gegenüber *roman* in ṚV. I, 65, 4; 135, 6; IX, 62, 8; 75, 4; 97, 11. Im AV. kommen 11 Formen und Ableitungen von *loman* vor; *roman* erscheint nur in *mayūraromabhiḥ* in VII, 117, 1, einer Strophe, die ṚV. III, 45, 1 entlehnt ist. Seitdem ist *loman* das gewöhnlichere Wort, aber *roman* hält sich daneben; Ait.Br. 2, 9, 2 steht *romāṇi*; 2, 11, 10; 14, 7 usw. *lomāni*[3]). Wir werden unter diesen Umständen *loma* der westlichen Sprache nicht absprechen können. Das *roma* in der Abhp., den späten Pāli-Werken und dem Jātaka-Kommentar beruht offenbar auf dem Sanskrit[4]).

§ 28. *lohita.*

Ebensowenig läßt sich *lohita* ‚rot', n. ‚Blut' dem eigentlichen Pāli absprechen. Während im ṚV. *rohita* in der Bedeutung ‚rot' sechsmal, in der speziellen Bedeutung ‚rotes Roß' achtmal erscheint, findet sich *lohita* ‚rot' nur einmal in den auf jüngerer Sprachstufe stehenden Hochzeitssprüchen, in X, 85, 28 *(nīlalohitam)* — AV. XIV, 1, 26.

Im AV. hat sich das Verhältnis zugunsten von *lohita* verschoben: *rohita* ‚rot' findet sich abgesehen von *Rohita*, dem Namen der Sonne, nur viermal (I, 22, 1. 2; V, 23, 4; XIV, 2, 23),

---

1) Pat. zu Pāṇ. 8, 2, 18 lehrt beliebigen Übergang von *l* in *r* für *vāla, mūla, laghu, alam, aṅguli.* Er sieht also in diesen Wörtern das *l* offenbar als das Normale an. Vielleicht betrachtete er das *r* trotzdem, wie Wackernagel Aind. Gr. I, 217 meint, als das Ursprünglichere. Seine Beispiele verraten jedenfalls, daß er für die Form nicht auf eine ältere Sprache Bezug nimmt.

2) Weitere Belege Abhp. 175, 259; *romakūpa* Sdh. 119; *romañca* Dāvs. V, 14.

3) Vgl. auch Pat. zu Pāṇ. 8, 2, 18.

4) In J. 277, 1 wird, wie es scheint, ein Vogel, nach der Prosaerzählung eine Taube, *romaka* (Dutoit: „Gefiederter") angeredet. Die Erklärung des Kommentators ist unverständlich:

> *dumāya* (C[ks] *rūmaya*) *uppanna sudhotapavālena samānavaṇṇanettapādatāya bodhisattapārāpataṃ ālapati*, „Behaart (?) geboren redet er die Taube, die der Bodhisattva ist, an, weil sie von gleicher Farbe, Augen und Füßen mit einem sehr sauberen Langhaar (Tier? *pravāla*) ist".

Im PTSD. wird *romaka* durch ‚feathered (?)' erklärt, was ich schon der Bildung wegen für unmöglich halte. Auch der Bedeutung wegen darf man sich nicht auf *lomasa* in J. 486, 14 berufen, da hier nur die noch nicht flüggen jungen Vögel ‚behaart' genannt sind. Wahrscheinlich hat *romaka* mit *roma* gar nichts zu tun.

lohita ,rot' zehnmal (I, 17, 1; IV, 17, 4; VI, 127, 1; VI, 141, 2; VIII, 6, 12; VIII, 8, 24; XIV, 1, 26; XIV, 2, 48; XV, 1, 7. 8). In der Bedeutung ,Blut' erscheint hier nur *lohita* (IX, 7, 17; IX, 8, 1; X, 9, 18; XI, 3, 7; XI, 5, 25; XII, 4, 4; XIX, 9, 8).

In der Bedeutung ,rot' findet sich dann *rohita* noch ein paarmal in der älteren Literatur, aber das gewöhnliche Wort für ,rot' und ,Blut' ist fortan *lohita*. Nur zur Bezeichnung einer bestimmten Gazellenart und eines bestimmten Fisches wird immer *rohita* gebraucht. Das gleiche ist im Pāli der Fall; die Gazelle *rohita* wird J. 535, 76, der Fisch *rohita* J. 316, 1; 535, 73 usw. erwähnt. Hier stimmt also das Pāli genau mit dem Sanskrit überein.

§ 29. *lup*.

Neben *rup* tritt im AV. und in den Yajussaṃhitās *lup* auf. *rup* und *lup* gehen aber der Bedeutung nach weit auseinander.

Die ursprüngliche Bedeutung ,zerbrechen', ,abbrechen' zeigt sich bei *rup* noch im Kausativ:

TS. 2, 6, 8, 4 *yaj jyāyo 'vadyed ropayet tad yajñasya*, „das Vorzüglichste, welches er abschneidet, abbrechen macht, das (diene) für das Opfer",

TBr. 3, 7, 5, 6 *mā rūrupāma yajñasya*, „nicht wollen wir dem Opfer Abbruch tun".

Rupyati ist aber auf die Bedeutung ,Reißen im Leibe haben' eingeengt:

TBr. 2, 1, 1, 2 *tāsāṃ jagdhvā rupyanty ait*, „nachdem sie von diesen gefressen hatte, hatte sie Reißen im Leibe" (von einer Kuh, die mit Gift beschmierte Pflaumen gefressen hat);

Kāth. 25, 4 *ya āśnāt so 'rupyat*, „wer (davon) aß, bekam Reißen im Leib".

Das Kausativ bedeutet ,Reißen verursachen':

AV. IV, 6, 3 *nāmīmado nārūrupaḥ*, Whitney: "thou hast not intoxicated *(mad)*, thou hast not racked *(rup)* [him]" (Paipp. *nāropeyo nāmādayeḥ*);

AV. IV, 7, 3. 5. 6 *na rūrupaḥ*, Whitney: "thou dost not rack" bzw. "thou rackest not".

AV. IX, 8, 19 ist von *yakṣmāso ropaṇās tava*, Whitney: "the yákṣmas, thy gripers", die Rede. Dagegen tritt bei dem sehr häufigen *lup*, sowohl wenn es allein steht als auch wenn es mit Präfixen verbunden ist, überall und gerade auch in den älteren Texten der Begriff des Entreißens, Wegnehmens, Raubens zu Tage. Das Pāli deckt sich hier genau mit dem Sanskrit[1]).

Sk. *rupyati* wird durch *ruppati* fortgesetzt, das die etwas allgemeinere Bedeutung ,Schmerz empfinden' angenommen hat:

J. 293, 1 *rogena bāḷhaṃ dukkhitassa ruppato*, „(Mir,) der ich, sehr gepeinigt von der Krankheit, Schmerz empfand";

J. 406, 5 *kāmaṃ ruppatu vā mā vā*, „Mag er (darüber) Schmerz empfinden oder nicht";

J. 406, 4 *yena kenaci vaṇṇena paro labhati ruppanaṃ*, „(Wenn) auf irgend welche Art dem anderen (dadurch) ein Leid zugefügt wird";

besonders in Verbindung mit *sallaviddha*:

Sn. 767 *sallaviddho va ruppati*, „Wie einer, der von einem Pfeil durchbohrt wurde, empfindet er Schmerz";

S. I, 198 *sallaviddhassa ruppato* (so auch Th. 967; J. 355, 3), „Einem, der, von einem Pfeil durchbohrt, Schmerz empfindet";

Sn. 331 *sallaviddhāna ruppataṃ*, Fausböll: "to those ... pierced by the arrow (of pain), and suffering",

1) Die Darstellung des Sachverhalts im PTSD. unter *ruppati* ist völlig unrichtig.

und im Wortspiel mit *rūpa*:

Sn. 1121 *ruppanti rūpesu janā pamattā*, Fausböll: "heedless people suffer in their bodies";

S. III, 86 *ruppatīti . . . tasmā rūpan ti vuccati | kena ruppati | sītena pi ruppati uṇhena pi ruppati* usw., „Er leidet . . . darum heißt er ‚Leib'. Wodurch leidet er? Durch Kälte leidet er, durch Hitze leidet er".

Sk. *lup* hat seine Fortsetzer in *vilumpati* ‚beraubt' S. I, 85; J. 239, 2; 520, 6; 529, 17; *ālumpati* ‚reißt heraus' M.I, 324; *ālopeti* ‚raubt' Th. 743; *nillopaṃ harati* ‚raubt' D.I, 52; A. I, 154; *ullumpati* ‚entreißt', ‚rettet' Cullav. X, 22, 3; D.I, 249. Das *l* von P. *lumpati* stammt also sicherlich aus einer älteren Sprachstufe.

§ 30—36

2. Falsche Pālisierungen (Hyperpālismen)

Wir sind bei der Beurteilung des *l* in Pāliwörtern von der Voraussetzung ausgegangen, daß das *l* dann als alter Besitz des Pāli angesprochen werden kann, wenn das betreffende Wort im spätvedischen oder nachvedischen Sanskrit ein *l* an Stelle eines älteren *r* aufweist. Es gibt nun aber auch Fälle, in denen einem *r* im Pāli ein *l* im Sk. entspricht. Die eine Erklärung dafür ist, daß das Pāli ein älteres *r* dem *l* des Sanskrit gegenüber bewahrt hat. So ist es bei *ārabh* und *kira*.

§ 30. *ārabh* (altes *r*).

Die Wurzel *rabh* ‚ergreifen' erscheint als *labh* in Verbindung mit *ā* und *anvā* schon im letzten Buche des Ṛ V.:

X, 87, 7 *utālabdhaṃ spṛṇuhi jātaveda ālebhānād ṛṣṭíbhir yātudhānāt*, Geldner: „Und den Berührten mache von dem berührenden Zauber frei mit deinen Speeren, Jātavedas!";

X, 130, 7 *dhīrā anvālebhire rathyò ná raśmīn*, Geldner: „die Sachverständigen . . . haben . . . wie Wagenlenker die Zügel (des Opfers) ergriffen".

Das *l* setzt sich dann in der Wurzel durch, die die Bedeutung ‚erlangen' annimmt; ferner in der Verbindung mit *ā*, wenn das Verbum im rituellen Sinne für das Anfassen des Opfertieres, d. h. Schlachten, gebraucht wird, während im Sinne von ‚etwas angreifen, anfangen' das *r* sich hält; in der Verbindung mit *upā* in der Bedeutung ‚tadeln'; und in der Verbindung mit *pra* und *vipra* in der Bedeutung ‚hintergehen'. Auch im Pāli wird im Sinne von ‚erlangen' stets *labhati*, im Sinne von ‚hintergehen' *palambhati*, *palambheti* (D.I, 50) gebraucht; ‚schlachten' aber ist *ārabh*:

M. I, 368 *pāṇaṃ ārabhanti* ‚sie schlachten ein Tier';

M. I, 371 *pāṇaṃ ārabhati, ārabhatha; pāṇo ārabhiyamāno*, „ein Tier, das geschlachtet wird";

S. I, 76; A. II, 43 *(mahāyaññā) mahārambhā; yaññā nirārambhā*, „große Opfer, die mit großen Schlachtungen verbunden sind"; „Opfer, bei denen keine Schlachtungen erfolgen"[1]);

A. II, 42 *sārambhaṃ yaññaṃ, nirārambhaṃ yaññaṃ*, Woodward: "sacrifice which involves butchery", "sacrifice not involving butchery".

---

1) Geiger: „Opfer aber ohne große Unternehmungen", Mrs. Davids-Sumaṅgala Thera: „But rites where is no bustle nor no fuss", Woodward: „But sacrifices free from cruelty".

Ebenso ist ‚tadeln' *upārabh*:

A. V, 230 *upāraddhā 'va jānanti upāraddh' amhā*, Woodward: "(with which the holders of other views) when reproached can know: We are reproached";

M. I, 432f. *nanu ... iminā taruṇūpamena upārambhena upārambhissanti*, Chalmers: "Would not ... confute you with the illustration from infancy?", Neumann: „Könnten da nicht .... mit einem Gleichnisse vom Kindlein als Gegner entgegentreten?";

A. I, 199 *upārambhaṃ*[1]) *na sikkheyya*, Woodward: "(That sage will use such talk) ... not studying censure";

A. II, 181 *parūpārambhaṃ vatteti*, Woodward: "(Whosoever) starts abusive talk";

A. III, 175; A. IV, 25; Th. 360ff. *upārambhacitto*, Woodward: "with captiousness", Nyāṇatiloka: „mit boshafter Gesinnung";

S. III, 73 *nindāvyārosa-upārambhabhayā*, Woodward: "Because they feared blame, attack, reproach";

S. V, 73; M. I, 134 *upārambhānisaṃsaṃ (-sā)*, Woodward: "the profit of wrangling", Chalmers: "for strictures on others".

Man darf das *r* in *ārabh* und *upārabh* nicht etwa auf falsche Pālisierung zurückführen. Für *ārabh* ‚schlachten' ist das Bestehen des *r* in der westlichen Sprache auch durch die Inschrift von Girnār bezeugt:

Gi. I (Z. 2/3) *na kiṃci jīvaṃ ārabhitpā prajūhitavyaṃ*, „Man soll nicht opfern, indem man irgend ein Lebewesen schlachtet";

(Z. 8/9) *bahūni prāṇasatasahasrāni ārabhisu*, „schlachteten sie viele hunderttausend Tiere";

(Z. 10/11) *tī eva prāṇā ārabhare*, „werden nur drei Tiere geschlachtet";

(Z. 12) *ete pi trī prāṇā pachā na ārabhisare*, „auch diese drei Tiere werden in Zukunft nicht geschlachtet werden";

Gi. III (Z. 5) *prāṇānaṃ sādhu anāraṃbho*, „gut ist das Nichtschlachten von Tieren";

Gi. IV (Z. 1) *vaḍhito eva prāṇāraṃbho*, „es hat fürwahr zugenommen das Schlachten von Tieren";

(Z. 5/6) *anāraṃbho prāṇānaṃ*, „das Nichtschlachten von Tieren";

Gi. XI (Z. 3) *prāṇānaṃ anāraṃbho sādhu*, „das Nichtschlachten von Tieren ist gut"[2]).

§ 31. *kira* (altes *r*).

Die Partikel, die im Sk. stets *kila* lautet, ist im Pāli in der gesamten Literatur *kira*: Mahāv. I, 7, 5. 9; Dh. 159; Sn. 356; 840; J. 14, 1; 290, 1 usw. Das Pāli stimmt hier zur Mī., die ebenfalls stets *kira* hat, während Ś. *kila* aufweist und mit dem Sk. zusammengeht. JM. hat als Mischdialekt *kira* und *kila* (Pischel § 259).

§ 32. In den §§ 30 und 31 behandelten Fällen ist das *r* des Pāli dem Sk. *l* gegenüber durch andere westliche Dialekte bestätigt. Fehlt diese Stütze, wie in dem Abhp. 456 verzeichneten *arañjara* ‚Wassertopf', dem im Sk. *aliñjara* entspricht, so ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß das Wort auf künstlicher Pālisierung beruht. Daß man das *l* als charakteristisch für die Ostsprache empfand und daher bisweilen auch fälschlich durch *r* ersetzte, zeigt F. XIII (Q), wo der Name des Ptolemaios, *Tulamaye* in der Vorlage, in Gi. zu *Turamāyo*, in Sh. zu

---

1) * Ausgabe: *uparambhaṃ*.

2) Auch in Sh. und Mān. finden sich überall die Formen mit *r*. [Vgl. Edgerton BHSD. unter *ārambha*.]

Turamaye umgestaltet ist. Das Mvu. bietet ein Beispiel in I, 357, 14, wo das *vīryaparopetā*, *vīryavaropetā* der Handschriften, wie Senart gesehen hat, auf *vīryabalopetā* (dem *thāmabalopapanno*, Fausböll "endowed with bodily and mental strength", von Sn. 68 entsprechend) zurückgeht. Ein sicheres Beispiel für ein falsches *r* im Pāli selbst ist *virāgita* (= *vilagga*) ‚schlank' in J. 519, 29:

> *alaṃkatāyo padumuttarattacā virāgitā passati haṃsagaggarā.*

Francis faßt *virāgita* als ‚leidenschafterregend' auf. Ähnlich übersetzt Dutoit:

„Geschmückte Frauen, deren Haut wie Lotos, lustweckend (!) und wie Schwäne singend, sieht er".

Der Komm. sagt zu *virāgitā* jedoch: *vilaggasarīrā tanumajjhā ti attho*, „schlank von Körper, mit schmaler Taille, ist der Sinn", und hat mit dieser Gleichsetzung von *virāgita* und *vilagga* ‚schlank', die uns unten § 132 noch beschäftigen wird, sicherlich recht.

§ 33. *ārammaṇa.*

Die Wurzel *ramb* ‚hängen' findet sich dreimal im Ṛgveda (VIII, 1, 34; X, 86, 16. 17), später nur noch Ś. Br. 14, 6, 1, 8 = Bṛh.Ār. 3, 1, 6

> *idam antarikṣam anārambaṇam*, Deussen: „(dieweil doch) dieser Luftraum ohne Sprossen ist",

und Chānd. 2, 9, 4

> *tasmāt tāny antarikṣe 'nārambaṇāny ādāyātmānaṃ paripatanti*, Böhtlingk: „Darum ergreifen *(ādāya)* diese, da sie im Luftraum keine Stütze finden, sich selbst und fliegen umher"[1].

Sonst gilt im Sanskrit überall für Verbalformen und nominale Ableitungen nur *lamb*. Das gleiche ist im Pāli der Fall, insbesondere auch in Verbindung mit *ā*; so Mahāv. I, 20, 2:

> *kimhi nu kho ahaṃ ālambitvā uttareyaṃ*, Davids-Oldenberg: "What shall I take hold of when going up (from the tank)?";
>
> *ālambitvā uttaratu*, "might (the Blessed One) take hold (of this branch) when going up";
>
> S. I, 53 = Sn. 173 *(oghe) apatiṭṭhe anālambe*, Fausböll: "(who does not sink into the deep,) where there is no footing and no support";
>
> Vv. 84, 48 *sabb' eva te ālambantu* (49 *ālambiṃsu*) *vimānaṃ*, Kennedy: "Let all into thy mansion climb" bzw. "And all into the mansion climbed";
>
> J. 411, 7 *rajju vālambanī c'esā yā gehe vasato rati*, wird die Lust mit einem Strick, an den man sich klammert *(ālambanī)*, verglichen. Dutoit übersetzt:
>
> „Dem schwanken (!) Seile gleicht die Freude bei dem, der in dem Hause wohnt".

Nicht anders steht es in der nachkanonischen Sprache.

Als buddhistischer terminus technicus im Sinne von ‚Objekt des Denkens' wird aber nur *ārammaṇa* gebraucht, das, wie das *mm* deutlich zeigt, eine unvollkommene, vom Standpunkt des Pāli aus offenbar falsche Pālisierung eines ursprünglichen **ālammana* ist[2]. Vielleicht

---

[1] Die Parallelstelle Jaim. Up. Br. 1, 11, 7 scheint verderbt zu sein. Der Bedeutung wie den Lauten nach berührt sich *anārambaṇa* mit dem seit dem ṚV. bezeugten *anārambhaṇa*.

[2] * Lüders merkt hier an: „Daß das *mm* für *mb* aus der Ostsprache stammt, wird später gezeigt werden", doch ist die Assimilation von *mb* zu *mm* in den erhaltenen Teilen seines Manuskripts nicht behandelt. Auf einem Zettel ist unter der Überschrift ‚*mb* wird *mm*' das Wort *ummāra* ‚Schwelle' notiert (= Sk. *umbara, udumbara* in gleicher Bedeutung). Die Zurückführung des Wortes auf Sk. *udumbara* geht laut PTSD. auf Müller P. Gr. zurück. Lüders vermerkt das Vorkommen von *ummāra* J. V, 298, 6, wo es heißt: *sakalaṃ gabbhaṃ sammajjitvā gabbhadvāre ummāraṃ antaraṃ katva*, Dutoit: „und fegte das ganze Gemach aus, nachdem sie an der Zimmertür die Schwelle nach innen gedreht hatte". In der

war man sich bei der Übertragung des Ausdrucks des Zusammenhangs mit *lamb* gar nicht bewußt. Auf keinen Fall aber kann *ārammaṇa* beweisen, daß im Pāli *ramb*, nicht *lamb* die echte Form der Wurzel war und daß die in den Pāli-Texten erscheinenden Formen mit *l* etwa aus dem Originaltexte in der Ostsprache stammen[1]).

§ 34. *suruddho* ‚sehr gierig'.

J. 536, 2 wird gesagt, die Weiber seien

sīho yathā lohitamaṃsabhojano
vāḷāmigo pañcahattho suruddho, Dutoit:
„Gleich wie der Löwe, der sich nährt von Blut und Fleisch,
das wilde (lies: sehr gierige) Raubgetier mit den fünf Tatzen (lies: Krallen)".

Der Kommentator weiß, wie Dutoit, mit dem *suruddho* nichts anzufangen; er erklärt es durch *supharuso* „sehr rauh (wild)", was natürlich unmöglich ist. *Suruddho* lautete im Urtext offenbar *suluddhe* = Sk. *sulubdhaḥ* ‚sehr gierig'. Sonst ist *lubdha* im Pāli *luddha*: A. III, 433 *(luddho, aluddho*[2]*)*; S. I, 143[3]) = J. 405, 6; It. 84, 1f.; J. I, 124, 14; Mil. 92, 23.

§ 35. *biḷāra*, *biḷāla* ‚Katze'.

Das Wort für Katze ist im Sanskrit seit Pāṇini *biḍāla*[4]), im Pāli in den kanonischen Texten stets *biḷāra*; so lesen wir z. B. D. II, 83; M. I, 128. 334; S. II, 270; A. III, 122; V, 195. 202. 289; Th. 1138; J. 128, 1; 383, 5. 7; 535, 76 und gewöhnlich auch in der späteren Literatur. Im Jātaka-Kommentar findet sich daneben gelegentlich *biḷāla*, so J. II, 244, 20; VI, 538, 17[5]), VI, 593, 6; auch Abhp. 461 wird *biḷāla* aufgeführt.

Die Form scheint unter dem Einfluß des Sk. eingedrungen zu sein; die Abhp. hat sie sicher der Sk.-Lexikographie entnommen. Davon abgesehen stimmt die Pāli-Form mit AMg. und JM. *birāla* überein, das, wie Wackernagel-Festschrift, S. 307 (= Phil.Ind. S. 560) gezeigt ist, aus *biḍāra* weiter entwickelt ist. Ś. geht in diesem Falle wieder mit dem Sk. zusammen, aber auch in einer Bhārhut-Inschrift (List No. 695) steht *biḍala* = *biḍāla*. Das läßt darauf schließen, daß *biḍāra* seine Heimat westlich einer von Mathurā nach Bhārhut gezogenen Linie hatte.

§ 36. *Purindada*, Beiname Sakkas.

Indras altvedischer Beiname *Purandara* erscheint im Pāli als *Purindada*: *Sakko Purindado* D. II, 260[6]); J. 535, 30[7]); 538, 7. 8; vgl. Trenckner, PM. 59[6]; Vv. 37, 4; 62, 3; Pv. 24, 10f.; PvA. 247, 1. 3.

S. I, 230 wird der Name erklärt:

Sakko Mahāli devānaṃ indo pubbe manussabhūto samāno pure pure dānam adāsi tasmā purindado ti vuccati, Geiger: „Sakka, der Fürst der Götter, spendete früher, da er ein Dasein als Mensch führte, von Stadt zu Stadt Almosen. Daher heißt er Purindada."

Aufstellung bei Mehendale, Historical Grammar, ist die Verbindung *mb* nur § 528 unter Kharoṣṭhī-Inscriptions verzeichnet, wobei sich für unsere Frage nichts ergibt.

1) Im buddh. Sk. findet sich als technischer Ausdruck *ālambana*, vielleicht daneben auch *ārambaṇa*; siehe Mvp. 115, 3; 21.68; Senart, Mvu. I, 470; Burnouf, Introd. 449 (2. Aufl. 400); wenn Dhtp. 198. 199, Dhtm. 283. 284 *rambati* neben *lambati* gelehrt wird, so stammt das offenbar aus Sk. Dhātup.

2) Die birmanische Handschrift M liest hier *luddo, aluddo.*

3) Im Text *luddena nāgena manussakamyā*, Geiger: „Von dem schlimmen Nāga in seiner Begierde nach Menschen", aber die singhalesischen Hss. und der Kommentar (SA. I, 211, 34) lesen wie im J. *luddhena*, das einen guten Sinn gibt.

4) * Burrow führt *biḍāla* unter Nr. 233 in einer Liste von Wörtern auf, für die er dravidischen Ursprung annimmt (BSOAS. XII [1948], S. 387).

5) Text *pakkhabiḷāla* (B[d] *pakkhipiḷārā*).

6) In der Sk.-Entsprechung *Purandaraḥ*; siehe Waldschmidt, Bruchst. Buddh. Sūtras, S. 185.

7) In der Entsprechung im Mvu. II, 54, 19 *Purandaro*.

Der Sinn scheint zu sein, daß Sakka seinen Beinamen erhielt, weil er einst, als er als Mensch geboren war, in jeder Stadt Gaben gab. Es ist aber sehr wohl möglich, daß das zweite *pure* mit der birmanischen Handschrift zu streichen ist. Auch in J. V, 522, 24 (Komm. zu J. 522, 8) findet sich eine Erklärung:

so hi pure dānaṃ dinnattā Purindado,

„Purindada (heißt er) nämlich, weil er vormals (oder: in der Stadt) eine Gabe gespendet hatte";

ebenso in VvA. 171, 28:

so hi pure adāsīti[1]) *Purindado ti vuccati.* In diesem Falle würde *pure* wohl als ‚vormals' zu fassen sein.

Diese seltsame Umgestaltung des Beinamens wird, wie mir scheint, verständlicher, wenn man *Purindada* als Übersetzung der im Urtext für *Purandara* eingetretenen Form betrachtet. In der östlichen Sprache mußte *Purandara* zunächst zu *Pulandala* werden. Das wurde sicherlich schon in der östlichen Sprache zu *Pulindala.* Gerade in der Ostsprache bestand eine Vorliebe für die Aufeinanderfolge von *u (o), i, a* in mehrsilbigen Wörtern, siehe *pulisa* = Sk. *puruṣa, munisa* = Sk. *manuṣya, no mina* = Sk. *no punaḥ* in den Aśoka-Edikten. *Dala,* das zweite Glied des Kompositums, verband man dann mit dem Verbum für ‚geben', das als *dalayaï, dalaï* in AMg. ganz gewöhnlich ist (Pischel § 474. 490), in den übrigen Prākrits aber völlig fehlt und daher sicher als östlich angesehen werden kann. Daher fühlte sich auch der Pāli-Übersetzer veranlaßt, *Pulindala* durch *Purindada* wiederzugeben.

§ 37—86

3. Aus der östlichen Sprache entlehntes *l*.

Aus dem Angeführten geht hervor, daß das Pāli an und für sich durchaus keine Neigung zeigt, das *r* durch *l* zu ersetzen. Wenn trotzdem im Pāli nicht wenige Wörter erscheinen, die ein *l* anstatt eines durch das Sk. oder andere westliche Prākritdialekte bezeugten *r* aufweisen, so haben wir um so mehr das Recht, solche Wörter als Überbleibsel oder Entlehnungen aus der Ostsprache des Urtextes zu betrachten. In einigen Fällen mag man zweifeln.

a) Unsichere Fälle

§ 37. *gilati, girati* ‚verschlingen'.

So finden sich im Pāli-Kanon von der Wurzel *gṝ* ‚verschlingen' im allgemeinen Formen mit *l*:

S. IV, 158 f. *tam enaṃ (āmisaṃ) aññataro āmisacakkhu maccho gileyya; . . . maccho gilitabaḷiso,* Woodward: "and some fish, greedy for the bait, gulps it down, and . . . that fish that gulps down the fisherman's hook";

M. I, 393 *seyyathāpi nāma purisassa ayosiṅghāṭakaṃ kaṇṭhe vilaggaṃ so n'eva sakuṇeyya uggilituṃ n'eva sakkuṇeyya ogilituṃ, evam eva kho te rājakumāra samaṇo Gotamo imam ubhatokoṭikaṃ pañhaṃ puṭṭho samāno n'eva sakkhīti uggilituṃ n'eva sakkhīti ogilituṃ,* Chalmers: "Just like a bar of iron fastened on a man's neck which he (richtiger: Wie ein Mann, dem ein dreieckiges [eigentl. wassernußförmiges] Eisenstück in der Kehle stecken geblieben ist, dies) can neither spew out nor swallow down, even so will this two-edged question prove to the recluse Gotama; he will not be able either to spew or to swallow it";

S. IV, 323 wird der letzte Satz wiederholt;

S. I, 51 *mā Rāhu gilī caraṃ antalikkhe,* Geiger: „Verschlinge ihn nicht, im Luftraum wandelnd (: meinen Sohn), o Rāhu";

---

1) So ist wohl mit S_1 zu lesen. Text: *pure dānaṃ dadāti.*

J. 77, 1 *maṇḍukiyo kaṇhasappe gilanti*, „Frösche verschlingen schwarze Schlangen";

J. 91, 1 *littam paramena tejasā gilam akkhaṃ puriso na bujjhati | gila re gila pāpadhuttaka*, Dutoit:

„Der Mann merkt nicht, daß er den Würfel
verschlingt, der mit dem schärfsten Gift bestrichen.
Verschling, verschling ihn nur, du böser Spieler";

J. 401, 1 *asiṃ . . . parisāyaṃ puriso gilati*, „ein Schwert . . . verschlingt der Mann in der Versammlung";

J. 401, 2 *gileyya puriso lobhā asiṃ sampannapāyinaṃ*, Dutoit:

„Aus Habgier kann der Mensch verschlingen
dies Schwert, das Menschenblut vergießt";

J. 436, 4 *so dānavo tattha samuggaṃ uggili*, „Der Dämon spie dort den Kasten aus";

J. 535, 11 *balisaṃ hi so niggilati*[1], „Einen Angelhaken ja verschlingt der";

Dh. 371 *mā lohaguḷaṃ gilī pamatto*, was Uv. 31, 31 durch *mā lohaguḍāṃ gileḥ pramattaḥ* wiedergegeben ist, Max Müller: "that thou mayest not for thy heedlessness have to swallow the iron ball (in hell)".

Auch in der Sprache der Kommentare treten die Formen mit *l* auf[2]):

J. III 338, 17. 18. 22; 339, 6; J. I, 346, 14 *vacanaṃ parigilanto viya*; J. I, 380, 6 (*gilāhi*). 13 (*gilanti gilanto*). 44; Mil. 5, 2; PvA. 283, 11; Mil. 106, 20; VvA. 116, 20.

Dagegen steht Ud. II, 6

telassā yāvadatthaṃ pivitvā gharam āgantvā uggiritvāna dadeyyaṃ. Woodward: "Suppose I . . . drink as much oil as I can, then go home, vomit it up and offer it (to my wife)",

und die *r*-Form *uggiranto* wird auch in DA. I, 41, 22 gebraucht, allerdings in Verbindung mit *uggāram*, das immer (Vism. 54, 221; KhpA. 61, 31) *r* zeigt[3]).

Trotzdem läßt sich nicht behaupten, daß die Formen mit *l* aus der Sprache des Originals stammen, sie können auch im Pāli heimisch sein. Von der Wurzel *gṝ* treten schon in der vedischen Sprache Formen auf wie *ava jalgulaḥ* ṚV. I, 28, 1; *ni galgalīti* VS. 23, 22; *gilati* Ś.Br. 1, 8, 1, 3, und Pāṇini lehrt 8, 2, 20 das Intensivum *jegilyate* und 8, 2, 21 *gilati* und *girati* als gleichberechtigte Formen. Sie treten dann auch im Sk. gelegentlich auf; z. B. Mbh. II, 2193, Suśr. 2, 237, 8; *gilita* Am. 3, 1, 110. Wie im Sk. können aber auch im Pāli *gilati* und *girati* nebeneinander bestanden haben.

§ 38. *lūkha* ‚rauh'.

Ähnlich liegt die Sache bei *lūkha*, dem Vertreter von Sk. *rūkṣa* ‚rauh'. *Lūkha* findet sich in der gesamten Pāli-Literatur. Es wird gebraucht

von Speisen als Gegensatz zu *paṇīta*: Mahāv. VI, 17, 8; S. II, 200; A. IV, 10; Th. 923; J. 394, 4,

von Kleidung: *lūkhacīvarā* (Bahuv.) Suttav. I, 263, 5. 6; A. I, 25 *lūkhacīvaradharānaṃ*, Woodward: "(chief) of the wearers of coarse robes"; S. I, 175 *lūkho lūkhapāpurano*, Geiger: „schäbig, in schäbiger Kleidung",

von Buße: J. 535, 56 *tapanti lūkham pi tapaṃ*, Dutoit: „betätigen sie strenge Buße",

---

1) Das anlautende *g* ist verdoppelt in Anlehnung an *uggilati*. Mvu. II, 50, 10 haben die Handschriften *vaḍiśaṃ so gilati* (so B; C *girati*) anstatt des im Text stehenden *vaḍiśaṃ so saṃgilati*.

2) J. IV, 392, 2 findet sich *niggala niggalā* ‚schluck herunter' als aus der Caṇḍālasprache stammend.

3) Die Lesart B[d] *uggīri* für *uggili* in J. 436, 4 deutet vielleicht an, daß die birmanischen Gelehrten die Form mit *r* als richtiger betrachteten.

und in festen Verbindungen:

wie in der Reihe, die *kiso lūkho dubbaṇṇo*, Davids-Oldenberg: "emaciated, lean, discoloured", beginnt (Mahāv. I, 28, 1; VI, 1, 1; Suttav. I, 110, 7. 9. 11);

tapassī lūkhajīvī, Woodward: "ascetic who lives a rough life" (D. I, 161; D. III, 44. 47; S. IV, 330. 337ff.; A. V, 190);

M. I, 77 *tapassī sudaṃ homi paramatapassī lūkhas sudaṃ homi paramalūkho*, Chalmers: "I have been an ascetic of ascetics; loathly have I been, foremost in loathliness";

Cullav. VII, 3, 14 *lūkhappasannā hi āvuso manussā*, Davids-Oldenberg: "For the people believe in rough measures";

A. II, 71[1]) *lūkhappamāṇo lūkhappasanno*, Woodward: "he who measures according to austerity and is satisfied therewith".

Auch in späterer Literatur:

J. I, 228, 7. 9; I, 390, 13; VvA. 64, 8; PvA. 180, 19; VvA. 298, 1; 335, 15; 336, 1; Vism. 132, 34; VbhA. 282, 4; Nd. II, 182, 16ff.; Mil. 342, 15; SnA. 242, 24; DhA. IV, 8, 18; 9, 1; Pug. 53, 31ff.

Im Mvu. wird *lūkha* von der Speise gebraucht (Mvu. II, 460, 15 *-lūkhāhāra*; III, 120, 22; 121, 6 *lūkhaṃ alūkhaṃ*; III, 178, 7 *lūkhaṃ vā praṇītaṃ vā*),

von *dhyāna* (II, 208, 2 *yaṃ bodhisatvo āsphānakaṃ dhyānaṃ dhyāyati lūkhatāya*, „als der Bodhisattva sich in die Versenkung āsphānaka versenkte mit Rücksichtslosigkeit"),

im Sinne von Rauheit (II, 313, 9 *lūkhādhimuktikā sattvā*, „Wesen, die sich einer rauhen Lebensweise zugewandt haben"; III, 364, 14 *tāpasā śuddhalūkhā*, „Büßer von völlig rauher Lebensweise").

In denselben Bedeutungen findet sich aber auch *lūha*[2]):

II, 126, 12 *etinā evaṃ lūhaprahāṇena*, „durch diese derart rücksichtslose Enthaltsamkeit";

II, 131, 5 *devatā lūhādhimuktā lūhābhiprasannā*, Senart: "les devas qui encouragent l'austérité, qui sont favorables à l'austérité".

In II, 65, 12 ist in den Handschriften das *l* durch *r* ersetzt:

godhāṃ pakvāṃ . . . alūhāṃ (C *rūhāṃ*, B *ruhāṃ*), „(als sie sah) die Rieseneidechse, die gebratene . . . die feine".

Im Avś. erscheint nur *lūha*:

Avś. II, 114, 12; 115, 2 *lūhaṃ piṇḍapātaṃ gṛhītvā*, „der rauhe Bettelspeise genommen hatte";

I, 285, 4 *lūhenābhiramate*, „er hat Gefallen an einer rauhen Lebensweise";

I, 285, 5 *śrāvakāṇāṃ lūhādhimuktānām*, „(er ist der vornehmste meiner) persönlichen Schüler, die sich einer rauhen Lebensweise zugewandt haben";

ebenso im Divy.:

13, 27ff. *praṇītāni praheṇakāni . . . lūhāny*, „(sie aß) die feinen Kuchen (auf und brachte mir) grobe";

425, 13 *annabhaikṣyaṃ lūhapraṇītam*, „(als er sah) die erbettelte Speise, die grobe und feine";

81, 26 *lūhacīvaraḥ*, „mit einem rauhen Gewand bekleidet";

427, 14 *lūhāni cīvarāṇi*.

---

1) Merkwürdig ist Sn. 244 *lūkhasā*, im Komm. durch *nīrasā* erklärt. Steht es für *lūkharasā*, wie die birmanischen Handschriften lesen?

2) * Vgl. Edgerton BHSD. unter *lūkha* und *lūha*.

AMg. hat *lukkha* und *lūha*; *rukkha* kommt nur A. (Piṅgala 2, 98; Bhavisattakahā 313, 2) und einmal in JM. im Wortspiel mit *rukkha* ‚Baum' vor (Ṛṣabhap. 29)[1]).

Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, daß das Wort in der Sprache des Urtextes mit *l* anlautete. Ob es als *lūkha* oder *lūha* anzusetzen ist, wird davon abhängen, ob sich der Übergang von *kh* in *h* in der Ostsprache nachweisen läßt. Dagegen läßt sich nicht mit Sicherheit behaupten, daß *lūkha* bei der Übersetzung aus dem Urtext übernommen wurde und die echte Pāliform etwa *rūkha* war. Das Wort ist weder in den westlichen Dialekten der Inschriften, noch in Mī. und Ś. belegt; in den Taittirīyatexten aber, die sonst keine Einflüsse der östlichen Dialekte aufweisen, findet sich *lūkṣa*[2]). Die Möglichkeit, daß *lūkha* die echte Pāliform ist, läßt sich nicht bestreiten.

§ 39. *dal, dar (udrīyati)* ‚spalten'.

Von *dar* ‚spalten' findet sich im Pāli das Passiv *udrīyati* im Sinne von ‚birst':

S. I, 113. 119 *paṭhavī maññe udrīyati*, Geiger: „Auch die Erde, meine ich, will bersten";
D. I, 96 *paṭhavī*[3]) *udrīyissati*, „wird die Erde bersten";
J. I, 72, 1 *paṭhavīudrīyamānasaddo viya*, Dutoit: „wie der Laut des Berstens der Erde".

Daneben kommt es im Sinne von ‚zerfällt' vor:

Mahāv. III, 8, 1 *vihāro udriyati*; Cullav. VI, 18, 1 *mahāvihāro udriyati*; Suttav. II, 254, 7 *pariveṇaṃ udriyati*.

Hierher gehört wohl auch J. 543, 57 *mahissam avadīyati*, Dutoit: „die Erde spaltet sich vor ihm", das für *mahi 'ssa avadīyati* zu stehen scheint[4]). Siehe auch DhA. II, 7; DhA. II, 100.

Im übrigen kennt das Pali nur Formen von *dal*, und zwar gehören sie sämtlich dem Kausativstamm (to tear, cut, split, burst) an:

S. V, 88; A. I, 285; II, 171 *padāleti*;
S. III, 155 *sampadālento*; It. 8, 12 *padālayuṃ*;
Sn. 29 *dālayitvā*; Sn. 62; Sn. 74 *sandālayitvā*;
S. III, 85; M. I, 450; A. II, 33; Mhv. 23, 10 *sampadāletvā*;
S. IV, 178 *uddālitvā*; Suttav. II, 170, 11 *uddāletva*;
Thī. 28 *padāliya*; S. I, 130 *padālito*;
J. 143, 1 *vidālito*; Sn. 546; Sn. 572 *padālita*;
Th. 184 *vidālitā*; PvA. 220, 6 *vidālita*; PvA. 135, 5; 185, 27 *vidālenti*; S. III, 83 *padālitam*;
S. V, 88 *appadālitapubbaṃ*;
A. I, 284f.; II, 170f.; 202 *padāletā*; Mil. 398, 10 *dāleti*;
Mil. 398, 11 *dāletabbā*; Mil. 332, 1 *padāletvā*;
Mil. 287, 22 *padālitattā*; DA. I, 37 *padāletukāmo*;
J. V, 68, 15 *padālesi*; IV, 173, 13 *padāletva* (so auch I, 73, 1); Mil. 1, 10 *vidālana*;
Nett. 61, 9 *padālanāpaññatti*; Nett. 112, 15 *mohajālapadālanaṃ*; ThA. 34 *mohakkhandha°*[5]);
Suttav. II, 169, 30 *uddālanakaṃ*, Horner: "(an offence) involving tearing off".

In intransitiver Bedeutung erscheint *sampadālati* in

J. 547, 556: *uro ca sampadālati* „und die Brust birst" (Dutoit: „mein Herz auch auseinander birst");

es ist deutlich eine erst nach dem Kausativ gebildete Form.

---

1) Zitate nach Pischel § 257.
2) TS. 2,5,11,3; 5,5,10,6; TBr. 1,1,6,6; TUp. 1,11,4. Āpast. Ś. 22,14 *(alūkṣa)*; Ind. Stud. II, 216.
3) Ausgabe: *paṭhaviṃ*.
4) Die Stelle zeigt, daß *mahī* ‚Erde' nicht nur in sehr später Pāli-Literatur auftritt, wie im PTSD. bemerkt wird. Es findet sich auch Th. 777.
5) Zitat nach PTSD.

Was das Sk. betrifft, so gilt in der gesamten vedischen Literatur nur *dar*. Das Passiv *dīryate* ist auch in der späteren Literatur noch häufig. Aktiv-Formen sind selten; sie werden in reichem Maße durch das Kausativum *dārayati*, *darayati* ersetzt. Formen von *dal* treten erst spät auf: *dalati* in der intransitiven Bedeutung ‚birst', *dalayati* und *dālayati* finden sich häufiger erst bei Suśruta und den klassischen Dichtern. Aus dem Mbh. verzeichnet das PW. nur *dalita* und *uddālya*, aus Rām.B. *vidalanti*[1]). Unter diesen Umständen muß es zweifelhaft bleiben, ob das *l* in dem Pāliworte als alt angesehen werden kann. Es ist sehr wohl möglich, daß es erst bei der Übersetzung der Texte aus der Ostsprache übernommen wurde, und dafür läßt sich geltend machen, daß es nicht ganz an *r*-Formen der Wurzel fehlt. Auf *vidāretvā* J. I, 340, 2; *vidārita* Sdh. 381; *vidāraṇa* Dhtp. 247; 381 ist allerdings nicht viel Gewicht zu legen; die Schreiber können vom Sk. beeinflußt sein, aber auch Th. 752 findet sich *abhijappapadāraṇaṃ*, Mrs. Davids: "lacerating with a vast desire"[2]).

§ 40. *loceti* — *roceti* in den Aśoka-Inschriften.

Die Verhältnisse liegen im Pāli ähnlich wie bei der Sprache der Girnār-Version der Aśoka-Edikte. *l* findet sich in den Wörtern

lahukā (Gi. XII; Sk. *laghu*), *ladhā* (Gi. XIII; Sk. *labdha*), *lābha* (Gi. IX),
lipi (Gi. I, V, VI, XIV), in Formen von *likh* (Gi. XIV), in *loka* (Gi. VI) und Ableitungen,
kalāṇa (Gi. V; Sk. *kalyāṇa*), *kāla* (Gi. VI),
phala (Gi. XII), *maṃgala* (Gi. IX), *mūla* (Gi. VI),
vipula (Gi. VII), *sīla* (Gi. IV; Sk. *śīla*), *sakala* (Gi. X)

sowie in den Eigennamen *Ketalaputa* (Gi. II), *Pāṭaliputa* (Gi. V), *Kaliṃga* (Gi. XIII).

Zweimal finden sich Formen von *loceti*. In Gi. IV (Z. 11/12) heißt es:

imasa athasa vadhi yujaṃtu hīni ca no locetavyā[3]).

Hultzsch sieht *locetavyā* als Magadhismus anstatt der zu erwartenden Form von *roceti* an und übersetzt 'they should devote themselves to the promotion of this practice, and that the neglect (of it) should not be approved (by them)'. Aber könnte *locetavya* nicht zu Sk. *locayati* gehören und der Sinn nicht ebenso gut sein: ‚und eine Verminderung ist nicht in Erwägung zu ziehen'?

F. XIV schließt in Gi.: *tatra ekadā asamātaṃ likhitaṃ asa desaṃ va sachāya kāraṇaṃ va alocetpā lipikarāparadhena va*[4]).

Hultzsch übersetzt den Satz: 'In some instances (some) of this may have been written incompletely, either on account of the locality, or because (my) motive was not liked, or by the fault of the writer.' Daß der König es für möglich halten sollte, daß jemand etwas von seinen Edikten weglassen könnte, weil er seine Motive nicht billigte, sehe ich als ganz unwahrscheinlich an. Ich ziehe vor, *kāraṇaṃ va alocetpā* als Sk. *kāraṇaṃ vālocayitvā* zu fassen: ‚es mag etwas ausgelassen sein, entweder mit Rücksicht auf den Ort oder ohne einen Grund in Erwägung zu ziehen (also grundlos) oder durch ein Versehen des Schreibers'. Hultzsch beruft sich für seine Auffassung auf K. XIII (Z. 16/17):

1) Daß *dalita* im *ākṛtigaṇa* in Pāṇ. 2, 1, 59 (= Gaṇapāṭha 60: *kṛtādi*) und im Dhātup. steht, beweist natürlich nicht, daß es in Pāṇinis Zeit vorhanden war. Das für *dalati* Gesagte gilt auch für *dala*, ‚Stück', ‚Blatt', das im Sk. gleichzeitig mit *dalati* auftritt, im Pāli in der Kommentarliteratur häufig ist.

2) Auch *darī* ‚Höhle' und *padara* ‚Spalt, Planke' erscheinen im Pāli nur mit *r*.

3) Für *no locetavyā* bieten die östlichen Versionen *mā alocayisu* (K.); *mā alocayisū* (Dhau.); *mā alocayi* . . (Jau.); die nordwestlichen *ma loceṣu* (Sh.); *ma alocayisu* (Mān.). Die Form in Mān. ist, wie gewöhnlich, einfach aus der Vorlage in der Ostsprache übernommen. Sh. *loceṣu* könnte wie *locetavyā* in Gi. zu beurteilen sein.

4) Für *kāraṇaṃ va alocetpā* hat K. *kālanaṃ vā alocayitu*, Sh. *karaṇa va aloceti*. In den übrigen Versionen fehlt die Stelle.

khamti cā lahudamdatā cā locetu, 'they should take pleasure in mercy and light punishments'.

Hier mag *locetu* in der Tat Sk. *rocayantu* vertreten, zumal Sh. XIII dafür *rocetu*[1]) liest. Allein auch die Gleichsetzung mit *locayantu* würde einen ganz annehmbaren Sinn ergeben: ‚sie sollen Verzeihung und leichte Bestrafung in Erwägung ziehen', und absolut beweisend ist das *rocetu* von Sh. nicht.

b) *l* als Ostform

§ 41. *agalu (aguru)* ‚Aloe'.

Der Pflanzenname Sk. *aguru* ‚Aloe' findet sich in der Form *agaru*, die auch im buddhistischen Sanskrit (Avś. I, 24, 2; Divy. 158, 15; 315, 13) die gebräuchliche ist[2]), in J. 547, 205

agarucandanena ca „und mit Aloe und Sandel".

Öfter aber ist das Wort in der Form mit *l* aus dem Urtext beibehalten, teils als *agalu*, teils mit Ersetzung des *g* durch *k* als *akalu*[3]):

Vv. 53, 7 *agaluppiyaṅgucandanussadāhi*[4]), „(voll von) mit Aloe, Priyaṅgu und Sandel gesalbten (Frauen)";

J. 542, 70-73 *akalucandanavilittā*, „mit Aloe und Sandel gesalbte";

J. 504, 15 *akaluṃ candanañ ca*.

Auch in späteren Texten findet sich *agalu*, z. B. VvA. 158, 16, wo aber eine singhalesische Handschrift *agaru* hat, und Mil. 338, 13 *akalu*.

§ 42. *antalikkha (antarīkṣa)*.

Höchst auffällig ist es, daß Sk. *antarīkṣa* ‚Luftraum' im Pāli stets als *antalikkha* erscheint. Der Grund wird sofort klar, wenn wir die Belege für das Wort im CPD. überblicken.

In der kanonischen Prosa findet sich *antalikkha*

D. II, 15 = M. III, 123 *dve udakassa dhārā antalikkhā pātu bhavanti*, „zwei Ströme von Wasser erscheinen aus dem Luftraum";

D. II, 164 *antalikkhā udakadhārā pātu bhavitvā*;

A. IV, 199 *yā kāci antalikkhā dhārā papatanti*, Hare: "the rains that fall from the sky";

D. II, 137 *dibbāni pi mandārapupphāni (candanacuṇṇāni) antalikkhā papatanti*, Franke: „Und aus der Luft regnete es himmlische Mandārava-Blüten und himmlisches Sandelpulver";

D. II, 138 *dibbāni pi turiyāni antalikkhe vajjenti; dibbāni pi saṅgitāni antalikkhe vattanti*, Franke: „Dazu ertönte in der Luft himmlische Musik und himmlischer Gesang";

D. I, 17[5]); III, 29; III, 84; A. V, 60 (von Gottheiten) *antalikkhecarā*.

Nd. II, 34, 33 wird es einmal im Dreierausdruck gebraucht: *ākāse antalikkhe gaganapathe gacchati*.

Sonst erscheint *antalikkha* nur in Gāthās:

Mahāv. I, 1, 7; Ud. I, 3 (vgl. Mvu. II, 417, 12) *suriyo va obhāsayam antalikkham*, Davids-Oldenberg: "like the sun that illuminates the sky";

---

1) In Gi. und Mān. fehlt die Stelle.

2) * In Edgertons BHSD. fehlt das Wort. 3) Vgl. unten § 122.

4) Hier im Text *aggalupiyaṅgu*, das sich als Lesart öfter auch in birmanischen Handschriften findet; aber S¹ hat *agalū-*, S² *-ppiyaṅgu-* (s. VvA. 235, Anm. 19).

5) DA. I, 110, 12 *antalikkhe carantīti antalikkhacarā*.

Mahāv. I, 11, 2 = S. I, 111, 28 (SA. I, 177, 16) *antalikkhacaro pāso*, Davids-Oldenberg: "The fetter which pervades the sky";

S. I, 51 *mā rāhu gilī caraṃ antalikkhe*, Geiger: „Verschlinge ihn nicht, im Luftraum wandelnd (: meinen Sohn), o Rāhu";

A. I, 215 = IV, 258 *tamonudā te pana antalikkhagā*, Woodward: "(The moon and sun . . .) scatter the gloom and, gliding through the sky,";

A. III, 239 (AA. I, 215, 15) *tapantam ādiccam iv' antalikkhe*, „Wie die glühende Sonne am Himmel";

Sn. 222 = Khp. 3, 29 (KhpA. 116, 13) *bhummāni vā yāni va antalikkhe*, Fausböll: "(spirits) either belonging to the earth or living in the air";

Sn. 688 *chattaṃ marū dhārayum antalikkhe*, Fausböll: "The gods held in the sky a parasol";

Dh. 127 (Pv. 21, 15; PvA. 104, 4; UdA. 262, 24; Mil. 150, 23) *na antalikkhe na samuddamajjhe*, M. Müller: "Not in the sky, not in the midst of the sea";

Pv. 3, 21; PvA. 14, 19 *vehāyasaṃ* (Komm. = *vibhāsayaṃ*) *tiṭṭhasi antalikkhe*, „Nach allen Seiten leuchtend stehst du im Luftraum";

J. 373, 4 *nāntalikkhabhavanena*, Dutoit: „Nicht durch den Aufstieg in den Himmel";

J. 426, 6 *tañ ca disvāna āyantiṃ antalikkhasmim eḷiki*, Dutoit:

„Als sie dich sahen, wie du, Ziege,
hoch durch den Luftraum kamst herbei";

J. 422, 14; 530, 30 *antalikkhecaro pure*, „der früher in der Luft wandelte";

J. 502, 6 *antalikkhacaro dijo*, „der im Luftraum wandelnde Vogel";

J. 534, 54 *antalikkhecarā mayaṃ*, „wir sind Wandler im Luftraum";

Mil. 343, 4 *antalikkhamhi caraṇā*, „im Luftraum Wandelnde";

J. 529, 35 *vehāse antalikkhasmiṃ*, „im Himmel, im Luftraum (zog er davon)".

Bv. 1, 32 *saṅkhā ca paṇavā c'eva atho pi dindimā bahū |*
antalikkhasmiṃ vajjanti disvān' accherakaṃ nabhe ||

„Muscheln und Zymbeln und, fürwahr, viele kleine Trommeln wurden im Himmel zum Erklingen gebracht, als sie den Wundertäter im Luftraum sahen."

Bv. 13, 11 (BvA. 205, 5) *ahaṃ tena samayena catudīpamhi issaro |*
antalikkhacaro āsi cakkavattī mahabbalo ||

Law: "I was then a sovereign, lord of the four continents, able to go through the air, and most powerful Wheelturner".

Ap. 18, 8; 369, 7 *antalikkhacarā*; Ud. III, 7; DhA. I, 429, 5 (ähnlich 20) *ākāse antalikkhe tikkhattuṃ udānaṃ udānesi*, Burlingame: "(and flying up) into the air, thrice breathed forth the following Solemn Utterance."

Aus dem Vorkommen nur in altertümlichen Partien des Pāli-Kanons, hauptsächlich in Gāthās, ergibt sich, wie mir scheint, mit voller Deutlichkeit, daß *antalikkha* dem eigentlichen Pāli überhaupt nicht angehört und deshalb unverändert aus der Ostsprache übernommen wurde. Das im eigentlichen Pāli gebräuchliche Wort für ‚Luft' ist *ākāsa*; so z. B. in der Jātakaprosa J. I, 253, 7

ākāse ulloki tato ākāsato sattaratanavassaṃ vassati, Dutoit: „(sagte er den Zauberspruch her und) schaute gen Himmel; dann kam vom Himmel herab ein Regen von den sieben Kleinodien" (besser: der sieben Arten von Edelsteinen).

II, 129, 10 *ākāse uppatitvā*; II, 353, 22 *ākāse uppati*;

II, 394, 20; IV, 161, 23 *ākāse ṭhatvā*; III, 52, 6 *ākāsaṃ oloketvā*;

III, 188, 5 *ākāsena nāgadīpe attano bhavanaṃ pāvisi*, „er begab sich durch die Luft hinein in seine Behausung auf Nāgadvīpa";

III, 528, 2 *ākāsena gacchati*; III, 530, 5 *ākāsaṃ pakkhandi*.

In den Kommentaren wird daher öfter *antalikkha* durch *ākāsa* ersetzt, so in AA. I, 215; BvA. 205, 24; J. IV, 425, 23; KhpA. 166, 16. Wahrscheinlich war das Wort in den westlichen Dialekten überhaupt nicht gebräuchlich. So würde es sich erklären, daß die Jainas es in ihren kanonischen Schriften unverändert in der östlichen Form übernahmen und daß es in der Māhārāṣṭrī-Literatur gänzlich zu fehlen scheint. Die Śaurasenī hat allerdings *antarikkha*[1]), aber die Ś. der Dramen ist so stark vom Sanskrit beeinflußt, daß sie für sprachgeographische Fragen eine sehr trübe Quelle ist.

§ 43. *Isigili (Ṛṣigiri).*

Wiederholt können wir beobachten, daß Namen in ihrer ursprünglichen Form übernommen werden[2]). Einer der fünf Berge, die Rājagṛha umgeben, heißt Mhb. II, 799 *Ṛṣigiri*. Im Pāli ist der Name in der Form des einheimischen Dialekts als *Isigili* bewahrt (M. I, 92, 31; III, 68f.; D. II, 116, 22; S. I, 194, 31; J. V, 125, 23).

§ 44. *ela* (nicht = *enas*, sondern *eḍa*),
nebst Erörterung von *anelaka*, *elagala*, *anelagala*, *elamūga* und *nela*.

In Abhp. 1010 wird *ela* mit der Bedeutung *dosa* gelehrt. Europäische Gelehrte haben es daher auf Sk. *enas* zurückgeführt[3]). Dieses *ela* kommt aber in der Sprache gar nicht selbständig vor, sondern nur in *anelaka*, *anelagala*, *nela*, die häufig in der Schreibung mit *ḷ* auftreten. Sollten diese Verbindungen tatsächlich ein auf *enas* zurückgehendes *ela* enthalten, so ließe sich das *l* als Dissimilationserscheinung durch den Übergang des zweiten *n* in *ḷ* erklären[4]). Stimmt diese Erklärung aber zur Wortbedeutung? Darauf soll eine Antwort gesucht werden.

---

1) Pischel § 257. 2) Vgl. unten *Palileyyaka* § 66, *Makkhali* § 73, *Yudhiṭṭhila* § 75.

3) Kuhn, Beitr. S. 38; Senart, Mvu. I, 572; Kern, Toev. I, 74f.; Geiger § 43. [Vgl. Edgerton BHSD. unter *aneḍa*.]

4) Wenn Dissimilierung zweier aufeinander folgender *n* zu *n l* in *nela* usw., wie sich zeigen wird, auch nicht wahrscheinlich ist, so möchte ich doch zur Erwägung stellen, ob sich nicht durch eine solche Dissimilierung die auffallende Tatsache erklärt, daß der Fluß, der im Pāli *Nerañjarā* heißt (Mahāv. I, 1, 1; 15, 6; 20, 15; Sn. 425 usw.), im Sk. als *Nairañjanā* erscheint (Mvu. III, 301, 8; 314, 13; Lalitav. 248, 8; 252, 15; 261, 3; Divy. 202, 7; Buddhac. 12, 88 und 12, 105). Einen Wechsel zwischen *n* und *r* gibt es nicht. Die Pāli-Form führt auf ein ursprüngliches *Nelañjalā*, die Sk.-Form auf *Nelañjanā*. Heute heißt der Fluß *Phalgū* oder *Lilājan* (ASI. Ann. Rep. 1908-9, S. 141). Das spricht dafür, daß der erste Bestandteil des Namens auf *nīla* ‚dunkelblau' zurückgeht. Dann kann der zweite Bestandteil kaum etwas anderes sein als *añjana*. Als Grundform des Namens wäre danach *Nelañjalā* mit Dissimilierung aus **Nailāñjanā* zu betrachten, das ins Pāli als *Nerañjarā*, ins Sk., da man sich des Zusammenhangs mit *añjana* bewußt war, als *Nairañjanā* aufgenommen wurde. Fraglich bleibt nur, ob wir *nela* direkt mit Sk. *nīla* identifizieren dürfen, oder ob wir **Nailāñjanā* als eine Ableitung von *nīlāñjana* betrachten müssen. *Nīlañjana* ist im Sinne von ‚schwarze Augensalbe' belegt. Das vom Lexikographen überlieferte *nīlāñjanā* ‚Blick' ist vielleicht Verderbnis von *nīlāñjasā*. Da Flüsse öfter als Töchter von Bergen bezeichnet werden, könnte *Nīlāñjana* der Name des Berges sein, auf dem der Fluß entspringt. Daß ein solcher Bergname indischem Denken naheliegt, zeigt J. 547, 328 (= 372):

ete nīla padissanti nānāphaladharā dumā |
uggatā abbhakūṭā va nīlā añjanapabbatā ||
Dutoit: „Da sieht man diese dunklen Bäume, | die mannigfache Früchte tragen,
so hoch wie dunkle Berge, denen | die Gipfel in die Wolken ragen."

vgl. WZKM 5, p. 145

§ 45. *anelaka* ,rein'.

Was zunächst *anelaka* betrifft, so ist es im Pāli nur als Beiwort des Honigs belegt:

J. 547, 335 *madhuṃ anelakaṃ tattha sakam ādāya bhuñjare*, Dutoit: „den besten Honig kann man dort | mitnehmen und verzehren selbst";

M. II, 5 *seyyathāpi nāma puriso catummahāpathe khuddaṃ madhuṃ anelakaṃ pīleyya*, Chalmers: "It is just like a man at cross-roads pressing out pure, clear honey";

von der Erde heißt es:

D. III, 85 *sā ahosi vaṇṇasampannā gandhasampannā rasasampannā . . . seyyathāpi nāma khuddaṃ madhuṃ*[1]) *anelakaṃ*[2]) *evamassādā ahosi*, Franke: „Diese Erdhaut hatte Aussehen, Geruch und Geschmack . . . wie tadelloser Bienenhonig so schmeckte sie".

Die letzte Stelle lautet im Mvu. I, 339, 8 *sā cābhūd varṇasampannā rasasampannā sayyathāpi nāma kṣudraṃ madhv aneḍakam evamāsvādo*[3]).

Wiederholt findet sich im Avś. (I, 187, 6; 242, 11; 246, 13) der Satz:

madhuramadhuraṃ dharmaṃ deśayati kṣaudraṃ madhv ivāneḍakam, „Süß, süß predigt er die Lehre, (süß) wie reiner Bienenhonig".

Die Schreibungen mit *ḍ* in den Sanskrit-Texten, besonders in dem in dieser Beziehung sorgfältigen Avś., machen es nahezu sicher, daß die richtige Wortform im Pāli *aneḷaka*, nicht *anelaka* ist. Schon dadurch wird es unwahrscheinlich, daß *aneḷaka* etwas mit *enas* zu tun hat. Vor allem aber spricht dagegen der Unterschied der Bedeutungen von *aneḷaka* und *anenas*. Ved. *enas* wird doch, ebenso wie av. *aēnah*, nur im Sinne von Frevel, Sünde gebraucht, und wie sollte *anenas* dazu gekommen sein, gerade als Beiwort des Honigs im Sinne von ,tadellos' verwendet zu werden? Ich stimme Kern durchaus zu, der für *aneḷaka* die Bedeutung ,rein' (zuiver) vermutet, kann daraus aber nur weiter schließen, daß *aneḷaka* ein Wort *eḍa* als Bezeichnung einer schmutzigen Substanz enthält.

§ 46. *eḷagala* ,Unreinheit triefend' oder ,mit unreiner Kehle gesprochen', *aneḷagala*.

Zu dem gleichen Schluß führt die Untersuchung von *elagala* und *anelagala*[4]), die im Pāli als Beiwörter der Rede erscheinen. Cullav. IV, 14, 5 werden die Rechtsfragen behandelt, die sich aus dem Tadel der Rede ergeben:

idh'ekacco dubbacco hoti mammano eḷagalavāco yāya naṃ anuvadanti, Davids-Oldenberg: "In case a man have a bad voice, or be indistinct, or harsh in speech, then people find fault with him on that account".

Aneḷagala findet sich im Pāli-Kanon wiederholt in einer festen Reihe von Beiwörtern der Rede:

Mahāv. V, 13, 9 *kalyāṇiyāpi 'si vācāya samannāgato vissaṭṭhāya aneḷagalāya atthassa viññāpaniyā*, „Du bist mit einer schönen Sprache begabt, einer deutlichen, rein ausgesprochenen, den Gegenstand klärenden";

D. I, 114 *kalyāṇavāco kalyāṇavākkaraṇo poriyā vācāya samannāgato vissaṭṭhāya aneḷagalāya atthassa viññāpaniyā*, Franke: „Du sprichst gut, deine Sprache ist wohlklingend und gewählt, fließend, sonor und deutlich";

1) So wohl mit DA. S^ed statt *khuddamadhu* zu lesen. [Zu *khudda* vgl. *kṣaudra* im Avś., Ableitung von *kṣudrā* = eine bestimmte Bienenart.]

2) B^mr K *anelakam*.

3) Lies *āsvādā*.

4) Auch hier gehen die Schreibungen mit *l* und *ḷ* durcheinander.

S. I, 189f.; A. II, 51.97; III, 114. 195; V, 155 *poriyā vācāya vissaṭṭhāya aneḷagaḷāya atthassa viññāpaniyā*, Geiger: „(durch eine Lehrpredigt,) die fein ist[1]), flüssig, schön vorgetragen, den Gegenstand klar darlegend"; Woodward (A. II): "in language polished, distinct and free from hoarseness, unfolding the meaning".

Im Mvu. III, 322, 2 wird *anelagaḷāya* in der Reihe durch *anelakāye* ersetzt; *pauriye vācāye . . . vispaṣṭāye anelakāye arthasya vijñāpanīye*. Die Schreibung *anelakāye* hat ihr Gegenstück in Mvu. I, 255, 20f.:

te tuhya śrutvā madhurām imāṃ girāṃ | anelikāṃ dhārayato mahāmune,
„Wenn sie diese deine süße Rede gehört haben, nehmen sie die rein ausgesprochene auf, o Mahāmuni".

Sie zeigt, daß in dem Urtext *l* stand, das von dem Übersetzer bald durch *ḍ*, bald durch *l* wiedergegeben wurde. Die oben herangezogenen Auseinandersetzungen über den Tadel einer Rede in Cullav. IV, 14, 5 schließen sich an eine analoge Auseinandersetzung über den Tadel des Körpers an. Der Tadel wegen des Körpers richtet sich gegen körperliche Gebrechen: ‚da hat einer schlechte Farbe, ist häßlich, ein Zwerg, kränklich oder einäugig oder lahm oder bucklig oder ein Krüppel'. Ebenso werden auch die Fehler der Rede auf unvollkommenes Sprechen gehen; im Anschluß an *dubbaco* ‚schlecht redend', *mammano* ‚stotternd' muß *eḷagalavāco* sicherlich auf einen Sprachfehler bezogen werden. Es wird daher auch in der Reihe der lobenden Beiwörter der Rede *aneḷagala* eng mit *vissaṭṭha* zu verbinden sein, das offenbar auf die deutliche Aussprache geht und daher im Mvu. durch *vispaṣṭa* wiedergegeben ist[2]). Kern (Toev. 75) wollte in *aneḷagala* nichts weiter als das durch das Suffix *la* erweiterte *anelaka* sehen. Ich halte das nicht für richtig und möchte lieber annehmen, daß *eḷagala* entweder das Wurzelnomen *gala* (‚triefend') oder das Nomen *gala* (‚Kehle') enthielt, das Wort also ‚Unreinheit triefend' oder ‚mit verschleimter, unreiner Kehle gesprochen' bedeutet. Ich halte das letztere für das Wahrscheinlichere, wenn auch der Kommentator in DA. I, 282 *aneḷagala* als *eḷagalanavirahita* „frei von Unreinheit-Träufeln" erklärt.

§ 47. *eḷamūga* ‚Idiot'.

Ob dasselbe *eḷa* auch in *eḷamūga* enthalten ist, das Wort also eigentlich etwas wie ‚vor Geifer unverständlich redend' bedeutet, ist mit Sicherheit nicht festzustellen.

J. 44, 1 *makasaṃ vadhissan ti hi elamūgo*
putto pitu abbhidā uttamaṅgam, Dutoit:
„die Mücke wollt' er töten und im Wahne | dem eignen Vater spaltet er das Haupt".

Das Wort (Komm. *lālāmukho*) findet sich im Pāli in fester Reihe als Ausdruck für einen in tiefster geistiger Dumpfheit und Dummheit verharrenden Menschen, einen Idioten:

A. II, 252; III, 436 *duppañño hoti jaḷo eḷamūgo*, Woodward: "weak in wisdom, dull-witted, imbecile";

A. IV, 226 *sa ca hoti duppañño jalo eḷamūgo na paṭibalo subhāsitadubbhāsitassa atthaṃ aññātuṃ*, Hare: "but he is foolish and dull, a witless imbecile, unable to distinguish whether a matter has been spoken well or ill";

---

1) * Geiger bemerkt über die Attribute: „Das erste *pora* (f. *porī*) bedeutet „städtisch" (Sk. *paura*) und bezieht sich auf die Feinheit des Ausdrucks; *visaṭṭha* erklärt der Komm. I,322[18] durch *avibaddha* (Sk. *vibaddha* bedeutet ‚ins Stocken geraten'); *aneḷagala* bezieht sich auf die Klarheit der Aussprache (mit reiner Kehle gesprochen); *atthassa viññāpaniyā* umschreibt der Komm. mit „fähig, den Gegenstand verständlich zu machen".

2) Daß *vispaṣṭa* sich auf die deutliche Aussprache bezieht, geht aus Am. 1, 6, 21; Hal. 1, 141 hervor, wo *avispaṣṭa* als Synonym von *mliṣṭa* aufgeführt wird.

Mil. 251, 1 *duppaññā jaḷā eḷamūgā mūḷhā dandhagatikā janā*, Nyāṇatiloka: „(so auch ergeht es allen den) einsichtslosen, stumpfen, blöden, verblendeten, geistig trägen Menschen".

Das Gegenstück der Reihe:

paññavā ajaḷo aneḷamūgo, Hare: "intelligent, not dull, nor a witless imbecile",

findet sich in den gleichen Stellen im A. (in II, 252 fehlt *paññavā* wohl nur durch ein Versehen) und D. III, 265. Sn. 70 ist von dem *aneḷamūgo* (richtiger *aneḷa-*) *sutavā satīmā*, Fausböll: "no fool, learned, strenuous", die Rede. Der Kommentar SnA. 124, 10 erklärt *aneḷamūgo* durch *alālāmukho*, PTSD. "not dumb", fügt aber mit den Worten *athavā aneḷo ca amūgo ca paṇḍito vyatto ti vuttaṃ hoti* die zweite Erklärung „klug, geschickt" hinzu.

Ferner J. 546 (II), 69

bālo tuvaṃ elamūgo si rāja, Dutoit: „Ein Tor bist du, ein Taubstummer, o König"[1];

J. 546 (II), 20 *mayam eva bāl' amhase elamūgā*, Dutoit: „Wir sind nur Toren, sind nur taub und stumm";

siehe auch Nd. II, 147, 30.

Aus dem Sanskrit ist für die Deutung des Wortes nicht viel zu entnehmen. *Eḍamūka* soll nach Am. 3, 1, 38; Vaij. 202, 26 ‚taubstumm' bedeuten. In Am. findet sich aber auch die Lesart *aneḍamūka*, und Hem. Abh. 348, An. 4, 5, Med. k. 223 (s. PW.) verzeichnen für ‚taubstumm' beide Formen. Nach Hem. An. 4, 5 und Med. k. 223 sollen beide auch ‚heimtückisch' *(śaṭha)* bedeuten. Nach Hal. 2, 454, Vaij. 202, 25, Hem. Ś. 104 soll *aneḍamūka* auch ‚blind' sein, nach Vaij. 202, 27 auch ‚dumm' *(jaḍa)*, *aneḍa* nach Vaij. 202, 41 und Hem. Ś. 91 ‚dumm' *(mūrkha)*. Dieser Wirrwarr verrät, daß man über das Wort schlecht unterrichtet war. In der Sanskrit-Literatur fehlt es; das im Kommentar zu Hem.An. 4, 5 beigebrachte Zitat unterliegt dem Verdachte, von Mahendra erfunden zu sein. Auch *eḍa*, das Am. 2, 6, 48; Vaij. 202, 26; Hem.Abh. 454 (s. PW.) für ‚taub' gelehrt wird, ist unbelegt und vielleicht erst aus *eḍamūka* erschlossen. Die im PW. ausgesprochene Vermutung, daß *eḍamūka* das gewöhnliche Wort für ‚Schaf', *eḍa*, enthält, also ‚stumm wie ein Schaf' bedeutet, ist daher nicht von der Hand zu weisen. Die für das Pāli gesicherte Bedeutung ‚Idiot' würde sich leicht daraus ableiten lassen.

§ 48. *nela* ‚sauber'.

Es bleibt endlich noch *nela*, das ebenfalls öfter ein Beiwort der Rede ist:

D. I, 4 *pharusaṃ vācaṃ pahāye pharusāya vācāya paṭivirato Samaṇo Gotamo | Yā sā vācā nelā*[2]) *kaṇṇasukhā pemanīyā hadayaṃgamā porī bahujanakantā bahujanamanāpā tathārūpiṃ vācaṃ bhāsitā*, Franke: „Grobe Worte meidet und verabscheut der Samaṇa Gotama. Gute, angenehm klingende, liebevolle, zu Herzen gehende, höfliche, vielen erfreuliche, vielen angenehme Worte redet er";

ähnlich Pug. 57, 36 und Pug. 29, 36. Was hier von dem Tathāgata gesagt ist, wird A. II, 209; V, 205 von dem Mönche wiederholt. In der gleichen Weise wird M. III, 132 die Rede charakterisiert, mit der ein Elefantenwärter einen frisch eingefangenen Elefanten beschwichtigt. Andere Beispiele sind Vv. 50, 18

---

1) Daß *elamūgo* sich der Bedeutung ‚taubstumm' nähert, zeigt J. 546 (II), 13 *thaddho asabbhirūpo [yathā mūgo va badhiro va]*, Dutoit: „so wie ein Tauber oder Stummer".

2) Die meisten Handschriften schreiben *nelā*, nicht *neḷā*. Auch im folgenden findet sich in den Texten meistens die Schreibung mit *l*.

tāhaṃ giraṃ sunitvāna nelaṃ atthavatiṃ suciṃ |
saṇhaṃ muduñ ca vagguñ ca sabbasokāpanūdanaṃ ||

„als ich diese Rede gehört hatte, die saubere (höfliche), bedeutungsvolle, reine, sanfte, weiche, liebliche, allen Kummer vertreibende";[1])

Vv. 63, 6 *kalyāṇī vata te vācā savanīyā mahāmuni* |
neḷā atthavatī vaggū mantā atthañ ca bhāsasi ||

„schön ist deine Rede, hörenswert, großer Muni, sauber (höflich), bedeutungsvoll, sanft, freundlich (vgl. § 167), und du sprichst zur Sache".[2])

Auch im Mvu. kommt *nelā* von der Rede des Buddha vor:

I, 314, 14 *nelavarṇā*[3]) *sukhavarṇā buddhasya sakhilā girā*, „von sauberer (höflicher) Art, von angenehmer Art ist des Buddha freundliche Rede".

Die Kommentare zu D. und Vv. erklären *nela* durch *niddosa* (DA. I, 75; VvA. 214, 5; 262, 20; s. a. Dhs. 1343 = DhsA. 397, 3f.); Senart Mvu. I, 605, n. will es auf *na* + *enaḥ* zurückführen. Aus den zuerst angeführten Stellen geht hervor, daß *nela* den Gegensatz zu *pharusa* ‚grob' bildet. Es muß also etwas wie ‚fein', ‚anständig', ‚höflich' bedeuten. Formal wird man es von *aneḷagalā*, das wir als Beiwort der Rede kennen gelernt haben, nicht trennen können, wenn auch die Bedeutung nicht ganz die gleiche ist. *Nela* wird also eigentlich *neḷa* sein, und *neḷa* wird entweder aus *na* und *eḷa* komponiert oder, was wahrscheinlicher ist, durch Verlust des anlautenden *a* aus *aneḷa* entstanden sein. Die Grundbedeutung des Wortes würde nach dem bisher Ermittelten ‚frei von Unreinheit', ‚sauber', ‚geputzt' sein; auf die Rede bezogen könnte *neḷa* dann, ähnlich wie das lat. *politus* und seine Nachfolger in den roman. Sprachen und im Englischen, die Bedeutung annehmen, die durch die angeführten Belege gefordert wird.

Diese Deutung scheint mir durch den Gebrauch von *nela* in anderen Verbindungen bestätigt zu werden.

S. IV, 291f.; Ud. VII, 5 ist ein ziemlich dunkler Ausspruch des Buddha überliefert:

nelaṅgo[4]) *setapacchādo ekāro vattatī ratho* | *anīghaṃ passa āyantaṃ chinnasotaṃ abandhanaṃ*, ‚*nelaṅga*, mit weißem Verdeck, mit einer einzigen Radspeiche rollt der Wagen dahin. Sieh den Unerschütterten kommen, der die Flut der Begierden abgeschnitten hat, den Fessellosen'.

Im Ud. wird berichtet, daß der Buddha das Udāna in bezug auf einen verkrüppelten oder zwerghaften Mönch, der aber große Wunderkraft besaß, getan habe.

S. IV, 292, 1 wird *nelaṅga* auf die sīlas ausgedeutet:

nelaṅgaṃ ti kho bhante sīlānaṃ etaṃ adhivacanaṃ, „*nelaṅga* fürwahr ist, o Herr, ein Ausdruck für die sīlas".

Daraus ergibt sich für die Bedeutung von *nelaṅga* nichts. Die Erklärung des Kommentars in Ud.: *nelaṃ padhānabhūtaṃ . . . aggaṃ*, „vorangestellt . . . an der Spitze befindlich", ist offen-

1) Kennedy: „Then I, hearing that voice, gentle, benevolent,
So sweetly musical, drove all my woe away".

2) Kennedy: „Lovely in sooth to hear thy speech, great seer.
Charming in what thou sayest, for my good".

3) B *nailā va-*; C *nilā va-*. *Varṇa* ist pleonastisch wie in *apiśunavarṇā* ebd. Z. 11.

4) Der Herausgeber von Ud. hat *nelaggo* in den Text aufgenommen. Die Handschriften zeigen: AD *nelaṅgo*; B *nelako*; C *nelaggo*.

bar falsch[1]). Sicher ist nur, daß *aṅga* hier soviel wie *rathaṅga*, also ‚Rad' ist und daß *nela* eine Eigenschaft des Rades bezeichnen muß, analog dem *seta* von *setapacchādo*. Das schließt m. E. die von H. Smith, Sadd. II, 439, Anm. 1 vorgeschlagene Identifizierung von *neḷa* mit Sk. *nīḍa* ‚innerer Wagenraum' aus. Der Ausdruck *nelaṅga* kommt aber auch in J. 544, 183 in einer Stelle vor, wo in zum Teil sehr gesuchter Weise der Körper mit einem Wagen und die Glieder und körperliche Eigenschaften mit Teilen und Eigenschaften des Wagens verglichen werden. Der Körperwagen wird *girāsakhilanelaṅgo* genannt. *Girāsakhila* steht offenbar aus metrischen Gründen für *sakhilagirā*, und wenn gerade die freundliche Rede für den *nelaṅga* gebraucht wird, so wird der Grund darin liegen, daß *neḷa*, wie wir gesehen haben, ein gewöhnliches Beiwort der Rede ist. Das Kompositum kann m. E. nur übersetzt werden: ‚dessen schmutzlose, saubere Räder die freundlichen Reden sind', und damit stimmt, abgesehen von der traditionellen Wiedergabe von *nela* durch *niddosa* und der falschen Auflösung des Kompositums, die Erklärung des Kommentars (J. VI, 253, 15) überein:

sakhilāya saṇhavācāya niddosaṅgo maṭṭharathaṅgo nelaṅga, „bei dem durch freundliche, sanfte Rede die Teile fehlerlos, d. h. die Wagenteile gepflegt sind".

J. 523, 21 wird von den Zähnen einer Apsaras gesagt:

uddhaggā ca adhaggā ca dumaggaparimajjitā |
duvijā nelasambhūtā dantā tava sudassanā ||

Dutoit: „Gar schön zu sehn sind deine Zähne,
gereinigt mit dem besten Holze;
die ob're und die unt're Reihe
sind alle beide ohne Fehler".

Der Kommentar erklärt *nelasambhūtā* durch *niddosesu hanumaṃsapariyosānesu sambhūtā*, „entstanden an den fehlerlosen Kanten des Kinnbackenfleisches", aber auch hier paßt doch ‚rein geworden', ‚rein seiend', worauf schon das *dumaggaparimajjitā* „mit Holzstückchen gereinigt" hingewiesen hat, ausgezeichnet in den Zusammenhang. Die von Smith a. a. O. vorgeschlagene Gleichsetzung von *nela* mit Sk. *nīḍa* scheint mir hier keinen Sinn zu ergeben.

J. V, 416, 21 f. findet sich eine Beschreibung des Waldes, in dem der Vogel Kuṇāla wohnt, in Prosa. Der Stil dieses Abschnittes und der Umstand, daß er mit einer Worterklärung versehen ist, beweisen, daß die Prosa hier nicht in den Kommentar gehört, sondern mit den Gāthās auf gleicher Stufe steht. Ein Beiwort des Waldes schließt nach einer langen Aufzählung von wilden Tieren:

-bilārasasakaṇṇikānucarite ākiṇṇanelamaṇḍalamahāvarāhanāgakulakaṇerusaṃghādhivutthe, Dutoit: „(In einer Gegend, ... die) belebt war von .... Katzen und langohrigen Hasen, bewohnt von dichtgedrängten Mengen großer Elefantenfamilien und Elefantenscharen".

Der Kommentar bemerkt dazu:

(J. V, 418, 12) *bilārā ti mahābilārā nelamaṇḍalaṃ vuccati taruṇā bhiṃkacchāvamaṇḍalaṃ*[2]) *mahāvarāhāti mahāhatthino ākiṇṇanelamaṇḍalamahāvarāhena gocarikādibhedena dasavidhena*[3]) *nāgakulena ceva kaṇerusaṃghena ca adhivutthe*, „*bilāra*: die großen Katzen sind die *nela*-Schar, die jungen die *bhiṅkacchāva*-Schar; *mahāvarāha*: große Elefanten; bewohnt von dem *mahāvarāha* der gedrängten *nela*-Schar, sowohl von dem in *gocarika*

1) Der Kommentator scheint *nelaggo* gelesen zu haben.

2) So oder *-cchāpa-* ist statt *-cchāca-* zu lesen.

3) * Über die zehn Elefantenarten s. Waldschmidt, Überlieferung vom Lebensende des Buddha, S. 176, Anm.; dazu derselbe, Wunderkräfte des Buddha, NGAW, Phil.-hist. Kl. 1948, S. 70 f.

usw. zerfallenden, zehnteiligen Geschlecht[1]) der Elefanten als auch von der Schar der *kaṇeru* (-Elefanten)".

Es mag dahingestellt sein, ob diese Erklärungen im einzelnen richtig sind, desgleichen ob der Kommentator vielleicht einen etwas abweichenden Text vor sich hatte, jedenfalls scheint er zu behaupten, daß man die großen Katzen die *nela*-Schar, die jungen die *bhiṅkacchāva*-Schar nannte. Die *taruṇā bhiṅkacchāpā* sind sonst die jungen Elefanten, die die Lotuswurzeln mit allem daran hängenden Schlamm fressen, während die alten Elefanten sie vorher säuberlich waschen (Cullav. VII, 4, 5; S. II, 269). Wenn diese Schmutzfinken den *nela* gegenüber gestellt werden, so spricht das wieder dafür, daß *nela* ‚sauber' bedeutet. Warum die sonst für die Elefanten geltenden Bezeichnungen hier auf die Katzen übertragen sein sollten, weiß ich nicht zu sagen, aber ich glaube nicht, daß man an dieser Stelle ein *nela* = Sk. **naiḍa* (von *nīḍa*) erschließen kann, wie H. Smith a. a. O. es tut.

Endlich soll *nela* noch in J. 547, 545 vorkommen:

tassā lālappamānāya bahukāruññasaṃhitaṃ |
sutvā nelapatiṃ vācaṃ vāḷā panthā[2]) *apakkamuṃ* ||

Dutoit: „Als sie von ihr, der Klagenden,
das viel Mitleid erregende
untadelige Wort gehört,
die Tiere gingen ab vom Weg".

Die Lesart *sutvā nelapatiṃ* wird durch die Kommentare als alt erwiesen. Im J.-Kommentar werden die Worte erklärt (J. VI, 558, 32):

na elapatiṃ elapātarahitaṃ[3]) *visadaṃ madhuravācaṃ*, „das *na elapatim* d. h. von dem Herabfall von Schleim freie, saubere, süße Wort",

in Sadd. II, 439

kheḷabindunipātarahitaṃ vācam ti attho, „das von dem Herabfall von Schleimtropfen freie Wort ist gemeint".

Beide zerlegen also *nelapatiṃ* in *na* und *elapatiṃ*, fassen *ela* als ‚Schleim' und suchen *patiṃ* mit *pāta* zusammenzubringen. Das letztere ist unmöglich, aber auch davon abgesehen kann diese Deutung nicht richtig sein, da die Stimme der weinenden Frau doch gerade schleimerstickt sein muß. Ich hege daher keinen Zweifel, daß *sutvān' elapatiṃ vācaṃ* „als sie hörten ihr schleimbehaftetes Wort" zu lesen ist und daß *elapatiṃ* für *eḷavatiṃ* zu den häufigen Fällen gehört, wo fälschlich ein *p* für ein *v* eingesetzt wurde (vgl. unten § 144—147).

§ 49. *elaṇḍa (eraṇḍa)* ‚Rizinus'.

Sk. *eraṇḍa* „Rizinus" erscheint als *eraṇḍa* in J. 295, 3[4]):

eraṇḍo anto rukkhānaṃ, Dutoit: „der schlechteste Baum ist der Eraṇḍa".

M. I, 124 aber ist von einem *sālavanaṃ* die Rede:

‚*elaṇḍehi sañchannaṃ*', Chalmers: "which is overgrown with creepers", Neumann: „von Rizinusstauden umwuchert".

M. II, 152 u. 183f. steht

elaṇḍakaṭṭhassa vā uttarāraṇim ādāya, Chalmers: "(you light your fires) with ... bits of woodbine"; Neumann: „mit einem (ergänze: oberen) Reibholze ... von einem Rizinusbaum".

---

1) Siehe Fußnote 3 auf S. 50. 2) So zu lesen statt *pathā*. 3) C^k *elā-*; C^s *elāpata-*.

4) Ebenso lautet das Wort in der zugehörigen Prosa J. II, 440, 9.11.12.21; Nd. II, 279, 3.

§ 50. *kalīra (karīra)* ,Rohrschoß'.

P. *kalīra, kaḷīra* ,Rohrschoß' findet sich

Th. 72 *yathā kalīro susu vaddhitaggo*
dunnikkhamo hoti pasākhajāto | Mrs. Davids:
"As the new bamboo-stem, even when grown
To its full knotted height, can scarce emerge";

Sn. 38 *vaṃsākaḷīro vā asajjamāno*, Fausböll: "like the shoot of a bamboo not clinging (to anything)";

J. 538, 99 *naḷavaṃsakaḷīraṃ va paluggaṃ jīvitakkhaye*, Dutoit:
„wie ein Rohr oder Bambussproß
wird's abgeschnitten und muß sterben".

Aber auch in der späteren Literatur wird *vaṃsakaḷīra* öfter als Bild der Zartheit erwähnt:

J. I, 74, 5 u. Mil. 201, 23 *vaṃsakaḷīre viya*;

J. III, 179, 26 *taruṇavaṃsakaḷīre viya*;

s. a. KhpA. 50, 26 *vaṃsakaḷīradaṇḍa*;

Vism. 255, 13 *vaṃsakalīracakkalaka*, Pe Maung Tin: "discs of bamboo sprout".

Im Sk. entspricht *karīra* (schon Ś.Br. 2, 5, 2, 11), *vaṃśakarīra* (Suśr. 1, 224, 4). Die richtige Schreibung im Pāli ist also nicht *kaḷīra*, sondern *kalīra*, das z. B. Th. 72 und gelegentlich in den singhalesischen Handschriften (Sn. 38; J. I, 74, 5; III, 179, 26) erscheint. *Kalīra* kann kaum durch Dissimilation aus *karīra* entstanden sein; hat man doch auch an der Aufeinanderfolge der beiden *r* in *śarīra* usw. niemals Anstoß genommen. Ich halte es vielmehr für das Wahrscheinlichste, daß *kalīra* ein unvollkommen pālisiertes *kalīla* des Urtextes ist.

§ 51. *kumbhīla (kumbhīra)* ,Krokodil'.

Sk. *kumbhīra* ,Krokodil' ist M. I, 459ff.; A. II, 123ff.; Thī. 502 *kumbhīla*. Die Form ist dann auch in das spätere Pāli aufgenommen: J. I, 216, 24; 278, 27ff.; II, 159, 12; DhA. I, 201; III, 362; Mil. 196, 27 = Nd. II, 217, 6 *(kumbhīla-bhaya)*.

§ 52. *kulala (kurara)* ,Fischadler'.

In J. 486, einer Fabel, spielt ein König der Vögel die Hauptrolle, der in G. 2 *ukkusarāja* genannt wird. In der Prosa wird er neben *ukkusa* auch *kurara* genannt (IV, 295, 22). Es ist also der Fischadler gemeint, der im Sk. *utkrośa* oder *kurara*, auch *matsyanāśana* heißt (Hem. Abh. 1335), und dazu stimmt auch, daß er in der Erzählung in einen See taucht und mit Flügeln und Schnabel Wasser herbeischleppt, um ein Feuer zu löschen. Auch *ukkusā* in J. 498, 16 wird im Kommentar durch *kurarā* erklärt, und in der Liste der Vögel J. V, 416, 25 steht *kurara* an der Spitze. *Kurara* wird der Vogel auch in J. 486, 6 genannt, und diese Form erscheint noch einmal in J. 547, 423 in einer Aufzählung von Vogelnamen. Die Ausgabe liest hier *kukkusā kurarā haṃsā āṭā parivadantikā*, aber die birmanische Handschrift liest *ukkusā* für *kukkusā*, und das ist sicherlich das Richtige[1]). Sonst aber wird in der kanonischen Prosa und in den Gāthās überall *kulala* gebraucht:

Suttav. I, 105, 16; II, 40, 1; D. II, 295; M. I, 58. 88. 364. 429; M. III, 91; Sn. 675 *(kulalā vāyasa ca vitudanti*, Fausböll: "[great vultures,] falcons, crows tear [them]");

1) Der Kommentar J. VI, 540, 6 erklärt *ukkusa* als eine schwarze Fischadlerart (lies *ukkusā ti kāḷakurarā* anstatt *kukkusa ti kāḷakabarā*), *kurara* als eine weiße Art *(setakurarā)*, und das mag richtig sein.

J. 218, 1 *(kasmā kumāraṃ kulalā no hareyyuṃ*, „warum sollten Fischadler nicht einen Knaben rauben?“),

In der nachkanonischen Literatur findet sich *kulala* nur in der Prosa von J. 218 (J. II, 182, 3. 6. 8ff.), offenbar durch die in der Gāthā gebrauchte Wortform veranlaßt. Auch hier zeigt sich noch deutlich, daß *kurara* die westliche Form ist, wie auch durch den Ortsnamen *Kurara*, *Kuraghara* in den Sāñcī-Inschriften erwiesen wird. *Kulala* in den kanonischen Schriften ist aus der Ostsprache übernommen[1]).

§ 53. *cattālīsa* ‚vierzig‘.

Das Zahlwort für 40 ist *cattālīsa*:

It. 99, 3 *cattālīsam pi jātiyo*, „sogar 40 Geburten“;
D. II, 18 *cattālīsadanto*, „mit 40 Zähnen versehen“.

Öfter aber erscheint in der alten Literatur die *r*-Form, auch in der Ordinalzahl:

D. III, 144. 172 *cattārīsadanto*[2]); S. II, 85 *cattārīsāya*;
M. III, 77 *mahācattārīsako dhammapariyāyo*, Chalmers: “the Exposition of the Great Forty”;
Sn. p. 87, 8 *cattārīsāya*[3]) *pi dadāmi*.

In der späteren Sprache findet sich wiederum *cattālīsa*:

J. I, 58, 15 *cattālīsasahassā ca nāṭakiyo*, „und 40000 Tänzerinnen“;
J. V, 433, 28 *cattālīsāhi* . . . *ṭhānehi*, „auf vierzig Methoden (betört eine Frau den Mann)“; DhA. I, 41; II, 9. 93.

Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir *cattālīsa* als die Form der Ostsprache betrachten, die bei der Übersetzung öfter durch die echte Pāliform ersetzt, von den Späteren aber wieder aus der kanonischen Literatur entlehnt wurde[4]).

§ 54. *jalābuja (jarāyu-ja)* ‚aus der Eihaut geboren‘.

Sk. *jarāyuja* erscheint im Pāli als *jalābuja* in der bekannten Klassifizierung der lebenden Wesen nach der Art ihrer Entstehung als *aṇḍaja*, *jalābuja*, *saṃsedaja* und *opapātika*, Chal-

---

1) Die Gāthās J. 486, 6 und 547, 423, in denen *kurara* erscheint, machen keinen altertümlichen Eindruck und sind vielleicht erst im Pāli entstanden.

2) Hier allerdings B^mr^ *-ḷīsa*; K *-līsa*. 3) Aber B^aim^ *-lisāya*.

4) AMg. nur *cattālisaṃ*, *cattālīsa*, *-cālīsaṃ*. Beiläufig möge eine Bemerkung über die Zahlwörter für 13 und 70 gestattet sein. 13 ist im Kanon *teḷasa*, wofür die Handschriften oft *telasa* schreiben:

D. II, 6 *aḍḍhateḷasāni bhikkhusatāni*, „1250 Mönche“ (singh. Hs. *-telasāni*); D. I, 50 *aḍḍhateḷasānaṃ bhikkhusatanaṃ*; Sn. p. 102, 20 *saḍḍhiṃ aḍḍhateḷasehi bhikkhusatehi* (ebenso Mahāv. VI 34, 17; VI, 36, 1; S. I, 192, dort jedoch *telasehi*).

In SnA. 440, 13 wird *teḷasehi* aus dem Ṭext wiederholt, sonst findet sich in der Kommentarsprache in der Ordinalzahl *terasa*:

SnA. 489, 3 *terasāyaṃ*; VvA. 72, 1 *terasī*; DhsA. 333, 21 *terasa*; DhA. III, 369 *telasa*, aber B *terasa*.

Säu. VI haben wir *duwāḍasa* (Tor.), *duvāḷasa* (LN.); es ist anzunehmen, daß auch in 13 das *da* von *dasa* lingualisiert war. Es wird daher auch im Pāli *telasa* die richtige Schreibung sein, und *teḷasa* wird aus der Ostsprache stammen, während *terasa* die echte Pāliform ist. (In AMg. nur *terasa*.)

Für 70 steht *sattari* in S. II, 59f. *sattasattari ñāṇavatthūni*, Geiger: „die siebenundsiebzig Gegenstände des Wissens“, *sattati* in D. II, 256 *sahassaṃ atha sattatiṃ* „nun siebzigtausend“; es ist aber auch hier wohl mit S^c^K *sattariṃ* zu lesen. (Auch B^m^ und Col in Note *sattari*. — In AMg. nur *sattariṃ*.) Ap. 118, 23; 126, 9 usw. *sattati*; 248, 6 usw. *sattari*.

mers: "(born) from the egg, from the womb, from moisture, and by translation" (D. III, 230; M. I, 73). Diese Einteilung wird dann seltsamerweise auf die Nāgas und die Supaṇṇas übertragen (S. III, 240-249). Sonst findet sich das Wort nur selten. J. 165, 1 sagt eine Schlange zu einem Ichneumon, J. 519, 29 ein Supaṇṇa zu einem Nāga:

> *sandhiṃ katvā amittena aṇḍajena jalābuja |*
> *vivariya dāṭhaṃ sayasi*, Dutoit:
> „Nachdem du mit dem Feind dich eintest,
> dem Eientschlüpften, Leibgeborener[1]),
> liegst du jetzt da, die Zähne offen[2])".

In der nichtkanonischen Prosa begegnet *jalābu*, aber in mannigfacher Weise entstellt,

> J. IV, 38, 7 *jalābuñ ceva gabbhamalañ ca attharitvā*, „Nachdem sie ihre Nachgeburt und die Unreinlichkeit des Mutterleibes (unter einem Nigrodha-Baum) niedergelegt hatte".

Die vier Arten von Lebewesen werden auch in der Kharoṣṭhī-Inschrift Nr. 86 erwähnt; die beiden ersten werden hier *aṃḍajo jalayuga* genannt[3]). Das nordwestliche Prākrit, in dem die Inschrift abgefaßt ist, ist sicherlich kein *l*-Dialekt; *jalayuga* muß also auch hier auf eine Stelle des Kanons zurückgehen, wo das Wort mit der für die Ostsprache charakteristischen Vertretung von *āyu* durch *āvu*[4]) und *ja* durch *ya*[5]) höchstwahrscheinlich *jalāvuya* lautete. Im Pāli ist daraus *jalābu* geworden unter Beibehaltung des *l* und Wiederherstellung des *ja*, die durch die Erklärung M. I, 73, 7

> *ye . . . sattā vatthikosaṃ abhinibbijja jāyanti, ayaṃ vuccati . . . jalābujā yoni*, Chalmers: "From the womb are those creatures said to be born who at birth break the womb",

gegeben war. Warum das *v* hier durch *b* ersetzt wurde, während es z. B. in *āvudha* — Sk. *āyudha* unverändert gelassen wurde, weiß ich nicht zu sagen. In dem nordwestlichen Dialekt ist *āyu* wiederhergestellt, das *l* aber beibehalten; *ga* ist hier offenbar Vertreter von *ya*.

§ 55. *daddula (dardura)* ‚eine Reisart'.

Sk. *dardura* ‚eine Reisart' ist in der kanonischen Literatur *daddula*: D. I, 166; M. I, 78, 343; A. I, 241. 295; II, 206; Pug. 55, 23 *daddulabhakkha* „einer, der (nur) wilden Reis ißt".

daliddā (daridra) siehe unten § 80 unter *haliddā*.

§ 56. *palasata (parasvat)* ‚Rhinozeros'[6]).

Sk. *parasvat*, in Säu. V Nom. *palasate*, d. i. *palassate* ‚Rhinozeros', ist bei der Übersetzung in der Form der Ostsprache übernommen worden, hat aber dann in der handschriftlichen Überlieferung mannigfaltige Umgestaltungen erfahren.

> J. 535, 76 *palāsādā ca gavajā mahisā rohitā rurū*, Dutoit: „Von Grasfressern (!) die Gayal-Ochsen, Büffel, Rotwild und Antilopen",

---

1) 165,1: „er eientschlüpft, du leibgeboren". 2) 165,1: „mit offnen Zähnen". Vgl. unten § 204.

3) Die beiden folgenden scheinen *śaśvetiga* (Konow liest: *ya yetiya*) *arupyata* zu sein, doch ist die Lesung nicht sicher. S. Corpus Inscriptionum Indicarum, Vol. II, Part I (1929), S. 170.

4) * S. dazu Bloch S. 53: „Devant *u*, *y* prend l'aspect *v* à Kalsi *(vasevu)* et à Dhauli *(calevu lahevu vasevu; -āvutike)*, mais non à Jaugada (où cependant on trouve *nikkhamāvū* comme à Dhauli); de même au Mysore *(dīghavusa)*". Mehendale, Historical Grammar § 31, 3, bemerkt über diese Erscheinung: „In some cases *-y-* is elided and *-v-* is developed mostly in the presence of *u*. The tendency is seen in non-Western regions" und gibt die Beispiele Sk. *dīrghayus* > *dīghāvusa*, Sk. *āyukti* > *āvuti*, Sk. *viṣaya* > *viṣava*. Dann heißt es: „The interchange between *-y-* and *-v-* is also noticed in the optative term. *-eyu: -evu*". 5) Vgl. §§ 102—105. 6) * Vgl. H. Lüders, Von indischen Tieren, ZDMG 96, S. 53 f., wo *palasata* in gleichem Sinne, aber etwas ausführlicher als hier besprochen wird.

wird J. 545, 67 mit der Lesart *palasatā* wiederholt. Die singhalesischen Handschriften lesen an der ersten Stelle *palāsājā*, an der zweiten *phalasatā*, die birmanischen an der ersten Stelle *palasadā*, *pallasadā*. Der Kommentar, der *palāsādā* und *palasatā* bietet, bemerkt *balasatā ti pi pāṭho*, „es gibt auch die Lesart *balasatā*". Kern, Toev. II, 13 f. wollte *palāsatā* oder *palāsadā* lesen; ich bin überzeugt, daß die richtige Ostform *palassatā* oder *palassadā* war. *Palāsāda* ist wohl eine volksetymologische Umdeutung als ‚Laubfresser'. Das abgeleitete Adjektiv *pālassata* findet sich, wie schon Kern bemerkt hat, J. 546, 160/61, aber in falscher Schreibung:

yathā phalasataṃ[1]) *cammaṃ kontīmantīsuniṭṭhitaṃ* |
(161) *matiṃ te paṭihaññāmi usuṃ phalasatena vā* | .
‚Wie eine Rhinozeroshaut, von einem Gerber gut bereitet . . . so werde ich . . . deinen Anschlag abwehren wie einen Pfeil mit der Rhinozeroshaut.'

§ 57. *palāyati* ‚davongehen'.

Pāṇ. 8, 2, 19 lehrt, daß das *r* eines *upasarga* vor *ayati* durch *l* ersetzt werde. Das zu der Regel stimmende *palāyate* ‚er geht fort' herrscht im Sk. seit dem Ś.Br., und auch das Pāli kennt nur *palāyati*. Dagegen heißt es im Sk. stets *paraiti* ‚er geht fort', und *pareti*, *parenti* findet sich ein paarmal auch im Pāli in der kanonischen Literatur:

A. V, 139 ff. *so kāyassa bhedā parammaraṇā hānāya pareti no visesāya hānagāmī yeva hoti no visesagāmī*, Woodward: "When body breaks up, beyond death, he tends to waning, not to excellence; he is one who goes on to waning, he goes not on to excellence";

J. 446, 6. 7 *kāyassa bhedā abhisamparāyaṃ asaṃsayaṃ so nirayaṃ (7 sugatiṃ) pareti*, Dutoit: „der findet nach dem Tode ohne Zweifel die Hölle nur (7 das Himmelreich) als sein zukünftig Los";

A. V, 2; 312 *iti kho Ānanda kusalāni sīlāni anupubbaṃ aggāya parenti*, Woodward: "So you see, Ānanda, good conduct leads gradually up to the summit";

S. II, 20 *iti vadaṃ sassatam etam pareti; iti vadam ucchedam etam pareti*, Geiger: „sagt man von dem aus: . . ., so kommt man damit auf ein ewig Dauerndes (bzw. auf völlige Vernichtung) hinaus";

J. 535, 53 *āsāya yanti vāṇijā dhanesino* |
nāvaṃ samāruyha parenti aṇṇave, Dutoit:

„Ihrem Verlangen folgend Kaufleute besteigen
ein Schiff aus Geldgier, und sie fahren übers Meer".

Häufiger aber noch ist die Form mit *l*:

D. I, 54 *seyyathāpi suttaguḷe khitte nibbeṭhiyamānam eva paleti*[2]), Franke: „Wie ein hingeworfenes Garnknäuel abläuft, nur indem es sich aufwickelt";

Sn. 831 *yen' eva so tena palehi sūra*, Fausböll: "where he is, go thou there, O hero";

Sn. 1074 *atthaṃ paleti na upeti saṃkhaṃ*, Fausböll: "goes out, cannot be reckoned (as existing)";

---

1) Das Wort ist verderbt. Der Kommentator hat nichts verstanden; er erklärt *phalasatappamāṇam bahukhāre khādāpetvā mudubhāvaṃ upanītacammaṃ*, „Leder von *phalasata*-Maß, das in einen weichen Zustand übergeführt worden ist, nachdem man es in *bahukhāra* hat kauen lassen."

2) Hier steht im Text *phaleti*, das auch sonst öfter als handschriftliche Lesart für *paleti* erscheint, ein Zeichen, daß den späteren Schreibern das Wort nicht mehr klar war.

Sn. 1144 *ten' eva kāyo na paleti tattha*, Fausböll: "Therefore ... my body does not go there";

Dh. 49 *yathāpi bhamaro pupphaṃ vaṇṇagandhaṃ aheṭhayaṃ | paleti rasam ādāya*, M. Müller: "As the bee collects nectar and departs without injuring the flower, or its colour or scent";
richtig: „Wie die Biene von der Blüte davonfliegt", usw. (vgl. unten § 191);

J. 524, 44 *āmantayitvāna palemi nāga*, „Ich nehme Abschied und ziehe von dannen, o Nāga";

J. 528, 36 *yena kāmaṃ paleti*, Dutoit: „entlief, wohin er wollte";

Vv. 84, 36 *yen' icchakaṃ tena paletha sotthiṃ*, „Wohin euer Wunsch steht, dorthin geht fort in Frieden";

Pv. 9, 16 *purato 'va setena paleti hatthinā*, „Ganz vorn auf einem weißen Elefanten zieht er dahin";

Th. 307 *palehiti ālayam ālayesinī*, „(Wenn der Kranich) ... zum Nest davonfliegt, (sichere) Bleibe suchend";

J. 529, 27 *na palittha vihaṅgamo*, Dutoit: „entfernt' sich nicht von dort der Vogel".
Vgl. die Erklärungen Nd. II, 203, 13 *(paleti: vajati gacchati kamati abhikkamati)*; Nd. I, 172, 9 *(tena palehi: ten' eva vaja, tena gaccha, tena abhikkama)*.

Im späteren Pāli scheint *paleti* nur noch in Kommentaren vorzukommen, wo es direkt der zu erklärenden Stelle entnommen ist (DA. I, 165; J. V, 243, 25)[1]; daß man schon in alter Zeit *paleti* als fremd empfand und sich bemühte, es durch die richtige westliche Form zu ersetzen, geht aus SnA. 606, 6 hervor, wo der Kommentator in seinem Texte *paretī* fand und *paletī*[2]) nur als Lesart erwähnt[3]). J. 535, 56 steht *parenti duggatiṃ*.

§ 58—71

Verbindungen mit *pali (pari)*[4])

§ 58. *palikhaṇati* ‚rings herum ausgraben'.

Das Wort tritt nur in kanonischer Prosa, Gāthās und Nd. auf:

A. I, 204 *taṃ māluvālataṃ ... mūle chetvā palikhaṇeyya palikhaṇitvā mūlāni uddhareyya*, Woodward: "(Then comes a man ... cuts down) that parasitic creeper (at the

1) *palāpeti* J. II, 433, 25; DhA. I, 164. 192; III, 206 ist Kausativ zu *palāyati*.

2) Die singhalesischen Handschriften haben im Texte *palereti*. In der Handschrift, auf die sie zurückgehen, war offenbar ein *re* über dem *le* von *paleti* eingetragen.

3) Das häufig am Ende von Komposita erscheinende *pareta* ‚umgeben von', ‚versehen mit' hat mit *pari-i* nichts zu tun. Es ist, wie schon Kern Toev. II, 20 bemerkt hat, falsche Form von *parīta*. *Parīta* scheint unter dem Einfluß des synonymen *upeta* zu *pareta* umgestaltet zu sein.

4) Manche Verbindungen mit *pali* sind auf die kanonischen Texte beschränkt:
palikujjitvā in M. I, 387 *kukkuro va palikujjitvā ekamantaṃ nisīdi*, Chalmers: „squatted down like a dog", Neumann: „sich dann wie ein Hund eingerollt seitwärts hinsetzte". Das Wort scheint nicht wieder vorzukommen, doch erscheint *parikujati* in Sdh. 145.
palikhādati ‚rings benagen' M. I, 364 *aṭṭhikaṅkalaṃ ... palikhādanto*, Neumann: „indem er das Knochenstück ... rings herum benagt".
paligijjhati ‚gierig sein', nur in Nd. II, 92, 21.
paligedha ‚Gier' A. I, 66; A. III, 265 *āvāsapaligedhī, kulapaligedhī*, Hare: „greedy as to his lodging", „greedy as to the family (who provides)"; Dhs. 1059; 1136; Nd. II, 152, 21.
palisajjati ‚losmachen' S. II, 89 *taruṇo rukkho; tassa puriso kālena kālam mūlāni palisajjeyya* (Lesart: *palisattheyya*), Geiger: „ein junger Baum ...; diesem säuberte (— Abschneiden der wilden Triebe) ein Mann von Zeit zu Zeit die Wurzeln".

root). Cutting it at the root he digs a trench round it. Having done so he pulls out the roots";

S. II, 88 *rukkhaṃ mūle chindeyya mūlaṃ chetvā palikhaṇeyya palikhaṇitvā*[1]) *mūlāni uddhareyya*, Geiger: „. . . und er schnitte den Baum an der Wurzel ab; dann, nachdem er den Baum an der Wurzel abgeschnitten, grübe er ihn aus, und nachdem er ihn ausgegraben, nähme er die Wurzeln heraus";

S. IV, 83 *idaṃ jātu apalikhataṃ gaṇḍamūlaṃ parikhaṇi*[2]), Woodward: "I have dug out the root of Ill, not rooted out before";

S. I, 123 *sokassa mūlaṃ palikhāya sabbaṃ*, Geiger: „Nachdem ich jegliche Wurzel des Kummers ausgerottet habe";

Sn. 968 *mūlam pi tesaṃ palikhañña*[3]) *tiṭṭhe*, Fausböll: "having dug up the root of these, let him live".

Ich möchte es nicht für ganz unwahrscheinlich halten, daß die Formen mit *l* beibehalten wurden, weil man sie mit *palikh*[4]) *(pralikh)* ‚ritzen' in Verbindung brachte. S. IV, 83 schwanken die Handschriften tatsächlich zwischen *apalikhata* und *apalikhita* und das letztere ist, wie im PTSD. bemerkt ist, irrtümlich in den Text gesetzt. Das zugehörige Substantiv *parikhā* findet sich allerdings im Pāli nur mit *r*.

§ 59. *paliguṇṭhita* ‚umhüllt'.

Das Wort ist in der kanonischen Literatur in Gāthās belegt:

Sn. 131 *mohena paliguṇṭhito*, Fausböll: "enveloped in ignorance";

J. 204, 2 (= DhA. I, 144) *sevāle paliguṇṭhito mato*, Dutoit: „starb er, verwickelt in des Tangs Gewirr", Burlingame: "became entangled in a sevāla-plant and died";

J. 448, 3 *vācāya paliguṇṭhitā*, Dutoit: „verwickeln sich in ihrer Rede".

Der Jātaka-Kommentar erklärt das Wort an der ersten Stelle durch: *sevālapariyonaddho*, „von Blyxa octándra umschlungen" (J. II, 150, 19), und an der zweiten durch: *idaṃ dassāma karissāmāti vacanena paṭicchāditā*, „verborgen durch Gerede (wie): dies werden wir schenken, (dies) tun" (J. IV, 57, 22).

Das spricht dafür, daß man es als fremd empfand. Es ist dann aber auch in die nachkanonische Sprache aufgenommen:

J. II, 92, 24 *lohitapalikuṇṭhitam*, Dutoit: „die . . . mit Blut bedeckt war";

Mil. 11, 14 *palibodhesu paliguṇṭhitā*, Nyāṇatiloka: „die in (diese sechzehn) Ablenkungen verwickelt sind".

Dazu gehört wohl auch *paliguṇṭhima*, Bezeichnung einer bestimmten Art Schule (Mahāv. V, 2, 3), als technischer Ausdruck unverändert übernommen[5]).

§ 60. *paligha* ‚Torbalken'.

Kommt in Vin., D., S., M. und Ud. vor[6]). Die Form mit *l* ist schon zu Pāṇinis Zeit ins Sanskrit eingedrungen; nach Pāṇ. 8, 2, 22 kann man *paligha* und *parigha* sagen. In der Literatur

---

1) Text fälschlich *paliṃ khaṇeyya paliṃ khaṇitvā*. 2) So zu lesen.

3) Im Kommentar (SnA. 573, 15) durch *palikhaṇitvā* erklärt; Nd. I, 457, 29 durch *palikhaṇitvā* in einer Besprechung der Stelle. S. auch Kern, Toev. I, 148 unter *khaṇati*.

4) J. V, 434, 7 — DhA. IV, 197, 10 *(palikhati)*.

5) * Lüders fährt fort: „Die Frage, ob die Wurzel *guṇṭh* dem eigentlichen Pāli angehört, soll später besprochen werden (unter *k* zu *g*)". Im Manuskript fehlt diese Erörterung, vgl. unten Anm. zu § 87.

6) Stellennachweise unten § 130.

scheint allerdings *paligha*, wenigstens in der Bedeutung ,Torbalken', nicht belegt zu sein. Wie weit man sich bei der Übernahme des Wortes in das Pāli überhaupt der Etymologie bewußt war, mag dahingestellt sein. Die handschriftliche Schreibung *paligha* (z. B. D. I, 105; A. III, 84) läßt darauf schließen, daß man später jedenfalls die Ableitung von *parihan* vergessen hatte. Andererseits wird im Kommentar zu Thī. 263 (ThīA. 211)

vaṭṭapalighasādisopamā, Mrs. Davids: "(shone) like twin pillars cylindrical",

durch *vaṭṭena parighadaṇḍena samasamā* „einem runden Torbalkenknüppel genau gleich" erklärt. Auf die Wiedergabe von *paligha* durch *parikhā* in Uv. werden wir unten § 130 zurückkommen.

§ 61. *palipatha (paripantha)* ,Hinterhalt', ,Hindernis'.

Das Wort findet sich in Dh. 414 = Sn. 638 (= M., Sutta 98, 45):

yo imaṃ palipathaṃ duggaṃ saṃsāraṃ moham accagā, M. Müller: "who has traversed this miry road, the impassable world, difficult to pass, and its vanity", Fausböll: "Whosoever has passed over this quagmire difficult to pass, (who has passed over) revolution *(saṃsāra)* and folly",

und A. IV, 290:

so imaṃ palipathaṃ duggaṃ atikkamma tathāvidho, Hare: "by crossing o'er the bog, so hard to pass — 'tis such an one (beholds)", Nyāṇatiloka: „Mag er aus diesem Sumpf sich retten, dem man nur schwer entrinnen kann, (und schaun)".

Es wurde von Trenckner, PM. S. 80, Anm., noch als Ableitung von *lip* und als Synonym von *palipa*[1]) erklärt. Andersen Gl. folgte ihm[2]). Dagegen hatte Fausböll schon Dh. S. 432 *palipatha*, wenn auch noch zweifelnd, auf *pari* und *patha* zurückgeführt[3]), und Childers PD. hatte dieselbe Ableitung gegeben. Ich halte sie für die richtige und möchte in *palipatha* die Wortform sehen, die in der Ostsprache dem Pāli *paripantha*, mit dem Nom.Plur. *paripanthayo* (J. 539, 131. 133), entspricht. *Palipatha* ist in den beiden Strophen natürlich im übertragenen Sinne gebraucht, und was sich die späteren Buddhisten darunter vorstellten, zeigt die Erklärung, welche die Kommentare (DhA. IV, 194 = SnA. 469, 15) zur ersten Zeile von Dh. 414 = Sn. 638 geben:

yo bhikkhu imaṃ rāgapalipathañ ceva kilesaduggañ ca saṃsāravaṭṭañ ca catunnaṃ saccānaṃ appaṭivijjhanakamohañ ca atīto, „der Mönch, welcher diesen *palipatha* der Leidenschaft, den bösen Weg der Laster, den Kreis der Wiedergeburten und die das Nichtdurchdringen der vier Wahrheiten bewirkende Verblendung überschritten hat".

Nun ist ohne weiteres zuzugeben, daß der Sumpf oder Schlamm, wenn dies die Bedeutung von *palipatha* sein sollte, ein Bild für die Leidenschaften oder Laster sein könnte[4]), allein ebensogut können diese durch *palipatha* im Sinne von *paripantha* bezeichnet sein. *Paripantha* ist nicht nur Hinterhalt (z. B. D. I, 52; M. I, 87; A. I, 153f.; J. 319, 1), sondern auch im weiteren Sinne drohende Gefahr (J. III, 268, 27; 269, 4), Beeinträchtigung, Hindernis (A. V,

---

1) P. *palipa* ,Schlamm' geht offenbar auf **pralipa* zurück, während das Sk. *pralepa* hat. Morris, JPTS. 1884, S. 86 wollte *palipa* aus **palva* über **paliva* erklären. Allein das ist gänzlich unwahrscheinlich, da es kein **palva* gibt, und wenn es existierte, es in der Ostsprache kaum zu **paliva*, sondern eher zu **paluva* geworden wäre.

2) Die Erklärung, die Morris a.a.O. von *palipatha* gibt, bedarf kaum der Widerlegung.

3) Später schwankt Fausböll. Im Gl. zu Sn. S. 216 führt er *palipatha* unter *path* an, aber in der oben zitierten Übersetzung SBE. X, 113 gibt er das Wort durch quagmire „Sumpfboden" wieder.

4) Vgl. z. B. J. 378, 1; 509, 9: *paṅko ca kāmā palipo ca kāmā*, Dutoit: „Schmutz sind die Lüste und ein Haufen Dreck".

136). S. I, 43 heißt es *rāgo uppatho ti vuccati lobho dhammānaṃ paripantho*, ‚Leidenschaft wird der Abweg genannt, Gier ist das Hindernis für die dhammas'.

J. 525, 20 sagt der König, der Asket werden will, zu der Amme, sie solle seinen kleinen Sohn entfernen: *mā me paripanthum akā*, ‚damit er mir kein Hindernis bereite'. In der Prosaerzählung ist dasselbe durch die Worte *mā me antarāyaṃ kari* (J. V, 184, 1) ausgedrückt.

J. 539, 131-133 ist von ‚vielen paripanthas' die Rede *(bahū hi paripanthayo)*, die im Körper stecken und haften. Der Kommentar (J. VI, 57, 15) erklärt sie als *kilesaparipanthā* „Abwege, Hindernisse des Lasters"; in den Gāthās selbst (133) werden sie als Schläfrigkeit, Schlaffheit, Trägheit, Unlust, satte Faulheit (‚Schläfchen nach Tisch') bestimmt:

niddā tandī vijambhikā aratī bhattasammado[1] |
āvasanti sarīratthā bahū hi paripanthayo ||

Für die Auffassung von *palipatha* als **paripatha* spricht auch die Sanskrit-Übersetzung von Dh. 414 in Uv. 33, 44: *ya imāṃ parikhāṃ durgāṃ saṃsāraugham upatyagāt*, „wer diesen Graben, den schwer beschreitbaren, die Flut des Kreislaufs überschritt". Natürlich ist *parikhāṃ* keine genaue Wiedergabe von *palipathaṃ*[2]). Bei der Wahl des Wortes ist die Metrik bestimmend gewesen, aber daß der Übersetzer gerade *parikhāṃ* gewählt hat, läßt doch darauf schließen, daß er in dem Worte, das in seiner Vorlage stand, eine Zusammensetzung mit *pari* und nicht eine Ableitung von *pralip* vor sich zu haben glaubte. Anderseits wird den Pāli-Übersetzer gerade der Anklang an *lip*, insbesondere an *palipa* verführt haben, *palipathaṃ* unverändert zu übernehmen. Daß man später *palipatha* in der Tat auch in Indien als Ableitung von *lip* angesehen hat, zeigt die von Childers angeführte Erklärung des singhalesischen Kommentars: ‚*palipatham* ist ein mit Schmutz und Schlamm bedeckter Weg, womit *rāga* und die anderen *kleśas* gemeint sind'. Vielleicht hat auch die Rücksicht auf das Metrum die Beibehaltung von *palipathaṃ* begünstigt; die echte Pāli-Form würde jedenfalls gegen die Norm des zweiten Fußes verstoßen haben.

§ 62. *palipanna* (= *paripanna*) fälschlich auf *pralip* zurückgeführt und als ‚beschmiert' verstanden.

Der Grund für die unveränderte Übernahme der östlichen Form des Wortes wird klar, wenn man den Zusammenhang prüft, in dem es in der kanonischen Literatur auftritt.

M. I, 45: *so . . . attanā palipapalipanno paraṃ palipapalipannaṃ uddharissati*; *so . . . attanā apalipapalipanno paraṃ palipapalipannaṃ uddharissati*, Chalmers: "(Now it is impossible for a man) who is bogged himself, to extricate another who is bogged too; (but it is possible for a man) who is himself not bogged, to extricate another who is";
Mahāv. VIII, 26, 1 *so sake muttakarīse palipanno seti*, „er liegt da, versunken in seinen eigenen Urin und Kot";

Mahāv. VIII, 26, 1; D. II, 24; M. I, 88 *sake muttakarīse palipannaṃ sayamānaṃ* (oder *semānaṃ*).

In der Verbindung mit *palipa* „Schmutz" und *muttakarīsa* „Urin und Kot" erscheint das Wort dann auch im Nd. und der späteren Pāli-Literatur, in sachlich gleichem Zusammenhang auch J. VI, 8, 8:

so uccāraṃ passāvaṃ katvā tatth'eva palipanno seti, Dutoit: „Wenn er Kot und Urin von sich gab, blieb er dortselbst damit bedeckt liegen".

---

1) Die gleiche Liste in S. I, 7.

2) Die tibetische Übersetzung ergibt nichts, da sie anstatt *parikhāṃ durgāṃ* in freier Weise, wenn auch dem Sinne nach richtig, *sred-pa'i rdsoṅ* ‚Festung der Leidenschaft' sagt.

Mir scheint es deutlich, daß man *palipanna* aufnahm, weil man darin eine Ableitung von *pralip*, im Sinne von ‚beschmiert', sah. Zu dieser Auffassung konnte man um so leichter kommen, als *paripad* in der Sprache des täglichen Lebens offenbar nur in der aufgeführten Verbindung vorkam und auch in dieser auf die Ostsprache beschränkt war. Im Pāli ist *paripad* jedenfalls sonst überhaupt nicht belegt und im Sanskrit ist es nur ein technischer Ausdruck der Grammatik.

§ 63. *palibodha* ‚Hindernis'.

Das Wort, das eigentlich ‚Festhaltung', dann ‚Hindernis', insbesondere in Bezug auf die religiöse Entwicklung, bedeutet, ist häufig im Nd. und der nachkanonischen Literatur, kommt aber auch schon in Mahāv. VII, 13, 1 in den technischen Ausdrücken *āvāsa-*, *cīvara-palibodha* und *-apalibodha* vor, über deren Bedeutung SBE. XVII, 157, Note 2 zu vergleichen ist. Dazu gehört *palibuddhati*, Denominativum von *palibuddha* ‚festhalten' usw. Suttav. II, 42, 26; 131, 11; Cullav. VI, 10, 2. Es ist, ebenso wie *palibuddha*, häufig in Nd. und der nachkanonischen Literatur. Nett. 79, 28 kennt auch *sampalibodha*.

Childers PD. war der Ansicht, daß *palibodha* eine dialektische Nebenform von *paribādha* oder, wahrscheinlicher noch, das Ergebnis einer Vermischung von *parirodha* und *paribādha* sei; auch *palibuddhati*, meinte er, weise auf eine Vermengung der Wurzeln. Auch Trenckner, PM. S. 66, und Andersen, Pāli Gl. S. 169, nehmen für *palibodha* Beeinflussung eines ursprünglichen *parirodha* durch *paribādh* an, während nach Leumann[1]) Einwirkung von *paribandh* stattgefunden hat. *Palibuddha* soll nach Andersen a. a. O. vielleicht durch Dissimilation aus sk. *pariruddha*[2]) oder durch Metathesis aus **praviruddha* entstanden sein. Die zweite Erklärung wird kaum Beifall finden, aber auch die Dissimilation, mag man nun von *pariruddha* oder *palibuddha* ausgehen, ist wenig wahrscheinlich, da das Ausweichen von *r* oder *l* nach *b* sonst niemals vorkommt.

Beeinflussung von *parirodha* durch *paribādh* oder *paribandh* ist natürlich möglich, aber auch nicht gerade überzeugend. Am nächsten würde es liegen, für die Ostsprache eine Wurzel *budh* mit der Bedeutung ‚binden' anzunehmen, von der vielleicht Vopadeva in seinem *bundh* im Sinne von *saṃyamana*[3]) eine Spur bewahrt hat.

So unsicher aber auch die etymologische Erklärung von *palibodha*, *palibuddha* usw.[4]) sein mag, so kann doch über die Herkunft von *palibodha* aus der Ostsprache kaum ein Zweifel bestehen. Dafür spricht nicht nur die Lautform des Präfixes, sondern auch die Behandlung des Wortes in den Aśoka-Inschriften, wo *palibodha* in Dhau.Sep. I (Z. 20), *apalibodha* zweimal in F.V. (Satz K u. L) erscheint. *Palibodha* bedeutet dort die Belastung der Gefangenen mit irgendwelchen Fesseln, um das Entweichen aus dem Gefängnisse unmöglich zu machen, *apalibodha* ist die Befreiung von solchen Fesseln. Während nun das *apalibodhāye* von K. und Dhau. in die nordwestlichen Versionen von Sh. und Mān. übernommen ist[5]), ist es in der Sprache von Gi. durch *aparigodhāye* ersetzt. Wie sich *parigodha* und *palibodha* zueinander verhalten, ist völlig unklar; auf ein und dieselbe Wurzel lassen sie sich kaum zurückführen.

---

1) Nach der Anführung bei Andersen.

2) Im Pāli ist aber die Verbindung *parirudh* schlecht bezeugt. Sn. 118 lesen die singhalesischen Handschriften *parirundhati* (B[ai] *upa-*); aber Pj. erklärt *uparundhati*.

3) SPAW. 1914, S. 841, Note 2; Philologica Indica 1940, S. 321, Note 3.

4) * Vgl. Edgerton BHSD. unter paliguddha, paligodha und bodha (2).

5) Hultzsch liest allerdings beim ersten Vorkommen des Wortes in Sh. *apaligodha*. Mir scheint deutlich *apalibodha* dazustehen, und jedenfalls findet sich an der zweiten Stelle in Sh. ebenso wie an beiden Stellen in Mān. *apalibodhaye*.

Mag das richtig sein oder nicht, jedenfalls zeigt die Änderung, die der Übersetzer von G. vorgenommen hat, daß das Wort seiner Sprache fehlte. Wir dürfen daher mit Sicherheit annehmen, daß *palibodha* auch im Pāli ein Fremdwort aus der Ostsprache ist, das unverändert aufgenommen wurde, weil es an einer genauen Entsprechung in der eigenen Sprache fehlte.

§ 64. *palibhañj* (mit *sam*) ‚zerschmettern'.

Das Verbum findet sich M. I, 234 = S. I, 123 in den Formen *sampalibhañjeyyum*, *sampalibhaggehi*, *sampalibhaggāni*. Nd. II, 247, 37 kommt auch *palibhañjana* vor, aber mit v. l. *pari-*. Auffällig ist eine Schreibung mit *ph* im Kommentar zu Thī. 490. Der Kommentator bemerkt dort (ThīA. 288) über *rukkhapphalūpamā kāmā*[1]) zur Begründung des Vergleichs der Lüste mit Baumfrüchten:

> *aṅgapaccaṅgānaṃ phalibhañjanaṭṭhena*, „des Zerschmetterns aller Glieder wegen" (nämlich dessen, der bei dem Versuch, die Früchte zu gewinnen, vom Baum stürzt).

Die Schreibung mit *ph*, die in *samphalibhañjeyyuṃ* usw. in S. I, 123 in singhalesischen Handschriften wiederkehrt, zeigt, vorausgesetzt daß die Lesart der Handschriften die ursprüngliche ist, daß der Kommentator sich über die Bedeutung des *pali* völlig täuschte.

§ 65. *palimaṭṭha* ‚geglättet', ‚blank'.

Belegt ist das Wort J. 511, 9 in *ruppapaṭṭapalimaṭṭhīva*, „(Die du) blank bist wie eine Goldplatte", ferner in *sampalimaṭṭha* ‚ausgerieben' S. IV, 168: *cakkhundriyaṃ sampalimaṭṭhaṃ*, Woodward: "if the organ of sight were seared". S. II, 102 findet sich auch die echte Pāli-Form: *suparimaṭṭhe vā phalake*, Geiger: „(und wenn) eine wohl geglättete Tafel (vorhanden ist)".

Abgesehen von dem Part.Praet.Pass. zeigen alle anderen Formen des Verbums in der kanonischen wie in der späteren Literatur *pari*:

> D. I, 78f. = M. III, 12 *parimajjati*; S. II, 121 *parimajjatha*; Dh. 394 *parimajjasi*; J. I, 192, 28 *parimajjitvā*; J. I, 305, 3; II, 395, 22 *parimajjanto*;
>
> A. V, 166. 168f. *ājānīyaparimajjanañ ca parimajjeyuṃ (parimajjanti)*, Nyāṇatiloka: „möchten mir (doch die Menschen) würdige Reinigung zuteil werden lassen!";
>
> Pug. 33, 9 *jiṇṇam pi potthakaṃ ukkhaliparimajjanaṃ vā karonti*, Law: "they use this tattered hempen cloth to cleanse the rice-boiling pot";
>
> Mil. 343, 16 *candasuriyaparimajjakā* „Mond und Sonne berührend".

Wie wenig man sich später über die Etymologie des Wortes im klaren war, geht daraus hervor, daß J. III, 532, 12, wo die Stelle aus S. IV, 168 zitiert wird, die singhalesischen Handschriften *samphalimaṭṭhaṃ* schreiben.

§ 66. *Palileyyaka*, Name einer Örtlichkeit.

Der Name der Örtlichkeit, wohin sich der Buddha nach den Streitigkeiten in Kosambī zurückzieht, wird Ud. IV, 5 *Palileyyaka* genannt. An anderen Stellen, Mahāv. X, 4, 6; J. III, 489, 32; DhA. I, 57ff. ist der Name, ebenso wie in einer ceylonesischen Handschrift des Ud., zu *Pārileyyaka* pälisiert. [Vgl. Edgerton BHSD. unter *Pārileya*.]

---

1) Mr. Davids: „As ‚fruit' that brings the climber to a fall, are sense-desires", Neumann: „Wie Kokosnüsse lockt uns Lust".

§ 67. *paliveṭh (pariveṣṭ)* ‚umhüllen'.

In Verbindung mit *veṭh* wird in der Sprache des Kanons nur *pali* gebraucht:

M. I, 134 *paliveṭheyya*; M. I, 281 *sampaliveṭhitam*; A. IV, 131 *sampaliveṭheyya*; Pug. 34, 9 *paliveṭhana*; Nd. II, 99, 29 *apaliveṭhitā*.

Paliveṭh herrscht aber auch fast ausnahmslos in der späteren Sprache: J. I, 192, 24; II, 95, 17; IV, 436, 13f.; VI, 89, 19; DhA. I, 269; DhsA. 366, 25; Vism. 353, 19. Nur Mil. 22, 2 findet sich *pariveṭhita*, während Mil. 74, 2 *paliveṭhīyati* bietet.

§ 68. *palissajati* ‚umarmen'.

Das Wort kommt in dieser Form nur in Gāthās vor:

D. II, 266 (in dem Liede des Pañcaśikha) *palissaja maṃ kalyāṇi*, „Schöne, umarme mich!";

J. 523, 29 *tam udāvattaṃ kalyāṇī palissaji susobhanā*, Dutoit:
„Als er sich wandte, da umschlang | die Schöne ihn, die Glänzende";

J. 545, 298 *uṭṭhāya bāhāhi palissajitvā*, Dutoit: „erhob er sich, umfaßt' ihn mit den Armen";

J. 526, 43 *mudūhi bāhāhi palissajanto*, Dutoit: „mit seinen weichen Armen mich umfangend";

J. 527, 10 *mudūhi bāhāhi palissajissati*[1]), Dutoit: „(Wann wird sie mich . . .) mit ihren weichen Armen fest umfangen?".

Die Gāthās sind offenbar aus der Ostsprache übersetzt. In J. 527, 10 haben C[k3] noch die rein östliche Form *palissadissati* bewahrt; für Herkunft aus der Ostsprache spricht, wie später gezeigt werden wird[2]), auch das *disvā* von J. 545, 298, das *vilākamajjhā* (vgl. § 132) und *māluvā* (vgl. § 91) von J. 527, 10. Zu beachten ist auch, daß das *palissaji* von J. 523, 29 dem Kommentator der Erklärung bedürftig erschien: *palissajītī āliṅgi* (J. V, 158, 25). In der späteren Prosa wird die echte Pāli-Form gebraucht: J. I. 466, 10 findet sich *parissajitvā*, und so ist sicherlich auch J. VI, 156, 2 mit C[s] anstatt *parissañjitvā* des Textes zu lesen[3]); wenn B[d] hier *palisajjitvā* bietet, so ist das gewiß nur der Versuch eines birmanischen Gelehrten, seine Kenntnis der kanonischen Sprache zu zeigen, der aber am unrechten Ort erfolgt ist.

§ 69. *palissuta* ‚überfließend'.

Das Wort erscheint nur in der Gāthā J. 545, 307:

puṇṇāhi thālāhi palissutāhi, Dutoit: „(Branntwein) aus Bechern voll und überlaufend".

Der ganze Pāda ist, wie später gezeigt wird[4]), so wie er dasteht, dem Texte in der östlichen Sprache entnommen. Die normale Pāli-Form des Kausativs *parissāveti* ‚durchseihen' findet sich in der nachkanonischen Literatur, das Substantiv *parissāvana* ‚Filter' auch schon im Vinaya.

§ 70. *pallaṅka* (Sk. *paryaṅka*) ‚das Sitzen mit untergeschlagenen Beinen', ‚Diwan'.

In der gesamten Pāli-Literatur ist allein die Form *pallaṅka* verbreitet. Schon Pāṇ. 8, 2, 22 lehrt *palyaṅka* als Nebenform von *paryaṅka*; das Wort ist offenbar schon früh in der östlichen

---

1) Zu dieser Stelle vgl. unten § 119.

2) * Die Behandlung dieser G. ist im Manuskript nicht erhalten.

3) *parissañjitvā* steht nur in C[k].

4) * Die hier angekündigte spätere Besprechung des Pāda, die man unter den Lok. Pl. auf *-hi* § 220–225 erwarten könnte, ist im Manuskript nicht erhalten.

Lautform in die westliche Sprache eingedrungen, und P. *pallaṅka* wird daher direkt auf das östliche Lehnwort zurückgehen. Die echte östliche Form *paliyaṅka* hat sich im Jaina-Kanon erhalten; siehe Pischel § 257.

§ 71. *pallatthito* ‚verdreht', ‚verkehrt'.

Wiederholt zeigt *pari* im Pāli ein *l* in Verbindung mit Ableitungen von der Wurzel *as*: so J. 518, 6 *pallatthito*[1]) *bālo asaṃsayaṃ so*, ‚unzweifelhaft stürzt der Tor kopfüber herab'. *Pallatthita* ist das Part. von einem Denominativum *pallatthati*, das sein Gegenstück in dem von Hem. 4, 200 gelehrten *palhatthaï* hat.[2])

Paryastikā als Bezeichnung einer bestimmten Lage des Körpers erscheint immer als *pallatthikā*:

Suttav. II, 189, 27 *na pallatthikāya antaraghare nisīdissāmi*, Davids-Oldenberg: "Without lolling will I take my seat amidst the houses";

Cullav. IV, 4, 7 *saṃghāṭipallatthikāya nisīdiṃsu*, Davids-Oldenberg: "sat down . . . squatting against their waist cloths";

V, 28, 2 *saṃghātipallatthikāya nisīdanti*, Davids-Oldenberg: "sat down lolling up against their waist-cloths (arranged as a cushion);

VIII, 4, 3 *na pallatthikāya antaraghare nisīditabbaṃ*; Suttav. I, 162, 2 *saṃghāṭipallatthikāya nisīdiṃsu*, Horner: "sat down . . . squatting against their outer cloaks";

Vism. 79, 2 *na dussapallathikā*, Pe Maung Tin: "is not allowed . . . a cushion of cloth for squatting on".

Auch *tipallattha* in J. 16, 1 *migaṃ tipallatthaṃ anekamāyaṃ*, Dutoit: „Mit mancher List in jeder der drei Lagen", geht wohl auf drei verschiedene Lagen des Körpers.

In Ableitung von *vipari-as* findet sich gelegentlich die Form mit *r*:

J. 534, 47 *cittaṃ nu te vipariyatthaṃ*, ‚ist dein Sinn denn verdreht?', Dutoit: „Hast deine Absicht du geändert?"; J. I, 344, 25 *vipariyāso vattati*[3]);

Cullav. IV, 5, 1 *unmattako hoti cittavipariyāsakato*, Davids-Oldenberg: "was insane and out of his mind".

Häufiger aber ist in den kanonischen Schriften die Form mit *l*: *vipallāsa*:

Sn. 299 *tesaṃ āsi vipallāso*; A. II, 52 (öfter); Nett. 4, 20; 27, 11; 31, 27; 85f.; 115ff.; 85, 19 *(vipallāsayati)*; Ps. II, 80 *(saññāvipallāsā cittavipallāsā diṭṭhivipallāsā)*.

Diese Form wird auch in der Kommentarliteratur gebraucht:

Vism. 214, 34; DhA. II, 228; PvA. 7, 29; 70, 17; *vipallatthacitta* J. V, 310, 24; auch *vipallatthaṃ* Vism. 20, 34; DhsA. 253, 23; PvA. 212, 9 *(vipallatthāni)*.

J. I, 344, 26 erklärt der Kommentar sogar *vipariyāso* durch *viparītato vattati, vipallāsena vattatīti vuttaṃ hoti*. Ich halte *vipallāsa* für die aus der Ostsprache übernommene Form, die bei der Übersetzung ins Pāli beibehalten wurde, weil das Wort zum technischen Ausdruck geworden war; nach A. II, 52 und Ps. II, 80 gibt es ja vier *saññāvipallāsa, cittavip.* und *diṭṭhivip.*, Nyāṇatiloka: „Vier Verkehrtheiten, ihr Mönche, gibt es in der Vorstellung, den Gedanken und Ansichten". *pallattha, vipallāsa* sind wahrscheinlich halb pālisierte Formen; in der östlichen Sprache sollten wir *paliyattha, vipaliyāsa* erwarten.

---

1) Im Texte nach C^b^ *pallittho* (C^k^ *pallitto*), aber die birmanischen Handschriften haben das Richtige bewahrt. Der Kommentator erklärt richtig *parivattetvā patito*.

2) Auf das Verhältnis von *pallattha* zu *palhattha* kann hier nicht eingegangen werden. Das Material bietet Pischel Pr. Gr § 285.

3) Das sind offenbar Textworte, da der Kommentator sie erklärt.

§ 72. *biḷālī*, Name einer Batatenart.

Das Wort kommt vor in *biḷāliyo* J. 446, 1; *biḷālitakkalāni*, Dutoit: „Bataten und Kalambawurzeln", J. 496, 11; 547, 681. Während der Kommentator das Kompositum durch *biḷālikandatakkalakandāni* (J. IV, 373, 5) wiedergibt, erklärt er *biḷāliyo* durch *biḷārivallīkandā* (J. IV, 46, 12). Es scheint also, daß *biḷārī* die echte Pāli-Form, *biḷālī* die aus dem Urtexte übernommene Ostform ist. In AMg. findet sich *chīrabirālī*, *birāliya* (Pischel § 241), die ebenfalls auf die westliche Form *biḷārī* zurückgehen[1]).

§ 73. *Makkhali (Maskarin)*, Name eines Sektenführers.

Der Name des bekannten Rivalen des Buddha erscheint stets in der Form *Makkhali-Gosāla* (z. B. D. I, 48. 53. 54; II, 150; Sn. p. 92, 2), wobei *makkhali* auf Sk. *maskarin* ‚mit einem Bambusrohr versehen' zurückgeht.

§ 74. *māluta (māruta)* ‚Wind'.

Ein nur in der Gāthā-Dichtung vorkommendes Wort ist *māluta* = sk. *māruta* ‚Wind'. Beliebt ist es im Versausgang:

S. IV, 218 *puthu vāyanti mālutā*, Woodward: "divers winds blow";

Th. 2 *dumapattaṃ va māluto*, „Wie der Wind ein Baumblatt";

J. 17, 1 *yadā vāyati māluto*, „Wenn der Wind weht";

J. 477, 8 *tūlaṃ bhaṭṭhaṃ va māluto*, „Wie ausgefallene Baumwolle der Wind";

J. 538, 21 *nigrodham iva māḷuto*[2]), „Wie der Wind den Feigenbaum";

J. 545, 3 *suriyaṃ vā athavāpi mālutaṃ*, Dutoit: „nach . . . der Sonne oder nach dem Winde (hast du ein Gelüste)".

Besonders gern steht die Verbindung *māluterita* im Versausgang:

Th. 754 *pattaṃ va māluteritaṃ*, Mrs. Davids: "as a leaf blown by the wind";

Thī. 372 *abhigajjanti va māluteritā*, Neumann: „Geregt von lauen Lüften rauschen sie";

Vv. 44, 12; 81, 6 *manuññamāluteritā*[3]), Kennedy: "Entrancing, moved by the breeze";

J. 532, 67 *pavālaṃ māluteritaṃ*, Dutoit: „(wie des) . . . Sproß, wenn er vom Winde wird geschüttelt".

Selten ist es im Versinneren: J. 543, 80 *mālutena pamadditā*, Dutoit: „niedergeworfen sind vom Sturm".

Ein einziges Mal ist es in die westliche Form umgesetzt, wenigstens in den singhalesischen Handschriften; S. I, 127, wo zu lesen ist: *tūlaṃ bhaṭṭhaṃ va māruto*[4]), Geiger: „wie ausgefallene Baumwolle der Wind (verjagt)"; die birmanische Handschrift hat auch hier *māluto*.

Wir dürfen mit Sicherheit annehmen, daß das Wort dem eigentlichen Pāli fremd war und daher im allgemeinen unverändert übernommen wurde. Das wird auch dadurch bestätigt, daß die Kommentatoren es öfter für nötig halten, es durch *vāta* zu erklären; so zu S. IV, 218 = SA. III, 79, 4 *(bahuvātā vāyanti)*; zu J. 17, 1 = J. I, 165, 21 *(vāto vāyati)*; zu J. 532, 67 = IV, 329, 5 *(vātāhataṃ)*; zu Thī. 372 *(vātena sañcalitā)*.

---

1) Vgl. oben § 35. Sk. *vidārī*, *vidārikā* sind natürlich falsche Schreibungen für *biḍārī*, *biḍārikā*.

2) Die Schreibung *māḷuto* im Text ist falsch.

3) So ist auch in Vv. 81, 6 zu lesen (?).

4) SS *mārūto*. [J. I, 469, 18, wo die gleiche Strophe erscheint, lautet der Schluß *tūlaṃ bhaṭṭhaṃ va māluto*; vgl. oben J. 477, 8.]

§ 75. *Yudhiṭṭhila (Yudhiṣṭhira).*

Der Name des ältesten der Pāṇḍavas erscheint in den Gāthās J. 413, 1; 460, 11[1]); 495, 1; 515, 8. 12. 16. 34. 36; 536, 1 und natürlich danach auch in den dazugehörigen Prosaerzählungen stets als *Yudhiṭṭhila.* Auch im Jaina-Kanon erscheint die spätere östliche Namensform *Judhiṭṭhila* (Pischel § 257).

§ 76. *luj, ruj* ‚zerbrechen', ‚Schmerz bereiten'.

Die Wurzel *ruj* hat im Sanskrit die Bedeutung ‚zerbrechen' und ‚Schmerz bereiten'. In der zweiten Bedeutung erscheint auch im Pāli *rujati,* das sich allerdings nur in der späteren Prosa nachweisen läßt, z. B.

J. I, 396, 26 *pādā me rujanti,* Dutoit: „meine Füße schmerzen mich"; J. IV, 208, 4 *khandhena rujantena,* Dutoit: „über den schmerzenden Zweig (etwas erschrocken)";

J. IV, 147, 9 *yāva piṭṭhiyā rujanapamāṇaṃ vanditvā,* Dutoit: „Als er sie begrüßte, bis ihn der Rücken schmerzte"; usw.

Dagegen zeigt die Wurzel in der kanonischen wie in der sich anschließenden Literatur stets ein *l* im Anlaut, wenn sie im Passiv in der Bedeutung ‚zerfallen', ‚zu Grunde gehen' gebraucht wird:

Cullav. V, 16, 2; 17, 2 *udapānassa (pokkharaṇiyā) kūlaṃ lujjati,* Davids-Oldenberg: "The facing of the well fell in";

Mahāv. VIII, 21, 1; Cullav. V, 28, 2 *saṃghāṭiyā paṭṭā* (so zu lesen) *lujjanti,* Davids-Oldenberg: "the edges of the waist-cloths wore out";

A. I, 283 *seyyathāpi . . . pāsāṇe lekhā na khippaṃ lujjati vātena vā udakena vā*[2]), Nyāṇatiloka: „Gleichwie nämlich . . . die Spur in einem Steine nicht so bald vergeht, weder durch Wind, noch durch Wasser";

Th. 929 *sabbākāravarūpetaṃ lujjate jinasāsanam,* Mrs. Davids:
"The Conqueror's Rule, compact of all that's best
In plan and mode, crumbles and wears away";

M. I, 488 *mahāsālarukkho tassa aniccatā sākhāpalāsaṃ palujjeyya tacapapaṭikā palujjeyyuṃ pheggu palujjeyya,* Chalmers: "(It is like) a giant Sāl-tree . . . which, by the course of change, loses its leaves and foliage, sheds its bark and rotten stuff and poorer wood";

S. III, 137 *kāse api gaṇheyya te palujjeyyuṃ,* Woodward: "(and a man) clutches at the grasses, but they might break away";

S. III, 138 *tassa taṃ rūpaṃ palujjati,* Woodward: "Then body breaks away";

Cullav. XI, 1, 1; D. II, 118; S. V, 163 *yaṃ taṃ jātaṃ bhūtaṃ saṃkhataṃ palokadhammaṃ taṃ vata mā palujjīti n' etaṃ ṭhānaṃ vijjati,* Woodward: "in the case of what is born, what is become, what is compounded, what is transitory, — how is it possible to have one's wish fulfilled: Oh! may it not perish? Nay, such a thing cannot be";

J. 538, 99 *naḷavaṃsakaḷīraṃ va paluggaṃ jīvitakkhaye* (vgl. oben § 50);

J. 409, 5 *atthā tassa palujjanti*[3]), „Dem gehen die Güter verloren";

---

1) Nur der Name ist mit dem Helden des Mbh. identisch.

2) Kern, Toev. I, 159 will *lujjati* hier ohne hinreichende Gründe von *luñc* ableiten. Andererseits ist *rucchiti* J. 540, 21.22 sicherlich wie der Kommentar angibt, Futurum von *rud,* nicht von *ruj,* wie im PTSD. bemerkt wird. [Zum gesamten Paragraphen vgl. jetzt auch Edgerton BHSD. unter *lujjati, pralugna* usw.]

3) Gegensatz dazu *atthā tassa pavaḍḍhanti,* „Dem vermehren sich die Güter", in V. 6.

J. I, 5, 32 (Gāthā) *nāvaṃ paluggaṃ*, Dutoit: „(wie ein) Schiff, das leck ist";

M. I, 80. 245 *seyyathāpi nāma jarasālāya gopānasiyo oluggaviluggā bhavanti evam eva ssu me phāsuḷiyo oluggaviluggā bhavanti*, Chalmers: "like the crazy rafters of a tumble-down roof, that start askew and aslant, were my gaunt ribs", Neumann: „wie sich die Dachsparren eines alten Hauses querkantig abheben, hoben sich da meine Rippen querkantig ab";

M. I, 450f. *ekaṃ agārakaṃ oluggaviluggaṃ . . . na paramarūpaṃ ekā khaṭopikā olugga-viluggā na paramarūpā*, Neumann: „ein einziges Häuschen, verfallen und zerfallen . . ., durchaus nicht schön, eine einzige Lagerstatt, verfallen und zerfallen, durchaus nicht schön";

S. II, 218 *olujjati kho te āvuso Ānanda parisā palujjanti kho te āvuso navappāyā*, Geiger: „Es zerbröckelt, verehrter Ānanda, deine Gefolgschaft; es fallen ab, verehrter (Ānanda), deine zumeist jungen Leute".

In derselben Bedeutung findet sich *lujjati* dann auch in der späteren Literatur. Man scheint es später als zu *luñc* ‚rupfen, ausreißen' gehörig gefühlt zu haben; J. VI, 26, 25 wird *paluggaṃ* durch *maccunā luñcitvāgahitaṃ* erklärt, aber J. III, 388, 2 *lujjantīti bhijjanti* (oder *bhañjanti*) *nassanti*.

Weitere Belege: *lugga* von einem Pfad Mil. 217, 30; 218, 5 in *maggaṃ luggaṃ paluggaṃ rūḷhaṃ pihitaṃ paṭicchannaṃ*, Nyāṇatiloka: „den zerstörten, zerfallenen, verborgenen, versteckten, verhüllten Pfad";

lujjana DhsA. 47, 35; 308, 28; Vism. 427, 30 (etym. von *loka*);

palugga Bv. 2, 24; Mil. 217, 30; 218, 6; *palujjati* Mil. 8, 7; Vism. 416, 30; *palujjana* SnA. 506, 24.

Schon aus diesem Material läßt sich schließen, daß die Wurzel mit dem *l*-Anlaut im Urtexte stand, und das wird durch die Sanskrit-Übersetzungen bestätigt, die ebenfalls die Formen mit *l* haben:

Uv. 1, 31 *sadā vrajanti hy anivartamānā divi ca rātrau ca vilujyamānāḥ*[1]), „ständig schreiten sie dahin, ohne eine Rückkehr (ein Ende) zu finden, bei Tage und bei Nacht gequält werdend";

Mvu. II, 412, 11 *pṛthivī parāhatā tena ca pṛthivī śabdena bhijje lujje pralujje pariṇame*, „wurde (von dem Bodhisattva mit der Hand) die Erde angeschlagen und infolge des (dabei entstehenden) Lautes spaltete sich, brach, zerbrach und veränderte sich die Erde";

III, 280, 15f. *ye ca dhārayi dharma lujjamānaṃ muditamanā sugatasya śāsanasmiṃ*, „die, am Gesetz des Sugata ihren Geist erbauend, die verfallende Lehre aufrecht erhielten".

Ähnlich steht es an anderen Stellen, wo von dem Verfall der Lehre die Rede ist, Mvu. II, 356, 9; 370, 22; 371, 3; 371, 13; 371, 17; 372, 17; 388, 1; III, 278, 17; auch II, 354, 13 ist *palujjaṃ* (statt *paluvaṃ* des Textes) zu lesen.

Da *lujjati*, wie die angeführten Stellen zeigen, Sk. *rujyate* gegenüber doch eine gewisse Bedeutungserweiterung zeigt, so kam den Übersetzern die Identität der beiden Formen vielleicht gar nicht zum Bewußtsein, und das mag der Grund sein, weshalb sie die Formen mit *l* beibehielten. Daß diese dem Urtext angehörten, geht auch aus der etymologischen Deutung von *loka* in S. IV, 52 (vgl. dazu die Deutungen DhsA. 47, 35; 308, 28; Nd. II, 240, 29) hervor:

lujjatīti kho bhikkhu tasmā loko ti vuccati | kiñca lujjati | cakkhu kho bhikkhu lujjati | rūpā lujjanti usw.[2]), Woodward: "It crumbles away, brethren. Therefore it is called 'the world'. What crumbles away? The eye . . . objects . . .".

---

1) Im Pāli ist der Vers nicht nachgewiesen. 2) Hierüber § 131 mehr.

§ 77. *ludda (raudra).*

Sk. *raudra* ‚furchtbar', ‚grausam' erscheint gewöhnlich in der östlichen Form als *ludda*:

M. II, 97 *coro Aṅgulimālo nāma hoti luddo lohitapāṇī*, Neumann: „(Um diese Zeit nun) lebte ... ein Räuber, Aṅgulimālo genannt, grausam und blutgierig" (wörtlich: mit blutigen Händen);

A. II, 174, 16 *katapāpo kataluddo katakibbiso*, „Böses hat er begangen, Grausames, Gemeines";

Sn. 247 *dussīla luddā pharusā anādarā*[1]), Fausböll: "wicked, cruel, harsh, disrespectful";

J. 528, 57 *luddaṃ pasavate ṭhānaṃ*, Dutoit: „verdient er sich grausame Strafe" (nämlich einen Platz in der Hölle);

J. 193, 2 *luddaṃ chavaṃ paradārūpasevim*, „Den grausigen Kadaver, den es nach den Frauen anderer gelüstet" (bezieht sich auf einen verstümmelten Verbrecher);

J. 522, 28 *nāccāhitaṃ kamma karoti luddaṃ*, „(Wer) keine Unheil bringende, grausame Tat begeht";

J. 446, 3[a] *accāhitaṃ kamma karosi luddaṃ*, „Du begehst eine Unheil bringende, grausame Tat".

In der Wiederholung des zuletzt zitierten Pāda in J. 545, 210 steht *(karosi) ludraṃ*, also eine halb pälisierte Form. Eine birmanische Handschrift liest *luddhaṃ*, und dies Schwanken zwischen *ludda* und *luddha* zeigt sich noch öfter. Unter den zehn schlechten Eigenschaften der Krähe und des schlechten Mönches wird A. V, 149 auch *luddo* genannt. Die birmanische Handschrift M liest dafür *luddho*. Da das Wort zwischen *mahagghaso* und *akāruṇiko* steht, ist die eine Lesart so passend wie die andere.

Vv. 84, 5 *luddānaṃ āvāsaṃ idaṃ purāṇaṃ*, Kennedy: "Of brigands once the camp maybe", bezieht sich auf eine Einöde. Der Kommentar erklärt *luddānaṃ dāruṇānaṃ pisācādīnaṃ āvāsabhūtaṃ*; die singhalesischen Handschriften haben *luddhānaṃ*.

Ein paarmal ist das Wort in die westliche Form umgesetzt:

D. III, 203 *amanussā caṇḍā ruddā*[2]) *rabhasā*, T. W. und C. A. F. Rhys Davids: "There are creatures not human ..., who are rough, irascible, violent";

J. 501, 9 *ayaṃ so luddako eti ruddarūpo*[3]) *sahāvudho*, Dutoit:

„Da kommt der Jäger hergegangen, wütend zu sehn, mit seiner Waffe".

Pug. 56, 6 *(luddo)*; Sdh. 286; Mhv. 12, 45 steht *ruddarakkhasī*.

Auch das Wort für ‚Jäger' ist im Pāli-Kanon *ludda* (J. 418, 6; 486, 2; 524, 38; 546 [II], 16) und *luddaka* (Mahāv. VI, 23, 15; J. 206, 1; 359, 3. 5; 501, 9; 526, 22). Beide Formen sind häufig in der späteren Literatur:

J. II, 153, 6. 20. 23; 154, 1. 4. 6. 10; III, 185, 9. 11; 432, 18; PugA. 233, 21; Vism. 245, 19 — VbhA. 259, 24; VbhA. 228, 10; Pv. 42, 10 *(migaluddo)*; Mil. 222, 9; VbhA. 266, 22; PvA. 34, 13; 168, 17; DhsA. 273, 20 *(sunakhaluddako)*.

Ich selber habe früher[4]) *ludda, luddaka* in der Bedeutung ‚Jäger' direkt auf Sk. *raudra* zurückführen wollen. Diese Erklärung ist mir aber zweifelhaft geworden. *Ludda, luddaka* ‚Jäger' steht im Pāli völlig allein da. Nach Pischel § 125 kennen die Prākrits nur *loddhaa* (Grr.; Pāiyal. 248), das auf Sk. *lubdhaka* zurückgeht. Im Mvu., in dem sich so viele Prākri-

1) *dussīla* steht metrisch für *dussīlā*. Der Kommentar SnA. 289, 24 erklärt *ludda* durch „Leute von grausigem Beruf" *(kurūrakammantā lohitapāṇitāya)* und bezieht es auf Fischer, Jäger und Vogelsteller; es ist aber im ganz allgemeinen Sinne zu verstehen.

2) Sum-B[r] *ruddha*. 3) Nur B[d] hat *luddarūpo*.

4) * NGGW 1898; wieder abgedruckt in Philologica Indica (1940), S. 431.

tismen aus der Ostsprache erhalten haben, scheint nur *lubdhaka* vorzukommen (II, 96, 11. 12. 17; 97, 7; 256, 12. 16). Für Sk. *lubdha* ‚Jäger' ist durch Pāṇ. 5, 4, 126 *dakṣiṇermā lubdhayoge*, Böhtlingk: „*dakṣiṇerman* steht in Beziehung zum Jäger", hohes Alter bezeugt. Ist es nun wahrscheinlich, daß die so ähnlich klingenden Wörter *lubdha*, *lubdhaka* im Sanskrit, *ludda*, *luddaka* im Pāli, ganz verschiedenen Ursprung haben sollten? Liegt nicht die Annahme näher, daß *ludda*, *luddaka* aus *luddha*, *luddhaka* umgestaltet worden ist, indem man den Jäger als den ‚Grausamen' deutete?

Dazu kommt, daß im Pāli selbst das genaue Äquivalent von *lubdhaka* erscheint: Th. 775 *migaluddhake*[1]). Ebenso *luddha* in J. V, 400, 23 (*luddhena*); Vv. 63, 1 *(luddho)*; PvA. 206, 11 *(luddho)*.

§ 78. *sajjulasa (sarjurasa)* ‚Harz der Vatica robusta'.

Sk. *sarjurasa* ist Mahāv. VI, 7, 1 *sajjulasa*. Sk. *rasa* ist sonst auch im Pāli nur *rasa*.

§ 79. *sālikā (sārikā)* ‚Maina'.

Sk. *sārikā* ‚Maina' zeigt im Pāli nur die Form mit *l*: *sālikā*. Stellennachweise unten § 90.

§ 80. *haliddā (haridrā)* ‚Gelbwurz'.

dalidda (daridra) ‚arm'.

Man könnte versucht sein, auch in *haliddā*, *haliddī* ‚Gelbwurz' (dazu Adj. ‚mit Gelbwurz gefärbt' *hālidda*) und in *dalidda*[2]) ‚arm' Überbleibsel aus der Sprache des Urtextes zu sehen. Die Wörter zeigen in der gesamten Pāli-Literatur nur *l*, während sie im Sanskrit stets *haridrā* und *daridra* lauten. Die Sache wird in diesem Falle nur dadurch unsicher, daß das *l* auch in den westlichen Prākrits erscheint. *Haliddā*, *haliddī* findet sich nicht nur in AMg., wo es als östliche Form betrachtet werden könnte, sondern auch in Mī. (Pischel § 115). Und was *dalidda* betrifft, so haben AMg. und JM. nur die Form mit *r*, in Mī, Ś. und JŚ. aber gehen *dalidda* und *daridda* in den Handschriften völlig durcheinander (Pischel § 257). Das *l* könnte in den beiden Wörtern also vielleicht auch in der westlichen Sprache seit alters heimatberechtigt sein, und die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, daß das *l* durch Dissimilation der beiden aufeinanderfolgenden *r* entstanden ist, wofür Wackernagel, Aind.Gr. I, S. 221 aus dem Sanskrit Beispiele angeführt hat[3]).

c) Erschließbare Ostformen

Es gibt endlich noch Verschiedenheiten der Wortform in Sanskrit und Pāli, die nur bei der Annahme, daß die Pāli-Formen aus einem *l*-Dialekt übernommen sind, eine annehmbare Erklärung finden.

§ 81. *Karavīra — kaṇavera* ‚Oleander'[4]).

Die Aufeinanderfolge von zwei *l* in demselben Wort wird bekanntlich im Pāli und in anderen Prākrits gern dadurch beseitigt, daß das erste *l* durch *n* ersetzt wird:

Sk. *lalāṭa* ‚Stirn' wird im Pāli *nalāṭa*; auf dieselbe Form gehen Pkt. (Hem.) *nalāḍa*;

---

1) *luddha* ‚gierig' in Th. 776. 2) In den Handschriften oft fälschlich *dalidda* geschrieben.

3) Ob das dort als Beispiel für die Dissimilation angeführte *karīladeśa* (vgl. Ind.Stud. I, 82) etwas mit *karira* zu tun hat, ist mir zweifelhaft.

4) * *karavīra* erscheint in der von T. Burrow zusammengestellten Liste vermutlich dravidischer Wörter (BSOAS XII [1948], S. 365—396) unter Nr. 47. Auch *lalāṭa* wird unter Nr. 277 genannt. *lāṅgala* dagegen hält Burrow mit Przyluski für austro-asiatischen Ursprungs (Transactions Philological Society 1946, S. 25f.).

Mī., AMg. *ṇilāḍa*; Mī. *ṇaḍāla*; Mī., AMg., JM., Ś. *ṇiḍāla* zurück (Pischel § 260).

Sk. *lāṅgala* ‚Pflug' wird im Pāli *naṅgala*, ebenso in der AMg. Daneben kennen die Grammatiker *laṅgala* (Pischel ebd.).

Sk. *lāṅgūla*, *lāṅgula* ‚Schwanz' wird im Pāli *naṅgula* in *gonaṅgula* ‚Name einer Affenart' (Th. 113. 601)[1]; AMg. hat *ṇaṅgula*, *goṇaṅgula*, *ṇaṅgola* usw., aber Mī. *laṅgūla*[2]) (Pischel ebd.).

Diese Beobachtung scheint mir auf die Verschiedenheit des Namens des Oleanders im Sanskrit und Pāli Licht zu werfen. Die Sk.-Form *karavīra* kommt vereinzelt auch in der alten Pāli-Literatur vor, so *kuruvindakaravīrā* J. 455, 1[3]). Auch *karavīrapatta*, M. I, 429 als Name einer Pfeilart belegt, wird den Baumnamen enthalten. Sonst lautet der Name im Pāli *kaṇavera*; so in der Liste von Baumnamen, die nicht dem späteren Kommentare angehört, in J. V, 420, 4 und J. 318, 1: *kaṇaveresu bhānusu*. Auch in den Kommentartexten findet sich *kaṇavera*, J. III, 59, 13; 61, 9; IV, 191, 11; VI, 406, 20. Die birmanischen Handschriften haben hier aber zum Teil *kanavīra* (so auch Vism. 183, 18), *kanavira* (PvA. 4, 20), und an anderen Stellen lesen alle Handschriften *kaṇavīra* (SnA. 283, 25; DhsA. 317, 8) oder *kaṇavira* (VvA. 177, 19).

Daß in der Tat *kaṇavīra* die später gültige Päliform ist, geht daraus hervor, daß der Kommentar es für nötig hält, *kaṇaveresu* in J. 318, 1 durch *kaṇavīresu* zu erklären[4]). Das *e* in

---

1) Die Variante *laṅgulaṃ* für *naṅgulaṃ* in Mhv. 6, 6 zeigt den Einfluß des Sanskrit. Nach dem Muster von *aṅgula* — *aṅguṭṭha* ist im Pāli, wie Geiger gesehen hat, dann auch *naṅguṭṭha* zu *naṅgula* gebildet worden.

2) Wie in der Aufeinanderfolge zweier *l* das erste *l* durch *n* ersetzt wird, so wird bisweilen auch die Aufeinanderfolge zweier *n* dadurch beseitigt, daß das erste *n* zu *l* wird. Das bekannteste Beispiel dafür im Pāli ist die Umgestaltung von *nandhati* (vgl. Wackernagel I, 250), dem Vertreter von Sk. *nahyati*, durch *landhati*, die aber nur hinter dem Präfix *api* oder *pi* eintritt, während das *n* hinter *upa*, *o (ava)*, *pariyo (paryava)*, *sam* unverändert bleibt. Beispiele sind

pilandhatha Mil. 337, 2.24 (zweimal in Versen); J. I, 100, 6; I, 386, 23 *piḷandhitvā* (für *l* wird sehr oft *ḷ* geschrieben. Ich halte die Schreibung mit dentalem *l* für die allein richtige); J. I, 386, 16 *piḷandhāpetvā*; Mil. 336, 23; 337, 7 *pilandha*; A. I, 254. 257; III, 16; Thī. 74; Vv. 64, 17 *pilandhanāni* (VvA. 273, 21 *piḷandhanāni*); Vv. 64, 18 *apilandhanāni*; J. 546, 200 *apiḷandhanaṃ* (alle Formen mit *api* außer *apiḷahya* werden in den Kommentaren falsch erklärt); VvA. 157, 3 *khuddakapiḷandhanaṃ*.

Das *l* wird dann auch in Formen verschleppt, wo kein *n* folgt: Vv. 36, 1 *apilandhā* (Part. Prät., richtig *apiladdhā*); J. 535, 50 *apiḷayha* (Komm. *pilandhitvā*); J. 535, 26 *piḷayhatha* (Komm. *pilandhatu*).

Beispiele für Formen mit erhaltenem *n* sind Cullav. V, 13, 2; Suttav. II, 83, 27; Mhv. 36, 117 *upanandhi*; Suttav. II, 83, 30.35 *upanandha* (Adj.); Cullav. VI, 2, 7 *onandhituṃ*; Cullav. V, 11, 3 *vinandhanarajjuṃ vinandhanasuttakuṃ vinandhitvā*, Davids-Oldenberg: "(I allow you ... the use ...) of binding strings, and of binding threads, (and that you sew your robes together) after binding them therewith"; J. 412, 4 *pariyonandhissanti*.

Warum die Dissimilation nur hinter *api*, *pi* eingetreten ist, bleibt ebenso unerklärt wie das Nebeneinanderstehen von Formen wie *pilayhatha* und *pilandhata*. Dürfen wir annehmen, daß im Urtext *apinayha pinayhatha* stand und erst nachträglich dafür die Formen mit *l* eingesetzt wurden? *apilandha* könnte ein zu *apilandhati* neu gebildetes Part. Prät. sein. Die Dissimilation scheint aber auf das Pāli beschränkt zu sein. In keinem der literarischen Prākrits kommt sie vor, und in den Aśoka-Edikten findet sich nur *sanaṃdhāpayitu* Kau. Z. 4; Sāñcī Z. 6; *saṃnaṃdhāpayiyā* Sārn. Z. 4.

Vollkommen klar ist die Dissimilation, wenn der Name des griechischen Königs Μένανδρος im Mil. *Milinda* lautet. In diesem Falle ist die Dissimilation nicht auf das Pāli beschränkt. Auch in Sk.-Schriften findet sich *Milindra* (Kalpanām. S. 34, Anm. 7), dagegen hat sich im nordwestlichen Prākrit das *n* erhalten. In der Kharoṣṭhī-Inschrift Konow Nr. 70 steht *Miṇaṃdrasa* (vgl. Pelliot JA. XI, 4 [1914], S. 380f., 384f.; Schulze KZ 33, 226, Anm. 3; Wackernagel GN. 1906, S. 165, Anm. 1).

3) Der Kommentator erklärt hier *karavīra* als Grasart: *kuruvindarukkhā ca karavīranāmakāni mahātiṇāni ca*. Da aber in der Gāthā *karavīra* zusammen mit anderen schön blühenden Bäumen wie *kaṇikāra* usw. genannt wird, liegt nicht der geringste Grund vor zu bezweifeln, daß der Oleander gemeint sei.

4) In Fausbölls Text (J. III, 62, 10) steht allerdings *tattha kaṇaveresū ti kaṇaveresu*, was völlig sinnlos ist. Die richtige Lesung läßt sich aus den birmanischen Handschriften erschließen: B[i] *kanateviresu*; B[d] *tattha kanaveresu bhānusu ti kanaviresu*.

kaṇavera wird aus der Ostsprache stammen; es hat eine Parallele in dem deutlich aus der Ostsprache stammenden *āveḷa* für Sk. *āpīḍa*. Da der Nasal niemals für *r* eintritt, wohl aber, wie die Beispiele oben zeigen, für ein *l*, wenn ein zweites *l* folgt, dürfen wir annehmen, daß *karavīra* in der Ostsprache zu *kalavīla*, *kalavela* und weiter *kanavela* wurde. Die Entwicklung ist die gleiche wie in *rarāṭa*, *lalāṭa*, *nalāṭa*. In Mg. ist *kalavīla* tatsächlich belegt (Pischel § 258). *Kanavela* wurde bei der Übertragung der Texte ins Pāli entweder durch die echte Pāliform *karavīra* ersetzt, die zu Mī. *karavīra* stimmt, oder durch das halb pālisierte *kaṇavera*, für das später *kaṇavīra* eintrat. Auch in AMg. wurde *kalavīla* durch *kaṇavīra* ersetzt. Dem *ṇ* in P. *kaṇavera* kann man also so wenig innere Berechtigung zuerkennen wie in *sakuṇa*, *ñāṇa* usw. Es ist auch zu beachten, daß die birmanischen Handschriften das Wort mit dem dentalen *n* zu schreiben pflegen.

§ 82. *sithilaṃ*, *susthiram* < *suṭṭhilaṃ*.

Ich möchte glauben, daß durch die Annahme einer gemeinsamen Vorlage in der östlichen Sprache auch die Verschiedenheit in Dh. 346 und Uv. 2, 6 ihre Erklärung findet. In Dh. 345 wird von dem Hängen an äußerem Schmuck und der Sorge um Weib und Kinder gesprochen; in der folgenden Strophe heißt es dann:

etaṃ daḷhaṃ bandhanam āhu dhīrā
ohārinaṃ sithilaṃ duppamuñcaṃ |
etam pi chetvāna paribbajanti
anapekkhino kāmasukhaṃ pahāya ||

‚Das nennen die Weisen eine feste Fessel, eine niederziehende, **lockere**, schwer zu lösende. Auch die zerreißen sie und ziehen hinaus, die Wunschlosen, das Glück der Lüste aufgebend'.

Die beiden Strophen finden sich ohne ernst zu nehmende Varianten auch S. I, 77; J. 201, 1. 2. Auch die Fassung des Kh.Dh.C^{ro} 32[1]) stimmt genau überein:

eda driḍha bañaṇam aha dhira
ohariṇa śiśila drupamokṣu |
eda bi chitvaṇa pariwrayadi
aṇavechiṇo kamasuhu praha'i ||

Die Übersetzung von *ohārinaṃ* ‚eine niederziehende' ist nicht ganz sicher, die Erklärung der Kommentare, daß die beschriebene Fessel in schlechte Wiedergeburten hinabziehe, aber annehmbar:

DhA. IV, 56, 12 *ohārinan ti ākaḍḍhitvā catūsu apāyesu pātanato avaharati heṭṭhā haratīti ohārinaṃ*; gleichlautend J. II, 141, 8: *ākaḍḍhitvā catusu apāyesu patanato* (B[1] *pātanato*) *avaharati heṭṭhā haratīti ohārinaṃ*[2]).

Dagegen ist *sithilaṃ* ‚lockere' in diesem Zusammenhang, insbesondere dem *daḷhaṃ* ‚feste' im ersten Pāda gegenüber, geradezu sinnlos. Die gezwungenen Erklärungen der Kommentare, daß eine solche Fessel locker zu nennen sei, da sie Haut und Fleisch nicht zerschneide, kein Blut hervortreibe und die Fesselung nicht empfinden lasse, können darüber nicht hinwegtäuschen. Sie lauten:

DhA. IV, 56, 13: *sithilan ti baddhaṭṭhāne chavicammamaṃsāni na chindati lohitaṃ na nīharati, baddhabhāvam pi ajānāpetvā thalapathajalapathādisu kammāni kātuṃ na detīti sithilaṃ*; ähnlich J. II, 141, 10 *bandhanaṭṭhāne chavicammamaṃsāni na chindati lohitaṃ na nīharati bandhanabhāvam pi na jānāpetīti sithilaṃ*.

1) Bailey 496, 32; Barua-Mitra S. 80.

2) Vgl. S. III, 137 *nadī pabbateyya ohāriṇī dūraṅgamā sīghasotā*, Woodward: "(Suppose) a stream . . ., a mountain-torrent, down-drawing, rising from afar, swift-flowing", wo *ohāriṇī* offenbar ‚in die Tiefe ziehend' ist.

Dazu kommt, daß *sithilaṃ* gegen das Metrum verstößt, das in der fünften Silbe des Pāda eine Länge verlangt.

Es ist für die Beurteilung von *sithilaṃ* nicht unwichtig, daß das Wort aller Wahrscheinlichkeit nach in dieser Form jedenfalls nicht in der Vorlage in der Ostsprache stand. *Sithila*, mit dem ved. *śithila* (aus **śṛthila*) übereinstimmend, scheint auf das Pāli beschränkt zu sein, wie *śiśila* auf den nordwestlichen Dialekt. In den Prākrits finden wir statt dessen nur die Form mit lingualem *ḍh*: *saḍhila, siḍhila, pasaḍhila, pasiḍhila* (Pischel § 115); der Übergang von *th* in *ḍh* wird Hem. 1, 215 ausdrücklich vorgeschrieben. Auch im Pāli findet sich neben *sithila*, das in der nachkanonischen Literatur allein üblich ist, in den älteren Werken *saṭhila*; so

Dh. 312 *yaṃ kiñci saṭhilaṃ kammaṃ*[1]), M. Müller: "An act carelessly performed";

Dh. 313 *saṭhilo hi paribbājo*, M. Müller: "A careless pilgrim only".

Auch S. I, 49, wo die Strophen des Dh. vorkommen, ist mit den singhalesischen Handschriften *saṭhilaṃ* und *saṭhilo* anstatt *sithilaṃ* und *sithilo* der Ausgabe zu lesen[2]). Wir werden kaum fehlgehen, wenn wir in *saṭhila* die Form der östlichen Sprache sehen[3]), die im Pāli gelegentlich erhalten ist, zumal die Lingualisierung des Dentals hinter ursprünglichem *ṛ* (vgl. Anm. über *dukkaṭa* in § 169) eine der charakteristischen Erscheinungen der Ostsprache ist.

Das *sithilaṃ* der Pāli-Strophe wird also zunächst auf einem *saṭhilaṃ* beruhen, und es wird sich darum handeln, für dieses eine Erklärung zu finden. Uv. 2, 6 lautet die Strophe:

etad dṛḍhaṃ bandhanam āhur āryāḥ
samantataḥ susthiraṃ duṣpramokṣam |
etad api chittvā tu parivrajanti
hy anapekṣiṇaḥ kāmasukham prahāya ||

„Das nennen die Edlen eine feste Fessel, eine allseits sehr dauerhafte, schwer zu lösende. Auch die aber zerreißen sie und ziehen hinaus, die Wunschlosen, das Glück der Lüste aufgebend".

āryāḥ „die Edlen" ist hier aus Rücksicht auf die Metrik für *dhīrā* „die Weisen" eingesetzt, genau so wie in der vorhergehenden Strophe *na tad dṛḍhaṃ bandhanam āhur āryāḥ*, „Nicht nennen das die Edlen eine feste Fessel", für das *na taṃ daḷhaṃ bandhanam āhu dhīrā* des Pāli, *na ta driḍha bandhanam aha dhira* des Kh.Dh. steht. Auch das *tu* ist dem *chittvā* natürlich nur hinzugefügt, um ein metrisch dem *chetvāna* des Pāli entsprechendes Äquivalent zu gewinnen. Das eingeschobene *hi* ist nichts weiter als der gewöhnliche Hiatustilger. Warum *samantataḥ* für *ohārinaṃ* eingesetzt ist, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. *Avahāri* hätte natürlich nicht ins Metrum gepaßt, vielleicht war aber auch die Bedeutung des Wortes dem Übersetzer nicht klar. Dagegen paßt *susthiraṃ* ‚sehr dauerhaft' sowohl dem Sinn nach wie metrisch vorzüglich. Von der Fessel werden *daḷha* und *thira* nebeneinander M. I, 449 gebraucht:

balavaṃ bandhanaṃ daḷhaṃ bandhanaṃ thiraṃ bandhanaṃ apūtikaṃ bandhanaṃ thūlo kaḷiṅgaro, Chalmers: "(This insignificant thing grows into) a bond strong enough to hold them fast, a stout and solid bond, a bond that rots not away, a massive log round their necks".

Susthira ist, wie die Zitate im PW zeigen, mehrfach belegt; in der östlichen Sprache müßte es *suṭṭhilam* gelautet haben.

---

1) Th. 277 *sithilaṃ*. 2) S. I, 50 sind die Strophen ohne Varianten wiederholt.

3) Hem. 1, 89 wird der Übergang von *i* in *a* in *śithila* als fakultativ gelehrt. AMg. *pasaḍhila* stammt offenbar aus der Ostsprache, AMg. *pasiḍhila, siḍhila* sind die westlichen Formen, die ebenso in Mī. und Ś. erscheinen (nach Pischel § 115).

Wir werden somit vom Pāli auf *saṭhilaṃ*, vom Sanskrit auf *suṭṭhilaṃ* als Grundform geführt[1]). *Saṭhilaṃ* ist im Zusammenhange des Textes unverständlich und widerspricht dem Metrum, *suṭṭhilaṃ* ist in beider Hinsicht zufriedenstellend. Wir sind also geradezu zu der Annahme gezwungen, daß *suṭṭhilaṃ* die echte Lesart ist und daß dieses in dem Texte, der dem Pāli-Übersetzer bekannt war, zu *saṭhilaṃ* verderbt war, oder daß der Übersetzer, falls er nach einer schriftlichen Vorlage arbeitete, *suṭhilam*, wie nach Ausweis der Inschriften damals sicherlich geschrieben wurde, mit *saṭhilaṃ* verwechselte.

Man wird gegen diese Erklärung nicht einwenden dürfen, daß doch auch das Kh.Dh. die Lesart *śiśila* aufweist. Wir wissen vorläufig über das Verhältnis dieser Rezension zu den übrigen zu wenig; es ist auch sehr wohl möglich, daß *saṭhilaṃ* ein sehr alter Fehler für *suṭṭhilam* ist.

Schwerer wiegt, daß die tibetische Version des Udānavarga, die zweifellos eine Übersetzung des Sanskrittextes ist, ebenfalls die Lesart *śithilaṃ* kennt. Die Strophe lautet:

'dod-pa'i chiṅs-ma gaṅ yin de lhod kyaṅ
rab-tu dgrol-bar dka' śes 'phags-pa gsuṅ |
brtan-rnams 'dod-pa'i bde-la mi lta-bar
de-dag gtubs-nas myur-du 'gro-bar byed ||

Das ist, wörtlich ins Sanskrit übersetzt:

kāmasya bandhanaṃ bhavati yat tac chithilam api duṣpramokṣam ity āryā āhuḥ | *dhīrāḥ kāmasya sukhe 'napekṣiṇa ete cchittvāśu vrajanti.*

Die Verschiedenheiten zwischen dem Sanskrit und dem tibetischen Texte sind hier viel größer als es sonst der Fall zu sein pflegt. Nun geht die tibetische Übersetzung zwar öfter auf einen Text zurück, der älter ist als die Vulgata der ostturkistanischen Handschriften, allein solche Abweichungen wie die Loslösung von der vorhergehenden Strophe durch die Ersetzung von *etad* durch *'dod-pa'i*, die vollständige Auslassung von *dṛḍham*, *samantataḥ* und *prahāya* können unmöglich als Altertümlichkeiten angesehen werden. Das *'phags-pa* in dieser wie in der vorhergehenden Strophe beweist, daß der tibetische Übersetzer die in der Sanskrit-Version neu eingeführte Lesart *āryāḥ* vor sich hatte; um so mehr überrascht es, daß er im dritten Pāda *brtan-rnams*, das Äquivalent von *dhīrāḥ*, eingefügt hat. Er kann dies Wort nur der dem Pāli zugrunde liegenden Version entnommen haben[2]). Dann aber ist es nicht unwahrscheinlich, daß er auch *lhod* auf Grund dieser ihm bekannten Version eingesetzt hat; um es einigermaßen verständlich zu machen, hat er ihm ein *kyaṅ* hinzugefügt, das im Original keine Entsprechung hat. Ich halte diese Erklärung für wahrscheinlicher als die Annahme, daß im Sanskrittext ein ursprüngliches, unverbindliches *śithilam* später zu *susthiram* verbessert sein sollte.

§ 83. *osadhī (< auṣarī)* ‚Morgenstern'.

Nur bei der Annahme, daß der Originaltext *l* anstatt *r* hatte, wird meines Erachtens auch der merkwürdige Sternname *osadhī* im Pāli verständlich. Er findet sich in der Verbindung *osadhitārakā* in der Suttaliteratur:

D. II, 111 = A. V, 62, 17 f. *seyyathāpi nāma osadhitārakā odātā odātavaṇṇā odātanidassanā odātanibhāsā*, Woodward: "Just as, for instance, the star of healing is white, white in colour, white to look at, a shimmering mass of white";

---

1) Ob in *suṭṭhilam* und *saṭhilaṃ* bereits die Erweichung der Tenues eingetreten war und ob diese auch schon in der Schrift zum Ausdruck gebracht wurde, ist eine Frage, auf die hier nicht eingegangen werden kann. [Vgl. die Beispiele für Erweichung von *ṭṭ*, *ṭṭh* zu *ḍḍ*, *ḍḍh* unten § 151–158.]

2) Daß er die Fassung des Kh.Dh. gekannt habe, ist nicht anzunehmen.

S. I, 65 = It. 20, 14 *seyyathāpi . . . rattiyā paccūsasamayaṃ*[1]) *osadhitārakā bhāsate ca tapate ca virocati ca*, Geiger: „Wie nämlich während der Zeit des Lichtwerdens der Nacht der Morgenstern glänzt und glüht und funkelt".

In der Gāthādichtung begegnet der stereotype Vergleich einer schönen Frau mit der *osadhi tārakā*:

Vv. 9, 1; 61, 1; Pv. 12, 28; VvA. 51, 19; 119, 11; 142, 23 (= J. II, 255, 12)

obhāsentī disā sabbā osadhī viya tārakā, Kennedy: "Diffusing radiance on every side like the Healing Star", Dutoit:

„die du die ganze Welt erhellst, dem Sterne gleich, der Glück verheißt";

J. 506, 1; 523, 14 *kā nu vijjur ivābhāsi osadhī viya tārakā*, Dutoit:

„Wer scheint hier glänzend wie der Blitz und wie der helle Morgenstern?";

J. 535, 44 *purimaṃ disaṃ kā tvaṃ pabhāsi devate alaṃkatā tāravarā va osadhī*, Dutoit: „Wer bist du, Gottheit, die du strahlst im Osten | hell wie der Morgenstern, der Sterne Fürst?";

J. 546, (II) 39 *dhītā Pañcālarājassa osadhī viya vaṇṇinī*, Dutoit: „Die Tochter des Pañcālakönigs, die wie der Morgenstern erstrahlt".

Das Wort ist auch in die spätere Dichtung übergegangen:

J. 1, 23, 20 *yathāpi osadhī nāma tulābhūtā sadevake | samaye utupasse vā na vokkamati vīthito*, Dutoit:

„Gerad so wie der Morgenstern,
der an dem Himmel sich bewegt[2]),
zur Zeit, im Jahreszeitenlaufe
nie sich entfernt von seiner Bahn"; es erscheint auch Vism. 412, 6.

Clough scheint der erste gewesen zu sein, der *osadhitārakā* als 'the star that presides over medicine; the morning star' erklärte. Daß das Wort in der Tat den Morgenstern bezeichnet, geht mit voller Klarheit aus der oben aus S. I, 65 angeführten Stelle hervor. Aber der Morgenstern hat nichts mit Medizin zu tun. Aus den einheimischen Kommentaren, die Childers in seinem Wörterbuch anführt, ist, wie schon Kern, Bijdrage S. 18, bemerkt hat, nichts zu entnehmen. Kern selber wollte *osadhī* als eine gelehrte oder ungelehrte Verderbnis von *osanī*, Sk. *auśanī*, fem. zu *auśana*, d. h. von *Uśanas*, erklären. *Uśanas* wird allerdings im Epos mit *Śukra*, dem Planeten Venus, identifiziert; man sieht aber bei der Kernschen Erklärung nicht ein, warum man *osanī* zu *osadhī* umgestaltet haben sollte[3]).

Das für *osadhī* im Mvu. erscheinende Wort führt auf etwas anderes. Die J. 506, 1 entsprechende Gāthā beginnt hier (II, 181, 5) in Senarts Text: *kā nu vidyud ivābhāsi sarasi viya tārakāḥ*. Die Handschriften lesen aber: B *kā nu vidyur ivābhāsi usara viya tārakāḥ*, C *kā nu vidyur ivābhāsa tusara viya tārakāḥ*. Das läßt, da der Visarga von *tārakāḥ* sicherlich ein verlesenes Interpunktionszeichen ist, eine ursprünglichere Lesung *usarā viya tārakā* vermuten, die wir weiter auf *usalā viya tālakā* zurückführen können, da zahlreiche Stellen beweisen, daß der Urtext *l* für *r* hatte. Aber auch *usalā* ist noch nicht die richtige Urform, wie die Fassung der J. 535, 44 entsprechenden Gāthā (II, 56, 19) zeigt:

purimāṃ diśan tiṣṭhasi devate tvaṃ alaṃkṛtā tāravarā va oṣadhī.

---

1) * S. I, 65, 7 liest *paccūsamayaṃ*. 2) * Pāda 2 besagt vielleicht: der bei Menschen und Göttern *(sadevake loke)* Richtschnur (Waage) geworden ist.

3) *Kern hat in einem Artikel ‚Eine indische Nebenform von Uśanas' (Festgruß Roth, Stuttgart 1893, S. 6—8) seine hier angeführte frühere Meinung revidiert und *auśarī* (angenommene Nebenform von Uśanas = Planet Venus) als die im Mvu. anzusetzende Wortform vermutet. Lüders ermittelt sie dagegen unten als *auṣarī* (von *uṣar*=*vṣas* ‚Morgenröte'). — Unergiebig Edgerton BHSD. unter *oṣadhi*.

Allein der zweite Pāda ist so nur von Senart hergestellt[1]; die Handschriften bieten B *alaṃkṛto gātravarā ca auśarā*, C *alaṃkṛto tāravelā ca osarā*. In dem *velā* für *varā* hat sich das *l* des Originals noch erhalten; wir werden von dieser Stelle aus auf ein ursprüngliches *tālavalā va osalā* geführt. Daß auch das noch nicht die Lesung des Originals war, geht endlich aus Gāthā II, 58, 12[2]) hervor:

jahāti rātrī aruṇasmiṃ udgate sā tiṣṭhase tāravarā va oṣadhī.

Hier lesen die Handschriften: B *sa tiṣṭhasi tāravarā ca ośarī* (!), C *sa tiṣṭhasi tāravanā ca osarī*. Die ursprüngliche Lesart war also *tālavalā va osalī*, und auch in den beiden anderen Stellen dürfen wir *osalī viya tālakā*, *tālavalā va osalī* als Grundtext annehmen. Das *osalī*, das hier zutage tritt, entspricht offenbar Sk. *auṣarī*, einer Ableitung von *uṣar* in *uṣarbudh* wie *vānara* von *vanar* in *vanargu*, *vanarṣad*. *Osalī tālakā* ist also auch etymologisch nichts weiter als der Morgenstern. Wenn der Pāli-Übersetzer *osalī* nicht durch *osarī* wiedergegeben hat, so wird das daher rühren, daß der Name auf die östliche Sprache beschränkt und im Westen unbekannt war. Es fragt sich nur noch, warum man *osalī* durch *osadhī* ersetzte. Ich möchte annehmen, daß *osalī* mit dem lautlich sehr ähnlichen *osaḷhī* verwechselt wurde. Hem. 1, 227 und andere Grammatiker lehren die Zerebralisierung des *dh* in *oṣadha* als fakultativ; belegt ist allerdings in Mī., AMg., JM. und JŚ. nur *osaha*, in Ś. *osaha* und *osadha* (Pischel § 223). Aber in F. II haben Gi. *osuḍhāni*, Sh. und Mān. *oṣadhani*, während die östlichen Versionen *osadhāni* (Dhau., Jau.), *osadhīni* (K.) haben. Die Existenz einer Form *osaḷhī*, wenigstens in den westlichen Dialekten, ist daher nicht zu bezweifeln, wenn auch im Pāli nur *osadhi* (D. I, 12; A. IV, 100; J. VI, 331, 14), *osadha* (Sn. 296; J. IV, 31, 3f.; VI, 331, 15f.; Pv. 19, 5; 40, 8) vorkommen.

§ 84. *ālayāni — ariya (aliya)*, Sn. 535.

Einige Wortspiele in Pāli-Texten haben nur dann einen rechten Sinn, wenn man annimmt, daß das Wort, auf das es bei ihnen ankommt, im Urtext das östliche *l*, nicht das *r* des Pāli enthalten hat. Dahin gehört Sn. 535:

chetvā āsavāni ālayāni
vidvā so na upeti gabbhaseyyaṃ |
saññaṃ tividhaṃ panujja paṅkaṃ
kappan n'eti tam āhu ariyo ti ||

Fausböll: "Whosoever, after having cut off passions and desires, is wise and does not (again) enter the womb, having driven away the threefold sign, the mud (of lust), and who does not (again) enter time *(kappa)*, him they call an Ariya (noble)."

Die Strophe gehört dem Sabhiyasutta an, wo in 513–537 eine Reihe von Ausdrücken wie *brāhmaṇa*, *samaṇa*, *nhātaka* usw. in mehr oder weniger phantasievoller Weise im Anschluß an die Lautform der Worte erklärt werden. In unserer Strophe wird *ariyo* mit *ālayāni*, den Lüsten, die der *ariya* vernichtet hat, in Verbindung gebracht. Daß es darauf ankommt, haben die birmanischen Gelehrten erkannt, und aus diesem Grunde ist in den birmanischen Handschriften *ālayāni* vor *āsavāni* gestellt worden. Im Pāli liegt *ariya* lautlich ziemlich weit von *ālaya* ab. In der Ostsprache wurde der Vokal vor der durch Epenthese getrennten Doppelkonsonanz nicht gekürzt, was in diesem Falle durch das Metrum bestätigt wird. Wie der Dichter zu seinem Wortspiel kommen konnte, wird aber doch erst verständlich, wenn die Schlußworte der Strophe *tam āhu āliye ti* lauteten.

Die Strophe findet sich auch im Mvu. III, 400, 3f., wo der Text in den Handschriften allerdings nahezu hoffnungslos verderbt ist. Senart gibt ihn in folgender Form:

---

1) Auch der erste Pāda ist offenbar verderbt.

2) Die im Pāli entsprechende Gāthā 535, 50 ist hier anders gefaßt.

hitvā ālayāni āsayāni
bandhanāni ativṛtto neti |
garbhaśayyaṃ arato sarvapāpakehi
āryo tāyi pravuccati tathatvā ||

Ich möchte eher annehmen, wenn auch mit allem Vorbehalt, daß der Text, auf den die Handschriften zurückgehen, etwa lautete:

hitvā ālayāni āsayāni[1])
anivartī na upeti garbhaśayyām[2]) |
ārame sarvapāpakehi[3])
ariyo tāyi pravuccati tathatvā[4]) ||

Auch hier ist *ālayāni* wie im Pāli in den birmanischen Handschriften an die Spitze gestellt; die Lesung des Urtextes war aber doch wohl *chettv āsinavāni*[5]) *ālayāni*.

§ 85. *duddhakhīro (-khīla) vigatakhīla*, Wortspiel Sn. 18f.

Auch aus einem Wortspiel im Dhaniyasutta, dem Gespräch zwischem dem Hirten Dhaniya und dem Meister, Sn. 18f., läßt sich entnehmen, daß der Pāli-Text aus der Ostsprache übersetzt ist. Dhaniya sagt:

pakkodano duddakhīro 'ham asmi
(iti Dhaniyo gopo)
anutīre Mahiyā samānavāso |
channā kuṭi āhito gini
atha ce patthayasī pavassa deva ||

Fausböll: "I have boiled (my) rice, I have milked (my cows) — so said the herdsman Dhaniya — I am living together with my fellows near the banks of the Mahī (river), (my) house is covered, the fire is kindled: therefore, if thou like, rain, O sky!"

Der Meister antwortet:

akkodhano vigatakhilo[6]) *'ham asmi*
(iti Bhagavā)
anutīre Mahiy' ekarattivāso |
vivaṭā kuṭi nibbuto gini
atha ce patthayasī pavassa deva ||

Fausböll: "I am free from anger, free from stubbornness, — so said Bhagavat — I am abiding for one night near the banks of the Mahī (river), my house is uncovered, the fire (of passions) is extinguished: therefore, if thou like, rain, O sky!"

Es ist klar, daß *akkodhano* dem *pakkodano*, *vigatakhilo* dem *duddhakhīro* um des lautlichen Anklangs willen gegenübergestellt sind, aber dieser kommt doch erst mit vollkommener Deutlichkeit zur Geltung, wenn man annimmt, daß sich ursprünglich *-khīle* und *-khile* gegenüberstanden[7]).

---

1) M *hitvā ālepati* | *ā-*; B *hitvā ālepati ā-*. M *āsanāni bandhanāni*; B *-ndhanāti. bandhanāni* scheint Glosse zu sein. 2) MB *anivarttiṣu neti garbhaśayya* (M *-śaryya*).

3) M *aremo*; B *aramo*; vgl. Sn. 531 *virato idha sabbapāpakehi*; J. 496, 16 *sabbapāpehi āratam*.

4) M *ariyo tāpi*; B *tāyi āryo*. M *-ti tatheṣāṃ osaṃtā*; B *tathoṣām asatām*.

5) Über *āsinavāni* für *āsavāni* unten § 179. 6) So die Handschrift B[al].

7) In den Handschriften ist die Angleichung zum Teil noch weiter getrieben; so haben B[al] *-khiro* für *khīro*, C[b] *-khīlo*, C[k] mit falscher Schreibung *-khīḷo* für *-khilo*, und Andersen und Smith haben *-khīlo* in den Text gesetzt. Auch der Kommentator hat wohl *vigatakhilo* gelesen, erklärt *-khīla* aber richtig als die *pañca cetokhilā*.

§ 86. *jarā* — *jala*, Wortspiel J. 460, 3.

Ein weiteres Wortspiel mag in J. 460, 3 vorliegen, wo der Prinz, der das Hausleben aufgeben will, sagt:

> *dīpañ ca kātum icchāmi yaṃ jarā nābhikīrati*[1]), ‚und ich wünsche eine Insel zu machen, die das Alter nicht überschwemmt'.

Die Zeile lautet mit Ersetzung von *jarā* ‚Alter' durch *ogho* ‚Flut' Dh. 25

> *dīpaṃ kayirātha medhāvī yaṃ ogho nābhikīrati*, M. Müller: "the wise man may make for himself an island which no flood can overwhelm",

und Uv. 4, 5 *dvīpaṃ karoti medhāvī tam ogho nābhimardati.* Daß im Urtext jedoch ein dem *jarā* der Jātaka-Strophe entsprechendes *jalā* stand, wird durch Kh.Dh.A.[3] 7 wahrscheinlich gemacht. Dort erscheint der Text wiederum mit *jarā* ‚Alter' in der Fassung *divu karodi medhavi ya jara nabhimardadi.*

Im Grunde paßt weder ‚Alter' noch ‚Wasser' recht in den Zusammenhang. Das Alter fällt aus dem Bilde heraus, und *jala* wird, soweit ich weiß, niemals im Sinne von *ogha* als der Flut der Unwissenheit und Leidenschaften gebraucht. Auch läßt sich *jalā*, im Sinne von Wasser genommen, grammatisch nicht in den Text eingliedern, und es ist zu beachten, daß im Jātaka auch weiterhin (V. 5) gerade von der Furcht vor dem Alter die Rede ist:

> *māhaṃ kāmehi sammatto jarāya vasam anvagaṃ*[2]),
> Dutoit: „nicht will vergiftet von den Lüsten
> ich in des Alters Macht gelangen".

Ich glaube daher nicht, daß man, wie Lévi JA. X, 20 (1912), S. 241 meint, *jarā* einfach als eine irrtümliche Übersetzung eines ursprünglichen *jalā* annehmen darf, aber ich halte es für möglich, daß man wegen des Anklanges von *jalā* ‚Alter' an *jala* ‚Wasser' dazu kam, im Anschluß an das bekannte Bild von der Insel und der Flut, in unserer Strophe 3 von der Insel, die durch *jalā*, das Alter, nicht überschwemmt werden kann, zu reden.

---

1) *abhikīrati* scheint tatsächlich für das zu erwartende *abhikirati* gebraucht zu sein; vgl. J. 547, 434 *nandiyo m' abhikīrare.* 2) Text: *anvagū ti.*

Zweites Hauptstück

Beobachtungen über die Phonologie und Morphologie des Urkanons

A. Beobachtungen über den Lautstand

§ 87—148

I. Einfache Konsonanten

§ 87—100

1. Erweichung und Schwund einzeln stehender stimmloser Verschlußlaute

§ 87. a) *k* zu *g* in den Aśoka-Edikten[1])

Der Ostdialekt der Aśoka-Edikte zeigt im allgemeinen keine Erweichung eines intervokalischen *k* zu *g*, aber in der Aufzählung der buddhistischen Texte in C-Bair. steht Z. 5 f. *e cā Lāghulovāde musāvādaṃ adhigicya bhagavatā Buddhena bhāsite*. Man darf aus dem *adhigicya* = Sk. *adhikṛtya* schließen, daß in der Volkssprache jedenfalls inlautendes *k* zwischen Vokalen zu *g* geworden war und daß ein *k* in dieser Stellung entweder der gebildeten Sprache angehörte oder überhaupt nur historische Schreibung ist. Jau.Sep. bieten weitere

1) [Die Behandlung von *k* zu *g* im Pāli fehlt in den noch vorhandenen Teilen des Manuskripts. Sie würde der Anlage der Arbeit nach im Anschluß an § 87 unter Hervorhebung der Erweichung als östliche Eigentümlichkeit zu erscheinen haben. Geiger bespricht die Erweichung von *k* zu *g* in § 38, 1 seiner Grammatik und gibt folgende Beispiele: *eḷamuga* ,taubstumm' = *eḍamuka* (vgl. oben § 47), *paṭigacca* ,im voraus, früher' = *pratikṛtya (paṭikacca)*, *Sāgala* ,Name einer Stadt' = *Śākala*, *Māgandika* ,Name eines Brahmanen' = *Mākandika*. Vgl. auch die Bemerkung über Wurzel *gunth* oben § 59.

Auf einem Zettel, der dem Papier und der Schrift nach älter als das eigentliche Manuskript ist, hat Lüders unter der Überschrift ,*k* wird *g*' *mūga* und *eḷamūga* vermerkt. Für *eḷamūga* hat er dort die Bedeutung ,geifernd' gegeben und scheint bei diesem Ansatz an Wurzel *muc* gedacht zu haben. Ferner sind *kaliṅgara* Dh. 41 = Sk. *kaḍaṃkara* (aber auch *kaḍaṅgara*) und *Chandoka* — *Chandoga* D. I, 237 notiert. (Zu letzterem ist hinzugefügt: „daneben *Chandāva* in manchen Handschriften; Grundform *Chandova*".) Zu *maṅkubhūta*, dem im Sk. *madgubhūta* (Divy. 633, 24; 636, 7) entspricht, macht er den Zusatz: „Grundform *maṅgu*?" und verweist auf Pischel, SBAW 1904, S. 823. Ist diese Erklärung richtig, so wäre *maṅkubhūta* den Hyperpälismen zuzurechnen.

Etwas ausführlicher ist eine Notiz zur Erklärung von *nāga* ,Elefant', einer merkwürdig anmutenden Anrede an den Buddha, die besonders häufig im Sn. (vgl. den Index zu Fausbölls Übersetzung) belegt ist. Das Wort kommt auch auf Mönche oder Heilige bezogen vor. So werden Sdhp. 1, 7 Mönche *mahānāga* genannt. Fausböll vermutete *na āgas* ,sinless' als Grundlage für *nāga*. Lüders gibt unter Hinweis darauf, daß nach Pāṇ. 2, 1, 62 *nāga* zwar etwas ehrenvoll Hervorgehobenes *(pūjyamānam)* bezeichnen kann, aber nur, wenn das Wort am Ende eines Kompositums steht, stichwortartig eine andere Erklärung: *nāga* bedeutet nach ihm ,Führer' und ist Sk. *nāyaka*, das zu *nāka* kontrahiert (vgl. *Kusināra* unten S. 85, Anm. 5) und im Osten zu *nāga* erweicht wurde. Unter Verwechslung mit *nāga* ,Elefant' wurde die östliche Form im Pāli beibehalten. Bei dem Cullavagga VII, 3, 12 geschilderten Zusammenstoß des wilden Elefanten Nālāgiri mit dem Buddha wird mit der Bezeichnung *nāga* für den Buddha gespielt:

> *cirassaṃ vata bho nāgo nāgena saṃgāmessatīti*, Davids-Oldenberg: "'Twill be long ere the elefant can fight a fight with the elefant (of men)!", Andersen, Glossar: "at last we shall see an elephant (sc. of men) that can fight with (this) elephant".]

Beispiele: *hidalogaṃ ca palalogaṃ ca* II, 7; *hidalogikapālalokikena* I, 3; II, 4; *hidalogikapālalokikāye* II, 12f. Man sprach also in gewöhnlicher Redeweise nicht *loka*, sondern *loga*, und die Form *loge* liegt offenbar auch der schon oben § 76 angeführten etymologischen Deutung von *loka* in S. IV, 52 zugrunde: *lujjatīti kho bhikkhu tasmā loko ti vuccati.*

§ 88—93. b) *ya-* und *va-śruti* für *k* (nach *i* bzw. *u*)

§ 88. *-ika* über *-ikya* zu *-iya* in den Aśoka-Edikten.

Unter dem Einfluß eines vorhergehenden *i* ist *k* in der östlichen Sprache schon früh palatalisiert worden. In der Kālsī-Version der Aśoka-Edikte wird für *-ika* daher *-ikya* geschrieben[1]), so in *Alikyaṣudale* (XIII, 8), *nikyāyā* (XII, 34) und sehr häufig in dem Suffix *-ika*:

> *akālikye, -thitikyā* und *-ṭhitikyā, nātikye, panātikyā, pālaṃtikyāye, Pitinikyeṣu, -bhumikyā, ṣa* (lies: *ṣu*) *vāmikyena, saṃsayikye, palalokikyā, hidalokikya*; ebenso in Tōp.VII, Z. 23 *aḍhakosikyāni, aṃbāvaḍikyā* (ebd.).

Die Entwicklung des *-ika* ist aber in der Ostsprache schon weiter gegangen. Neben dem *hidalokika-palalokikyā* in K. XIII, Z. 18 findet sich *hidalokikya-palalokiye* in K. XIII, Z. 17f., während in Gi., Sh. und Mān. noch die Formen auf *-ika* stehen. Ebenso findet sich in K. IX, Z. 24 *nilathiyā*, das auch in Dhau. als *nilaṭhiyaṃ* erscheint und sicher so in der Vorlage stand, da es auch in die nordwestlichen Versionen als *nirathiyaṃ* (Sh.), *nirathriye* (Mān.) übernommen ist.

Weitere Beispiele sind *atapatiya* in Sh. IV (Satz D u. J); *niṃsidhiyā* in Sh. VII, Z. 24 und *aṭhabhāgiye* Rum. Z. 5[2]).

§ 89. *-iya* neben *-ika* im Pāli[3]).

Im Pāli gelten im allgemeinen die Formen auf *-ika*, doch sind vielfach auch die Formen auf *-iya* aus der Ostsprache übernommen. Es ist allerdings bisweilen nicht leicht zu ent-

---

1) Vgl. Bloch S. 53: »A Kalsi le suffixe *-ika* prend couramment l'aspect *ikya*: *nātikya, -lokikya*, etc. Ceci semble la notation du stade de palatalisation intermédiaire entre *-ika* et *iya*, stade souvent atteint par le pali.«

2) Dagegen geht *diyaḍha-* in K. XIII, Z. 35 (Sh. *diaḍha-*; Mān. *diyaḍha-*), *diyaḍhiyaṃ* in den kleineren Felseninschriften, nicht auf **dvikārdha-* zurück, wie Hultzsch, Corp. Inscr. Ind. S. LXXI annimmt, sondern auf *dvyardha-*. [So jetzt auch Mehendale, Aśokan Inscriptions, S. 11, Anm. 25, nach Turner, Gavimath and Palkigundu Inscr. S. 11.] Auch Pischels Zurückführung von *divaḍḍha* auf **dvikārdha* (§ 230) halte ich für unrichtig. *divaḍḍha* ist Mischform von *diyaḍḍha* aus *di+aḍḍha* und *duvaḍḍha* aus *du+aḍḍha*. Gänzlich falsch ist Hultzschs Erklärung von *supadālaya* aus *supadālaka* (a. a. O. S. 33, Anm. 3).

3) [Eine Besprechung von *āveṇiya (āveṇika)* „besonders, speziell", *Kosiya (Kauśika)* „Beiname Indras", zwei Wörtern, die von Geiger in seiner Grammatik § 36 genannt werden und hierher gehören, ist im Manuskript nicht enthalten. Auf einem Zettel hat Lüders *āhariyo* (= *āhariko*) und *senūpiya* (Grundform *-upika*, Fem. zu *upaka*; *upiya* gebildet wie *jeṭṭhikā* J. V, 279, 1) notiert. *āhariya* findet sich J. 398, 4, wo es heißt:

> *bhikkhañ ca te āhariyo naro idha*
> *sudullabho hohiti khādite mayi* |

Der Kommentar erklärt *āhariyo naro* durch *āharaṇako añño naro*, „ein anderer Mann, der herbeibringt", und Dutoit übersetzt entsprechend:

> „doch wirst du, wenn du mich frißt, schwer noch finden
> den Mann, der dir herbeibringt deine Speise."

Zu *senūpiyā* (vgl. *upiya, tadūpiya* im PTSD.) ist J. 519, 30 als Stelle vermerkt. Im Kommentar wird es dort mit *sayanūpagatā* wiedergegeben. Die Stelle selbst lautet:

> *senūpiyā tāta aninditaṅgiyo*
> *khattiyakaññā paṭilābhayanti naṃ* || Dutoit:

scheiden, ob das ursprüngliche Suffix *-iya* oder das auf *-ika* zurückgehende vorliegt. Sichere Beispiele für ursprüngliches *-ika* sind:

abhisāriyā J. 344, 3; *dhannakāmiyā* (Komm. *dhanatthikā*) J. 297, 3; *udakahāriyā* (Komm. *udakaharikā*) J. 547, 280; *caṇḍiyā* J. 382, 2; *saṃvāsiyā* Sn. 22 (Komm. SnA. 36, 7 *saddhiṃ vasamānā*), das dann auch in die spätere Sprache übernommen ist: *pāpehi asaṃvāsiyabhāvaṃ* Mil. 249, 27.

J. 387, 1 preist der Nadelschmied mit den Worten: „Wer möchte eine Nadel kaufen" sein Erzeugnis als *supāsiyaṃ*[1]) „mit gutem Öhr" an. Die Form wird durch den Kommentar bezeugt[2]); in der Gāthā selbst lesen die singhalesischen Handschriften aber *supāsikaṃ*, ein Zeichen, wie die Pālisierung der Texte Fortschritte macht.

J. 297, 3 steht *kāsiyañ ca muduṃ vatthaṃ*, „ein weiches Gewand aus Kāśī", in den singhalesischen Handschriften, in den birmanischen und im Kommentar aber *kāsikañ*, und die Form auf *-ikā* ist auch sonst im Kanon eingesetzt: *kāsikaṃ vatthaṃ* D. II, 14; A. I, 248; *kāsikāni vatthāni* A. III, 50; *kāsikuttamadhārine* J. 539, 74. In der nachkanonischen Literatur ist sie die gebräuchliche Form: Pug. 34, 3ff.; Mil. 2, 7; DhA. I, 417; Vism. 115, 22.

§ 90. In weiteren Wörtern treten *-ika* und *-iya* gleichwertig nebeneinander auf:

sālikā[3]) „Maina-Vogel" S. I, 190; Th. 1232; J. 115, 1; 546, 23. 25. 26. 31. 33. 37. 42; daneben *sāliyā* J. 367, 1; 511, 26; 543, 116; 546, 44.

Charakteristisch ist, daß in den Prosaerzählungen und im Kommentar der Gāthās im allgemeinen *sālikā* gebraucht wird, J. V, 110, 12. 26; VI, 419, 3. 5. 12. 14. 21; 420, 24; 421, 7; auch zu J. 511, 26, wo in der Gāthā *sāliyā* steht, erscheint J. V, 9, 11 *sālikā*. In J. III, 202, 23 ist *sāliyacchāpaṃ* „junger Maina-Vogel" (Dutoit: ‚junger Igel') deutlich aus der Gāthā verschleppt.

sitodiya. M. I, 76 findet sich *pokkharaṇī sītodakā*; Pv. 29, 4 *sītodakā gaṅgā*; dagegen J. 504, 4 *sitodiyā najjo*[4]), „Flüsse mit kühlem Wasser";

kisiya. J. 545, (II) 1 *paṇḍu kisiyāsi dubbalā*, Dutoit: „Gelb bist du, abgemagert, schwach"; Thī. 27 *kiñcāpi kho mhi kisikā*, Neumann: „Und bin ich gleich ein zartes Weib". Der Kommentator (J. VI, 262, 26) hält es für nötig, *kisiyā* durch *kisā* zu erklären.

dhaniya. Mahāv. I, 46, 1 findet sich *dhaniyā* „Gläubiger", Thī. 443; PvA. 276, 14 *dhanika*.

„sie liegen reizend auf dem Lager, Vater,
der Edlen Töchter und bezaubern ihn."

Beachte auch P. *pasādaniya* und *sampasādaniya*.

Für *posavaniya (posavanika)* „groß gezogen", zu *posati* nimmt Geiger a. a. O. Doppelformen an, wie *lokiya* = *laukya* neben *lokika* = *laukika* „weltlich". Nach Ansicht von Lüders sind Formen wie *sotthika* ‚Brahmane' neben *sottiya* = *śrotriya* und *veyyavattikā* neben *veyyavattiyā* (vgl. § 99) falsche Pālisierungen oder Hyperpālismen, wie sie unten § 133—138 behandelt werden.]

1) In der folgenden Gāthā (J. 387, 2) *supāsaṃ*. In der entsprechenden Gāthā des Mvu. (II, 87, 17) wird die Nadel *vaṭṭayāsikā* (B *maṭṭayāsikā*; C *varttayāsikāṃ*) genannt, wo *yāsikā* sicherlich mit der häufigen Verwechslung von *pa* und *ya* für *pasikā* steht. *Pāsa* ist offenbar das Nadelöhr und geht auf Sk. *pāśa* ‚Schlinge' zurück, indem man die Nadel mit ihrem Öhr wie einen Strick mit einer Schlinge ansah.

2) Der Kommentator erklärt *supāsiyam* (J. 387, 1) der ersten Stelle durch *sundarena suviddhena pāsena samannāgatattā supāsiyaṃ*, „mit gutem Öhr: weil sie mit einem schönen, wohlgebohrten Öhr versehen ist", *supāsaṃ* (J. 387, 2) der zweiten Stelle (Dutoit: „gut geöhrt") durch *saṇhena pāsavedhakena viddhattā*, *sundarapāsaṃ*, „mit schönem Öhr: weil sie mit einem feinen Öhrebohrer durchgebohrt worden ist".

3) In den Texten auch in der falschen Schreibung mit *ḷ*: *sāḷikā* J. 115, 1; 546, 31. 33 (hier auch m. *sāḷika*); 37; 42; *sāḷiya* J. 546, 44. Daß in den zu den Gāthās gehörenden Prosaerzählungen gewöhnlich die in den Versen gebrauchten Formen wiederkehren, ist natürlich. Vgl. oben § 79.

4) In B[d] verbessert zu *sītodakā*.

§ 91—93. *-uka* zu *-uva*[1]).

§ 91. *māluvā* ,Name einer Schlingpflanze' (Bauhinia vahlii).

Der Schwund des *k* ist nicht auf *-ikā* beschränkt. Hinter *u*-Stämmen ist das *ka*-Suffix in echten Päliformen wie *garuka, bahuka, bhīruka, mudaka, lahuka, sādhuka* usw. unverändert erhalten. Der Name der den Salbäumen verderblichen Schlingpflanze Bauhinia vahlii lautet aber überall *māluvā*: M. I, 306; S. I, 207; A. I, 202ff.; Sn. 272; Dh. 162; 334; J. 526, 47; 527, 10; 547, 329; auch in der Kommentarliteratur J. III, 389, 20f.; V, 389, 21; DhA. III, 152; IV, 43. Vgl. *māluvā* in 'Similes in the Nikāyas', JPTS 1907, S. 123. *Māluvā* ist natürlich mit Schwund des *k* und *va-śruti* aus **mālukā* entstanden, für das die Sanskrit-Lexikographen und Grammatiker nur das nicht durch Suffix erweiterte *mālu* anführen (Hem.An. 2, 506; Med. l. 45; Ujjv. zu Uṇādis. 1, 5[2]); s. PW).

Daneben findet sich auch *māludhānī* (Hem.An. 4, 186; Med. n. 201), das Bālarām. 168, 18 belegt ist[3]). Das Wort scheint dem Uv.-Übersetzer nicht geläufig gewesen zu sein; er gibt es fälschlich durch *mālutā* wieder:

Uv. 3, 4 *tṛṣṇā vardhati māluteva hi* = Dh. 334 *taṇhā vaḍḍhati māluvā viya*, M. Müller: "The thirst . . . grows like a creeper";

Uv. 11, 10 *sālaṃ vā malutā yathā* = Dh. 162 *māluvā sālam ivotataṃ*[4]), M. Müller "as a creeper does with the tree which it surrounds". Im Kh. Dh. C^ro^ 32[5]) steht richtig *malua va vi lata vani*.

mālutā(latā) findet sich auch Lalitav. 212, 17, gegenüber *mālu(latā)* ebd. 174, 19 in einer Strophe.

§ 92. *roruva (*ruruka)* ,Hirsch'.

M. I, 429 findet sich *roruva* neben anderen Tiernamen:

yassa nahārunā parikkhittaṃ yadi vā gavassa yadi vā mahisassa yadi vā roruvassa yadi vā semhārassa, Chalmers: "whether the gut binding that shaft came from an ox or a buffalo or a hart or a monkey".

Es ist also nicht eine Ableitung, sondern ein Synonym von *ruru*, das in ähnlichen Aufzählungen belegt ist:

J. 535, 76; 545, 67 *gavajā mahisā rohitā rurū*, Dutoit: „Gayal-Ochsen, Büffel, Rotwild und Antilopen"; J. V, 416, 19 *-gavajamahisaruru-*, Dutoit: „(die belebt war von Elefanten), Gayal-Ochsen, Büffeln, Ruru-Gazellen . . ."

Ich möchte daher annehmen, daß *roruva* für *ruruva* aus **ruruka* steht. *Roruva* verdankt seine Entstehung dem Anklang an *roruva*, Sk. *raurava*[6]), den Höllennamen, indem das *a* durch Angleichung an das vorausgehende *o* zu *u* wurde, ähnlich wie in Sk. *udupāna* aus *udapāna*.

§ 93. *suva (śuka)* ,Papagei'.

Auch ein stammhaftes *-uka* ist *-uva* geworden in dem Worte für Papagei, Sk. *śuka*, vgl. Geiger § 36. Es lautet in den Gāthās der Jātakasammlung stets *suva* (484, 1. 5. 6. 14. 16; 503,

---

1) Über Schwund des *k* in *āluka* siehe § 147.

2) Das Vaij. 62, 419 mit der Bedeutung *cakroṣṭrī* angeführte *maluvā* scheint eine Art süße Kartoffel zu sein; nach dem Herausgeber entspricht im Tamil *kāy valli*.

3) Mit *māludhānī* hängt wohl *maljan*, der Name der Schlingpflanze in der Marāṭhī, und *maljhan*, das sich neben *malo, maurain, maulain, mahul* in der Hindī findet, zusammen; siehe D. Brandis, Indian Trees, London 1906, S. 258f.

4) So Fausböll (1855). Die Ausgabe der PTS. von 1914 setzt *iv'otthataṃ* in den Text.

5) Bei Bailey Lücke; Barua-Mitra S. 65.

6) *Raurava* ist offenbar von dem Intensivstamm von *ru* ,brüllen' abgeleitet; vgl. *roruvana* Nir. 13, 7.

2.12.16; 546 (II), 22.25.26.33, *suvo vas uviṃ kāmeyya*, „Der Papagei liebe die Papageiin", 44), und es ist begreiflich, daß diese Form dann auch in die Sprache der Prosaerzählung übernommen wurde (J. I, 324, 3ff.; IV, 277ff.; 430, 25ff.; VI, 418, 9. 10). Daneben aber findet sich hier die echte Pāliform *suka* (J. I, 458, 20; 459, 3; II, 132, 24; 133, 2. 6; V, 110, 13; 111, 3), die zum Teil auch (statt *suva*) als Lesart der singhalesischen Handschriften vorkommt (J. IV, 430, 28. 29).

§ 94—98. c) *t* zu *d*.

§ 94. *d* statt *t* in den Aśoka-Edikten.

Für die Erweichung von *t* zu *d* läßt sich aus den in östlicher Sprache abgefaßten Aśoka-Edikten nur weniges anführen. In K. VI, Z. 19 *nathi hi me dose uṭhānasā*, Bloch: »Car je ne me satisfais pas dans le travail«, ist *dose* sicherlich nur Schreibfehler; das *hidasukhāye* in K. V, Z. 15 stand aber offenbar in der Vorlage, da auch Mān. und Sh. *hidasukhaye* bieten, während Dhau. dafür *hitasukhāye* eingesetzt hat.

Wichtiger ist noch, daß der Redaktor von Jau. Sep. in seinem Bestreben, die Hochsprache zu gebrauchen, in alle Formen von *paḍipādayati* ‚zukommen lassen, bewirken' (Pāli *paṭipādeti*, Sk. *pratipādayati*) das *d* fälschlich durch *t* ersetzt hat: *paṭipātayehaṃ* I, 1; II, 2; *paṭipātayema* I, 5; *saṃpaṭipātayaṃtaṃ* I, 7; *vipaṭipātayaṃtaṃ* I, 8; *saṃpaṭipātayitave* II, 16. Dieses Versehen läßt darauf schließen, daß in der gesprochenen Sprache schon in weitem Umfange *d* für intervokalisches *t* eingetreten war, während man offiziell an der alten Orthographie festhielt.

In der Sprache des Urkanons war die Erweichung des *t* offenbar durchgedrungen, und Spuren davon haben sich im Pāli erhalten[1]).

§ 95. *yādeti (yātayati)* ‚überlassen'.

Sk. *niryātayati* ‚überlassen, geben' erscheint als *niyyādayati*, *niyyādeti*:

J. 538, 44 *rathaṃ niyyādayitvāna*, Dutoit: „Wenn du den Wagen gabst zurück";
J. 529, 36 *rajjaṃ niyyādayissāmi*, Dutoit: „Ich will die Herrschaft niederlegen";
Vv. 46, 8 *niyyādesiṃ taṃ saṃghassa*, Kennedy: "on the Order I bestowed (the dwelling)".

Ebenso erscheint Sk. *pratiyātayati*, das im Pāli die Bedeutung ‚für eine Spende herrichten' angenommen hat, als *paṭiyādeti*:

---

1) [Außer den in § 95—98 von Lüders behandelten Wörtern gibt Geiger, Grammatik § 38, 3 noch folgende Beispiele für die Erweichung von *t* zu *d*: *udāhu* ‚oder' = *utāho* (auch von Lüders nebst *uda* = *uta*, J. 442, 3. 4, auf einem Zettel verzeichnet), *vidatthi* ‚Spanne' = *vitasti*. Weiterhin erwähnt Geiger einen Artikel von S. Lévi, nach dem (JA. X, 20 [1912], S. 502f.) *saṃghādisesa*, Bez. einer best. Art Vergehungen, auf Sk. *saṅgha* + *atiśeṣa* zurückgeht und *ekodi* ‚geistig gesammelt' in °*bhāva*, °*bhūta* auf *eka* + *ūti* ‚aus einer einzigen (Gewebe-)Kette bestehend'.

Zu *ekodi* liegt eine Notiz von Lüders vor. Er stellt zunächst fest, daß die Bedeutung ‚Konzentration' für Pāli *ekodibhāva* (Sk. *ekodībhāva* und *ekotībhāva*) von Senart (Mvu. I, 554) richtig erkannt worden sei; dagegen sei, was Franke, D.-Übersetzung S. 39, Anm., vorbringe, „völliges Blech". Auch Lüders führt wie Lévi *ekodi* auf *eka* + *ūti* zurück, jedoch nicht auf *ūti* ‚Gewebe', sondern *ūti* ‚Streben'. Er beruft sich auf Ś. Br. 12, 2, 2, 4 (zur Stelle auch Renou, JA. 231 [1939], S. 393, Anm. 1) *tasmād ime prāṇā nānā santa ekotayaḥ samānam ūtim* (hier m.!) *anusaṃcaranti*; *ekodibhāva* ist nach Lüders die Sk. *ekotibhāva* entsprechende Form des Urkanons, die in das Pāli unverändert übernommen worden ist.

Der Zettel mit der Notiz über *ekodi* stellt auch stichwortartig fest, daß Sn. 227 = Khp. 4, 15 *sataṃ pasatthā* (Fausböll: "praised by the righteous", Seidenstücker, Khuddaka-Pāṭho, S. 16: „von den Guten gepriesen") richtig sei gegenüber der Entsprechung Mvu. I, 291, 16 *sadā praśastā*. Lüders erschließt eine Grundform *sadaṃ*, möglicherweise *sayaṃ* = *satāṃ*, die als ‚immer' *(sadaṃ* = *sadā)* aufgefaßt wurde.

Endlich nennt Lüders eine Stelle aus J. 402, 8, wo es heißt: *na paṇḍitā vedanam ādiyanti*, Dutoit: „Nicht wollen Geldeslohn die Weisen haben". Hier steht *vedanam* für *vetanam* ‚Lohn'; der Komment. erklärt: *vedanan ti vetanaṃ ayam eva vā pāṭho.*]

D. I, 226 *khādaniyaṃ bhojaniyaṃ paṭiyādetvā*, Rhys Davids: „made ready ... food, both hard and soft"; Sn. p. 104, 26 *maṇḍalamālaṃ paṭiyādeti*, Fausböll: "(Keṇiya ... himself) provided a circular pavilion"; Sn. p. 105, 11 *maṇḍalamālaṃ paṭiyādentam*, Fausböll: "(saw ... Keṇiya .... himself) providing a circular pavilion"; Sn. p. 110, 24 *khādaniyam bhojaniyaṃ paṭiyādāpetvā*, Fausböll: "having provided ... hard and soft food";

Mahāv. VI, 37, 4 *yāguṃ paṭiyādāpetvā*, „nachdem er (eine gehörige Portion) Reisbrei hatte zubereiten lassen".

Noch in der späteren Sprache sind Formen mit *d* häufig:

niyyādetvā J. I, 30, 10; 496, 2; II, 106, 17; 133, 9; III, 301, 1; V, 258, 2; VvA. 67, 6; DhA. I, 70; *niyyādesi* J. I, 66, 26; DhA. II, 87; *paṭiyādita* Mil. 9, 20; DhA. II, 75; *paṭiyādāpeti* PvA. 22, 29; 141, 20; *nīyādeti* PvA. 20, 25; 25, 23; 42, 31; 81, 12; 276, 16; *nīyādita* PvA. 196, 6.

Bisweilen kommt in den Formen von *niyyādayati* auch die Schreibung mit *t* vor.

S. IV, 181 finden sich hinter einander die Formen *niyyādehi, niyyādeheva, niyyādetvā, niyyāditā*; eine birmanische Handschrift (B[1]) liest *niyyātehi, niyyāteheva, niyyātetvā*; zwei singhalesische Handschriften (S[1, 2]) *niyyatitā*. S. IV, 194 steht zweimal *niyyādetvā*; für die erste Stelle werden in der Ausgabe als Lesarten der beiden singhalesischen Handschriften *ni*(S[3] *nī*)*yyatetvā* verzeichnet. D. II, 331 steht dreimal *nīyyātehi*[1]). S. I, 131 *niyyātayāmi*; *niyātayiṃsu* Pv. 36, 7; PvA. 184, 11; *niyyātita* Vism. 115, 21; VvA. 33, 26 *nīyātetvā*, aber VvA. 67, 6 wieder *niyyādetvā*.

Meines Erachtens bezeugen diese immer vereinzelt auftretenden Schreibungen nur, daß man sich in späterer Zeit bemühte, die richtigen Pāli-Formen einzusetzen. Sadd. II, 540 wird *yata* als Wurzel angegeben, aber der Übergang des *t* in *d* erwähnt und als Beispiel dafür J. 538, 44 zitiert, wodurch das Alter der Schreibung mit *d* bestätigt wird.

§ 96. *uppāda (utpāta)* ‚ungewöhnliche Naturerscheinung'.

In einer Ableitung von der Wurzel *pat* ist die Erweichung des *t* zu *d* konstant, das ist *uppāda* ‚ungewöhnliche Naturerscheinung'. Das Wort kommt meist in der Verbindung mit *supina* und *lakkhaṇa* vor:

D. I, 9 *uppādaṃ supinaṃ lakkhaṇaṃ*, Franke: „Kunst der Wahrsagung aus großen Naturerscheinungen, Traumdeutung, Kenntnis der für ein großes Schicksal bedeutungsvollen Zeichen am Körper"; Sn. 360; J. 87, 1 *uppādā supinā ca lakkhaṇā ca*, Fausböll: "meteors, dreams and signs"; J. 546, 216 *uppāde supine yutto*, Dutoit: „auf Vorzeichen und Träume auch versteht er sich".

Zu der Erhaltung der östlichen Form hat vielleicht das danebenstehende *uppāda* = Sk. *utpāda* ‚Entstehung' beigetragen. Die Form *uppāda* ist dann in die spätere Sprache übernommen: *uppādaṃ supinaṃ* Mil. 178, 17.

Die birmanischen Gelehrten aber haben versucht, sie durch die echte Pāli-Form zu ersetzen; in den aus D. und Sn. angeführten Stellen bieten birmanische Handschriften die Formen mit *t*[2]). Vism. 30, 11 liest die Ausgabe der PTS *uppātaṃ*, doch hat das singhalesische Manuskript S[b] *uppādaṃ*.

§ 97. *pasada (pṛṣata)* ‚Axishirsch'.

Sk. *pṛṣata* ‚Axishirsch' erscheint in den kanonischen Texten stets als *pasada*: S. II, 279 = J. 202, 1; J. 513, 2. 3; 547, 409; J. V, 416, 19. Auch in der Sprache der Kommentare gilt *pasada* (SnA. 82, 25; J. V, 23, 5), doch macht sich hier bisweilen das Bestreben bemerkbar,

1) Richtig wohl *niyyātehi*.

2) In dem Namen des wunderbaren Felsen *citupādasila* erscheint *uppāda* auch in der Sprache von Bhārhut; siehe die Inschrift 710 meiner Liste. [Vgl. dazu Lüders, Bhārhut und die buddhistische Literatur, 1941, S. 88 f.]

die dem eigentlichen Pāli entsprechende Lautform einzuführen: *pasadamigā* in S. II, 279 wird in C[1]) durch *pasatamigā* erklärt; J. V, 418, 15 steht für das *pasadamigā* der birmanischen Handschriften in den singhalesischen Handschriften *pasatammigā*.

§ 98. *ruda (ruta)* ‚Schrei von Tieren‘.

Sk. *ruta* ‚Schrei von Tieren, insbesondere von Vögeln‘ erscheint im Pāli in der Gāthādichtung als *ruda*:

J. 32, 1 *rudaṃ manuññaṃ*, Dutoit: „Schön ist dein Singen“; J. 546, 216 *rudaññū*, „Kenner von Tierstimmen“.

Ebenso zeigt sich das *d* in dem Part. *abhiruda* „durchtönt von Tierstimmen“ (insbesondere dem Gesang von Vögeln):

J. 547, 424 *abhirudā*; Th. 1062 *kuñjarābhirudā*; J. 545, 37 *nānāsakuntābhirudaṃ*; J. 506, 32 *adāsakuntābhirudā*; J. 543, 116 *kokilābhirudaṃ*; Th. 1113; J. 531, 52; 543, 19; 547, 10 *mayūrakoñcābhiruda-*; Pv. 30, 28 *haṃsakoñcābhirudā* (PvA. 157, 5 = *haṃsehi ca koñcehi ca abhināditā*).

Die Späteren wissen, daß *ruda* auf *ruta* zurückgeht; der Kommentar bemerkt zu dem Wort in J. 32, 1, der Buchstabe *d* stehe für *t* (*takārassa dakāro kato* J. I, 207, 24). In der nachkanonischen Literatur wird dann auch *ruta* gebraucht:

J. III, 276, 20 *sabbarūtajānanamantaṃ*[2]), Dutoit: „einen Zauberspruch, durch den man alle Stimmen versteht“; J. II, 388, 23 *sabbarūtaññū*[2]); Mil. 178, 22 *sakuṇarutaravitaṃ*.

Vereinzelt finden sich Formen mit *t* auch in den kanonischen Texten:

Th. 1103 *rutaṃ*; Th. 49 *sippikābhirutehi*, „durch die Rufe der Sippikās“; Sn. 927 *virutaṃ*.

Daß *virutaṃ* die spätere, durch Gelehrte eingeführte Schreibung ist, zeigt aber die Aufnahme von *viruda* in die Erklärung in Nd. I, 382, 17:

virudaṃ vuccati migacakkaṃ | migacakkapāṭhakā migacakkaṃ ādisanti, „viruda nennt man die Lebensäußerung der Tiere; die Experten in den Lebensäußerungen der Tiere legen die Lebensäußerungen der Tiere aus“.

Ebenso bezeugt die angeführte Bemerkung des Kommentars zu J. 32, 1 das Alter der Formen mit *d*, die doch nur als Überbleibsel aus der Ostsprache erklärt werden können.

§ 99—100. d) *p* zu *v*[3]).

§ 99. *vyāvaṭa (vyāpṛta)* ‚mit etwas beschäftigt‘.

Das Äquivalent von Sk. *vyāpṛta* ‚mit etwas beschäftigt‘ kommt wiederholt in den Aśoka-Edikten F. V und XII und Säu. VII vor. In Gi. als *vyāpata*, in Dhau., K. und Säu. VII als *viyāpaṭa*.

Im Pāli lautet es in kanonischen Texten mit der in der Ostsprache erscheinenden Cerebralisierung des Dentals hinter ursprünglichem *ṛ* *vyāvaṭa*, während man *vyāvata* mit dentalem *t* erwarten sollte[4]):

---

1) Siehe Anm. 8 der Textausgabe. 2) *rūta* halte ich für handschriftliche Verderbnis von *ruta*.

3) [In § 38, 5 seiner Grammatik führt Geiger folgende, von Lüders nicht behandelte Beispiele für die „besonders häufige Erweichung“ von *p* zu *v* an: *avaṅga* ‚tätowiertes Mal am Auge‘ = *apāṅga*; *avāpuraṇa* ‚Schlüssel‘ *(avāpurati, avāpurāpeti)* zu Wz. *var* mit *apa*; *aveḷa* ‚Kranz‘ = *āpīḍā*; *ubbillāvita* ‚froh erregt‘ neben *ubbillāpita*; *kavi* ‚Affe‘ = *kapi*; *kaviṭṭha* ‚Name eines Baumes‘ = *kapittha*; *pūva* ‚Kuchen‘ = *pūpa*; *bhindivāḷa* ‚eine Waffe‘ = *bhindipāla*; *visīveti* ‚trocknet sich am Feuer‘ = *viśyāpayati*.] 4) * Vgl. Anm. über *dukkaṭa* in § 169.

D. II, 354 *vyāvaṭo*; A. IV, 195 *vyāvaṭā*; J. 225, 1; 546, 212 *sabbakiccesu vyāvaṭo*, „in allen Aufgaben erfahren"; J. 395, 2 *kamme suvyāvaṭo*, „ganz versunken in das Werk"; J. 496, 4 *kiccākiccesu vyāvaṭo*, „in dem, was zu tun und zu lassen ist, bewandert"; J. 544, 64 *brāhmaṇibbhesu vyāvaṭo*, „beschäftigt bei Brahmanen und Reichen"[1]); ebenso *avyāvaṭa*: D. II, 141[2]); J. 319, 2; Suttav. I, 136, 38.

Ganz selten wird in birmanischen Handschriften versucht, die dem Lautstand des Pāli besser entsprechende Form *vyāvata* einzuführen, so D. II, 354; A. IV, 195; J. 319, 2. Aus der kanonischen Sprache ist *vyāvaṭa* mit Cerebral dann auch in die Kommentarsprache übernommen:

siehe J. I, 89, 15; III, 129, 15; V, 395, 7; VI, 188, 21; VvA. 213, 11 *(byāvaṭana)*; PvA. 112, 20; 124, 14; 134, 24.

Das abgeleitete, Sk. *vaiyāpṛtya* entsprechende Nomen erscheint in kanonischen Texten als *veyyāvaṭika* und *veyyāvacca*:

Sn. p. 104, 20 *yena me kāyaveyyāvaṭikaṃ kareyyātha*, Fausböll: "wherefore you must render me bodily service"; J. 506, 22 *kāhāmi veyyāvaṭikaṃ uḷāraṃ*, „einen großen Dienst werde ich dir erweisen"; J. 542, 152 *karontu veyyāvaṭikaṃ*[3]). Andererseits Mahāv. I, 14, 2 *veyyāvaccaṃ karontā*; Suttav. I, 221, 25 *veyyāvaccakaro*; Cullav. IV, 4, 1 *saṃghassa veyyāvaccaṃ kareyyaṃ*; A. III, 41 *veyyāvaccaṃ karonti vā*; J. 546, 23 *veyyāvaccaṃ karohi me*.

In der Kommentarsprache gilt im allgemeinen *veyyāvacca*:

J. I, 12, 17; III, 327, 14; 422, 7; SnA. 466, 15; VvA. 94, 23; 349, 14; PvA. 65, 25; ThA. 253[4]); jedoch DhA. I, 22, 23 *kāyaveyyāvatikaṃ* (C^d, B^r °*vaṭikaṃ*; K^v °*va(c)cakaṃ*); DhA. III, 19, 19 *dānaveyyāvaṭikaṃ*.

J. 542, 152 wird *karontu veyyāvaṭikaṃ* durch *mayhaṃ veyyāvaccaṃ karontu* erklärt (J. VI, 155, 7).

Veyyāvaṭika und *veyyāvacca* sind beides unvollkommene Pālisierungen des für die Ostsprache vorauszusetzenden **veyāvaṭiya*[5]). Dies ist einerseits mit fälschlicher Ersetzung des *-iya* durch *-ika* zu *veyyāvaṭika*[6]), andererseits mit Beseitigung der der Westsprache fremden Epenthese zu *veyyāvacca* geworden. Übrigens war man sich der Etymologie des Wortes im allgemeinen wohl nicht mehr bewußt. Im Prātimokṣa der Sarvāstivādins Niḥs. 16 wird der Geschäftsvermittler als *vaiyāpatyakara* bezeichnet. Als *vaiyāvṛtya* wurde das Wort in das Sanskrit der Buddhisten aufgenommen [vgl. Edgerton BHSD. unter *vaiyāpatya*]:

Mvu. I, 298, 19 *vaiyāvṛtyaṃ*; Divy. 54, 16 *dharmavaiyāvṛtyaṃ*; Divy. 54, 19; 347, 2; Mvp. 270, 23 *vaiyāvṛtyakara*; Avś. I, 260, 6; II, 96, 7. 11 *vaiyāvṛtyam*; ibid. II, 9, 3 *vaiyāvṛtyakarmaṇi*;

es fand in dieser Form sogar in die klassische Sprache Eingang: Kauṭ. S. 67 wird der Kommissionär *vaiyāvṛtyakara*, S. 179 der Kommissionsverkauf *vaiyāvṛtyavikraya* genannt; Hem. An. 2, 277 wird nach PW. für *bhogin* die Bedeutung *vaiyāvṛttikara* gelehrt.

Ganz hat es allerdings an Puristen, auch unter den Buddhisten, nicht gefehlt. Maṅkha. 454 gebraucht die korrekte Sanskrit-Form *vaiyāpṛtyakara*. Ob Avś. II, 13, 5 *vaiyāpṛtyaṃ* auf Grund des *vaiyāpratyaṃ* der Handschriften mit Recht in den Text gesetzt ist, mag zweifelhaft sein; sicherlich aber ist im Śikṣāsamuccaya überall (50, 15; 55, 6ff.; 114, 3ff.) mit den Handschriften *vaiyāpṛtya* zu lesen[7]).

---

1) Dutoit: „geplagt durch Reiche und Brāhmanen". 2) Zitiert Mil. 177, 5. 9. 17. 20. 26.

3) J. VI, 503, 29 ist *dānaveyyāvaṭiko* falsch im Sinne von *dānavyāvaṭo* ‚der mit den Gaben beschäftigte Beamte' gebraucht. 4) Dies Zitat ist aus PTSD. übernommen.

5) Ob *-eya* schon zu *-eyya* geworden war, wage ich nicht zu entscheiden.

6) Wie aus Belegstellen hervorgeht, hat zu dieser Form vor allem der Zwang der Metrik, die ein fünfsilbiges Wort verlangte, beigetragen.

7) An den beiden Stellen im Texte *vaiyāvṛtya-*. Auf die Bedeutungsunterschiede von *veyyāvacca* und *vai-*

§ 100. *thevati* (Wz. *step*) ‚tropfen'.

Ein Wort mit östlichem Lautstand ist *thevati* ‚tropfen': J. 547, 334 *madhuṃ madhukā thevanti*[1]), ‚die Madhukas tropfen Honig'.

Das dazugehörige Nomen *theva* findet sich Mahāv. I, 25, 23; 26, 11; Cullav. VIII, 11, 17; 12, 11 am Schlusse der Vorschriften über das Färben eines Gewandes: *na ca acchinne theve pakkamitabbaṃ*, ‚und man darf nicht fortgehen, ehe das Tropfen aufgehört hat'. Ebenso *thevaka*: Mahāv. VIII, 10, 2: *anujānāmi bhikkhave udake vā nakhapiṭṭhikāya vā thevakaṃ dātuṃ*, ‚ich erlaube, ihr Mönche, einen Tropfen in Wasser oder auf den Nagelrücken fallen zu lassen'. *Theva* ist auch in die spätere Sprache eingedrungen:

J. V, 137, 16 *udakatheve*[2]) *puñjanto*, ‚Wassertropfen abwischend'; J. VI, 530, 31 *madhutthevasadisā* „einem Honigtropfen ähnlich".

Das Wort wird in Deś. 5, 29 in der Bedeutung „Tropfen", „etwas Geringes" aufgeführt und erläutert:

thevo binduḥ | stokavācakas tu thevaśabdaḥ stokaśabdabhava eva.

Hem. 2, 125 lehrt *theva* als Substitut für *stoka*. Schon Childers, PD., hat *theva* richtig auf *step kṣaraṇārthaḥ* (Dhātup. 388) zurückgeführt. Das Wort wurde wahrscheinlich unverändert aus der Ostsprache übernommen, weil es dem Westdialekt fremd war. Auch im Sanskrit ist **stepati* und **stepa* nicht belegt, und der Kommentator erklärt *thevanti* in J. 547, 334 durch *virocanti*[3]).

§ 101—115

2. Schwund einzeln stehender stimmhafter Verschlußlaute[4])

§ 101. a) Schwund von *g*

Die tönenden Verschlußlaute *g*, *j*, *d* waren in der Ostsprache im Inlaut zwischen Vokalen geschwunden. Für den Wegfall eines intervokalischen *g* kann ich allerdings nur ein, aber, wie ich glaube, völlig sicheres Beispiel anführen[5]):

sārāṇīya (— **saṃrāgaṇīya*).

Unendlich häufig ist in den kanonischen Texten die Phrase:

---

yāvṛtya braucht hier nicht eingegangen zu werden; über das Wort im buddhistischen Sinne vgl. Śikṣāsam. 55, 6ff.

1) So ist mit den singhalesischen Handschriften zu lesen, wie Kern, Toev. I, 3 richtig bemerkt.

2) Text: *udakaccheve*; die birmanische Handschrift hat, wie Kern bemerkt, richtig *udakatheve*.

3) Daher dann auch Sadd. 440, 8 *thivu dittiyaṃ*.

4) [Die in der Grammatik von Geiger § 37 durch Beispiele belegte sporadische Vertretung einer intervokalischen tönenden Aspirata durch *h* wird in Lüders' Abhandlung nicht besprochen. Geiger gibt Beispiele für *gh* zu *h*, *dh* zu *h* und *bh* zu *h*, worauf hier nur hingewiesen sei. Auf einem hierhergehörigen Zettel hat Lüders lediglich *lahu* notiert. An einen entsprechenden Hyperpālismus denkt er bei *anigha*, *anīgha* ‚frei', ‚ungehindert', für das er Sk. *anehas* heranzieht. S. die Erklärungen und Stellennachweise im CPD. Auch *moghapurisa* (Sk. *mohapuruṣa*) ist auf dem gleichen Zettel vermerkt.

Im Zusammenhang mit *h* sei auf einen Fall ‚*s* wird *h*' in J. 531, 6 hingewiesen. Die Stelle lautet:

akāmaṃ rāja kāmehi akanto kantaṃ icchasi.

Lüders sagt dazu: „Sicherlich der Sinn: ‚Du liebst, o König, die, die keine Liebe hat, ungeliebt begehrst du die Geliebte'. Das wird zum Überfluß bestätigt durch Mvu. II, 481, 12; III, 16, 20: *akāmāṃ rāja kāmesi*." Er schließt: „Also *s* zu *h* in 2. Pers. Sing. Praes. wie im Apabhr., Pischel 264."]

5) [Geiger nennt § 36 seiner Grammatik *Kusināra* ‚Name einer Stadt', entstanden aus *Kusinagara* durch *Kusinaara*. Dies Wort hat auch Lüders auf einem Zettel notiert und bemerkt dazu: „wie *tālāyara* Aup. 1 (Aupapātika-Sūtra, ed. Leumann, Abhandl. für die Kunde des Morgenlandes 8, 2, Leipzig 1883), Kalpas. 100 (Jacobi, Kalpasūtra, Glossary S. 147) aus *tālāvacara* zu *tālāacara* und *khandhāra* aus *khandāvāra* zu *khandhāāra*, Aup. 107".]

sammodanīyaṃ kathaṃ sārāṇīyaṃ vītisāretvā[1]), Geiger: „und nachdem er mit ihm die (üblichen) Begrüßungen und Höflichkeiten ausgetauscht“.

Die Bedeutung von *sārāṇīya* wird, wie schon Burnouf, Intr. S. 402 (2. Aufl., S. 358), Anm. bemerkt hatte, durch die entsprechende Phrase in den buddhistischen Sanskrittexten festgelegt. Sie lautet hier, z. B. Divy. 70, 10; 75, 22; 156, 19; Avś. I, 229, 2

saṃmodanīṃ saṃrañjanīṃ vividhāṃ kathāṃ vyatisārya[2]).

Außerhalb der Phrase findet sich hier auch *saṃrañjanīya*, so Divy. 404, 14:

tatra dvau śrāmaṇerau saṃrañjanīyaṃ dharmaṃ samādāya vartataḥ, ‚da übten zwei Śrāmaṇeras den der gegenseitigen Erfreuung dienenden Brauch‘[3]).

Im Mvu. lautet die stehende Phrase: *sammodanīyāṃ kathāṃ saṃmodayitvā sārāyaṇīyāṃ kathāṃ vītisārayitvā* (III, 47, 17; 60, 11 *(vyatisāretvā)*; 206, 1; 325, 13; 394,13). Im Verse kommt für *sārāyaṇīyāṃ* auch *sārāyaṇīṃ* vor; II, 199, 9 *sārāyaṇīṃ kathāṃ kṛtvā ekamante upāviśi*.

Im Pāli steht in der entsprechenden Strophe *sārāṇiyaṃ*:

Sn. 419: *nisajja rājā sammodi kathaṃ sārāṇiyaṃ tato | kathaṃ so vītisāretvā imam atthaṃ abhāsatha*, Fausböll: “Having sat down the king then exchanged the usual ceremonious greetings with him, and after the complimentary talk he spoke these words”.

Im Mvu. wird *sārāyaṇīya* auch substantivisch gebraucht:

I, 304, 5 *sārāyaṇīyaṃ karensu saṃbuddhasya punaḥ punaḥ*, J. J. Jones: “they ... treated the Buddha with repeated acts of kindness”; II, 96, 17 *ṛṣiṇā tasya lubdhakasya sārāyaṇīyaṃ kṛtam*, „von dem Ṛṣi wurde diesem Jäger freundliche Aufnahme bereitet“.

Durch die aus dem Mvu. und der Sanskrit-Literatur angeführten Parallelen wird die von Childers vorgeschlagene Ableitung von P. *sārāṇīya* von dem Kausativstamm von *smṛ*, die auch Trenckner, PM. S. 75, angenommen zu haben scheint, als unrichtig erwiesen. Senart, Mvu. I, 599, wollte *sārāṇīyā* auf **saṃrañjñīya* aus *saṃrañjanīya* zurückführen; für *-rāṇīya* aus *-rañjñīya* berief er sich auf *āṇā* aus *ājñā*. *Sārāyanīya* soll nach ihm aus *sārājanīya* für *saṃrājanīya* entstanden sein. Allein das vorausgesetzte **saṃrañjñīya* ist eine unmögliche Form, und ebenso wenig kann *saṃrañjanīya* zu *saṃrājanīya* werden. Die Bemerkungen Kerns, Toev. II, 74f. [denen sich Edgerton BHSD. unter *sārāyaṇīya* anschließt] führen nicht weiter.

Meines Erachtens kann *sārāyaṇīya*, *sārāṇīya* nur auf eine Grundform **saṃrāgaṇīya* mit der gewöhnlichen Ersetzung des *saṃ-* durch *sā-* vor *r* zurückgehen. Es ist eine Ableitung von **saṃrāgaṇa* mit der Bedeutung ‚dem **saṃrāgaṇa* dienend‘, wie *khādanīya*, *bhojanīya*, *pīḍanīya* ‚zum Pressen dienend‘ (Suśr. 1, 100, 3) usw. **saṃrāgaṇa* ist nomen actionis zu *saṃrāgayati*, das z. B. Divy. 355, 21 belegt ist:

Vāsavadattā dṛṣṭasatyā Upaguptaṃ saṃrāgayanty uvāca, Zimmer: „Und Vāsavadattā, die Wahrheit vor Augen, spricht liebevoll zu ihm“.

Ähnliche Denominativa sind *ārāgayati*, *samārāgayati*, *virāgayati*:

Divy. 233, 19: *yeṣāṃ karmaṇāṃ vipākena bhagavān ārāgito na virāgitaḥ*, Zimmer: “(welches verdienstvolle Werk haben diese Kaufleute getan) ... durch dessen Zur-Reife-Kommen der Erhabene erfreut und nicht enttäuscht worden ist ?“;

---

1) Z. B. S. I, 175; D. I, 52; M. I, 16; Sn. p. 86, 23; 93, 14; 103, 18; 107, 10; 116, 15.

2) Ebenso lautet die Phrase im Texte von Avś. II, 140, 4; die Handschriften haben hier aber *sammodanīyaṃ saṃrañjanīyaṃ*.

3) Er besteht darin, daß bei gemeinsamem Mahle einer dem anderen wechselseitig einen Bissen reicht. Auch in anderem Sinne wird von den *dhammā saraṇīyā piyakaraṇā*, T. W. and C. A. F. Rhys Davids: “occasions of fraternal living, causing affection”, im Pāli gesprochen; siehe D. III, 245; M. I, 322; II, 250 usw.

233, 29 *taṃ vayam ārāgayemo na virāgayemaḥ*, Zimmer: „möchten wir . . . den erfreuen und nicht enttäuschen";

Avś. II, 40, 4; 117, 6; 125, 9; 185, 3; 196, 7 *śāstāram ārāgayeyaṃ mā virāgayeyam*, „dem Meister möchte ich Freude bereiten, nicht die Freude vergällen", und ähnlich II, 30, 5; 58, 5; 71, 5; 88, 2; 101, 9;

Divy. 419, 4 *yādṛśaḥ Krakucchandaḥ śāstedṛśam eva śāstāram ārāgayeyaṃ mā virāgayeyam*, „Einem Meister wie Meister Krakucchanda fürwahr möchte ich Freude bereiten, nicht die Freude vergällen!";

419, 11 *tādṛśa eva śāstā samārāgito na virāgitaḥ*, „Einem solchen Meister fürwahr wurde Freude bereitet, nicht die Freude vergällt".

**saṃrāgaṇīya* mußte in der Ostsprache *sālāyanīya* werden, und diese Form wird durch *sārāyaṇīya* im Mvu. reflektiert, wo übrigens in III, 47, 17 und 60, 11 das *l* in der Lesart *śālāpanīya* (bzw. °*ṇīya*)[1]) noch erhalten ist. Vielleicht ist das *āya* schon in der Ostsprache zu *ā* zusammengezogen worden; jedenfalls ist das in P. *sārāṇīya* geschehen. Das daneben gelegentlich auftretende *sārāṇiya* erklärt sich wie *khādaniya, bhojaniya* neben *khādanīya, bhojanīya* usw.

§ 102—106. b) Schwund von *j*[2])

§ 102. *niya (nija)* ‚eigen'.

Das Wort für ‚eigen', sk. *nija*, ist ins Pāli aus der Ostsprache als *niya* übernommen; siehe

Sn. 149, Khp. 8, 25f. *mātā yathā niyaṃ puttaṃ āyusā ekaputtam anurakkhe*, Fausböll: „As a mother at the risk of her life watches over her own child, her only child" (Komm. KhpA. 248, 12 *attani jātaṃ orasaputtaṃ*);

J. 543, 4 *Varuṇassa niyaṃ puttaṃ*, „Varuṇas eigenen Sohn" (Komm. *ajjhattikaputtaṃ*);

Thī. 469 *niyakā mātāpitaro*, „die eigenen Eltern" (Komm. *attano mātāpitaro*).

niyaka ist dann auch in die spätere Sprache aufgenommen worden; siehe DhsA. 169, 9; 338, 18; 361, 24; DA. 1, 183; Vbh. 2, 5; Vism. 349, 20.

Für *nija* verzeichnet das PTSD. nur Dāvs. II, 68.

§ 103. Buddh.Skt. *aneya* (P. *aneja*).

Ein häufiges Beiwort des Mönches im Pāli ist *aneja*, ‚frei von Aufregungen, Leidenschaften (*ejā, iñjita*)'. Die Bedeutung zeigt sich deutlich in Sn. 750f:

yaṃ kiñci dukkhaṃ sambhoti sabbaṃ iñjitapaccayā |
iñjitānaṃ nirodhena n'atthi dukkhassa sambhavo ||
etam ādīnavaṃ ñatvā dukkhaṃ iñjitapaccayā |
tasmā ejaṃ vossajja saṃkhāre uparundhiya |
anejo anupādāno sato bhikkhu paribbaje ||

Fausböll: "Whatever pain arises is all in consequence of the iñjitas, by the destruction of the iñjitas there is no origin of pain.

Looking upon this pain that springs from the iñjitas as misery and therefore having abandoned the iñjitas (Text: *ejā*!) and having stopped the saṃkhāras, let the Bhikkhu free from desire and not seizing (upon anything), thoughtful, wander about".

---

1) Lies: *śālāyanīya*.

2) [Lüders verzeichnet auf einem Zettel unter ‚Schwund von *j*' außer den unten besprochenen Beispielen noch als fraglich *samaya* in *mahāsamayaṃ* J. I, 393, 26, dem im Kommentar (J. I, 394, 28) *samajjaṭṭhānaṃ* entspricht.]

Im Dh. findet sich das Wort in 414:

tiṇṇo pāragato jhāyī anejo akathaṃkathī, M. Müller: "who has gone through, and reached the other shore, is thoughtful, steadfast, free from doubts", und 422: *anejaṃ nahātakaṃ buddhaṃ tam ahaṃ brūmi brāhmaṇaṃ*, M. Müller: "Him I call indeed a Brāhmaṇa, . . . the indifferent, the accomplished, the awakened".

Im Uv. aber lauten die beiden entsprechenden Versstellen 33, 44 *tīrṇaḥ pāragato dhyāyī hy aneyo niṣkathaṃkathaḥ*; 33, 53 *aneyaṃ snātakaṃ buddhaṃ bravīmi brāhmaṇaṃ hi tam.*

Der Übersetzer fand also im Originaltexte sicherlich *aneyaṃ* vor, das er beibehielt, weil er es als ‚der nicht zu Führende', ‚der keiner Führung bedarf' auffaßte, während der Pāli-Übersetzer es richtig durch *anejaṃ* wiedergab. Ebenso D. II, 254

chetvā khilaṃ chetvā palighaṃ indakhīlam ūhacca-m-anejā, Neumann: „Der Querbaum fiel, der Riegel ist entzwei, das Thor erbrochen: unerschüttert stehn sie", aber im Sk. (Mahāsamājasūtra) *sampradālya khalu kīlam aneyā indra* . . . .[1]).

§ 104. *viraya (viraja).*

Auch eine andere Verderbnis beruht im letzten Grunde auf einer Wortform mit *y* anstatt *j*. Sn. 531 wird *viriyavā* ‚der Energische' charakterisiert:

virato idha sabbapāpakehi
n i r a y adukkham aticca viriyavā so |
so viriyavā padhānavā
dhīro tādi pavuccate tathattā ||

Fausböll: "He who is disgusted in this world with all sins, is strong after conquering the pain of hell, is strong and powerful, such a one is called Dhīra (= viriyavat, firm) by being so".

Im Kommentar wird der zweite Pāda erklärt (SnA. 431, 21):

tathā viratattā ca āyati appaṭisandhitāya nirayadukkham aticca ṭhito viriyavāso[2]) *viriyaniketo*, „weil er so (allen Sünden) ein Ende gemacht hat und in Zukunft keine Wiederverkörperung erfährt, hat er das Leid der Hölle überwunden und ist ein ‚*viriyavāsa*'[2]), eine Wohnstätte der Energie geworden".

Man wird aber doch zugeben müssen, daß es etwas seltsam anmutet, daß in der Definition des Energischen gerade seine Errettung vom ‚Höllenleid' betont sein sollte. Dazu kommt, daß *niraya* gegen das Metrum verstößt; als dritte Silbe im Pāda wäre eine Länge zu erwarten. Im Mvu. III, 398, 5ff. ist die entsprechende Strophe stark verderbt. Senart hat sie herzustellen versucht:

yaḥ prahīṇabandhano prahāṇavāṃ
sarvaduḥkhakṣayaṃ janetvā |
nānyān sarvatra na rakṣati
virajo vīryavān pravuccati tathatvā ||

Manches ist hier problematisch. Für *nānyān* z. B. steht in den Handschriften *nāryeṇa* (B), *nāryyeṇa* (M), was eher auf *vīryeṇa* weist. Wie dem aber auch sein mag, die einzelnen Attribute, die dem *viriyavā* im Pāli beigelegt werden, kehren auch im Mvu., wenn auch in veränderter Reihenfolge, wieder. Unter diesen Attributen findet sich im Mvu. nun auch *virajo*, und es ist nicht zu leugnen, daß dies *virajo* nicht nur metrisch ein vortrefflicher Ersatz für das *niraya* des Pāli sein würde. Der Dichter des Sabhiyasutta, dem die Strophe angehört, hat sich beständig bemüht, seine Definitionen auch gewissermaßen etymologisch zu recht-

1) Waldschmidt, Bruchstücke S. 159f. [Vgl. Edgerton BHSD. unter *aneya*].
2) * So liest der Kommentar für *viriyavā so.*

fertigen. Darum wird *viriyavā* durch *virato sabbapāpakehi* erklärt; demselben Zweck würde auch *virajo* dienen. *Virajo* müßte in der Sprache des Originals *vilaye* lauten. Dies *vilaye* war offenbar in der Vorlage des Pāli-Übersetzers zu *nilaye* verderbt und wurde daher durch *niraya* wiedergegeben.

§ 105. *sa vayati* (verderbt zu *va sayati*) = *sa vrajati*.

Unter der Voraussetzung, daß in der Sprache des Originals ein *y* an Stelle eines intervokalischen *j* stand, erklärt sich auch ein schwerer Fehler der Überlieferung im Texte von J. 510, 1:

yam ekarattiṃ paṭhamaṃ gabbhe vasati māṇavo |
abbhuṭṭhito v a s a y a t i sa gacchaṃ na nivattati || Dutoit:
„Wenn eine Nacht zum ersten Male
im Mutterschoß geruht der Knabe,
liegt er wie die wachsende Wolke
und kehrt nicht um in der Entwicklung".

Die Strophe lautet in Uv. 1, 6:

yām eva prathamāṃ rātriṃ garbhe vasati mānavaḥ |
aviṣṭhitaḥ s a v r a j a t i gataś ca na nirvartate ||
„Wahrlich, seit der Mensch die erste Nacht im Mutterschoße weilt, schreitet er dahin, ohne stehen zu bleiben, und, gegangen, kehrt er nicht zurück",

in Kh.Dh.C[ro] 5:

yam eva padhama radi gabhi vaṣadi maṇavo |
aviṭhido .. .... di so gachu na nivatadi ||

Eine spätere Bearbeitung liegt in Hitop. 4, 84 vor:

yām eva rātriṃ prathamām upaiti garbhe nivāsaṃ naravīra lokaḥ |
tataḥprabhṛty askhalitaprayāṇaḥ sa pratyahaṃ mṛtyusamīpam eti ||
Hertel: „Die Menschen eilen seit der ersten Nacht,
Die sie im Mutterschoße zugebracht,
Von Tag zu Tage, ohne Rast und Ruh'
Geraden Wegs dem Untergange zu".

Im ersten Pāda der Pālistrophe ist *ekarattiṃ* völlig sinnlos, wird aber durch den Kommentar bezeugt. Daß es ein alter Fehler für *eva rattiṃ* ist, geht aus den Parallelversionen zur Genüge hervor. Im dritten Pāda ist *abbhuṭṭhito* offenbar falsch. Der Kommentar faßt es als *abbho uṭṭhito*; danach hat Dutoit übersetzt. Aber der Vergleich mit der Wolke paßt wenig hierher und liegt auch in keiner der anderen Versionen vor. Die Auffassung von *abbhuṭṭhito* als *abhyutthitaḥ* ist möglich, doch wird man zugeben müssen, daß das durch die anderen Versionen nahegelegte *aviṭṭhito* „ohne stehen zu bleiben" einen zum mindesten ebenso guten Sinn ergeben würde. Gänzlich unmöglich aber ist *sayati*. Es kommt in diesem Zusammenhang doch einzig und allein auf das rastlose Dahingehen des Menschen an, nicht auf sein Liegen oder Ruhen. Der Kommentator setzt in seiner langatmigen Erklärung dann auch ruhig (J. IV, 496, 31) *satataṃ samitaṃ gacchati*, „stets, fortwährend geht er", für *sayati* ein. Und daß die Unsinnigkeit der Lesung später empfunden wurde, zeigt die Lesart *va sa yāti* im Kommentar, die sich in einer birmanischen Handschrift (B[d]) findet. Sicherlich ist das aber erst die sekundäre Verbesserung eines birmanischen Gelehrten. Nun liest Uv. *sa vrajati*, was in der östlichen Sprache *sa vayadi* sein würde. Ich möchte annehmen, daß dies *savayadi* in der Vorlage des Pāli-Übersetzers zu *vasayadi* verderbt war und dann durch *va sayati* übersetzt wurde. Es ist sogar wahrscheinlich, daß erst das falsche *va sayati* zu der Veränderung eines ursprünglichen

aviṭṭhito zu *abbhuṭṭhito* Anlaß gegeben hat; *aviṭṭhito va sayati*, ‚er liegt, ohne stehen zu bleiben', war natürlich vollkommen sinnlos. Daß solche durch Silbenumstellung entstandene Verderbnisse vorkommen, zeigt *niyassakammaṃ* A. I, 99; Pv. 46, 32 (Text: *tiyassa kammaṃ*) für *nissayakammaṃ*; *parikati* J. 526, 35 für *pakirati*.

§ 106. *vadāmi* statt *vrajāmi* (< *vayāmi*).

In einer Rätselstrophe beschreibt die kluge Amarā (J. 546, 41) dem Mahosadha den Weg in die Vorstadt, wo sie wohnt:

yena sattu bilaṅgā ca dviguṇapalāso ca pupphito |
yenādāmi tena vadāmi yena nādāmi na tena vadāmi |
esa maggo yavamajjhakassa etaṃ channapathaṃ vijānāhi ||

‚Wo Gerstengrütze und saurer Gerstenschleim ist und ein Blühender mit doppelten Blättern; womit ich esse, da sage ich; womit ich nicht esse, da nicht sage ich; das ist der Weg in die Vorstadt. Erkenne dies als den verborgenen Pfad'.

Nach dem Kommentar bezieht sich die Grütze und der saure Schleim auf einen Markt, wo diese Dinge verkauft werden; der Blühende mit doppelten Blättern ist ein Kovidārabaum (Bauhinia variegata). Die folgende Zeile soll bedeuten: ‚Geh rechts, geh nicht links'. Die Hand, mit der man ißt, ist die rechte Hand: *yenādāmi* ist also ‚rechter Hand', *yena nādāmi* ‚linker Hand'. Auffällig ist das gänzlich nichtssagende *vadāmi*.

Die Gāthā ist auch in Mvu. im Amarājātaka überliefert (Mvu. II, 86, 7f.):

yena saptābhiraṅgā ca dviguṇapalāśa ca pādapāḥ |
yena aśeṣi na tena vrajesi na tena aśeṣi |
eṣo mārgo yavakacchakasya yadi paṇḍito 'si jānāhi ||[1].

Hier ist auch die Deutung, die Mahauṣadha den Rätselworten gibt, versifiziert: Mvu. II, 86, 11f.:

yato yavā kadākhyā ca kovidārā ca phullitā |
vāmaṃ mārgaṃ grahetvāna gacchāmi yavakacchakam ||

„Woher (man) Gerste (und) Heilpflanzen (Costus speciosus) (holt) und (wo) Kovidārabäume blühen, nach Yavakacchaka gehe ich, indem ich den Weg nach links nehme".

Der Text der Gāthās im Mvu. ist sehr verderbt, und auch der Sinn ist insofern geändert, als hier gerade umgekehrt wie in der Pāli-Gāthā der Weg nach links angegeben wird. Wichtig ist aber, daß hier anstatt *vadāmi* eine Form von *vraj* gebraucht ist, und es ist unverkennbar, daß eine solche Form besser in den Zusammenhang paßt. Das Mißverständnis des Pāli-Übersetzers wird sofort begreiflich, wenn wir bedenken, daß *vrajati* und *vadati* in der Ostsprache in *vayadi* zusammenfielen. Nehmen wir an, daß die erste Person das Ursprüngliche ist, — und es ist durchaus möglich, daß Amarā den Weg zu ihrem Hause beschreibt, den sie selbst zu machen pflegt — so würde der Urtext gelautet haben:

yena ayāmi tena vayāmi yena nāyāmi na tena vayāmi,

‚Womit ich esse, da gehe ich; womit ich nicht esse, da gehe ich nicht'[2]).

§ 107—115. c) Schwund von *d*

Wie *g* und *j* ist auch *d* im Inlaut zwischen Vokalen in der Ostsprache geschwunden[3]).

1) Senart hat diese Zeile nicht als zur Gāthā gehörig erkannt.

2) Die Pālisierung von *vayāmi* zu *vadāmi* ist ebenso zu beurteilen wie die Sanskritisierung des Namens *Damayantī* zu *Davadantī* in Jaina-Texten, z. B. Kathākośa p. 207, 208 (Bloomfield, AJ. Ph. XLVII, S. 206).

3) [Geiger erwähnt in § 36 seiner Grammatik nur drei Beispiele für ‚Schwund von *d*': *khāyita* ‚gegessen' =

§ 107. *sampāyati (sampādayati)* ,eine Antwort zustande bringen'.

Ein auf die Sprache des Kanons beschränktes Wort ist *sampāyati* ,eine Antwort, eine Erklärung zustande bringen':

M. I, 472 *sace āvuso āraññako bhikkhu abhidhamme abhivinaye pañhaṃ puṭṭho na sampāyati*, Neumann: „Wenn, ihr Brüder, ein Waldeinsiedler, über die Lehre und über die Regel befragt, nicht zu antworten weiß";

D. II, 284 *te mayā puṭṭhā na sampāyanti, asampāyantā mamaṃ yeva paṭipucchanti*, Neumann: „Von mir befragt haben sie keinen Bescheid gegeben, ohne Bescheid zu geben vielmehr an mich die Frage (besser: Gegenfrage) gerichtet";

Sn. p. 92, 12 *te mayā pañhe puṭṭhā na sampāyanti asampāyantā kopañ ca dosañ ca appaccayañ ca pātukaronti*, Fausböll: "they, being asked questions by me, did not succeed (in answering them), and not succeeding they showed wrath and hatred and discontent";

M. I, 85 = S. V, 109 = A. V, 50 *evaṃ puṭṭhā bhikkhave aññatitthiyā paribbājakā na c'eva sampāyissanti uttariñ ca vighātaṃ āpajjissanti*, Nyāṇatiloka: „Auf diese Fragen, ihr Mönche, werden die andersgläubigen Pilger nichts erwidern können und überdies noch in Verdruß geraten";

S. IV, 15; 67 *puṭṭho ca na sampāyeyya uttariñ ca vighātaṃ āpajjeyya*, Woodward: „and when questioned he could not make good his boast, and further would come to an ill pass";

D. I, 26 *tesāhaṃ na sampāyeyyaṃ; yesāhaṃ na sampāyeyyam mam' assa vighāto*, Franke: „und ich würde keine genügende Antwort zustande bringen. Daß ich das nicht könnte, würde mir ärgerlich sein";

Cullav. IX, 5, 1 *idaṃ panāvuso kattha vuttaṃ bhagavatā 'ti iti puṭṭho na sampāyati*[1]), Davids-Oldenberg: "when he is asked: Where has this, Sir, been declared by the Blessed One? he will not be able to explain";

M. I, 96 *bhikkhu cudito codakena apadāne na sampāyati*, Neumann: „ein Mönch gibt auf eine Ermahnung Verstöße nicht zu";

M. I, 98 *yo khvāyaṃ puggalo cudito codakena apadāne na sampāyati ayam me ... apadāne na sampāyeyyaṃ ... na apadāne na sampāyissāmīti*, Neumann: „Eine Person, welche auf eine Ermahnung Verstöße nicht zugibt, die ist mir .....; wenn ich nun Verstöße nicht zugäbe .... Ich will (auf eine Ermahnung) Verstöße nicht leugnen";

M. I, 238 f. *cittabhāvanāya kho Saccako Nigaṇṭhaputto bhagavatā puṭṭho samāno na sampāyāsi*, Neumann: „Auf diese Frage des Erhabenen nach Gewalthaben über das Gemüt wußte Saccako Nigaṇṭhaputto keinen Bescheid".

In der späteren Sprache wird *sampādeti* von dem Zustandebringen einer Rede gebraucht:

J. II, 164, 17 *so hi dvinnaṃ tinnaṃ janānaṃ antare ekavacanam pi sampādetvā kathetuṃ na sakkoti*, Dutoit: „Dieser konnte nämlich in Gegenwart von zwei oder drei Leuten nicht ein Wort zusammenbringen und erzählen";

II, 165, 15 *ahaṃ hi dvinnaṃ tinnaṃ sammukhe kathaṃ sampādetuṃ na sakkomi*, Dutoit: „Ich kann in Gegenwart von nur zwei oder drei Leuten kein Wort zusammenbringen".

Nach den Kommentatoren ist das absolut gebrauchte *sampāyati* mit *sampādeti* identisch; so DA. I, 117, 24. Diese einheimische Erklärung halte ich, ebenso wie Kern, Toev. II, 62, für vollkommen richtig[2]), aber *sampāyati* kann, wenn es sich so verhält, keine echte Pāli-Form

---

khādita; *sāyati* ,kostet' (neben *sādiyati*, *sādita*) = *svādate*; *Aparagoyāna* = *Aparagodāna*. Sie sind § 112, § 111 und § 114 besprochen.]   1) *sampādayati*, verbessert S. 364.

2) Konow (JPTS 1909, S. 108) wollte *sampāyati* zu *sampayā* ziehen.

sein, da das Pāli den Schwund eines intervokalischen *d* nicht kennt. *Sampāyati* muß aus der Ostsprache übernommen sein, wo *sampādayati* zu **sampāyayati* und weiter, mit der gewöhnlichen Kontrahierung von *āya* zu *ā*, zu *sampāyati* geworden ist. Die Form des Präteritums *sampāyāsi* ist zu einem ursprünglichen **sampāyā* gebildet wie *agamāsi* zu *agamā*, *addasāsi* zu *addasā* usw.[1]).

§ 108. Buddh. Skr. *tāyi* (= P. *tādi*, Sk. *tādṛś*) ‚ein So-Gearteter'.

Tādi, *tādī*, Akk. *tādiṃ*, Instr. *tādinā*, Gen. *tādino* usw., eigentlich ‚ein solcher', wird im Pāli häufig auch als Bezeichnung der Buddhas und Arhats etwa gleichbedeutend mit *tathāgata* gebraucht[2]). Es geht natürlich auf Sk. *tādṛś* zurück; von dem Nom. *tādi* = *tādṛk* aus ist das Wort in die Flexion der *in*-Stämme übergeführt worden.

Im buddhistischen Sanskrit findet sich in der gleichen Verwendung *tāyi*, *tāyī*, Instr. *tāyinā*, Gen. *tāyinaḥ* usw.:

Mvu. II, 351, 12. 14 *bodhisatvasya tāyinaḥ*; II, 351, 8[3]); 352, 15; 353, 17 *bodhiprāptasya tāyinaḥ*; III, 124, 20 *tāyino bhikṣudarśanaṃ*; II, 370, 1 *buddhaputrāṇa tāyinām*. Auch II, 349, 12 ist *śākyasiṃhena tāyinā* zu lesen; C hat *tāyitā*, B offenbar *tāpinā*, das Senart in den Text aufgenommen hat.

Sdhp. 45, 13 *tāyī* (von dem Buddha); 25, 1 *parṣa catasra tāyinaś Candrārkadīpasya*, Kern: "And all the four classes of hearers (on seeing the power) of the mighty Candrārkadīpa";

57, 13 *teṣāṃ purimāṇa tāyinām*, Kern: "of the former mighty saints";

69, 2 *śarīravaistārika tasya tāyinaḥ*, Kern: "The dispersed relics of the holy one";

116, 9 *etādṛśaṃ karma karoma tāyinaḥ*, Kern: "Such is the work we are doing strenuously";

146, 8 *vaipulyasūtrāntadharāṇa tāyināṃ*, Kern: "of . . . mighty keepers of Sūtrāntas of great extension";

176, 8 *sādhu darśana buddhānā lokanāthānā tāyinām*, Kern: "How goodly is the sight of the Buddhas, the mighty Lords of the world";

208, 7 *tāyinaḥ parinirvṛtasya*, Kern: "after the complete extinction of that mighty one";

208, 9 *saddharmabhraṣṭe tada tasya tāyino*, Kern: "When the true law of that holy one shall be exhausted";

218, 2 *parinirvṛtasyāpi jinasya tāyino*, Kern: "After the complete extinction of that Jina and mighty saint";

219, 9 *parinirvṛtānāṃ hi jināna tāyināṃ*, Kern: "(of the law preached) by the extinct Jinas and mighty saints";

303, 13 *evaṃrūpāṇa vīrāṇāṃ parṣavantāna tāyinām*, Kern: "Of such heroes and mighty possessors of a troop";

331, 8 *lokādhipatisya tāyinaḥ*, Kern: "(to honour) the mighty Lord of the world";

Lalitav. 388, 13 *avustaṃ jinebhi jñātam arhantebhi ca tāyibhiḥ*, „bewohnt von Jinas und geschätzt von Heiligen, von So-Gearteten".

Divy. 392, 4 ist, wie Speyer, WZKM. 16, S. 348 f., bemerkt hat, *tāyinā* für *tāpitā* zu lesen:

1) Siehe Geiger § 165.

2) Über diese Bedeutungsentwicklung siehe Senart, Mvu. II, 543; Franke, Dīghanik. S. 88, Anm. 2; 104, Anm. 1; 245, Anm. 8. [Vgl. nunmehr auch die ausführliche Besprechung von *tāyin* in Edgertons BHSD.] 3) Im Text hier *tāyino*.

udrakārāḍakā nāma ṛṣayo 'smin tapovane |
adhigatāryasattvena[1]) *puruṣendreṇa tāyinā* ||
„In diesem Büßerwalde wurden die Ṛsis namens Udraka und Arāḍaka von dem edlen Wesen, dem Fürsten der Männer, dem So-Gearteten getroffen."

Ein zweites Beispiel bietet Divy. 712, 6, wo zu lesen ist:

yas tena dharmanikṣepo nikṣiptaḥ sādhu tāyinā |
pālanīyaḥ sa yuṣmābhir atyantaṃ sukham icchadbhiḥ ||
„Die Darbietung der Lehre, die von dem So-Gearteten gut geboten worden ist, ist von euch zu bewahren, wenn ihr unendliches Glück begehrt."

Mvp. 1, 15 wird *tāyin* unter den Bezeichnungen des Buddha angeführt und natürlich ist das Trik. 8 in der gleichen Bedeutung gelehrte *tāpin*, wie schon Kern, SBE. XXI, 25 bemerkt hat, nur Verlesung für *tāyin*. Als Beiwort der Tīrthaṃkaras erscheint *tāyin* auch im Sanskrit der Jainas; siehe die von Zachariae, Beitr. Altind. Lex. S. 76 angeführten Beispiele. Burnouf, Lotus fol. 16ª, Notes, wollte *tāyin* auf *trāyin* zurückführen und übersetzte es ‚protecteur'. Auch Zachariae, a.a.O. wollte es mit der Wurzel *tāy* ‚schützen' zusammenbringen, die er als Prākritismus von *trāy* ansah. Kern, a.a.O. war der Ansicht, es sei ‚radically the same with the Pāli *tādī (tādin)*'. Merkwürdigerweise fährt er fort: "As *tāyana*, Pāṇ. 1, 3, 38, is explained to have the meaning of thriving, prospering, it may be supposed that *tāyin* on the strength of its derivation denotes thriving, prosperous, mighty, holy, as well as making prosperous, blessing, sanctifying"; vgl. auch ebd. 113; 144. Kern übersetzt *tāyin* dementsprechend meistens durch mighty, aber auch durch able, clever (45, 13), strenuous (116, 9), holy (69, 2; 208, 9). Mit *tāyana* hat *tāyin* natürlich nichts zu tun. Ebensowenig geht es auf *trāyin* zurück, obwohl die tibetischen Übersetzer es später so aufgefaßt haben; sie geben es durch *skyob-pa* wieder (Uv. 1, 2; 4, 7; 19, 1. 2; 31, 45)[2]). Die Identität von *tāyin* und Pāli *tādi* scheint mir dadurch bewiesen zu werden, daß *tāyin* in den Sk.-Texten an denselben Stellen auftritt, wo das Pāli *tādi* hat. Den Worten *ṭhitacittassa tādino*, Franke: „Des geistes-steten Arahat", in den Gāthās des Anuruddha, D. II, 157, 12 entspricht im Avś. II, 199, 4 *sthiracittasya tāyinaḥ*[3]). In dem Sabhiyasutta des Sn. findet sich *tādi* im Ausgang einer ganzen Reihe von Strophen:

(520) *samaṇo tādi pavuccate tathattā*, Fausböll: "such a one is called a Samaṇa by being so"; (522) *nāgo tādi pavuccate tathattā*, Fausböll: "such a one is called a Nāga (sinless) by being so", und entsprechend noch 524-526, 530-532; ähnlich auch 519 *asito tādi pavuccate brahmā*, Fausböll: "such an independent one is called a Brāhmaṇa".

In der Version des Sūtra im Mvu. III, 394ff. lautet der Schluß der Strophen:

nāgo tāyi pravuccati tathatvā (397, 10), *anuvidito tāyi pravuccati tathatvā* (398, 4) und so noch 399, 2. 6. 10; 400, 6. 10; ähnlich 400, 2 *anigho tāyi tam āhu śrotriyan ti.*

Die Handschriften haben *tāyi* allerdings nur an der letztgenannten Stelle, sonst *tāye, taye, tāpi*, aber Senarts Emendation ist völlig sicher. Ebenso ist in 397, 2 das *bhāvayi* der Handschriften nicht zu *tādi*, sondern zu *tāyi* zu verbessern: *śramaṇo tāyi pravuccati tathatvā.*

Auch in der Vulgata des Uv. erscheint *tāyin* nicht nur in den Einleitungsstrophen: 1, 2 *(sa)rvābhijñena tāyinā*, sondern auch als Äquivalent von P. *tādi.*

Dh. 95ᵇ *indakhilūpamo tādi subbato*, M. Müller: "Such a one who does his duty is . . . like a threshold", lautet Uv. 17, 12 *tāyī kīlavad aprakampaṇaḥ*[4]);

---

1) So ist offenbar für *adhigatācāryasattvena* zu lesen.

2) Lévi, JA. X, 20 (1912), S. 243 hält auf Grund dieser tibetischen Übersetzung an der Herleitung des Wortes von Dhātup. 518 *tāyṛ saṃtānapālanayoḥ* fest.

3) * Vgl. die Behandlung der Stelle durch Speyer, ZDMG. 53, S. 122ff.; Waldschmidt, MPS, S. 400f.

4) In der tibetischen Übersetzung fehlt *tāyī*; hier ist der Pāda freier wiedergegeben: *skyo-them lta-bur gyo-ba med. tāyi* auch Bodhicaryāvatāra (trad. de La Vallée Poussin, Muséon XI, 2, S. 99).

Ud. IV, 7 usw. *sokā na bhavanti tādino*, Woodward: "Griefs come not unto such", entspricht Uv. 4, 7 *śokā na bhavanti tāyinaḥ*.

Bisweilen findet sich *tāyin* im Sanskrit auch an Stellen, wo die Pāli-Version andere Lesarten hat, so Uv. 19, 1

sampannavidyācaraṇaḥ pratismṛtas tāyī sa sarvaṃ prajahāti duḥkham, „des Wissens und des (rechten) Wandels teilhaft, wohlbedacht, gibt der So-Geartete alles Leiden auf",

und 19, 2, wo der Text mit Sicherheit als

jitendriyaḥ kṣāntibalair upeto jah(āti tāyī sa bha)vān aśeṣān, „Sieger über seine Sinne, ausgestattet mit den Kräften der Geduld gibt der So-Geartete alle Existenzen auf",

hergestellt werden kann. Im Pāli entspricht Dh. 144

sampannavijjācaraṇā patissatā pahassathā dukkham idaṃ anappakaṃ, M. Müller: "you will overcome this great pain, perfect in knowledge and in behaviour, and never forgetful".

Für Uv. wird aber an beiden Stellen *tāyī* durch die tibetische Übersetzung bestätigt.

Andererseits ist das *tādī* des Pāli durch Veränderungen des Textes auch öfter geschwunden.

Anstatt Dh. 95d *saṃsārā na bhavanti tādino*, M. Müller: "no new births are in store for him", steht Uv. 17, 12d *niṣkaluṣā hi bhavanti paṇḍitāḥ*, Chakravarti: "les sages en vérité sont sans souillure";

anstatt Dh. 94 *devāpi tassa pihayanti tādino*, M. Müller: "The gods even envy him", steht Uv. 19,3 *devāpi (tasmai spṛha)yanti ni(tyam)*;

anstatt Dh. 96 *upasantassa tādino*, M. Müller: "when he has thus become a quiet man", Uv. 31, 45 *upaśāntasya bhikṣuṇaḥ*.

An der letzten Stelle hat die tibetische Übersetzung den älteren Text erhalten: *skyob-pa ñe-bar ži gyur-pa*. An den beiden anderen Stellen scheint aber auch der tibetische Übersetzer *tāyin* nicht mehr vorgefunden zu haben, da er in 17, 12 *mkhas-pa (= paṇḍita)* und in 19, 3 *thub (= muni)* anstatt des zu erwartenden *skyob-pa* gebraucht. Die alte Pariser Handschrift (P) liest aber in 19, 3 noch in Übereinstimmung mit dem Pāli *devāpi tasya spṛhayanti tādṛnaḥ*. Auch in 19, 1 und 17, 12b, für welche der Text in P vorliegt[1]), zeigen sich Abweichungen von der Vulgata; in 19, 1 liest P *prahāsate sarvvabhavāni tādṛśāḥ*, in 17, 12b *indrak. l. pamā tādṛ . . ratā*. Auffallend ist, daß P, das im allgemeinen die Prākrit-Formen treuer bewahrt als die Vulgata, in diesem Falle gerade die Sanskrit- oder dem Sanskrit näher stehenden Formen aufweist. Es ist daher möglich, daß *tāyī* in 17, 12b; 19, 1. 2 doch erst später eingesetzt worden ist, obwohl das der sonstigen Tendenz der Textbearbeitung zuwiderläuft. Trotzdem, glaube ich, dürfen wir annehmen, daß *tāyin* für Sk. *tādṛś*, mit Ausfall des *d*, aus der Ostsprache stammt und unverändert ins Sanskrit übernommen wurde, weil es ein technischer Ausdruck geworden war[2]).

§ 109. *avāhayi* (Wz. *had* mit *ava* „beschmutzen").

J. 271 wird von einem Schakal erzählt, der den Brunnen des Bodhisattva mit Kot und Urin beschmutzt. Der Bodhisattva fragt ihn in der ersten Gāthā:

āraññakassa isino cirarattatapassino |
kicchā kataṃ udapānaṃ kathaṃ samma avāhayi || Dutoit:
„Vom Weisen, der im Walde wohnt,

---

1) Für 17, 12d; 19, 2 und 31, 45 steht der Text des alten Pariser Manuskripts nicht zu Gebote.

2) *Tāyin* als Name des Buddha kommt noch in Sk.-Inschriften des 8. Jahrh. vor; siehe die Inschrift des Bhavadeva Raṇakesarin aus der Mitte des 8. Jahrh. (JRAS. 1905, S. 624) und die Shergaḍh-Inschrift des Sāmanta Devadatta vom V. 847 (Ind. Ant. XIV, 45ff.).

der lang schon der Askese pflegt,
mit Müh' gegraben ward der Brunnen.
Warum beschädigst du ihn, Freund?"

Auch Rouse übersetzt das Verbum im letzten Pāda mit 'spoil'; unrichtig, denn der Schakal antwortet in G. 2:

esa dhammo sigālānaṃ yaṃ pītvā ohadāmase |
pitupitāmahaṃ dhammo na naṃ ujjhātum arahasi || Dutoit:

„Das ist so der Schakale Art,
wenn sie getrunken, Wasser lassen.
So tat's mein Vater, tat's mein Ahn;
darüber darfst du uns nicht zürnen".

Wenn es hier heißt, es sei der Brauch der Schakale, daß sie ihre Notdurft verrichten (nicht ,Wasser lassen'), wenn sie getrunken haben, so kann der Sinn der ersten Gāthā nur sein: ,Wie kommst du dazu, mein Lieber, den mühsam hergestellten Brunnen des Ṛṣi zu beschmutzen?' *Avāhayi* muß für *avāhadi* „wurde beschmutzt" stehen, von *avahad* gebildet wie *ohadāmase*. Die Form *avāhayi*[1]) ist aus der Sprache des Urkanons stehen geblieben, wahrscheinlich weil man sie falsch verstand und von *vāhayati* ableitete. Darauf führt die Erklärung des Kommentars:

avāhayi muttakarīsena ajjhotthari dūsesi taṃ vā muttakarīsaṃ ettha avāhayi pātesīti[2]) (J. II, 355, 4), „*avāhayi*: (warum) wurde mit Urin und Kot bedeckt = beschmutztest du? Oder (warum) wurde hier Urin und Kot gelassen = ließest du fallen?"

Exkurs über *ū-had*

§ 110. *ū-had (upa-had)* „beschmutzen".

Die Wurzel *had* findet sich noch einmal in J. 174, das von dem unfreundlichen Benehmen eines Affen gegen den Bodhisattva, der ihn mitleidig getränkt hat, handelt. Auf die Vorhaltungen des Bodhisattva erwidert der Affe (G. 2):

ko te suto vā diṭṭho va sīlavā nāma makkaṭo |
idāni kho taṃ ūhacca esā amhāka dhammatā ||
,Hast du je einen Affen gesehen oder von einem gehört, der anständig wäre? Jetzt werde ich dich beschmutzen, das ist unsere Eigenart'.

Natürlich steht *ūhacca* mit der im Pāli häufigen Schreibung *cc* für *cch* für *ūhacchaṃ*[3]) = Sk. *upahatsye*. DhA. II, 181 erscheint *ūhadati* in

dārakādayo omuttenti pi ūhadayanti (lies mit K.S. *ūhadanti*), „Kinder usw. nässen mit Urin und besudeln".

---

1) Vielleicht lauteten die ursprünglichen Formen *avāhayi* und *ūhayāmase* (aus *upahadāmase*). Im Kommentar wird *ohadāmase* durch *ūhadāma* (B^{i} *ohadāma*, B^{d} *uhadāma*) erklärt, auch im Sanskrit ist nach dem PW. *had* nur in Verbindung mit *upa* in *upahadana* Bṛh. S. 95, 44 belegt. Auch *ummihanti* in den nachher angeführten Stellen ist wohl aus *ūmihanti* oder vielleicht *omihanti* umgestaltet, da das Präfix *ud* absolut nicht zu der Bedeutung von *mih* paßt. Hemacandra lehrt in I, 173 den Übergang von *upa* in *ū* und *o*.

2) Die birmanischen Schreiber haben sich vergeblich um das unverständliche Wort bemüht; B^{i} liest in der Strophe *avāhasi*, im Kommentar *savāha* und *avāhani*, B^{d} überall *avāhasi*.

3) Der Kommentator scheint *ūhacca* als Gerundium gefaßt zu haben: *tam ūhacca vaccan te sīse katvā pakkamissāmi*, „*tam ūhacca* = nachdem ich Kot auf deinen Kopf gemacht habe, werde ich davongehen", was natürlich unmöglich ist, da das Verbum finitum nicht fehlen kann. Die birmanischen Handschriften haben zum Teil richtiger wenigstens *ūhaccaṃ*.

Auffällig ist *ūhanti* in J. 175, 2. In der Prosa wird erzählt, daß ein Affe in einer Einsiedelei, als die Büßer weggegangen sind, allerlei Unfug ausübt, die Wassertöpfe ausgießt und zerbricht, in dem Feuerhause seine Notdurft verrichtet und dann, als die Büßer zurückkommen, sich hinstellt, als ob er die Sonne verehre. Die Leute, die ihn deswegen loben, belehrt der Bodhisattva in Strophe 2:

nāssa sīlaṃ vijānātha anaññāya pasaṃsatha |
aggihuttañ ca ūhanti tena bhinnā kammaṇḍalū ||
,Ihr kennt seinen Charakter nicht. Ohne Verständnis preist ihr.'

Die in Pāda 3 folgenden Worte *aggihuttañ ca ūhanti* sind offenbar verderbt, da sie schlecht in den Zusammenhang passen, und die Erklärung des Kommentars (J. II, 73, 14) ist völlig unverständlich: *ūhantīti* (K corr. zu *ūhanti*; B^p^ *ūhanati*) *iminā pāpakamakkaṭena ūhanti* (K *ūhantiṃ* corr. zu *ūhanaṃ*; B^p^ *uhanaṃ*)[1]. Sollte nicht *aggihuttañ ca ūhannaṃ* zu lesen sein: 'Das Feueropfer hat er beschmutzt und die Wassertöpfe zerbrochen'[2]?

Sonst wird in der Tat *ūhad* durch *ūhan* ersetzt:

Mahāv. I, 49, 4 *senāsanaṃ ūhananti pi ummihanti pi*, Davids-Oldenberg: "(those Bhikkhu's) threw their bedding about and made it wet";

Suttav. I, 227, 26 *amhākaṃ pana sakiṃ katāni santhatāni pañca pi cha pi vassāni honti yesaṃ no dārakā ūhananti pi ummihanti pi*, Horner: "(although) our children soil and wet them . . . our rugs once made last for five or six years";

Suttav. II, 40, 1 *yattha kākā vā kulalā vā na ūhananti*, Horner: "wherever crows or vultures do not leave droppings";

Cullav. VIII, 10, 3 *sace vaccakuṭī ūhatā hoti dhovitabbā*, ,,wenn der Abtritt beschmutzt worden ist, muß er gereinigt werden";

PvA. 268, 18 *yaṃ aññe ohananti vaccaṃ osajjanti etaṃ me hoti bhojanan ti*, ,,was andere *ohananti* (B *uhananti*) = als Kot von sich geben, dient mir zur Speise".

Aus *uddhan* kann dies *ūhan* nicht erklärt werden, da nicht einzusehen ist, wie *uddhan* die Bedeutung ,Kot von sich geben' angenommen haben sollte[3]. Eher möchte ich glauben, daß *ūhan* in diesen Fällen auf *upahan* ,,berühren, beeinträchtigen, beschädigen" zurückgeht, das sich auch im Sk. in Ausdrücken wie *rudhiropahata, aśrūpahata, kaśmalopahata* usw.[4]) der Bedeutung ,beschmutzen' nähert. Im Pāli tritt sie im übertragenen Sinne in der Verbindung mit *mano* und *sarīraṃ* hervor:

---

1) In B^1^ fehlt die Stelle.

2) Weiteres über *hannaṃ* unten § 171 unter *vihañña, vihanna*.

3) *Uddhan* ist im Pāli belegt in verschiedenen, von den Übersetzern nicht immer richtig erfaßten Bedeutungen:

,aufwirbeln' (*ūhataṃ rajojullaṃ*, Horner: "the dust and dirt that have formed", Suttav. I, 70, 23; so vielleicht auch *mā vihāro rajena ūhaññi*, Davids-Oldenberg: "in order that the Vihāra may not become dusty", Mahāv. I, 25, 15),

,verwirren', ,in Aufregung versetzen' (*adhimattā vātā muddhānaṃ ūhananti*, Chalmers: "violent winds wracked my head", M. I, 243; *kāye kilante cittaṃ ūhaññeyya ūhate citte ārā cittaṃ samādhimhā . . . mā me cittaṃ ūhani* (lies *ūhaññi*?), Chalmers: "With bodily weariness, would my heart be defiled? With its defilement, would my heart be sundered from concentration? . . . . lest haply it should become defiled", M. I, 116),

,ausreißen' (*taṇhāsalle anūhate*, Mrs. Davids: "While yet the dart of Cravings lies undrawn", Th. 223 = 313; *taṇhānusaye anūhate*, M. Müller: "unless the feeders of thirst are destroyed", Dh. 338; *selaṃ va siras' ūhacca*, ,,Einen Felsblock gleichsam mit dem Haupt ausreißend", S. I, 127),

,wegtun' (*ūhaneyya okacaraṃ*, Chalmers: "break up the decoy", M. I, 117).

4) Siehe PW.

J. 530, 28 *upahacca manaṃ Mejjho Mātaṅgasmiṃ yasassine*, Dutoit:
„Den Stolz verlor der Mejjha-König
wegen des ruhmvollen Mātaṅga";

J. 440, 13 *na mano vā sarīraṃ vā maṃkute Sakka kassaci* |
kadāci upahaññetha etaṃ Sakka varaṃ vare || Dutoit:
„Nicht soll ein Geist und nicht ein Körper,
o Sakka, durch die Schuld von mir
jemals Beschädigung erleiden:
dieses, o Sakka, ist mein Wunsch";

Sn. 584 *na hi ruṇṇena sokena santiṃ pappoti cetaso* |
bhiyy' ass' uppajjate dukkhaṃ sarīraṃ upahaññati ||

Fausböll: "Not from weeping not from grieving will any one obtain peace of mind; (on the contrary), the greater his pain will be, and his body will suffer".

ūhanati würde danach ein verhüllender Ausdruck für *ūhadati* sein.

§ 111. *sāyati (*svādati)* „kosten".

Der Ausdruck für ‚kosten', ‚genießen' ist im ganzen Umfang der Pāli-Literatur *sāyati*, das auf **svādati* zurückgeht[1]):

D. III, 85[2]) *rasapaṭhaviṃ aṅguliyā sāyi (sāyiṃsu)* | *tassa (tesaṃ) rasapaṭhaviṃ sāyato (sāyataṃ) acchādesi*, Franke: „kostete mit dem Finger die Rahm-Erde. Sie schmeckte ihm";

M. I, 114 *so yato yato sāyeyya labhetha sāduṃ rasaṃ*, Neumann: „wie er ihn da nach und nach genösse, empfände er angenehmen Geschmack";

J. 366, 2 *ye taṃ visaṃ asāyisuṃ*[3]), „die dieses Gift kosteten".

Meist erscheinen Formen von *sāyati* in festen Reihen:

D. I, 70; S. IV, 176; A. III, 163 *cakkhunā rūpaṃ disvā — sotena saddaṃ sutvā — ghānena gandhaṃ ghāyitvā — jivhāya rasaṃ sāyitvā — kāyena phoṭṭhabbaṃ phusitvā — manasā dhammaṃ viññāya*, Franke: „wenn er mit dem Auge eine Gestalt erblickt ... wenn er mit dem Ohre einen Ton hört ... wenn er mit der Nase einen Geruch riecht ... wenn er mit der Zunge einen Geschmack kostet ... wenn er mit dem Körper eine Berührung empfindet ... wenn er mit dem Verstande einen Begriff bildet";

Suttav. II, 2, 24 *cakkhunā diṭṭhaṃ — sotena sutaṃ — ghānena ghāyitaṃ — jivhāya sāyitaṃ — kāyena phuṭṭhaṃ — manasā viññātaṃ*, „mit dem Auge erblickt, dem Ohre gehört" usw.;

S. I, 162 *khādanīyaṃ bhojanīyaṃ sāyanīyaṃ*, Geiger: „Speisen ... zum Kauen, zum Essen, zum Kosten";

M. I, 461 *khādāma — bhuñjāma — sāyāma — pipāma*, Neumann: „wir .. haben gekaut ... haben gegessen ... haben geschmeckt ... haben getrunken";

Cullav. V, 15 *khādanti — bhuñjanti — sāyanti — pivanti*; Cullav. V, 15; M. I, 460 *khāditabbaṃ — bhuñjitabbaṃ — sāyitabbaṃ — pātabbaṃ*; Mahāv. I, 25, 1 ff. *bhojane — khādaniye sāyaniye — pāniye*;

---

1) * Vgl. Edgerton BHSD. unter *sātiyati, svādiyati*.

2) Vgl. Mvu. I, 339, 10. 12 *taṃ pṛthivīrasaṃ aṃgulīye āsvādesi*, J. J. Jones: „tasted this essence of earth with his finger"; *te pi pṛthivīrasam aṃgulyāsvādayensu*, "they too tasted this essence of earth with their fingers".

3) So ist zu lesen. Die Herstellungen des Textes in Fausbölls Ausgabe und im PD. sind falsch.

D. I, 70; II, 95; II, 292; Pug. 59, 6 *asite pīte khāyite sāyite*[1]), Franke: „wenn er ißt, trinkt, kaut oder kostet";

A. III, 32; Vism. 258, 23 *asitapītakhāyitasāyitassa*; M. I, 188; A. III, 30 *yena ca asitapītakhāyitasāyitaṃ sammā pariṇāmaṃ gacchati*, „wodurch, was er ißt, trinkt, kaut oder kostet, zu vollkommener Verdauung gelangt"; M. I, 83 *asitapītakhāyitasāyitā*.

In den Ableitungen von der mit dem Präfix *ā* verbundenen Wurzel ist das *d* überall erhalten, ebenso in *sādiyati* ‚Gefallen finden an'[2]).

Geigers Erklärung (§ 36), *sāyati* gebe die lokalmundartliche Aussprache wieder, ist gänzlich unbefriedigend. Trenckner, PM. S. 56f., meinte, daß *sāyati* so häufig von *ghāyati* ‚riecht' begleitet sei, daß der Reim zu dem Wechsel beigetragen haben könnte. Auch das scheint mir zur Erklärung nicht auszureichen, zumal *sāyati*, soviel mir bekannt ist, niemals unmittelbar neben *ghāyati* steht[3]). Mir scheint es sicher, daß *sāyati* aus der Ostsprache stammt und bei der Übersetzung ins Pāli unverändert übernommen wurde, weil dem westlichen Dialekte ein **svādati* ‚er kostet' ebenso fremd war wie dem Sanskrit. Im PW. werden allerdings drei Belege für *svādati* gegeben, aber es wird schon dort ganz richtig bemerkt, daß an allen drei Stellen *svā-* Fehler für *khā-* ist[4]). Der Ausdruck für ‚kosten' ist im Sk. *svādayati* und gewöhnlicher *āsvādayati*, was sich auch darin ausprägt, daß für *svad*, *svād* im Dhtp. *āsvādane* als Bedeutung angegeben wird. Charakteristisch ist auch, daß im Mvu. das alte *sāyi*, *sāyiṃsu*, wie oben bemerkt, durch *āsvādesi*, *āsvādayensu* ersetzt ist. Ebenso war auch im eigentlichen Pāli *svad* offenbar nur in Verbindung mit *ā* gebräuchlich; *assāda* usw. erscheint daher in der zu erwartenden Form mit erhaltenem *d*.

§ 112. *khāyita*, *khādita* „gegessen".

Die Beibehaltung des östlichen *sāyati* hat noch eine andere auffallende Form im Pāli veranlaßt. *Khādati*, ‚ißt', hat im Pāli in allen Formen sein *d* bewahrt, mit Ausnahme des Part. Prät., das in der Sprache der kanonischen Texte als *khāyita* erscheint:

Mahāv. II, 12, 3 *so tāni cīvarāni nassanti pi ḍayhanti pi undurehi pi khajjanti . . . tāni cīvarāni naṭṭhāni daḍḍhāni pi undurehi pi khāyitāni*, Davids-Oldenberg: "Those robes were lost, burnt, or eaten by rats . . . the robes have been lost, burnt, or eaten by rats";

Cullav. VI, 2, 1 *undurehi pi upacikāhi pi khajjanti | khāyitabandhanāni kavāṭāni patanti*, Davids-Oldenberg: „These were eaten by mice and white ants; and when the things by which the doors had been tied on had been eaten away, the doors fell";

J. 547, 100 *seyyo visaṃ me khāyitam*, Dutoit: „Viel besser hätt' ich Gift verzehrt";

Pv. 31, 13 (erklärt durch *khādita* PvA. 158, 6); Pug. 59, 6; und in der oben angeführten Reihe *asitapītakhāyitasāyita-*.

Aus der kanonischen Literatur ist *khāyita* dann auch gelegentlich in die Sprache der Kommentare übernommen (PvA. 25, 4; Vism. 257, 34; 258, 22), doch ist hier *khādita* die gewöhnliche

1) Auch Mil. 378, 13. Vgl. ebd. S. 2, 13 *bahuvidhakhajjabhojjaleyyapeyyasāyaniyaṃ*, Nyāṇatiloka: „Da gab es mancherlei Speisen und Naschwerk, Leckereien, Getränke und Säfte".

2) Siehe die im PTSD. gegebenen Belege, auch A. III, 31. Im Mvu. II, 145, 3 *svādīyati*.

3) In D. I, 70 usw. sind *ghāyitvā* und *sāyitvā* durch 27 Wörter voneinander getrennt, so daß von einer Beeinflussung durch den Reim keine Rede sein kann. In Suttav. II, 2, 22 ff. steht allerdings *(na) ghānena ghāyitaṃ (na) jivhāya sāyitaṃ*, aber eine Stelle des Suttav. dürfte wohl kaum als Ausgangspunkt für die durchgehende Ersetzung von *sādati* durch *sāyati* in Betracht kommen.

4) *antrāṇi ca tathā śīrṣaṃ svādeyam* Rām. (G) 5, 25, 46; B 5, 24, 41 steht richtig *gātrāṇy api tathā śīrṣaṃ khādeyam*. Hariv. 1135 *svādetāṃ tau ca te phale*; der Bombayer Druck 1, 20, 95 liest richtig *khādetām tau ca phale*.

Form (J. I, 176, 20; 177, 18ff., 223, 11; II, 154, 8; III, 328, 27; PvA. 5, 10) und gelegentlich erscheint die letztere auch in der alten Sprache: *khādite mayi* J. 398, 4. Nun ist P. *khāyita* gewiß nicht nach Analogie von *sāyita* gebildet, wie im PD. vermutet wird, sondern ist genau so wie *sāyita* eine Form der östlichen Sprache. Da es die einzige Form von *khādati* ist, die den Ausfall des *d* zeigt, so dürfen wir annehmen, daß sie zunächst in der oft wiederkehrenden Reihe *asitapītakhāyitasāyita-*, wo *khāyita* durch den Gleichklang an *sāyita* gebunden war, beibehalten wurde und sich dann auch an anderen Stellen des Kanons, wenn auch nicht überall, durchsetzte[1]).

§ 113. *tay (tad).*

Vor vokalischem Anlaut ist im Pāli *tad* und *yad* bewahrt, in Sn. 1077 aber finden wir:

santi loke munayo icc' āyasmā Nando janā vadanti tay idaṃ kathaṃ su, Fausböll: "There are Munis in the world — so said the venerable Nanda — so people say. How is this (understood) by thee?"

Ich kann in *tay idaṃ* nur eine unvollkommene Pālisierung eines *tay iyaṃ* des ursprünglichen Textes erblicken[2]). Das *tay* blieb in diesem Falle wahrscheinlich erhalten, weil der Übersetzer es als *te* auffaßte, genau so wie der Kommentator (SnA. 595, 18), der zur Erklärung bemerkt: *kin nu kho te . . . evaṃvidhaṃ nu vadanti.* Ebenso steht *tay idaṃ* in J. 535, 47

tay idaṃ na sādhu yadidaṃ tayā kataṃ.

Auch hier hat der Kommentator *tay* offenbar als *te*, und zwar als Genitiv des Pronomens betrachtet: *yaṃ etaṃ . . . . tayā vekallaṃ kataṃ te*[3]) *na sādhu.* Dutoit übersetzt fälschlich entsprechend:

„Dies ist von dir nicht gut, was du da tatest".

Pv. 4, 7 heißt es:

tayidaṃ tayā Nārada sāmaṃ diṭṭhaṃ, Gehman: "Now this has been seen by yourself, Nārada".

Der Kommentar (PvA. 16, 1) erklärt: *tayidan ti taṃ idaṃ mama rūpam*; *tayidaṃ* erscheint auch PvA. 2, 4 und 76, 22. Sonst tritt überall, soweit ich sehe, besonders in dem häufigen *yad idaṃ*, die echte Pāliform zutage.

§ 114. *Goyāna (Godānīya)*, Name des westlichen Kontinents.

Vielleicht gehört auch der Name, den der westliche Dvīpa in der buddhistischen Literatur führt, hierher. Er lautet im Pāli *Aparagoyāna* A. I, 227; V, 59; seine Bewohner sind die *Goyānīya* J. 545, 74.

In den Sanskrit-Werken ist der Name *Godānīya*, Lalitav. 149, 19; *Aparagodānīya* Lalitav. 19, 15; Mvu. I, 6, 2; I, 49, 6; II, 68, 6; II, 159, 1; III, 378, 2; Divy. 214, 24; 215, 4, 10. Im Sanskrit findet sich als Lesart auch *Goḍānīya*, was, noch weiter entstellt, Lalitav. 126, 5 *(Aparagoḍānīlipi)* in den Text aufgenommen ist; im Pāli erscheint weiterhin *Godhāna*[4]), was eine gewisse Stütze dadurch erfährt, daß Hüen-tsang den Namen durch *niu-huo* 'cattle goods' übersetzt[5]). Als sicher kann der Ausfall des *d* allerdings nicht angesehen werden, solange der Ursprung des Namens und seine Bedeutung nicht geklärt ist, da die Möglichkeit besteht, daß *Godānīya* falsche Sanskritisierung ist.

1) Daß nicht etwa das folgende *i* etwas mit dem Schwund des *d* zu tun hat, zeigen die massenhaften Belege von Formen wie *khādi, khādiṃsu, khādissāmi, khādituṃ, khāditvā, khādiyā.*

2) Die im PD. gegebene Erklärung ist unmöglich.

3) Die birmanische Handschrift schiebt ein *taṃ* vor *te* ein, sicherlich eine spätere Verbesserung.

4) Siehe CPD. s. v. *apara-°*.

5) Watters, On Yuan Chwang's Travels, Vol. 1, p. 33.

§ 115. *avayesi (avādesi)* ‚brachte zum Erklingen'.

Für den Ausfall eines *d* sei schließlich noch auf einen Fall hingewiesen, den schon Lévi, JA. X, 20 (1912), 497f. herangezogen hat.

Als Titel der Jātakas dienen bisweilen die Anfangsworte der ersten Gāthā. Die Überschrift von J. 62 *yaṃ brāhmaṇo ti* sind die Anfangsworte der Gāthā

yaṃ brāhmaṇo avādesi vīṇaṃ sammukhaveṭhito |
aṇḍabhūtā bhatā bhariyā tāsu ko jātu vissase ||

„Damit er (einst, betrogen, vor ihr) mit verbundenem Gesicht die Harfe spiele, zog sich der Brahmane eine (Frau), die (noch) ein Embryo war, zur Gattin auf! Wer könnte ihnen (den Weibern) je trauen?"

Eine Darstellung des Jātaka findet sich auf einem Pfeiler des Steinzaunes um den Stūpa von Bhārhut. Sie ist mit der Beischrift (List Nr. 810) versehen:

yaṃ bramhano avayesi jatakaṃ[1]).

Die Bezeichnung des Jātaka ist also hier genau die gleiche wie in der Sammlung des Pāli-Kanons, und die Beischrift wird ein Zitat aus dem in Zentralindien geltenden Kanon sein, als dessen Sprache, wenn nicht geradezu das Pāli selbst, so doch jedenfalls ein dem Pāli nahestehender westlicher Dialekt zu erwarten ist. Dazu stimmt die Form *bramhano* mit erhaltenem *r* und *o* für auslautendes *as*. Andrerseits kennt die Sprache der Bhārhut-Inschriften so wenig wie das Pāli den Schwund eines intervokalischen *d*, wie er in *avāyesi* vorliegt. *Av(ā)yesi* ist offenbar genau so zu beurteilen wie die sogenannten ‚Māgadhismen' in den Pāli-Texten; es ist eine aus der Sprache des Urkanons, der Ost-Sprache, übernommene Form.

§ 116—121. 3) *ji* zu *di*

§ 116. *ji* > *di* in den Aśoka-Inschriften.

In der Stellung vor *i* wurde das *j* in der Ostsprache der Aśoka-Edikte zu *d*. In F. X. steht *palitiditu* in K. gegenüber *paricajitpā* in Gi. In Dhau. und Jau. ist das *j* erhalten: Dhau. *palitijitu*; Jau... *litijitu*. In Sh. und Mān. ist die Form dem nordwestlichen Dialekte angepaßt: *paritijitu*. Das *palitiditu*[2]) von K. steht offenbar der wirklichen Aussprache näher als *palitijitu*, das die historische Schreibung zeigt. Die Entwicklung des *ji* zu *di* beweist, daß in der Ostsprache jedenfalls *j* nicht wie *dž*, sondern wie *d'i̯* gesprochen wurde[3]).

Vereinzelt tritt dies *di* für *ji* auch im Pāli auf[4]), und mir scheint gerade das sporadische Vorkommen solcher Formen zu beweisen, daß sie dialektfremd und aus der östlichen Sprache übernommen sind.

§ 117. *Pasenadi (Prasenajit)*, König von Kosala.

Der Name des Kosalakönigs ist im Pāli stets *rājā Pasenadi Kosalo* (z. B. D. I, 133; D. III, 83). In der Bhārhut-Inschrift List Nr. 751 lautet der Name *rājā Pasenaji Kosalo*, im Sk. (z. B.

1) Die Vokallänge ist in der Inschrift nicht bezeichnet. [S. auch die Behandlung der Inschrift in Lüders, Bhārhut und die buddhistische Literatur, 1941, S. 174.]

2) * Bloch, Inscriptions, S. 119, Anm. 10, erklärt *-tid-* für einen bloßen Fehler.

3) Die Aussprache wird auch durch zwei Wörter in der Paipp. Version des AV. bezeugt.

4) [Geiger führt § 41, 2 noch *tikicchati* ‚kuriert' = *cikitsati* und *daddallati* ‚glänzt' = *jājvalyate* an, auf die Lüders im folgenden nicht eingeht. Lüders hat aber ‚*tikicchantan (tikicchati) = cikissati*' auf einem Zettel notiert mit Hinweis auf Th. 444; S. I, 162, 33; 163, 29. 34; 222, 1; 223, 18. 26. Außerdem vermutet er in *vītaddara* (vgl. PTSD.) *vītajvara* und weist dabei ebenfalls darauf hin, daß *c* bzw. *j* wie *ty*, *dy* gesprochen wurden.]

Divy. 85, 26. 30; 612, 4; 618, 15) *rājā Prasenajit Kauśalaḥ*. Wie sich immer wieder beobachten läßt, sind Namen unverändert in der östlichen Form ins Pāli übernommen; wir dürfen daher *Pasenadi* unbedenklich als die östliche Namensform ansehen.

§ 118. *vidita (vijita)* ‚besiegt'.

Sn. 250 steht im Texte

sotesu gutto vijitindriyo care, Fausböll: "(The wise man) wanders about with his organs of sense guarded, and his senses conquered",

und das ist dem Sinne nach gewiß richtig. Allein in den Handschriften B^{aim} steht *viditindriyo*, und das ist die alte Lesart, die durch die Umschreibung *chaḷ indriyāni viditvā* im Kommentar (SnA. 292, 12) bezeugt wird.

Wie hier die birmanischen, so haben an anderen Stellen die singhalesischen Handschriften die aus dem Originaltext übernommene Form bewahrt. Sn. 935 lautet in der Neuausgabe wiederum dem Sinne nach ganz richtig:

saṃvegaṃ kittayissāmi yathā saṃvijitaṃ mayā, „Von (meiner) Erregung will ich künden, (davon) wie sie von mir völlig besiegt worden ist".

Im Kommentar (SnA. 566, 18) wird dazu bemerkt: *yathā nena saṃvijitaṃ taṃ pakāraṃ dassento phandamānan ti ādiṃ āha*, „Indem er zeigt, auf welche Weise (sie) von ihm völlig besiegt worden ist, spricht er (die Strophe 936) *phandamānaṃ* usw.". In den ceylonesischen Handschriften (C^{kb} S^{kgn}) steht aber im Text wie im Kommentar *saṃviditaṃ*[1]), und *saṃvijitaṃ* ist offenbar eine Verbesserung der birmanischen Gelehrten.

§ 119. *palissadissati* (von **parisvaj*) ‚umarmen' (vgl. oben § 68).

J. 527, 10 steht *mudūhi bāhāhi palissajissati*, Dutoit: „(Wann) wird sie (mich) . . . mit ihren weichen Armen fest umfangen?", aber auch hier scheint *palissajissati* wieder von den Birmanen eingesetzt zu sein; die ceylonesischen Handschriften (C^{ks}) haben *palissadissati*.

§ 120. *dighacchā (jighacchā)* ‚Hunger'.

Auch im Anlaut ist *di* für *ji* eingetreten. Neben dem gewöhnlichen *jighacchā*, *jighacchati* findet sich in A. II, 117 *dighacchā*, und diese Form steht nicht ganz allein. J. 513, 3 sagt der Yakṣa zu dem König, der ihm einen erlegten Axishirsch anbietet:

taṃ khādiyānaṃ pasadaṃ dighaññaṃ[2])
khādissaṃ pacchā na vilāpakālo, ‚Wenn ich den Axishirsch gefressen habe, werde ich, wenn ich noch hungrig bin, dich nachher verspeisen. Es ist keine Zeit zu klagen'.

Dighaññaṃ, das im Kommentar durch *ghasitukāmo* erklärt wird, ist offenbar Fehler für *dighacchaṃ* = sk. *jighatsan*; *dighacchaṃ* ist hier mit *dighañña* "inferior, low, hindmost" verwechselt worden, das über **jighanya* aus *jaghanya* entstanden ist. Es findet sich in den sicherlich aus einer Vorlage im Ostdialekt übersetzten Strophen J. 535, 58:

dighaññanāmavhayanaṃ disaṃ pati, Francis: "(Standing) towards the ill-omened West", und 63: *dighaññarattiṃ arunasmi ūhate*[3]), Dutoit: „Der Dämm'rung gleich, wenn sie die böse Nacht vertrieben".

---

1) * Nicht so an der entsprechenden Stelle Nd. I, 406, 19, wo *saṃvijita* durch Kausative zur Wurzel *vij*, bezogen auf ein hinzugefügtes *attā*, erklärt wird: *yathā mayā attā yeva saṃvejito ubbejito saṃvegam āpādito ti yathā saṃvijitaṃ mayā*.

2) Es ist charakteristisch, daß in der birmanischen Handschrift B^d *dighaññaṃ* in *jighaññaṃ* verändert ist.

3) An den entsprechenden Stellen im Mvu. lesen die Handschriften II, 57, 15 (BC) *manomayāsāhvayanā*

§ 121. *digucchā (jigucchā)* ‚Abscheu'.

Gelegentlich findet sich auch in der Sprache der Kommentatoren einmal ein *di* für *ji*. Anstatt des gewöhnlichen *jigucchā, jigucchati* steht DhsA. 210, 36 *digucchā*, DhA. IV, 97, 11 Handschr. F *digucchati*. Daß die Formen in der Ostsprache *digucchā, digucchadi* lauteten, ist sehr wahrscheinlich; denn auf ein *i* in der Reduplikationssilbe in der östlichen Sprache des Originals deutet das *vijigupsitā* in Mvu. I, 343, 1 hin, während AMg. *dugucchaï* gegenüber Mi. *jugucchaï*, Ś. *jugucchadi*[1]) wie eine hybride Form aus östlichem *digucchati* und westlichem *jugucchati* aussieht. Allein solange die Formen mit *di* nicht in der Sprache des Kanons nachgewiesen sind, möchte ich kein Gewicht auf sie legen. Sie können schließlich auf Versehen der Schreiber beruhen, wie höchst wahrscheinlich *pariccadi* für *pariccaji* im Kommentar zu Dh. 17 (DhA. I, 119, 19, Ck). Man darf nicht außer Acht lassen, daß im Singhalesischen jedes *j* zu *d* geworden ist.

4. Hyperpālismen

§ 122—132. a) *k* für *g*[2])

§ 122. *akalu (agalu)* ‚Aloe'.

Hyperpālismus ist es, wenn für *agalu* ‚Aloe' *akalu* erscheint; siehe die § 41 angeführten Stellen.

§ 123. *Akitti (Agasti)*.

Ein unechtes *k* erscheint in *Akitti*, dem Namen eines Ṛṣi, der im Veda gewöhnlich *Agastya* heißt. Der Name findet sich in den Gāthās J. 480, 1; 541, 13 und wird in der darauf beruhenden Kommentarliteratur mehrfach wiederholt. An der Identität der Namen ist um so weniger zu zweifeln, als die offenbar ältere Form *Akatti* in Cp. I, 1, 3 bewahrt ist. Man scheint *Akatti* zu *Akitti* umgestaltet zu haben, um dem unverständlichen Namen einen Sinn zu geben; *Akitti* läßt sich als *Akīrti* auffassen. Die Grundform ist jedenfalls *Agasti*, das AV. IV, 29, 3 anstatt des gewöhnlichen *Agastya* vorkommt, und das als alte Form auch durch Pāṇ. 2, 4, 70 bezeugt ist, wo als Name der Nachkommen des Ṛṣi für den Singular *Agastya*, für den Plural *Agastayaḥ* gelehrt wird. Das Fehlen der Aspiration in der Endsilbe hat in *Indapattu*[3]) und einer Reihe von Partizipien des Prät.Pass. Parallelen.

§ 124. *akilāsu (aglāsnu)* ‚unermüdlich'.

Einen Hyperpālismus sehe ich auch in *akilāsu*. Das Wort bedeutet ‚unermüdlich':

J. 2, 1 *akilāsuno vaṇṇupathe khaṇantā udaṅgaṇe tattha papaṃ avindan* |
evaṃ muni viriyabalūpapanno akilāsu vinde hadayassa santiṃ || Dutoit:

„Da sie unermüdlich in dem Sandweg gruben,
fanden unten sie am Grunde endlich Wasser.
So der Weise, der voll Eifer unermüdlich
kräftig strebet, findet seines Herzens Ruhe";

---

disāṃ prati; 58, 12 *jahāti rātri* (B *rāḍi*) *aruṇesmiṃ ūhate*. Daraus ist leider für die ursprüngliche Lesung nichts zu entnehmen.

1) Pischel § 215, 555.

2) [An Beispielen von ‚*k* für *g*' gibt Geiger § 39, 1 neben einigen unten besprochenen noch folgende an: *thaketi* ‚verschließt' *(thakana) = sthagayati (sthagana)*; *palikuṇṭhita* ‚umhüllt' (neben *palig-*) zu Wurzel *guṇṭh* mit *pari* (vgl. die Bemerkung von Lüders über Wurzel *gunṭh* oben § 59); *laketi* ‚haftet' = *lagati*; *lakanaka* ‚Anker' = *lagnaka*; *vākurā* ‚Fangstrick' = *vāgurā*. Auch Lüders stellt in einer Notiz *thakīyati* Cullav. VI, 2, 1 als Hyperpālismus zu *sthagayati*. Er erwähnt auch das § 87 Anm. erwähnte *mankubhūta*, in dem er eine Grundform *maṅgubhūta* vermutet. *maṅkubhūta* wäre dann als Hyperpālismus anzusehen. Weiter notiert Lüders *kulimka* J. 438, 8 und stellt *vākarehi* (Bdf-*ku-*) J. 438, 7 zu *vāgura*.]

3) JPTS. 1888, S. 12.

S. I, 47 *karaṇīyam ettha brāhmaṇena padhānam akilāsunā*, Geiger: „Große Anstrengung muß hier machen der Brāhmaṇa, unermüdlich";

S. V, 162 *akilāsu dhammadesanāya*, Woodward: "He was unwearied in teaching the Norm".

Von den drei Buddhas Kakusandha, Konāgamana und Kassapa heißt es Suttav. S. I, 9, 2

akilāsuno ahesuṃ sāvakānaṃ vitthārena dhammaṃ desetuṃ, Horner: "were diligent in giving dhamma in detail to the disciples".

Das Gegenteil wird dort (I, 8, 5) von drei Buddhas Vipassi, Sikhi und Vessabhū gesagt:

kilāsuno ahesuṃ sāvakānaṃ vitthārena dhammaṃ desetum, Horner: „were idle in preaching dhamma in detail to disciples",

andererseits aber auch (Z. 21)

akilāsuno ca te bhagavanto ahesuṃ sāvake cetasā ceto paricca ovadituṃ, Horner: „were untiring in exhorting the disciples, for they read their minds with their own".

Das Wort ist auch in die spätere Sprache übernommen: Mil. 382, 20—26 wird die Erde dem Yogin als Muster vorgestellt:

wie die Erde *(paṭhavī)* unermüdlich ist *(akilāsu hoti)* alles Irdische zu tragen, *evam eva* .... *yoginā* .... *dhammadesanāsu akilāsunā bhavitabbaṃ*, Nyāṇatiloka: „so auch soll der Kämpfer ... unermüdlich sein im Darlegen der Gesetze".

Schon Müller, P.Gr. 38, hat das Wort zu Sk. *glāsnu* gestellt. Das *k* in *akilāsu* beruht meines Erachtens auf falscher Pālisierung. Aus *akilāsu* ist es dann auch in den Anlaut des nicht negierten Wortes eingedrungen. Für Sk. *glāsnu* sollten wir im echten Pāli *gilanhu*, in der Sprache des Urtextes *gilāsnu, gilāsunu* erwarten (vgl. unten § 174). Sollte sich der Wegfall des *nu* nicht durch Haplologie in den Kasus erklären, die eine mit *n-* anlautende Endung zeigen, also z. B. der Genitiv *agilāsunune* zu *agilāsune* umgestaltet und daraus der Stamm *agilāsu* hergeleitet sein? Der höchst merkwürdige Nom. Plur. *akilāsuno*, in der Ursprache doch wohl *agilāsune*, scheint durch Angleichung an den Gen.Sing. entstanden zu sein.

§ 125. *ajakara (ajagara)* ,Riesenschlange'.

Unsicher ist die Erklärung von *ajakara* in J. 427, 2, wo von einem Geier, der seine alten Eltern ernährt, gesagt wird:

tesaṃ ajakaraṃ medaṃ accahāsi bahūtaso, ,er brachte ihnen vielfach Fett von Riesenschlangen'.

Der Kommentar erklärt *ajakaraṃ medaṃ* durch *ajakaramedaṃ* und danach wird die Form im CPD. als ,split-compound' bezeichnet. Ich möchte eher glauben, daß *ajakaraṃ* metrische Verbesserung von *ajakara-* oder Fehler der Überlieferung für *ājakaram* ist. Aber auch das *k* ist nicht ganz sicher. Die birmanischen Handschriften haben zum Teil *ajagara* und diese Form findet sich auch J. 547, 174

sappā ajagarā nāma avisā te mahabbalā, Dutoit: „Boa constrictor gibt es dort, zwar ohne Gift, doch groß von Kraft",

ferner Ap. 129, 3 und stets in Mil. und der Kommentarliteratur.

§ 126. *āpakā (āpagā)* ,Fluß'.

Ähnlich liegt die Sache bei Sk. *āpagā* ,Fluß'. Es erscheint richtig als *āpagā* Th. 309 (*āpagākūlaṃ*[1]) „Flußufer"), Sn. 319 *(āpagaṃ*[2]*))* und in der späteren Literatur. Bisweilen aber war das Wort durch *āpakā* wiedergegeben. Für J. 536, 64:

1) Lesarten: *āsabhā-, āsaka-, apagā-*. 2) Aber B[a] *āpataṃ*, B[i] *āpakaṃ*.

loṇatoyavatiyaṃ va āpakā, Dutoit: „so wie die Flüsse in die salz'ge Flut", wird *āpakā* durch die Bemerkung des Kommentators bezeugt: *āpakā ti*[1]) *āpagā ayam eva vā pāṭho* (J. V, 454, 23). Die birmanischen Handschriften haben die echte Pāli-Form eingesetzt (im Text B^d^ *āpagaṃ*, B^s^ *āpagā*; im Komm. B^ds^ *āpagan ti*). In J. 547, 255 steht in Fausbölls Text:

atha dakkhasi āpakaṃ | nadiṃ Ketumatiṃ nāma, Dutoit:
„dann wirst du dort ein Wasser sehen,
den Fluß Ketumatī genannt",

allein *āpakaṃ* wird durch keine Handschrift geboten. Die birmanische Handschrift hat das Wort wieder durch *āpagaṃ* ersetzt, die singhalesischen Handschriften lesen aber *āvakaṃ*, deutlich ein Versuch, das für den Urtext vorauszusetzende, dem Übersetzer aber offenbar unverständliche *āvagaṃ* zu pälisieren.

§ 127. *Icchānaṃkala*, Name eines Dorfes.

Im Vāseṭṭhasutta des Sn., das mit M.Sutta 98 (= M. II, 196) identisch ist, findet sich S. 115 ein Dorfname, der in den singhalesischen Handschriften überall *Icchānaṃkala* lautet. Die birmanischen Handschriften und der Kommentar (SnA. 462, 5) haben das wahrscheinlich richtigere *Icchānaṃgala* (vgl. *naṅgala* § 81), das aber auf nachträglicher Verbesserung beruhen wird.

§ 128. *chakala (chagala)* ‚Ziegenbock'.

Für Sk. *chagala* ‚Ziegenbock' findet sich *chakala* J. 544, 117. Suttav. I, 166, 34 ist *chakalaka* das männliche Tier im Gegensatz zu *ajikā*:

addasaṃsu chakalakaṃ ajikāya vippaṭipajjantaṃ, Horner:
"they saw a he-goat copulating with a nanny-goat".

J. 547, 554 scheint *chakalī* ein weibliches Tier aus der Gattung der Hirsche zu bezeichnen:

chakalīva migī[2]) *chāpā paccugantvāna assamā* |
dūre maṃ pavilokenti,
„Wie Kitzen der Hindin kamen sie (mir) aus der Einsiedelei entgegen und schauten von weitem nach mir aus".

Warum in diesem Worte *k* für *g* eingetreten ist, ist schwer zu sagen; vielleicht war es dem westlichen Dialekte fremd.

§ 129. *Payāka (Prayāga)*, Name einer Stadt.

Wie in J. 427, 2 (vgl. § 125) die richtige Pāli-Form *ajagara* von den birmanischen Gelehrten eingesetzt worden ist, geschieht es auch in anderen Fällen. Der Name des Tīrtha am Zusammenfluß von Gaṅgā und Yamunā lautet in J. 543, 111 *Payāga*:

lokyaṃ sajantaṃ udakaṃ Payāgasmiṃ patiṭṭhitaṃ, „(Mich), den das weltberühmte Wasser umschlingenden (d. h. darin badenden), den zu Payāga befindlichen". Vgl. Dutoit:

„Da ich in des Payāga[3]) Wasser,
des weltberühmten, tropfend stehe";

aber Fausböll hat hier die Lesart der birmanischen Handschriften in den Text aufgenommen:

1) C^ks^ *āpakan*. 2) Man sollte, wie Fausböll bemerkt, *chakaliṃ va migiṃ* erwarten.

3) [Der Kommentar erklärt *Payāgasmiṃ* richtig durch *Payāgatitthe*, gleich darauf wird die Yamunā erwähnt. Wie Dutoit zu seiner merkwürdigen Übersetzung kommt, bleibt unverständlich.]

die singhalesische Handschrift C[s] hat *Payākasmiṃ*[1]), und im Kommentar steht wiederum in beiden singhalesischen Handschriften:

Payākasmin ti Payākatitthe, während die birmanischen Handschriften *Payāgasmin ti Payāgatitthe* haben.

§ 130 (*kh* für *gh*). *palikha (parigha)* ‚Torbalken'.

paligha ‚Torbalken', das uns schon § 60 seines *l* wegen beschäftigt hat, erscheint

Cullav. VI, 3, 10; D. I, 105 *ukkiṇṇaparikhāsu okkhittapalighāsu nagarūpakārikāsu*, Franke: „in befestigten Städten mit Wallgräben und balkenverriegelten Toren";

M. I, 139 = A. III, 84 = Nd. II, p. 161, 5 *ukkhittapaligho . . . saṃkiṇṇaparikho . . . abbūḷhesiko . . . niraggaḷo*, „(Ein solcher Mönch . . . wird) Fortschieber des Riegels . . . Grabenfüller . . . Pfostenausreißer . . . Schrankenloser (genannt)";

D. II, 254 = S. I, 27 *chetvā khilaṃ chetvā palighaṃ*, Geiger: „Zerbrechend den Bolzen, zerbrechend den Riegel";

Thī. 263 *vaṭṭapalighasadisopamā . . . bāhā*,
„Arme gleich runden Torbalken";

Dh. 398 = Sn. 622 *ukkhittapaḷighaṃ buddhaṃ*,
„ihn, der den Torriegel fortgeschoben hat, den Erleuchteten";

J. 182, 2 *omadda khippaṃ palighaṃ esikāni ca abbaha* |
toraṇāni pamadditvā khippaṃ pavisa kuñjara || Dutoit:

„Zerstöre rasch des Tores Balken,
zerschmettere die festen Pfeiler,
zertrample rasch des Tores Bögen
und dringe ein, o Elefant".

Dazu *palighaparivattikam* M. I, 87 = A. I, 48 = A. II, 122 = Nd. I, 154, 15 = Nd. II, 254, 12[2]) ‚Riegeldrehe', eine Art Todesstrafe.

J. 545, 53 findet sich aber *palikha*:

esikā parikhāyo ca palikhaṃ aggalāni ca |
aṭṭālake ca dvāre ca (?) *maṇimhi passa nimmitaṃ* ||

Dutoit: „Auch Palissaden, tiefe Gräben,
auch Balken und hölzerne Bolzen,
Warttürme auch und große Tore
sieh in dem Kleinod dargestellt".

Die Lesart *palikha* ist alt; der Kommentar bemerkt: *palikhan ti palighaṃ ayam eva vā pāṭho*[3]) (J. VI, 276, 8). *Palikhaṃ* kann hier doch kaum etwas anderes sein als eine falsche Pālisierung von *palighaṃ*, die dadurch veranlaßt worden ist, daß der Übersetzer gewohnt war, ein *gh* des Textes in der Ostsprache durch *kh* wiederzugeben. In die gleiche Richtung weist die Sanskritübersetzung von Dh. 398 in Uv. 33, 61, wo

ukkhittapalighaṃ buddhaṃ (siehe oben)

durch *utkṣiptaparikhaṃ buddham* wiedergegeben ist. Die Übersetzung ist natürlich ganz falsch; es kann nicht von dem Fortstoßen eines Grabens[4]) die Rede sein, sondern nur von dem Wegschieben eines Torriegels, der öfter als Bild für die Hemmungen zur Erreichung der Erlösung erscheint. Aus der Wiedergabe von *-palighaṃ* durch *-parikhaṃ* können wir aber wiederum schließen, daß dem Übersetzer die Vertretung von *kh* durch *gh* in der Sprache des Urtextes geläufig war.

1) C[k] *Payātasmiṃ*. 2) Darauf beruht *palighaparivattikam pi dukkhaṃ* Mil. 197, 11.

3) Auch M. I, 87; A. III, 84 findet sich handschriftlich die Schreibung *palikha*.

4) * Edgerton BHSD. unter *-parikha* hält diese Erklärung des Kompositums für möglich.

§ 131. *paloka (paloga)* ‚Vernichtung', ‚Verfall'.

In den kanonischen Pālitexten erscheint *paloka* als Nomen zu *palujjati*[1]):

S. IV, 53 *yaṃ ko Ānanda palokadhammam ayaṃ vuccati ariyassa vinaye loko | kiñca Ānanda palokadhammaṃ | cakkhuṃ kho Ānanda palokadhammaṃ | rūpā palokadhammā*[2]), Woodward: „What is transitory by nature, Ānanda, is called »the world« in the Ariyan discipline. And what, Ānanda, is transitory by nature? The eye, Ānanda, is transitory by nature . . . objects . . ." usw.;

M. I, 435; A. IV, 423 *te dhamme aniccato dukkhato rogato gaṇḍato sallato aghato ābādhato parato palokato suññato anattato samanupassati*, Nyāṇatiloka: „alle jene Erscheinungen betrachtet er als vergänglich, elend und siech, als ein Geschwür, einen Stachel, ein Übel, ein Leiden, als Feind und Bedrücker (richtig: Vernichtung), als leer und wesenlos";

S. III, 167 steht die Reihe *aniccato . . . . anattato* zwischen *pañcupādānakkhandhā* und *yoniso manasi kattabbā*;

auch Mil. 418, 29 kommt die Reihe noch weiter ausgedehnt vor, ebenso Ps. II, 238 und Nd. II, 127, 22ff.;

Sn. 739; S. IV, 205 heißt es *etaṃ dukkhan ti ñatvāna mosadhammam palokinaṃ*, Woodward: "He knows it to be Ill. He sees the world false, perishable";

Thī. 101 *saṅkhāre parato disvā hetujāte palokine*,

„Die Saṃskāras als etwas Fremdes ansehend, als bedingt entstanden, dem Verfall unterworfen".

Die berechtigten Formen sind hier doch *paloga, palogin*. Mir scheint, daß die richtige Übertragung von *loga* durch *loka* den Pāli-Übersetzer veranlaßte, nun auch *paloga* durch *paloka* wiederzugeben.

§ 132. *vilāka (vilagna)* ‚schlank'.

Hyperpālismus ist *vilāka* im Sinne von *vilagga* ‚schlank'.

J. 523, 16 *vilākā mudukā suddhā*, Dutoit: „du Schlanke, Sanfte, Fleckenlose", (Komm. J. V, 156, 13 *saṃkhittamajjhā*);

J. 442, 7 *sussoṇi subbhuru vilākamajjhe*, „Schönhüftige, Schönbrauige, mit schlanker Taille", (Komm. J. IV, 20, 5 *sutthuvilaggitatanumajjhe*);

J. 527, 10 *dhītā Tiriṭissa vilākamajjhā*, Dutoit:

„Tochter Tiriṭis mit der schlanken Taille", (Komm. J. V, 216, 26 *vilaggasarīrā sā*);

J. 537, 109 *tā khattiyā vellivilākamajjhā*, Dutoit: „Die Fürstinnen mit gertenschlanken Taillen", (Komm. J. V. 506, 20 *ettha vellīti rāsi vilākamajjhā uttattaghanasuvaṇṇarāsippabhā ceva tanudīghamajjhā ca* (?) *ti dasseti*[3])).

---

1) Vgl. oben § 76 über *luj, ruj.* [Siehe auch Edgerton BHSD. unter *pralopa.* Dies Wort ist im buddhistischen Sanskrit an Stellen belegt, wo nach den Pāli-Entsprechungen *praloga* zu erwarten wäre.]

2) Vgl. S. IV, 52 *kiñca lujjati | cakkhu kho bhikkhu lujjati | rūpā lujjanti* usw., oben Schluß von § 76.

3) *Velli* ist in Wahrheit wohl das in den Prākrits häufige Wort für Schlingpflanze (Pischel § 107). Daß der Kommentator die Bedeutung des Wortes nicht kannte, zeigen auch seine Erklärungen:

J. 546, 168 *vellīva tanumajjhimā*, Dutoit: „und schlank gleich einem Goldgewinde", durch *kañcanavedi viya tanumajjhā* (J. VI, 457, 11),

J. 545, 30 *kañcanavelliviggahā*, Dutoit: „mit einem Körper wie ein goldner Zweig", durch *suvaṇṇarasisassirīkasarīrā* (J. VI, 270, 24),

J. 535, 44 *kañcanavelliviggahe*, Dutoit: „deren Leib wie Goldgewinde", durch *kañcanarūpakasadisasarīre* (J. V, 399, 12). Es ist allerdings auffällig, daß *velli* in diesen Ausdrücken im Sk. durch *vedi* ersetzt wird: *kāñcanavedivigrahe* Mvu. II, 56, 21; 57, 16; 58, 14; 59, 20; *vedivilagnamadhyā* Kumāras. 1, 39.

Daß die von dem Kommentator gegebenen Deutungen des Wortes als *vilagga* ‚schlank' richtig sind, zeigen die parallelen Ausdrücke in der epischen und klassischen Literatur des Sk.:

kanyā . . . vilagnamadhyā suśroṇī subhrūḥ sarvaguṇānvitā Mbh. I, 6426;
vilagnamadhyaḥ (von der für einen Büßer gehaltenen Hetäre) Mbh. III, 10054;
vedivilagnamadhyā Mbh. IV, 1195; Kumāras. 1, 39.

Dem Pāli-Übersetzer war aber die Ableitung des im Urtext stehenden *vilāga* offenbar nicht bekannt, und da er gewohnt war, *k* für *g* einzusetzen, so änderte er auch hier *vilāga* in *vilāka* um, während er in J. 519, 29 *vilāgidā* zu *virāgitā* abwandelte[1]).

Im Sinne von ‚hängend', ‚befestigt an' wird nicht *vilāka*, sondern *vilagga* gebraucht:

J. 526, 32 *tā jotare jaghanuvare vilaggā*, Dutoit: „die (Kleider), die um seine Hüften hingen, erglänzten";

M. I, 393 *purisassa ayosiṅghāṭakaṃ kaṇṭhe vilaggaṃ* (vgl. die Übersetzung oben § 37).

§ 133—138. b) *-ika* für *-iya*

Es kommt vor, daß der Ausgang *-iya* (vgl. oben § 89 f.) fälschlich in *-ika* umgesetzt ist[2]).

§ 133. *makkaṭiya, makkaṭika (markaṭya)* ‚Grimasse'.

Die Grimasse ist *makkaṭiya* in

J. 299, 1: *karoh' are makkaṭiyāni makkuṭa*, „Holla, mach doch Grimassen, Affe".

Makkaṭiya geht offenbar auf *markaṭya* zurück; in J. II, 70, 23; 71, 1 steht aber
mukhamakkaṭikaṃ karonto, Dutoit: „indem er eine Affenfratze schnitt".

§ 134. *ekavāciya, ekavācika (ekavācya)*.

In J. 270, 1 *bhaṇeyy' āhaṃ ekavāciyaṃ*, Dutoit: „möcht' ich ein Wort dagegen sagen", ist *ekavāciyaṃ* sicherlich Vertreter von Sk. *ekavācyam*; der Kommentar und die birmanischen Handschriften ersetzen es durch *ekavācikaṃ*.

§ 135. *rathiyā, rathikā (rathyā)* ‚Straße'.

Sk. *rathyā* ‚Straße' wurde in der westlichen Sprache regelrecht zu *racchā*, und diese Form findet sich Cullav. VII, 3, 11; Suttav. I, 151, 18 und oft in der späteren Literatur (J. I, 425, 12; V, 335, 20; VI, 276, 22; PvA. 24, 16; Dāvs. V, 48).

Häufig ist aber in den kanonischen Texten auch die östliche Form *rathiyā* erhalten:

Cullav. V, 29, 1; Suttav. II, 270, 22; 339, 30; 345, 2; D. I, 83; M. III, 163; S. I, 201 (*sabhāsu rathiyāsu ca*, Mrs. Davids: "In mote-halls and along the chariot-roads");

J. 543, 8. 11 (*nivesanesu sobbhesu rathiyācaccaresu*[3]) *ca*, Dutoit: „An den Wohnungen, an den Gruben, auch auf der Straße und auf Märkten"). Beliebt ist die Verbindung *rathiyāya rathiyaṃ*, Geiger: „von Straße zu Straße" (Mahāv. VI, 31, 13; X, 2, 9 ff.; M. II, 108; S. II, 128; IV, 344).

---

1) Siehe oben § 32.

2) Über die fälschliche Ersetzung des *-iya* durch *-ika* in *veyyāvaṭika* s. oben in § 99. [Nach Notiz auf einem Zettel vermutet Lüders in P. *Anāthapiṇḍika*, dem im Sk. *Anāthapiṇḍada* gegenübersteht, eine Grundform *Anāthapiṇḍa(i)ya*, die falsch in das Pāli übertragen wurde. Über *sotthika* und *lokika* s. oben Anmerk. zu § 89.]

3) Der Kommentator zerlegt das Kompositum fälschlich in *rathiyā - caccaresu* und erklärt *rathiyā* durch *rathikāya*.

Daß *rathiyā* als sprachfremde Form empfunden wurde, zeigt sich im Kommentar zu Bhikkhunīv. Pāc. 14, 1 (Suttav. II, 271, 6), wo es für nötig befunden wird, sie durch *racchā* zu erklären: *rathiyā nāma racchā vuccati*. Bisweilen ist aber *rathiyā* auch fälschlich zu *rathikā* pālisiert worden, so Cullav. X. 12; PvA. 4, 22; 67, 16; Vism. 60, 1.

§ 136. *ghātikā, ghātiyā (*ghātyā)* ,Tötung'.

J. 22, 1 sagt der Bodhisattva zu dem König, der befohlen hat, die Hunde der Stadt zu töten, aber die Palasthunde zu schonen:

> *nāyaṃ saghaccā dubbalaghātikāyaṃ*[1]), ,das ist keine Hundetötung, das ist Tötung der Schwachen'.

Es mag dahingestellt sein, ob *-ghaccā* für *-haccā* aus *-hatyā* eingesetzt ist oder auf *ghātyā* [belegt in *nala-ghātyā*, Edgerton BHSD. s. v.] zurückgeht, das offenbar in Anlehnung an *-hatyā* gebildet ist[2]), jedenfalls kann *dubbalaghātikā* nur Sk. **durbalaghātyā* entsprechen und muß falsche Übertragung eines *dubbalaghātiyā* der Vorlage sein.

§ 137. *jāgariyā, jāgarikā (jāgaryā)* ,Wachen'.

Den gleichen Fehler haben auch die Sanskrit-Übersetzer gemacht. Pat. zu Pāṇ. 3, 3, 101 wird *jāgaryā* und *jāgarā* ,Wachen' gelehrt. Im Pāli ist *jāgaryā* [wie jetzt auch Edgerton BHSD. unter *jāgarya* vermutet] stets regelrecht durch *jāgariyā* vertreten. Mvu. I, 284, 2; III, 145, 14 aber finden wir *jāgarikāyogam anuyuktena*; ebenso Avś. I, 273, 7 usw.; Uv. 6, 6 *yukto jāgarikāsu*.

§ 138. *madhutthika* (vgl. *madhuttheva* § 100) ,Honig tropfend'.

Einfache Verderbnis ist wohl *-ika* in *madhutthika* ,Honig tropfend':

> J. 429, 7, 8 (von einem Udumbarabaume) *madhutthiko*[3]) *tiṭṭhatu sobhamāno*, Dutoit: „soll er voll Süße dastehn, weithin glänzend" (Komm. J. III, 493, 19 *saṃvijjamānamadhuraphalesu pakkhittamadhu viya madhuraphalo hutvā ti attho*, „gemeint ist: als einer, dessen als süß befundenen Früchten gleichsam Honig beigefügt ist, der mit süßen Früchten versehen ist");
>
> J. 547, 335 *muddikā ca madhutthikā*[4]), Dutoit: „und Trauben süß wie Honigsaft" (Komm. J. VI, 530, 30 *madhum eva paggharantiyo madhuratāya vā*[5]) *madhutthevasadisā*, „die fürwahr Honig träufeln oder die an Süße Honigtropfen gleichen").

Smith gibt Sadd. S. 440, Anm. 1, an, daß das Laotische Manuskript L^k an der zweiten Stelle *madhutthipā* liest. Anlaß zu der Verderbnis gab wohl die Verwechslung mit *madhvatthika*, *madhutthika* ,Honigsucher', das sich J. 474, 7 findet: *madhuṃ madhutthiko vinde*[6]), „mag der Honigsuchende Honig finden".

§ 139. c) *-uka* für *-uva*

Die §§ 91—93 erörterte gewöhnliche Umsetzung eines östlichen *-uva* in Pāli *-uka* scheint dazu geführt zu haben, daß gelegentlich auch einmal ein auf andere Weise entstandenes *-uva* durch *-uka* wiedergegeben wurde.

---

1) Darauf beruhen die Worte der Prosaerzählung: *nāyaṃ sabbasunakhaghaccā dubbalaghātikā nāma esā*, Dutoit: „so ist dies keine Tötung aller Hunde, sondern nur eine Tötung der elenden Hunde".

2) *-ghaccā* findet sich sonst noch in *mūlaghaccā*: *mūlaghaccaṃ kareyyaṃ*, T. W. und C. A. F. Davids: "Let me now put a final stop to this", usw. D. III, 67ff. In Dh. 250 *yassa c'etaṃ samucchinnaṃ mūlaghaccaṃ samūhataṃ*, M. Müller: "He in whom that feeling is destroyed, and taken out with the very root", bereitet *mūlaghaccaṃ* formell Schwierigkeiten.

3) So ist zu lesen. Text *madhatthiko*; C^k *madhitthiko*, B^d *madhuttiko*.

4) C^sB^d *madhuttikā*.

5) So ist zu lesen. Text *madhuratāsavā*.

6) Damit erledigen sich die Ausführungen von Kern, Toev. I, 159.

**laṭukā, laṭukikā, laḍuviyā (laṭvā)* ‚Wachtel'.

Ein bestimmter Vogel, vielleicht die Wachtel, heißt im Sk. *laṭvā*, neben dem Mbh. B XII, 1231 *laṭvākā* (in C 6720 *laḍvākā*) erscheint. Im Pāli lautet der Name stets *laṭukikā*; so

laṭukikā sakuṇikā D. I, 91; M. I, 449; *laṭukikasakunikā ādiṃ katvā*, „von den Wachtelvögeln an", J. III, 44, 7; und zweimal in den Gāthās des Laṭukikajātaka (357, 3. 5).

Auch an den Stellen, wo das Laṭukikajātaka zitiert oder darauf Bezug genommen wird, wird immer *laṭukikā* gebraucht:

SnA. 358, 6; DhA. I, 55; J. V, 121, 25; Mil. 202, 20 *(laṭukikāya sakunikāya)*; DA. I. 257, 10.

Das Jātaka ist in Bhārhut dargestellt, wo die Beischrift *laṭuvājātaka* lautet (List No. 825). *Laṭuvā* ist natürlich die genaue prākritische Fortsetzung von *laṭvā*. Nun zeigt sich aber, daß in den beiden Gāthās des Pāli-Jātaka, in denen der Name erscheint, die viersilbige Form gegen das Metrum verstößt. In G. 5

kākañ ca passa laṭukikaṃ maṇḍūkaṃ nīlamakkhikaṃ, Dutoit: „Sieh, wie die Krähe und die Wachtel, die schwarze Mücke und der Frosch".

hat in dem Originaltext offenbar *laṭuvaṃ* oder wahrscheinlicher schon *laḍuvaṃ* gestanden. In G. 3 läßt der erste Pāda den Rhythmus der Triṣṭubh gänzlich vermissen:

vadhissāmi te laṭukike puttakāni, Dutoit: „Ich werde deine Jungen töten, Wachtel".

Auch hier hat augenscheinlich *laṭukike* ein ursprüngliches *laṭuve* oder *laḍuve* verdrängt[1]). Ich möchte aber überhaupt bezweifeln, daß *laṭukikā* eine echte Sprachform ist. Als Diminutiv von *laṭvā, laṭuvā* sollte man *laṭuvikā* erwarten, das in der Ostsprache zu *laḍuviyā* werden mußte, und es ist mir sehr wahrscheinlich, daß *laḍuviyā* fälschlich zu *laṭukikā* pälisiert worden ist. Die einmal angenommene Wortform wurde dann im ganzen Bereich des Kanons, auch wo sie gegen das Metrum verstößt, durchgeführt und von den Späteren übernommen.

§ 140. d) *c* für *j*

pāceti (Wz. *aj*) ‚antreiben'.

c für *j* erscheint in Pāli *pāceti* ‚treibt an' und in Ableitungen von der Wurzel. Dh. 135:

yathā daṇḍena gopālo gāvo pāceti gocaraṃ |
evaṃ jarā ca maccu ca āyuṃ pācenti pāṇinaṃ ||

M. Müller: "As a cowherd with his staff drives his cows into the stable (richtig: auf die Weide), so do Age and Death drive the life of men".

Pācana, ‚Treibstock', findet sich Sn. p. 13, 17 und ibid. Strophe 77 in

sati me phālapācanaṃ, Fausböll: "thoughtfulness my ploughshare and goad".

Hier wird die Lesung durch SnA. 147, 11 als alt erwiesen, wo *pācana* als eine Bezeichnung für *pratoda* erklärt wird:

pājeti tenāti pājanaṃ, taṃ idha pācanan ti vuccati, patodass' etaṃ adhivacanaṃ.

In der nachkanonischen Literatur gilt *pājeti*; nur die birmanischen Handschriften schreiben gelegentlich *pāceti*:

J. II, 122, 5; 143, 10 *yānakaṃ pājento* (B[1] *pācanto* bzw. *pācento*);

J. V, 443, 31 *nāvaṃ pājetvā nentena*, Dutoit: „(mit einem ..... Alten aber,) der das Schiff antrieb und sie hinüberbrachte";

---

1) Statt *vadhissāmi* stand ursprünglich wohl *vadhissa(ṃ)* da, und das *e* von *laṭuve* wurde kurz gemessen.

J. VI, 32, 4 *yoggaṃ pājetuṃ jānanasamattho nāma mayā sadiso n'atthi*, Dutoit: „Es gibt niemand, der in gleicher Weise wie ich einen Wagen zu fahren versteht";
J. II, 296, 3 *sakaṭāni pājāpento*[1];
J. III, 50, 29 *tena yānakaṃ pājāpanto* (so zu lesen; B^i *pācento*; B^d *pājento*)[2];
DhA. IV, 160, 9 *(brāhmaṇā goṇe pājesuṃ)*.

Warum in der kanonischen Literatur *pāceti*, *pācana* geschrieben wurde, weiß ich nicht zu sagen. In der Ostsprache lauteten die Formen wahrscheinlich *pāye(t)i*, *pāyana*, doch hat der Sk.-Übersetzer der eingangs zitierten Strophe in seiner Vorlage vielleicht *pāveti* gelesen, da er *prāpayate* übersetzt. Die Strophe lautet Uv. 1, 17:

yathā daṇḍena gopālo gāḥ prāpayati gocaram |
evaṃ rogair jarā mṛtyuḥ āyuḥ prāpayate nṛṇām[3] ||

Im Kh.Dh. (C^{ro} 8, C XV^{ro} 2) heißt die zweite Hälfte:

emu jara ya mucu ayu payeti panina[4]).

§ 141—143. e) *t* für *d*[5])

§ 141. *utu* in *utumatta* = *ud* in *unmatta* ‚verstört'.

J. 519, 17 wird von der Sambulā gesagt, die, mit Mühe dem Menschenfresser entronnen, durch den Wald nach der Einsiedelei eilt:

sā tattha paridevesi rājaputtī yasassinī |
Sambulā utumattakkhā vane nāthaṃ apassantī ||

Dutoit: „Und jene fing dort an zu klagen,
die ruhmerfüllte Königstochter
Sambulā, matt vor Glut das Auge,
als sie im Wald nicht Hilfe fand".

Nach dem Kommentar (J. V, 93, 11; Dutoit übersetzt entsprechend) soll *utumattakkhā* bedeuten: *sokavegasaṃjātena uṇhautunā mattalocanā*, ‚mit Augen verstört durch die heiße Zeit, die durch die Macht des Kummers entstanden war', was vollkommener Unsinn ist. Selbstverständlich ist *utumattakkhā* falsche Übersetzung von *udumattakkhā*, Sk. *unmattākṣī* ‚mit verstörtem Blick'.

---

1) Hier B^i B^d *yojāpento*.

2) J. VI, 281, 15f.: *pāsake pajehi .... tumhe pājetha*, Dutoit: „wirf du die Würfel .... werfet Ihr", ist mit B^d wohl *pātehi*, *pātetha* zu lesen; vgl. J. VI, 282, 11 *pāsake khipi, te attano jinanā patiṃsu*, Dutoit: „warf .... die Würfel; diese fielen so, daß er siegte".

3) Die zweite Hälfte der Strophe ist nachträglich verändert und stimmte ursprünglich genauer zu dem Pālitexte.

4) Barua-Mitra S. 72 u. 90; Bailey S. 495, 9 *(..... ca ya aya payedi praṇiṇa)*.

5) [Von einschlägigen Wörtern, die in den folgenden Paragraphen nicht zur Sprache kommen, sind in Geigers Grammatik § 39, 4 folgende verzeichnet: *kusīta* ‚träge' = *kusīda*, *patara* ‚Spalt' = *pradara*, *mutiṅga* ‚Trommel' = *mṛdaṅga*, *pātu* ‚offenbar' = *prādur*, J. III, 493 *saṃsati* (L. Sg.) ‚in der Versammlung' = *saṃsadi*, *Ceti*, *Ceta*, *Cetiya* ‚Name eines Volkes' = *Cedi*, *Cedika*.

Auf einem Notizzettel Lüders' wird noch das unten § 167 im Zusammenhang mit der Assimilation behandelte Wort *mantabhāṇī* aufgeführt, ferner *pātukataṃ* J. VI, 387, 388, *Vitura* aus einer Inschrift in Bhārhut (List Nr. 786), außerdem D. I, 238ff. *Yamataggi* = *Yamadagni* und J. 443, 3 *patara* = *pradarāt* (Komm. J. IV, 32, 25 *patarā ti padurā ayam eva vā pāṭho*).

Eine häufig belegte falsche Pālisierung zur Wurzel *pad* (vgl. Hultzsch, ZDMG 73, 226) ist das von Lüders gleichfalls notierte *opapātika* *(opapātī* J. II, 388, 11). Das östliche, bei den Jainas vorkommende *uvavāya* (oder *uvāya*) wurde falsch zu *upapāta* ‚Wiedergeburt' sanskritisiert. Richtig ist *upapāda*. Vgl. Leumann, Das Aupapātika Sūtra, Leipzig 1882, S. 1.]

§ 142. *catumaṭṭha (chadmastha)* ‚undurchsichtig', ‚sich verstellend'.

Ein ähnliches Mißverständnis, das noch zu weiterer Textumstellung geführt hat, hat Kern, Toev. I, 111. nachgewiesen. J. 522, 18 weist Sarabhaṅga auf die Schwierigkeiten hin, die soziale Stellung eines Menschen zu bestimmen:

kathaṃ vijaññā catumaṭṭharūpaṃ
seṭṭhaṃ sarikkhaṃ athavāpi hīnaṃ,
‚wie soll man einen, dessen Wesen verhüllt ist, als höher stehend, gleich oder niedriger erkennen?"

Die Lesart *catumaṭṭharūpaṃ*[1]) ist alt; der Kommentar (J. V, 142, 26) erklärt das Wort durch

catūhi iriyāpathehi paṭicchannasabhāvaṃ, ‚dessen Wesen durch vier Arten des Benehmens verhüllt ist',

was zwar den Sinn trifft, aber als Worterklärung unmöglich richtig sein kann, da *maṭṭha* nicht = *paṭicchanna* sein und niemand erraten kann, daß die ‚vier' auf die — übrigens wenig in den Zusammenhang passenden — *iriyāpathas* zu beziehen sind. Den Text der entsprechenden Gāthā Mvu. III, 370, 18f. hat Senart mit Rücksicht auf die Pāli-Strophe hergestellt:

kathaṃ jānetha catucchannarūpaṃ
sadṛśaṃ ca śreṣṭhaṃ athavā ca hīnaṃ.

In den Handschriften lautet aber die erste Zeile *kathaṃ jānec chatha* (M *cheva*) *macchavarūpaṃ.* Kern hat gezeigt, daß *catumaṭṭha-* auf *chadumattha-*, Sk. *chadmastha-* ‚undurchsichtig' zurückgeht.

Der gleiche Fehler liegt, wie Kern gesehen hat, in J. 187, 2 vor:

yaṃ supaṇṇo supaṇṇena devo devena mantaye |
kiṃ tattha catumaṭṭassa bilaṃ pavisa jambuka ||
‚Wenn ein Supaṇṇa mit einem Supaṇṇa, ein Gott mit einem Gotte sich berät, was geht das den sich Verstellenden an. Geh in deine Höhle, Schakal'.

Mit diesen Worten weist eine Baumgottheit einen Schakal ab, der sich unter der Vorgabe, der König der Tiere zu sein, in seine Unterhaltung mit zwei Haṃsas[2]) einzumischen versucht. Nach dem Kommentar soll *catumaṭṭa-* ‚der durch die vier, nämlich Körper, Geburt, Stimme und Eigenschaften unreine' bedeuten, wobei angenommen wird, daß *maṭṭa*, eigentlich ‚rein', hier das Gegenteil bedeute:

J. II, 108, 1 *sarīrena jātiyā sarena guṇenā ti imehi catuhi maṭṭassa suddhassā ti akkharattho asuddhaṃ yeva pana taṃ pasaṃsāvacanena nindanto evam āha, catuhi lāmakassa kiṃ ettha sigālassā 'ti ayaṃ ettha adhippāyo,*

ein schönes Beispiel für die Unbefangenheit, mit der dieser Kommentator auch den heillosesten Unsinn vorträgt, anstatt zu gestehen, daß er nichts versteht. Kern hat auch hier *catumaṭṭassa* als Verderbnis von *chadumaṭṭhassa*[3]) erkannt. Ob der Pāli-Übersetzer *chadumattha* zunächst durch *chatumattha* wiedergab und dieses erst später zu *catumaṭṭha, catumaṭṭa* umgedeutet wurde, oder ob er selbst schon in dem ihm offenbar nicht geläufigen Worte[4]) das Wort für ‚vier' suchte, läßt sich nicht entscheiden.

---

1) Dutoit merkt zu seiner Übersetzung ‚bei feinem Aussehen' an: „Wörtlich: vierfach geglättet aussehend". 2) Nach der Gāthā kann es kaum zweifelhaft sein, daß in der Geschichte ursprünglich von zwei Supaṇṇas, nicht von zwei Haṃsas die Rede war.

3) Übrigens liest die birmanische Handschrift *catumattha-*, die singhalesische *catumaddha-*.

4) In der AMg. der Jaina-Literatur ist *caummattha* sehr häufig, siehe Pischel § 139. Es wird dort meist in technischem Sinne für den noch nicht zur vollen Erkenntnis durchgedrungenen Nirgrantha gebraucht. [Vgl. auch Schubring, Lehre der Jainas, § 81.]

§ 143. *jannutagghā (jānudaghna)* ,bis zum Knie reichend'.

Sk. *jānudaghna* ,bis zum Knie reichend' findet sich J. 547, 382 als *jannutagghā*:

ath' ettha padumā phullā apariyantā va dissare |
gimhā hemantikā phullā jannutagghā upattharā || Dutoit:
„Dort sieht man vollerblühten Lotus,
ohne daß es ein Ende nimmt,
im Sommer wie im Winter blühend,
zur Kniehöhe ragt er empor".

Der Fehler erklärt sich wahrscheinlich daher, daß der Ausdruck dem westlichen Dialekte fehlte. Der Kommentar (J. VI, 535, 4) gibt ihn durch *jannupamāṇa* wieder:

jannupamāṇe udake upattharā phullā honti santhatā viya khāyanti, „in Wasser, das bis an die Knie reicht, sind sie, (die Oberfläche) überdeckend, erblüht; sie erscheinen wie (darüber) gestreut".

Dieser Ausdruck wird auch sonst in der späteren Sprache verwendet: *jānuppamāṇaṃ* J. II, 311, 15; *jaṇṇukapamāṇā* J. IV, 165, 8.

§ 144—147. f) *p* für *v* [1])

§ 144. *hāpeti (hāvayati*, Wz. *hu)* ,ein Feuer unterhalten'.

Es erscheint öfter auch ein *p* anstatt eines zu erwartenden *v*. Wiederholt finden sich in den Gāthās Formen von *hāpeti*, das mit *aggihuttaṃ* oder *aggiṃ* als Objekt verbunden ist. J. 523, 34 klagt der verführte Isisiṅga:

na juhe na jape mante aggihuttaṃ ahāpitaṃ, ,ich opfere nicht, ich murmele keine Sprüche, das Feueropfer ist nicht unterhalten'.

Der Kommentar (J. V, 159, 15) will das *a* in *ahāpitam* als nichtssagende Partikel abtrennen: *ahāpitan ti hāpitaṃ* | *akāro upasaggamattaṃ*, und Dutoit übersetzt entsprechend:

„Ich opf're nicht, noch sag' ich Sprüche,
das Feueropfer gab ich auf".

Ein Waldläufer zeigt der Königstochter die Einsiedelei des Isisiṅga, J. 526, 6:

eso aggi 'ssa saṃkhāto eso dhūmo padissati |
maññe no aggiṃ hāpeti Isisiṅgo mahiddhiko ||
,Da ist sein Feuer zu vermuten[2]), da wird Rauch gesehen. Ich glaube, der zauberkraftgewaltige Isisiṅga unterhält uns das Feuer'.

Der Kommentator hat wiederum nichts verstanden. Er erklärt: *na aggiṃ hāpeti juhati paricaratīti*[3]) *maññe*, „er vernachlässigt das Feuer nicht, er opfert, er bedient es, meine ich".

---

1) [An Beispielen von *p* für *v* und *b* sind in Geigers Grammatik § 39, 6 folgende von Lüders nicht behandelte Wörter genannt:

avāpuraṇa, avāpurati ,schließt auf' zu Wz. *var* mit *apā*; *chāpa(ka)* ,Junges' — *śāva*; *pabbaja* ,eine Grasart' (neben *babbaja*) = *balbaja*; *palāpa* ,Spreu' = *pralāva*; *pāpuraṇa* ,Mantel' = *prāvaraṇa*; *lāpa* ,ein Vogel' = *lāba, lāva*; *lāpu* und *alāpu* ,Flaschengurke' = *lābu, alābu*; *hupeyya* Mahāv. I, 6, 9 (3. sg. Opt. zu *bhavati*) für *huveyya*.

Lüders notiert auf einem Zettel *pajāpatī* = *prajāvatī* (vgl. PTSD., wo auf Trenckner, PM. 62, Anm. 16, hingewiesen wird) und *Kaṇṇapeṇṇā* (B[d] *kaṇṇavaṇṇā*), Name eines Flusses, J. V, 162, 8.]

2) Das muß der Sinn von *saṃkhāta* sein. Der Kommentator erklärt (J. V, 195, 24) *eso aggi assa Isisiṅgassa ñāṇena* (B[d] richtig *jhānena*) *saṃkhāto paccakkhato jalati*.

3) Das ist die Lesung in der birmanischen Handschrift; in C[ks] steht völliger Unsinn: *duggatiṃ pariharatīti maññe*.

J. 526, 27 sagt der Vater zu dem verführten Isisiṅga:

abhinnakaṭṭho si anābhatodakò ahāpitaggī si asiddhabhojano, ‚du hast kein Holz gespalten, du hast kein Wasser geholt, du hast das Feuer nicht unterhalten, du hast kein Essen gekocht‘.

Der gleiche Gedanke ist Gāthā J. 526, 25 ausgedrückt, und diese Strophe kommt anderswo noch zweimal vor: J. 477, 1 ist sie dem Vater des verführten Nārada in den Mund gelegt, J. 547, 594 richtet Maddī sie an Vessantara:

na te kaṭṭhāni bhinnāni na te udakaṃ ābhataṃ |
aggī pi te na hāpito kin nu mando va jhāyasi ||
Dutoit: „Du hast die Hölzer nicht gespalten,
du hast das Wasser nicht geholt,
das Feuer hast du nicht entzündet;
was liegst du denn so träge da?“ (‚liegst du da‘, wörtl. ‚grübelst du‘)

In diesem Falle wird im Kommentar *na hāpito* durch *na jalito* „nicht entzündet“ erklärt.

Niemand wird bezweifeln, daß *hāpeti* in diesem Zusammenhang auf Sk. *hāvayati*, Kausativ von *hu*, zurückgeht, aber die Vertretung des *v* durch *p* ist damit nicht erklärt, daß man sie als mundartlich bezeichnet [1]), oder in *hāpeti* eine Verderbnis sieht [2]). Meines Erachtens können wir eine Form wie *hāpeti* nur verstehen, wenn wir von der Annahme ausgehen, daß intervokalisches *p* in der Sprache des Urtextes zu *v* geworden war. Dadurch war der häufige Ausgang der Kausativstämme *-āpayati* zu *-āvayati*, *-āveti* geworden. Äußerlich reihte sich ihnen auch *hāveti* an. So kam der Übersetzer dazu, *hāveti* von *hu* ebenso durch *hāpeti* wiederzugeben wie **hāveti*, das Kausativum von *hā* [3]). Er konnte dazu um so leichter verleitet werden, als er sich über die Herkunft des *hāveti* von *hu* wahrscheinlich ebenso unklar war wie der spätere Kommentator, der, wie wir oben sahen, das Wort in J. 526, 6 gänzlich mißverstanden hat, in J. 523, 34 *aggihuttaṃ ahāpitaṃ* als ‚das Agnihotra ist aufgegeben‘ auffaßt, und *hāpito* nur in J. 526, 25 usw., wo es wirklich kaum mißzuverstehen war, durch *jalito* erklärt. Schließlich ist aber das Verkennen von *hāveti* begreiflich, da der Gebrauch des Kausativstammes von *hu* im Sinne von ‚ein Feuer unterhalten‘ offenbar eine Eigentümlichkeit der Ostsprache war; im Sk. kann *hāvayati* nur ‚opfern lassen‘ bedeuten. Daß der Ausdruck *aggiṃ* oder *aggihuttaṃ hāveti* den anderen Dialekten fremd war, geht deutlich aus der Übertragung der Gāthā J. 526, 25 in Mvu. III, 149, 1f. hervor. Da ist *hāpitaṃ* durch *juhitaṃ* ersetzt:

na te kāṣṭhāni bhinnāni na te udakaṃ āhṛtaṃ |
agnihotraṃ na juhitaṃ kin tuvaṃ dhyānaṃ dhyāyasi [4]) ||

---

1) Geiger § 39. 2) Kern, Toev. I, 132f.

3) In Sn. 90 erscheint mir *hāpeti* auf alter Verderbnis zu beruhen:
iti disvā na hāpeti tassa saddhā, Fausböll: „having seen so, his faith is not lost“.
Der Kommentator (SnA. 166, 12) erklärt *hāpeti* als *hāyati*: *na hāpeti na hāyati na nassati*, was natürlich unmöglich ist. Das Metrum verlangt außerdem eine Kürze in der sechsten Silbe; sollte also nicht *iti disvā nah'apeti tassa saddhā* zu lesen sein? ‚Wenn er das erkannt hat, schwindet ja seine Hingabe nicht‘; vgl. Sn. 1143
saddhā ca pītī ca mano satī ca nāpenti me Gotamasāsanamhā, Fausböll: „Belief and joy, mind and thought incline me towards the doctrine of Gotama“.
Nahi ist auch im Pāli oft nur ein verstärktes *na*; vgl. z. B. Sn. 772
kāmā hi loke nahi suppahāyā, Fausböll: „for the sensual pleasures in the world are not easy to abandon“.

4) Der letzte Pāda ist von Senart nicht richtig hergestellt. M. liest *kiṃtu vadhyā va dhyāyati*, B *kintu . . vyā va dhyāyati*; das führt auf *kiṃnu vadhyo va dhyāyasi*, ‚was grübelst du wie ein dem Tode Verfallener‘.

§ 145. *opilāpeti* für *opilāveti* ‚eintauchen machen'.

Sk. *avaplavati* ‚eintauchen' erscheint im Pāli als *opilavati*:

S. II, 224 *nāvā ādikeneva opilavati*, Geiger: „wie zwar ein Schiff durch Leckwerden untergeht".

Das Kausativ aber lautet in den kanonischen Texten *opilāpeti*. Das Wort kommt meistens im festen Gefüge vor: Mahāv. VI, 26, 6; S. I, 169; Sn. p. 15, 6

tena hi tvaṃ Kaccāna (S., Sn. *brāhmaṇa*) *taṃ gulaṃ* (S. *havyasesam*; Sn. *pāyāsaṃ*) *appaharite vā chaḍḍehi* (S. *chaṭṭehi*) *appāṇake vā udake opilāpehīti* | *evaṃ bhante ti* (S.; Sn. *atha*) *kho Belaṭṭho Kaccāno* (S. *Sundarika-Bhāradvājo brāhmaṇo*; Sn. *Kāsi-Bhāradvājo brāhmaṇo*) *taṃ gulaṃ* (S. *havyasesaṃ*; Sn. *pāyāsaṃ*) *appāṇake udake opilāpesi*, Geiger: „Darum, o Brahmane, streue du diesen Überrest des Opfermahles an einer Stelle hin, wo wenig Grün ist, oder gieße ihn in Wasser, in dem keine Lebewesen sind. Da nun goß der Brahmane Sundarika-Bhāradvāja diesen Überrest des Opfermahles in Wasser, in dem keine Lebewesen waren".

Mahāv. IV, 1, 3; M. I, 13. 207; III, 157 .

appaharite vā chaḍḍeyya (M. *chaḍḍessati, chaḍḍeti*) *appāṇake vā udake opilāpeyya* (M. *opilāpessati, opilāpeti*); ferner M. I, 135 *kullaṃ thale vā ussādetvā udake vā opilāpetvā*[1]), Neumann: „wenn ich nun dieses Floß ans Ufer legte oder in die Flut senkte".

Wahrscheinlich ist auch in J. 466, 2

vego mahā hohiti sāgarassa | *uplāpayaṃ dīpam imaṃ uḷāraṃ*, Dutoit: „dann kommt ein hoher Wogenschwall vom Meere und überflutet diese ganze Insel",

up(i)lāpayaṃ anstatt *uplāpayaṃ* zu lesen[2]).

Dagegen findet sich J. 73, 1; 482, 7 das Partizip *vipalāvita*:

kaṭṭhaṃ[3]) *vipalāvitaṃ*[4]) *seyyo na tv ev'ekacciyo naro*,

„Besser, wahrlich, ist ein im Wasser dahinschwimmendes Holzstück als mancher Mann".

Daß in der wirklich gesprochenen Sprache *opilavati* und *opilāpeti* nebeneinander bestanden, scheint mir ausgeschlossen. Ich bin überzeugt, daß *opilāpeti* genau so von dem Übersetzer aus *opilāveti* umgestaltet ist wie *hāpeti* aus *hāveti*. Aus den kanonischen Texten ist *opilāpeti* dann auch in die Kommentarsprache übernommen:

J. I, 212, 26 *udake opilāpitatiṇukkā viya nibbāyi*, (vom Waldbrand) „er erlosch wie eine ins Wasser getauchte Fackel aus Stroh";

J. I, 214, 31 *udake pana opilāpitā ukkā viya tatth' eva nibbāyi*, „sondern wie eine ins Wasser getauchte Fackel erlosch (der Brand) eben dort";

---

1) So ist mit M. zu lesen; A. *upalāpetvā*. Die Ausgabe unrichtig *uplāpetvā*.

2) *Uplāpayaṃ* steht in keiner Handschrift. Die singhalesischen Handschriften haben *upalāpayaṃ*, von den birmanischen hat B^{d} *uplāvassaṃ*, B^{f} *uppāvassaṃ*. Auch in der folgenden Gāthā:

na jāt' ayaṃ sāgaravārivego uppāṭaye dīpam imaṃ uḷāraṃ, Dutoit: „Nicht gibt es solchen Wogenschwall des Meeres, der diese große Insel könnt' bedecken",

ist *uppāṭaye* wohl aus *op(i)lāpaye* verderbt; die birmanischen Handschriften haben *uplāvassaṃ*.

3) J. 73, 1 im Texte falsch *kaṭṭha*, im Kommentar *kaṭṭhaṃ*.

4) J. I, 326, 10 *nipalāvitaṃ*; in J. 482, 7 ist *viplāvitaṃ* zu Unrecht in den Text gesetzt. Die singhalesischen Handschriften lesen im Text und Kommentar *vipalāvitaṃ* (C^{k} einmal *viphalā-*), die birmanischen Handschriften B^{d} *nippabbhavitaṃ, niplavitaṃ*, B^{s} *viplapataṃ*. Die Bedeutung von *vipalavitaṃ* ist nicht leicht festzustellen. In den Zusammenhang würden die Erklärungen des Kommentars

J. I, 326, 11 *uttāretvā thale ṭhapitaṃ*, J. IV, 259, 20 *uttāritaṃ*, ‚aus dem Wasser gezogen' vortrefflich passen. Es scheint aber doch nur ‚im Wasser dahinschwimmend' zu bedeuten.

J. I, 238, 12 *sace udake opilāpessāmi udakapiṭṭhe suppi paññāyissati*, Dutoit: „wenn ich ihn in das Wasser versenke, wird die Butter oben auf dem Wasser sichtbar sein";

J. I, 330, 33 *sakala-Kosalaraṭṭhaṃ mahoghena opilāpento viya devaṃ vassāpetvā*, Dutoit: „ließ er den Gott regnen, daß er das ganze Königreich von Kosala wie mit einer großen Woge überflutete";

III, 282, 4 *odake opilāpetvā*, „nachdem er (sie) in Wasser getaucht hatte"[1]).

§ 146. *supāna* für *suvāna* (von Sk. *śvan*) ‚Hund'.

Durch Überführung des starken Stammes von Sk. *śvan* ‚Hund' in die a-Flexion wird im Pāli ein Stamm für Pluralformen gebildet; anstatt des zu erwartenden *suvāna-* erscheint aber in den kanonischen Texten meist *supāna-* oder *supāṇa-*[2]):

Nom. *supāṇā* Sn. 201; Instr. *supāṇehi (supānehi)* D. II, 295; M. I, 58. 88; J. 498, 28.

In J. 544, 155 haben die Ausgaben *suvānā*, in M. III, 91 *suvāṇehi*; richtiger wäre es gewesen, auch hier die Formen mit *p*, die von einem Teil der singhalesischen Handschriften geboten werden, in den Text aufzunehmen. Ich sehe in der Schreibung mit *p* einen Hyperpālismus, der erst von den birmanischen Gelehrten zum Teil wieder beseitigt ist; in Sn. 201 lesen die birmanischen Handschriften *suvāṇā* oder *suvānā*.

In der späteren Sprache setzt sich die richtige Pāli-Form stärker durch:

Vism. 259, 17 *(suvāna)*; Vism. 344, 11 *(suvāṇa*, B^hm^ *suvāna)*; 358, 28ff. *(suvāṇa)*; VbhA. 62, 29 *(suvāna*[3]*))*. KhpA. 58, 25 findet sich aber *supāṇa*; dgl. Mil. 147, 25.

§ 147. *ālupa* für *āluva (āluka)* ‚Name einer Knollenpflanze'.

Auch ein sekundär entstandenes *v* wird durch *p* ersetzt. J. 446, 1 lesen wir

na takkaḷā santi na ālupāni, Dutoit: „Nicht gibt es Knollen hier oder Bataten".

Ālupa soll der Name einer eßbaren Knollenpflanze, Amorphophyltus campanulatus, sein. Ich bin überzeugt, daß es eine Form *ālupa* in der lebenden Sprache niemals gegeben hat. Der wahre Name findet sich J. 496, 11 = 547, 681

khaṇant' ālukalambāni, Dutoit: „Bataten und Kalambawurzeln grabe ich aus".

Neben *ālu* bestand natürlich, genau wie im Sanskrit, auch *āluka*, das der Kommentator in der Erklärung zu J. 446, 1 gebraucht. Aus *āluka* mußte in der Ostsprache *āluva* werden, und dies wurde fälschlich zu *ālupa* pālisiert. Die Entwicklungsreihe *āluka-āluva-ālupa* selbst hat schon Kern, Toev. I, 70, richtig erkannt. Die birmanischen Handschriften lesen übrigens (J. IV, 46, 11) *āluvāni* statt *ālupāni*, vielleicht mit Erhaltung des Ursprünglichen, aber wahrscheinlich mit nachträglicher Herstellung des Richtigen.

g) *j* für *y*[4])

§ 148. *gavaja (gavaya)* ‚Dschungel-Rind'.

Bisweilen ist im Pāli ein *j* fälschlich für ein *y* des Urtextes eingesetzt[5]). J. 535, 76; 545, 67 und in der kanonischen Prosa J. V, 416, 19 wird von *gavaja* gesprochen. Der Kommentar zu 545, 67 erklärt das Wort richtig durch *gavaya*, das Mil. 149, 9 und DhsA. 331, 24 auch ge-

1) Dutoit übersetzt: „und im Wasser oben schwamm".

2) Die Schreibung mit dem zerebralen *ṇ* ist vielleicht erst durch die Schreiber in Anlehnung an *supaṇṇa*, *suvaṇṇa* eingeführt worden.

3) Jedoch lesen die singhalesischen Handschriften S. R. *supāna*.

4) Vgl. ‚Schwund von *j*' § 102—106.

5) [Nach einer Notiz Lüders' auf einem Zettel, die ohne Erläuterung bleibt, soll dieser Hyperpālismus auch für Sakkas Beinamen *Sujampati* gelten.]

braucht wird und schon im ṚV der Name des Dschungel-Rindes (bos frontalis gaurus) ist. Eine Form *gavaja* hat meines Erachtens in der wirklichen Sprache niemals bestanden. Der Übersetzer mag bei seiner Umgestaltung durch etymologische Erwägungen beeinflußt gewesen sein.

II. Konsonantengruppen

§ 149—165

1. Erweichung[1])

§ 149—150. a) *kkh* zu *ggh*

§ 149. *sagghati* = *sakkhati (śakṣyati)* ‚wird können'.

Sn. 834 steht

na hi tvaṃ sagghasi sampayātave, ‚nicht wirst du (mit ihm) zusammengehen können'.

Von den für die Neuausgabe benutzten Handschriften liest so Bai; Bm hat *agghasi*, Ck *pagghasi*, Cb *pagghasa*, verbessert zu *sakkhasi*. Buddhaghosa aber hatte *sagghasi* vor sich, da er es durch *sakkhissasi* erklärt. Wir dürfen also *sagghasi* unbedenklich als die ursprüngliche Lesart ansehen; *agghasi*, *pagghasi*, das wohl als *p'agghasi* gedacht ist, sind offenbar Versuche, das unverständlich gewordene Wort zu verbessern. Die Form *sagghasi* steht im Pāli allein[2]), hat aber eine genaue Parallele in der Ostsprache der Aśoka-Edikte, wo zwei Wurzeln von gleicher Bedeutung, *sak* und *cak*, nebeneinander liegen. Das Verbaladjektiv wird von beiden gebildet:

sakiye Jau. IX, 6; Jau.Sep. II, 7; Rūpn. Z. 3; *sakye* B-giri Z. 4. 5; *sake* Maski Z. 5; Śidd. Z. 9. 10[3]),

aber *cakiye* Dhau.Sep. II, 5; Bair. Z. 5; Sahas. Z. 3, 4; *cakye* Bair. Z. 6.

Für das Futurum sind nur Formen von *cak* belegt:

caghati Säu. IV, Z. 11; *cagham ti* Säu. IV. Z. 10; *caghatha* Dhau.Sep. I, Z. 19; II, Z. 11; Jau.Sep. I, Z. 9; II, Z. 16[4]).

Caghati muß Schreibung für *cagghati* sein und auf **cakkhati*, *cakṣyati* zurückgehen wie *sagghati* auf **sakkhati*, *śakṣyati*. Diese Erweichung von *kkh* zu *ggh* scheint eine Eigentümlichkeit der Ostsprache zu sein, und aus dieser wird auch *sagghati* übernommen sein.

---

1) [An Erweichungen bei Lautgruppen, die Lüders im folgenden nicht behandelt, sind in Geigers Grammatik § 61, 1 angeführt:

ñch zu *ñj* in *puñjati* ‚reibt ab' für *puñchati* = *proñchati*;
ṇṭ zu *ṇḍ* in *nighaṇḍu* ‚Vokabular' = *nighaṇṭu*;
nth zu *ndh* in *gandha* ‚Buch' (neben *gantha*) = *grantha* und *handa* = *hanta*, Interjektion.

Auf einem Zettel notiert Lüders *ganṭhi* = *granthi* und *ganṭhikā*, neben denen die erweichten Formen *ganḍhi*, *ganḍī*, *ganḍikā* auftreten.

Als Hyperpālismen wären anzusehen aus Geigers Zusammenstellung:

bhiṅkāra ‚Krug' = *bhṛṅgāra*; *tippa* ‚scharf' (neben *tibba*) = *tīvra*;

Zu *maṅkubhūta* (für *maṅgubhūta*?) vgl. § 122, Anm.; zu *vilāka* = *vilagna* § 132. Lüders notiert auf einem Zettel ferner ohne jede Erläuterung *Lumpineye* als Beispiel für *mp* zu *mb*; vgl. *Lumbineyye* Sn. 683 mit Lesarten Ba *Lumpuneyye*, Bi *Lampuneyya*.]

2) Sn. 28 findet sich *sakkhinti*, Sn. 319f. *sakkhati*; die gewöhnliche Pāliform ist *sakkhissati*.

3) In Gi. IX, Z. 8; XIII, Z. 6 *saka* (aus *śakyāt*).

4) Als Futur hat die Form zuerst Franke, WZKM IX, 340ff. erklärt. [In einer Zettelnotiz weist Lüders bei Erwähnung Frankes auf *bhejjati* (Bb *bhijjati*) in J. 418, 2 hin, in dem schon der Herausgeber Fausböll *bhecchati* vermutet. Franke ist a.a.O. 341f. darauf eingegangen.]

§ 150. *jagghati (jakṣati)* ,lacht'.

Aus der Ostsprache wird auch *jagghati* ,lacht' aus Sk. *jakṣati* stammen. Wo es in den kanonischen Texten erscheint, wird es von den Kommentatoren erklärt, ein Zeichen, daß es der Sprache fremd ist:

J. V, 434, 4[1]) *jagghati* (Komm., J. V, 436, 35, *mahāhasitaṃ hasati*);

J. 374, 3 *jagghasi* (Komm. *mahāhasitaṃ hasi*);

J. 546, 200 *pajagghati* (Komm. *mahāhasitaṃ hasati*); J. 546, 213 (Komm. *hasati*);

J. 375, 3 *alaṃ hi te jagghitāye*, Dutoit: „so hör' doch auf mit deinem Lachen" (Komm. *hasitvā*; *alaṃ hasitena mā īdise kāle parihāsakeliṃ karohi*);

J. 547, 277 *jagghitam pi na sobhati*, Dutoit: „sein Lachen selbst gefällt mir nicht" (Komm. *hasitam pi*);

D. I, 91 *sañjagghantā*, Franke: „lachten zusammen" (Komm. DA. I, 256 *uppaṇḍanavasena mahāhasitaṃ hasantā*); *aññadatthu mamaṃ yeva maññe va anojagghantā*, Franke: „Ich bin fest überzeugt, sie lachten über mich" (Komm. ibid. *evam ahaṃ maññāmi | maṃ yeva anuhasantā na aññan ti*).

§ 151—158. b) *ṭṭ, ṭṭh* zu *ḍḍ, ḍḍh*

§ 151. *abhivaḍḍha (abhivṛṣṭa)* ,beregnet'.

Dh. 335 heißt es von dem Menschen, den der Durst überwältigt,

sokā tassa pavaḍḍhanti abhivaḍḍhaṃ va bīraṇaṃ, ,dessen Sorgen wachsen wie gewachsenes (?) Bīraṇa-Gras'.

Einheimische und westliche Erklärer haben an dem *abhivaḍḍhaṃ* Anstoß genommen. Eine birmanische Handschrift liest *-vuṭṭhaṃ*, eine singhalesische *-vaṭṭaṃ*[2]). Trenckner (CPD. 371) hat mit feinem Gefühl das Richtige erkannt; aus dem Zusammenhang ergibt sich, daß hier nur eine Form von *abhivṛṣ*, ,beregnet' gestanden haben kann.

Das wird jetzt durch die Sanskrit-Fassung der Strophe (Uv. 3, 9) bestätigt:

śokās tasya pravardhante py avavṛṣṭā bīraṇā yathā.

Wir haben hier wiederum den deutlichen Beweis, daß die Sanskrit-Übersetzung nicht auf dem Pāli-Text beruht; die folgenden Betrachtungen (vgl. § 155) können aber auch erklären, wie in diesem Falle der Fehler in die Pāli-Fassung hineingekommen ist.

§ 152. *ṣṭ* zu *ḍh (ḍḍh)* und *rt* zu *ḍ (ḍḍ)* in der Kanzleisprache Aśokas.

In der Ostsprache der Aśoka-Edikte wird ursprüngliches *ṣṭ* oder *ṣṭh* meist zu *ṭh (ṭṭh)*: *aṭha-* K. VI, Rum., *aṭhami(-ī)-* Säu. V, *seṭhe* K. IV, Dhau. IV, *ciṭhitu* K. IV, Dhau. IV, *niṭhulīyena* Dhau., Jau.Sep. I, *niṭhūlīye* Säu. III, *apakaṭhesu* Säu. VI, *tuṭhāyatanāni* Säu. VII, *paṭivisiṭhaṃ* Säu. VII[3]).

Zweimal finden wir aber als Vertreter von *ṣṭ* in Säu. *ḍh (ḍḍh)*. *Aḍhakosikyāni* in Tōp. VII, Z. 23 entspricht, wie Fleet gesehen hat, einem Sk. **aṣṭakrośikāni*. *Nimsiḍhiyā* in Top. VII,

1) Diese Prosa-Stelle ist kommentiert, gehört also zum alten Bestand.

2) Vgl. Morris, JPTS. 1886, S. 143 unter *abhivaṭṭa* und *abhivaḍḍhi*. [Die Neuausgabe des Dh. setzt *abhivaṭṭaṃ* in den Text.]

3) Wo *th (tth)* als Vertreter einer Verbindung auftritt, die im Sk. als *ṣṭ* oder *ṣṭh* erscheint, wie in *nikhamithā* K. VIII, *vaḍhithā* Säu. VII, *huthā* Säu. VII, *-adhithānāye* K. V, Dhau. V, Jau. V, *-adhithāne* Dhau. V, geht *th* natürlich nicht direkt auf *ṣṭ, ṣṭh* zurück, sondern erklärt sich durch Einwirkung analoger Formen mit *th (tth)*.

Z. 24 hat Helmer Smith, SPAW. 1914, 852 (= Philologica Indica S. 331 f.) auf _*niśliṣṭi_ im Sinne von *niśrayaṇī*, ‚Treppe', zurückgeführt[1]).

Auch für ursprüngliches *rt* findet sich in der Ostsprache der Edikte meist *ṭ (ṭṭ)*:

> *kaṭaviya-* K. I, IX, XI, Dhau., Jau., Säu., *anuvaṭisa[ṃ]ti* K., *nivaṭeyā* K., *vaṭitaviye* (*a*) Dhau., Jau., *kiṭī* Dhau. X, Jau. X, *kevaṭa-* Säu. V, *palihaṭave* Säu. IV, *apahaṭa* Säu. VI[2]).

In Tōp. VII, Z. 23 aber finden wir *aṃbāvaḍikyā*, das Sk. *āmravārtikāḥ* entspricht, ebenso in dem Edikt der Königin *aṃbāvaḍikā*[3]).

§ 153. Erweichung von *ṭṭ* und *ṭṭh* zu *ḍḍ* und *ḍḍh* in AMg.

Die gleiche Erweichung eines aus *rt* entstandenen *ṭṭ* und eines aus *ṣṭ*, *ṣṭh* entstandenen *ṭṭh* begegnet uns in AMg. (Pischel § 289. 304). Sk. *garta* wird *gaḍḍa*. Sk. *aṣṭan* erscheint, besonders im ersten Gliede eines Kompositums, als *aḍha*. Häufig sind Verbalformen und nominale Ableitungen von der Wurzel *veṣṭ* (Sk. *veṣṭate*, Pāli *veṭheti*):

> *veḍhemi*, *veḍhei*, *veḍhenti* usw.; *veḍha*, *veḍhima*, *āveḍha*. *Seḍhi*, *seḍhīya*, *aṇuseḍhi*, *paseḍhi*, *viseḍhi*, beruhen auf einem ursprünglichen _*śliṣṭi_.
>
> *Koḍha*, *koḍhin*, *koḍhiya* geht auf *kuṣṭha*, *kuṣṭhin*, _*kuṣṭhika_; *loḍha* auf *loṣṭa* zurück.

Das *saḍha* in *ūsaḍha*, *ṇisaḍha*, *samosaḍha* führt Pischel § 67 auf *sṛṣṭa* zurück. Die indischen Ausgaben schreiben meist, wie Pischel bemerkt, *samosaḍḍha*, und die Schreibung mit *ḍḍh* wird nicht nur hier, sondern auch für *ūsaḍha* und *ṇisaḍha* die richtige sein. Jedenfalls läßt sich die Vereinfachung der Doppelkonsonanz nicht, wie Pischel meint, daraus erklären, daß der Akzent ursprünglich auf der Endung lag.

Für *leṣṭu* findet sich *lelu*, spätere Schreibung für *leḷu*. Ist die Form richtig, so muß sie auf _*leḍhu_, _*leḍḍhu_ zurückgehen. Daneben findet sich auch *leṭṭhu*, wie neben *koḍhin* auch *koṭṭhin* und *kuṭṭhin*.

Aus der Mg. der Dramen verzeichnet Pischel § 304 *śaveḍhaṇa* (Mṛcch. 11, 22; 127, 12, so zu lesen). Daneben erscheint das für die Mg. der Dramen charakteristische *sṭ* in *losṭaguḍiā* (Mṛcch. 80, 5).

§ 154. Entsprechende Erweichung in westlichen Dialekten nur bei Wurzel *veṣṭ*.

In den westlichen Dialekten tritt die Erweichung nur in den Formen und Ableitungen von der Wurzel *veṣṭ* auf:

> Ś. *veḍhida* (Mṛcch. 44, 4; 79, 20, so zu lesen); *veḍha* (Bālarām. 168, 6; 267, 1) Mī., *veḍhia* H., *āveḍhia* H., *veḍha* G., H., R., *veḍhaṇa* H., R., *āveḍha* R., *āveḍhaṇa* G.

Häufiger sind Formen mit *ḍh* in Bildungen von *veṣṭ* in JM. (Pischel § 304), wo auch

---

1) Hultzsch will in der Neuausgabe *niṃsi(ḍha)yā* statt *niṃsiḍhiyā* lesen. Ich muß das aufs entschiedenste bestreiten. Hinter *niṃsi* war der Stein schon vor der Beschriftung beschädigt. Der Steinmetz hat daher dahinter eine kleine Lücke gelassen. Später ist die Oberfläche des Steines noch mehr abgebröckelt, was den Verlust der linken Hälfte des *ḍha* verursacht hat, aber das darüberstehende i-Zeichen ist, wie ein Blick auf die Photographie in der Ausgabe zeigt, so deutlich wie möglich.

2) Gelegentlich findet sich aber auch *t (tt)*, so in *nivateti* K., *kiti* K., *anuvataṃti* K., *anuvatatu* K., Dhau., *anuvatisaṃti* Dhau., *pavatayevā* Säu.

3) Hultzsch (S. 134, Anm. 13) will *vaḍikyā* auf Sk. _*vṛtikā_ (— *vṛti* ‚Hecke') zurückführen, während er in Sk. *vāṭikā* das Äquivalent von _*vartikā_ sieht. Ich kann diesen Erklärungen nicht zustimmen. Gegen die Herleitung von *vaḍikyā* aus _*vṛtikā_ spricht die Bedeutung; _*vṛtikā_ könnte nur ‚eine kleine Hecke', aber nicht Garten bedeuten, und weder _*vṛtikā_ noch _*vartika_ sind Formen, die in der Sprache wirklich vorkommen. Als Grundform kommt nur *vārtikā* in Betracht, eine Vṛddhi-Bildung von *vṛti*, zu der ein feminines Substantiv wie *bhūmiḥ* zu ergänzen ist: ‚das mit einer Hecke versehene (Grundstück, Garten)'. *Vārtikā* wurde regelrecht zu _*vaṭṭikā_, *vāṭikā*, worauf Mar., Hind. *vārī* zurückgeht. In *vaḍikyā* (für *vaḍḍikyā*) aus _*vaṭṭikā_ ist Erweichung des *ṭṭ* zu *ḍḍ* eingetreten.

samosaḍha vorkommt (Pischel § 67). Die Grammatiker (Vr., Hem., Kī.) lehren die Erweichung in der Form von *veṣṭ* ohne Beschränkung. Auch *gaḍḍa* für Sk. *garta* schreibt Hem. allgemein vor. Für die dialektische Zuteilung ist daraus nichts zu entnehmen, zumal das Wort literarisch in den Westdialekten nicht belegt ist. Ebensowenig läßt sich feststellen, aus welchen Dialekten die in den Wörterbüchern überlieferten Formen

leḍhukka (Deś. Pāiyal.), *leḍu* (Pāiyal.), *leḍua* (Deś.Pāiyal.), *leḍukka* (Deś.), *koḷhua (= kroṣṭuka), kuḷha (= kroṣṭṛ), koḷhāhala (= *kroṣṭāphala)* (Pāiyal.)

stammen[1]). Ś. *loṭṭhaka* (Mṛcch. 79, 21), Ś. *leṭṭhuā* (Mṛcch. 78, 12), JM. *leṭṭhuya* zeigen das gewöhnliche *ṭṭh* (Stellen nach Pischel § 304).

§ 155. Erweichung von *ṭṭ, ṭṭh* zu *ḍḍ, ḍḍh* Eigentümlichkeit der Ostsprache.

Überblickt man das gesamte Material, das uns die Aśoka-Inschriften und die literarischen Präkrits bieten, so scheint mir deutlich daraus hervorzugehen, daß die Erweichung des *ṭṭ, ṭṭh* zu *ḍḍ, ḍḍh* eine Erscheinung ist, die der Ostsprache angehört. In der Sprache des Jaina-Kanons haben sich, wie wir immer wieder beobachten können, Formen aus der östlichen Sprache der Urtexte erhalten. *Veḍheti* wird mit seinen Ableitungen aus der Ostsprache in die westlichen Dialekte eingedrungen sein[2]), und sicherlich stammen Wörter wie *samosaḍha, seḍhi* in JM. aus dem Jaina-Kanon.

Wir dürfen danach, wie ich glaube, mit Recht in *abhivaḍḍhaṃ* in Dh. 335 (oben § 151) die aus dem Urtext stammende östliche Form des Part.Prät.Pass. von *abhivṛṣ* erblicken. Der Übersetzer übernahm sie, weil er sie unter dem Einfluß des danebenstehenden *pavaḍḍhanti* für das Part.Prät.Pass. von *abhivṛdh* hielt.

§ 156. *kuḍḍa (kuṭṭa)* ‚Paste'.

Abhivaḍḍhaṃ steht im Pāli nicht vereinzelt da. Mahāv. VI, 14, 5 erlaubt der Buddha, eine juckende Wunde mit Senfpulver oder -paste einzureiben. Der gedruckte Text hat hier

anujānāmi bhikkhave sāsapakuṭṭena phositum.

Die singhalesische Handschrift D von Buddhaghosas Aṭṭhakathā bietet aber *-kuḍḍena*, woraus die Lesart der singhalesischen Handschrift B *-kuṇḍena* verderbt ist[3]). Die birmanischen Handschriften AC bieten *-kuttena*, die birmanische Handschrift E der Aṭṭhakatha *-kuṭṭena*. Wie immer sind die Lesarten der singhalesischen Handschriften die ursprünglicheren, die birmanischen Gelehrten haben den Text verbessert. Die ursprüngliche Lesart wird daher auch hier *-kuḍḍena* sein, das von den Birmanen in die richtige Pāli-Form umgesetzt ist[4]).

Derselbe Ausdruck begegnet im Vinaya noch einmal in Cullav. VI, 3, 1:

anujānāmi bhikkhave sāsapakuḍḍaṃ sitthatelakan ti[5]), Davids-Oldenberg: "I allow you, O Bhikkhus, the use of a paste made of mustard seed, and of oil of beeswax".

J. 544, 79 sagt der König Aṅgati zu seiner festlich geschmückten Tochter, sie solle erhalten, was sie sich wünsche:

---

1) Ob Mī. *visaḍha* mit Pischel aus *visṛṣṭa* herzuleiten ist, ist ganz unsicher. S. Goldschmidt (s. Pischel § 67) hat es in seiner Ausgabe des Rāvaṇavadha aus **viśratha = viślatha* erklärt.

2) Übrigens finden sich in den Handschriften hier auch immer Formen, die die zu erwartende westliche Form mehr oder minder deutlich zeigen, so in Webers Ausgabe von H. 96 *veṭhṭha γ, veṭa ψ*, 108 *aveṭhṭhia γ*, 220 *veṭhaṇa γψ*, 221 *veṭa γ*, 289 *veṭhia ψ* (aber *γ veḍhia*), *veṭhia* R, 564 *veṭhaṇesu γ* (aber *veḍhaṇesu ψ*). In der Kommentar-Handschrift wird zur Erklärung von *saṃkellio* bemerkt: *saṃveḍḍhie ti.* Vorläufig möchte ich allerdings auf diese Schreibungen kein Gewicht legen.

3) Die fehlerhafte Schreibung *ṇḍ* für *ḍḍ* findet sich öfter.

4) SBE. XX, 171, Note 2 wird das Verhältnis von *kuḍḍa* und *kuṭṭa* meines Erachtens falsch beurteilt.

5) Hier werden in der Ausgabe keine Lesarten angegeben.

mano karassu kuḍḍamukhī[1]) *api candasamamhi pi*, ‚richte deinen Sinn, du mit dem geschminkten Antlitz, (auf alles was du willst,) und wäre es auf etwas wie der Mond'.

Wie Buddhaghosa in den Vinayatexten *sāsapakuḍḍaṃ* durch *sāsapapiṭṭhaṃ* erklärt, so bemerkt der Kommentar hier, daß *kuḍḍa* eine Paste aus Senfkörnern sei und fügt einige Angaben über den Gebrauch von Pasten hinzu, die offenbar auf Sachkenntnis beruhen:

(J. VI, 232, 21) *kuḍḍamukhīti sāsapakuḍḍena pasāditamukhatāya taṃ evam āha | itthiyo hi mukhavaṇṇaṃ pasādentiyo duṭṭhalohitamukhadūsitapiḷakaharaṇatthaṃ paṭhamaṃ sāsapakakkena mukhaṃ vilimpanti tato lohitassa samakaraṇatthaṃ mattikākakkena tato chavipasādanatthaṃ tilakakkena*[2]), „eine mit geschminktem Antlitz nennt er sie, da ihr Gesicht mit einer Paste aus Senfkörnern verschönert ist. Frauen nämlich, die ihre Gesichtsfarbe verschönern (wollen), beschmieren zuerst, um die Pickel, die infolge schlechten Blutes das Gesicht entstellen, zu entfernen, ihr Antlitz mit einer Paste aus Senfkörnern, darauf, um das Blut in Ordnung zu bringen, mit einer Paste aus (duftendem) Ton, darauf, um die Haut zu verschönern, mit einer Paste aus Sesam".

Wir dürfen in *kuḍḍa* die östliche Form von *kuṭṭa* sehen, die wahrscheinlich, wie *piṣṭa* von *piṣ*, *cūrṇa* von *carv*, eigentlich Part.Prät.Pass. von *kuṭ* ist, gebildet wie JM. *tuṭṭa* von *truṭ*, usw. (Pischel § 564)[3]). Die Pāli-Übersetzer übernehmen *kuḍḍa* unverändert vermutlich deshalb, weil das Wort in ihrer Sprache nicht gebräuchlich war[4]) und sie sich daher auch des Zusammenhangs mit *kuṭ*, *kuṭṭ* nicht bewußt waren[5]).

§ 157. *aḍḍhuḍḍha (ardha(ca)turtha)* ‚dreieinhalb'.

Mahāv. I, 20, 24 lesen wir:

etena nayena aḍḍhuḍḍhapāṭihāriyasahassāni honti, Davids-Oldenberg: "Thus the number of these miracles amounts to three thousend five hundred".

Das wird J. I, 82, 30; IV, 180, 15; DhA. I, 87 wiederholt:

Uruvelaṃ gantvā jaṭilānaṃ aḍḍhuḍḍhāni pāṭihāriyasahassāni dassetvā, „Nach Uruvelā gegangen, zeigte er den Jaṭilas die dreieinhalbtausend Wunder".

Mhv. 12, 53 heißt es:

aḍḍhuḍḍhāni sahassāni pabbajuṃ kuladārakā |
pabbajiṃsu diyaḍḍhaṃ tu sahassaṃ kuladhītaro || Geiger:
"Three thousand five hundred sons of noble families received the pabbajjā and one thousand five hundred daughters of noble families received it likewise".

In AMg. findet sich *aḍḍhuṭṭha* ‚dreieinhalb', das Pischel § 290, 450 richtig aus *ardha(ca)turtha* erklärt hat. Im Mahāv. ist offenbar das Wort, und wahrscheinlich der ganze Satz, unverändert aus der Vorlage übernommen, während es in AMg. halb in die westliche Form umgesetzt ist[6]). Die bekannte Stelle des Mahāv. ist dann wohl die Veranlassung gewesen, daß auch der Verfasser der Prosa des Kuṇālajātaka von *aḍḍhuḍḍhāni itthisahassāni*, *aḍḍhu-*

1) Ohne Lesarten.

2) Ähnliche Angaben aus anderen Texten bei R. Schmidt, Beiträge zur indischen Erotik, (2. Aufl., S. 583ff.). Im Mvu. III, 113, 10 kommt *kuṭṭa* im Sinne von Paste oder Schminke in dem Ausdruck *cūrṇakuṭṭagandhatailikāḥ* vor.

3) Sk. *kuṭṭáyati* ist trotz seines Akzentes wohl Denominativum von *kuṭṭa*, nach dem später auch *kuṭṭaka* ‚zermalmend' gebildet ist.

4) Man beachte, daß Buddhaghosa es als erklärungsbedürftig ansicht und der Jātaka-Kommentator es in seiner Erläuterung durch *kakka* ersetzt.

5) *kuṭṭaka* soll lt. PW. als ‚Geklopftes', ‚Gestampftes' Car. 6, 2 vorkommen.

6) Über die Zerebralisierung, die der Ostsprache angehört, siehe oben § 82 über *saṭhila* (S. 71).

ḍḍhāni uṭṭhisatāni spricht (J. V. 417, 2; 420, 14)[1]. Übrigens gehört die Prosaerzählung dieses Jātaka zu dem alten Bestandteil der Sammlung, wie schon der Stil und der Umstand zeigt, daß sie kommentiert wird.

§ 158. *leḍḍu (leṣṭu)* ‚Erdklumpen'.

Von den § 153 aus AMg. angeführten Worten mit *ḍḍ* und *ḍḍh* zeigen P. *veṭheti* und Ableitungen ebenso wie *kuṭṭha* und *kuṭṭhin* die regelrechte westliche Form; *leṣṭu* erscheint aber auch im Pāli überall als *leḍḍu*. Das Wort findet sich im Kanon z. B. S. V, 146 f. *(leḍḍuṭṭhāna)*[2]) und öfter (D. II, 336[3]). 338; M. I, 123) in der Reihe *pāṇinā, leḍḍunā, daṇḍena, satthena* und ist in der nachkanonischen Literatur häufig. Auf Grund der Pali-Quellen selbst läßt sich unter diesen Umständen der Nachweis, daß *leḍḍu* kein echtes Pāli-Wort ist, nicht erbringen. Bedenkt man aber, daß nach der Verteilung der Formen in den Prākrits *leṭṭhu* der westlichen, *lelu, leḷu* (aus *leḍḍu*) der östlichen Sprache zugeschrieben werden muß (Pischel § 304), daß ferner das Pāli mit den westlichen Sprachen zusammenzugehen pflegt, so muß es doch als höchst wahrscheinlich bezeichnet werden, daß *leḍḍu* aus der Ostsprache entlehnt ist. Charakteristisch ist, daß die Birmanen bisweilen auch *leḍḍu* gewissermaßen palisieren, so liest die birmanische Handschrift z. B. J. II, 59, 7. 16. 19. 23 *leṭṭu, leṭṭussa.*

§ 159—165. Exkurs über *kasati, kaḍḍhati, kassati.*

Zum Abschluß der Betrachtungen über *ḍḍ* und *ḍḍh* seien ein paar Bemerkungen über P. *kaḍḍhati* und Formen der Wurzel *kṛṣ* gestattet.

§ 159. *kasati, kaṃsati.*

Die Wurzel *kṛṣ* bildet im Sk. ihr Präsens je nach der Bedeutung verschieden: *karṣati* ‚er zieht', *kṛṣati* ‚er zieht Furchen', ‚er pflügt'. Im Pāli ist Sk. *kṛṣati* durch *kasati* vertreten; das Part.Prät. lautet *kaṭṭha* = Sk. *kṛṣṭa.*

Sk. *karṣati* wird in Verbindung mit *ud* und *samud* durch P. *kaṃsati* fortgesetzt, doch wird *ukkaṃsati, samukkaṃsati,* auch *ukkaṃseti,* nur in der übertragenen Bedeutung ‚rühmen' gebraucht; z. B. M. I, 402. 408; Sn. 132. 438; J. 458, 7. Das Part.Prät. ist, Sk. *utkṛṣṭa* entsprechend, P. *ukkaṭṭha, samukkaṭṭha,* ‚hoch', im Gegensatz zu *hīna* usw., Suttav. II, 7, 7; 243, 23; A. IV, 293; Th. 632; J. 373, 5; 512, 11. Nominale Ableitungen sind *ukkaṃsaka* M. I, 19, *ukkaṃsanā* M. I, 402, *ukkaṃsa* D. I, 54; M. I, 518, wo auch das Gegenwort *avakaṃsa* erscheint. Bekanntlich findet sich *ukasa* auch in Säu. I des Aśoka, merkwürdigerweise im Sinne von *utkṛṣṭa* ‚hoch'.

Von *upakṛṣ* kommt das Part.Prät. *upakaṭṭha* vor, das die Bedeutung ‚nahegekommen', ‚nahe' (von der Zeit) angenommen hat: *upakaṭṭhe kāle* Suttav. II, 175, 9; *upakaṭṭhāya vassūpanāyikāya* Mahāv. VII, 1, 1.

§ 160. *kaḍḍhati.*

Die genannten Formen werden auch in der späteren Sprache gebraucht, doch überwiegen hier im übrigen Verbalformen, die nicht von *kṛṣ*, sondern von einer Wurzel gebildet sind, die für das Pāli als *kaḍḍh* anzusetzen ist. Gelegentlich erscheint das allem Anschein nach dem Pāli gemäßere Präsens *kaḍḍhati* auch in der kanonischen Literatur:

1) Der birmanische Schreiber hat im Kommentar (J. V, 418, 24) *aḍḍhacatutthāni* hinzugefügt.

2) Hier lesen an der ersten Stelle die drei singhalesischen Handschriften *leḍḍhu,* an der zweiten wenigstens eine.

3) Die siamesische Ausgabe liest hier *lenḍunā* mit der Glosse: *leḍḍunā ti pi pāṭho. Lenḍuhi* lesen auch die birmanischen Handschriften J. II, 354, 10.

D. I, 180 *(te samaṇabrāhmaṇā* oder *tā devatā) imassa purisassa saññaṃ upakaḍḍhanti pi apakaḍḍhanti pi*, Franke: „die ziehen jemandes Bewußtsein zu ihm hin und wieder aus ihm hinaus";

D. II, 283 *ejā imaṃ purisaṃ parikaḍḍhati*, Neumann: „Regung reißt da den Menschen herum";

Dh. 311 = S. I, 49 *nirayāya upakaḍḍhati*, Geiger: „führt .... in die Hölle";

Thī. 444 *maṃ tato satthavāho ..... okaḍḍhati*, Mrs. Davids: "me the merchant of a caravan dragged off";

D. III, 127 *idam ettha apakaḍḍheyya ... idam ettha upakaḍḍheyya*, T. W. und C. A. F. Davids: "Were he to abstract some feature at a given point .... Were he to fill in some feature at a given point";

M. I, 365 = S. II, 99 *tam enaṃ ... purisā .... aṅgārakāsuṃ upakaḍḍheyyuṃ*, Geiger: „den nun (packten) .... Männer .... (und) schleppten ihn zu der Kohlengrube".

Andere als Präsensformen sind in der alten Literatur selten:

M. I, 135 *tiṇakaṭṭhasākhāpalāsaṃ saṃkaḍḍhitvā*, „sammelte Gras, Holz, Zweige und Laub";

Suttav. II, 274, 15 *nikkaḍḍhatha imā muṇḍā bandhakiniyo ti gharato nikkaḍḍhāpesi*[1]), Horner: "Saying: Throw out these shaven-headed strumpets, he threw them out from the house" (richtiger: ließ er sie aus dem Haus werfen).

§ 161. *paṭi-, apa-, parikassati* (Akt.).

Gegenüber vordringenden, von *kaḍḍh* abgeleiteten Formen treten in den kanonischen Schriften noch eine Anzahl von Bildungen auf, die auf die Wurzel *kṛṣ* zurückgehen und wahrscheinlich als feste Ausdrücke aus der Sprache des Urkanons übernommen sind:

Das Präs.Akt. findet sich in dem technischen Ausdruck *mūlāya paṭikassati*, ‚einen Mönch, der während des *parivāsa* sich eines Vergehens schuldig macht, auf den Anfang des *parivāsa* zurückwerfen':

Cullav. III, 7, 1 *saṃgho Udāyiṃ bhikkhuṃ ... mūlāya paṭikassatu*; Mahāv. IX. 4, 6 *mūlāya paṭikasseyya*; Cullav. I, 9, 1 *mūlāya paṭikassantā*.

Dazu wird das Verbaladjektiv gebildet:

Cullav. III, 7, 2 *mūlāya paṭikassitabbo*,

und das Nomen

mūlāya paṭikassana n. Cullav. II, 4, 1; A. I, 99.

Sn. 281 heißt es: *kasambuṃ apakassatha*[2]) ‚werft den Unrat fort'. Der Kommentator SnA. 311, 26 ersetzt *apakassatha* in seiner Erklärung durch *nikkaḍḍhata*.

S. I, 44 erscheint *parikassati* in

kiṃ su naraṃ parikassati, Geiger: „Was zerrt den Mann hin und her?", mit der Antwort: *icchā naraṃ parikassati*, Geiger: „Das Wünschen zerrt den Mann hin und her".

Die singhalesischen Handschriften haben hier *parikaḍḍhati*, der Kommentar (SA. I, 101, 12)

---

1) In den reinen Kommentarabschnitten des Suttav., die aber kaum dem alten Kanon angehört haben, erscheinen Ableitungen von *kaḍḍh* noch

Suttav. II, 219, 12 *sā bhikkhunī saṃghamajjhaṃ pi ākaḍḍhitvā vattabbā*, Horner: „That nun, having been pulled into the midst of the Order, should be told";

I, 121, 20 *ākaḍḍhanā nāma āviñjanā, paṭikaḍḍhanā nāma paṭipaṇamana*, Horner: „Drawing is called pulling. Pushing back is called sending back".

2) Die birmanischen Handschriften haben *avakassatha*; Mil. 414, 1 *cāpakassatha*. Der Komm. *ca avakassatha*, in der Erklärung nachher aber *apakassatha*.

parikassati, erklärt aber *parikaḍḍhati*[1]). DhA. II, 275 wird der Todesgott einem "raging torrent" (Burlingame) verglichen: *mahogho viya parikassamāno*; doch lesen B[1] *parikaṭṭha°* und K. B. *parikaḍḍha°* statt *parikassamāno*. S. I, 39 steht in mehreren Strophen *parikissati*, während die birmanische Handschrift stets *parikassati* liest. In dem Zitat einer der Strophen aus S. in DhsA. 68, 20 hat Buddhaghosa ebenfalls *parikassati*; es heißt dort:

cittena nīyati loko cittena parikassati, Maung Tin: "By mind the world is led, by mind is drawn".

§ 162. *vapakassati, avakassati, okassati* (Pass.)[2]).

Formen des Präs.Pass. sind deutlich im A. III, 393 feststellbar. Dort ist die Rede von dem Menschen, der sanft und beruhigt ist, solange er mit dem Meister und den Glaubensbrüdern, die die Stelle eines Lehrers vertreten, verkehrt. Er komme jedoch herunter:

yato ca kho so vapakassat' eva satthārā vapakassati garuṭṭhāniyehi sabrahmacārīhi, ,,sobald er sich freilich fernhält vom Meister, fernhält von den die Stellung eines Lehrers bekleidenden Glaubensbrüdern".

Vapakassati entspricht Sk. *vyapakṛṣyate* ,er wird abgezogen', ,hält sich fern'. Danach sind, wie im PTSD. unter *vavakassati* bemerkt ist, wohl ein paar andere Stellen zu verbessern, so A. V, 74f., wo von Mönchen, die eine Spaltung des Ordens bewirken, gesagt wird:

avakassanti vavakassanti.

In der gleichlautenden Stelle Cullav. VII. 5, 2f. steht

apakāsanti avapakāsanti.

Daß die Späteren den Ausdruck nicht mehr verstanden, geht aus den zahlreichen handschriftlichen Lesarten hervor[3]). Es ist offenbar *apakassanti vapakassanti* ,sie halten sich fern, sie entfremden sich' zu lesen[4]). In A. III, 145 wird von dem wunscherfüllten Mönche gesagt, er sei

nālaṃ saṃghamhā vapakāsituṃ, Hare: "not fit to draw apart from the Order",

während der Wunschlose

alaṃ saṃghamhā vapakāsituṃ, "fit do draw apart from the Order",

sei. Auch hier scheint der von *vapakassati* gebildete Infinitiv *vapakassituṃ*, ,sich fern halten', gemeint zu sein.

---

1) D. II, 255 beginnt die Einleitung des Gedichtes: *silokaṃ anukassāmi*, was in DA. erklärt wird: *akkharapadaniyamitaṃ vacanasaṃghātaṃ pavattayissāmi*, ,,einen durch Silben und Wörter bestimmten Redezusammenhang will ich in Gang bringen". Im PTSD. wird *anukassāmi* als Präsens = Sk. *anukarṣāmi*, im PD. als Futurum von *anukasati* (*anukṛṣ*) erklärt. Mir erscheint jede Zurückführung von *anukassāmi* auf *anukṛṣ* schon der Bedeutung wegen unmöglich, und ich bin überzeugt, daß es falsche Übertragung eines ursprünglichen *anugassāmi* = Sk. *anugāsyāmi* ist: ,ich will das Preislied rezitieren'. Auch in Th. 869

ito eva coro asiṃ āyudhañ ca sobbhe papāte narake anvakāsi, Mrs. Davids:
,,And so the bandit doffed his armour and his sword
And threw them down a cliff, into a pit, a chasm",

ist *anvakāsi*, das der Kommentar durch *khipi, chaḍḍesi* erklärt, offenbar verderbt.

2) [Über *kasati, nikasati* in einer etymologischen Deutung von *ākāsa* s. DhsA. 325, 32 (Maung Tin S. 425: ,,In the exposition of space-element ,Space' is that which is not scratched, not scratched off", *na kasati na nikasati*); dazu Nd. I, 428, 30ff. *kiṃkāraṇā ākāsaṃ* (Var. *ākassaṃ*) *vuccati taṇhā | yāya taṇhāya rūpaṃ ākassati samākassati* usw., ,,warum heißt das Verlangen *ākāsa*? Weil man aus Verlangen Körperlichkeit an sich zieht, fest an sich zieht".]

3) [Lüders fügt hinzu: ,,Auch Buddhaghosas Kommentar (nach dem Cullav. S. 325 gegebenen Auszug, ist hier sehr verderbt".]

4) Im Originaltext stand sicherlich *ava-* und *vava-*, das bald beibehalten, bald zu *apa-* und *vapa-* pālisiert wurde.

J. 501, 2 sagt ein Gazellenbock zu dem in der Schlinge gefangenen Genossen, der ihn auffordert, sich davonzumachen:

nāhaṃ rohanta gacchāmi
hadayaṃ me avakaḍḍhati, Dutoit:
„Ich geh' nicht fort, o Rohanta,
mein Herz ist mir von Trauer schwer".

Die Zeile wird dreimal wiederholt (V. 4. 6. 8). Die Handschriften lesen aber zum Teil, in V. 4 sogar sämtlich, *avakassati*, und das ist offenbar die richtige Lesart: ‚das Herz wird niedergezogen, sinkt mir nieder'. Der Kommentar erklärt das Wort durch *galati sokena avakaḍḍhīyati*.

Von einem Passiv *okassati* ist dann wohl auch das Kausativ *okassayāmi* in Thī. 116 gebildet: *vaṭṭiṃ okassayām' ahaṃ* ‚ich ziehe den Docht herunter'. Wörtlich: ‚ich bewirke, daß er heruntergezogen wird'. Der Kommentar erklärt (ThīA. 117):

dīpaṃ vijjhāpetuṃ telābhimukhaṃ dīpavattiṃ ākaḍḍhemi, „um die Lampe auszulöschen, ziehe ich den dem Öl zugewandten Lampendocht heran".

§ 163. *apakassa, okkassa* (Absolutivum).

Auch das Gerundium kommt vor: S. II, 198

apakasseva kāyaṃ apakassa cittaṃ, ‚den Körper abwendend, den Geist abwendend'; mehrfach erscheint es in der Verbindung *okkassa*[1]) *pasayha* ‚mit Gewalt fortziehend, fortschleppend':

A. IV, 65 *taṃ rājāno . . . okkassa pasayha jīvitā voropesuṃ*, Nyāṇatiloka: „Den schleppten die Fürsten . . . mit Gewalt fort und töteten ihn";

D. II, 74 (mit Wiederholung = A. IV, 16) *Vajjī yā tā kulitthiyo kulakumāriyo tā na okkassa pasayha vāsenti*, Franke: „ob die Vajji durch Raub und Gewalt sich Frauen und Mädchen von guter Familie zum Zusammenleben verschaffen?".

Der Ausdruck ist unverändert in die spätere Sprache übernommen:

Mil. 210, 3 *tena hi okassa pasayha vīmaṃsāpekho paṇāmesi*, Nyāṇatiloka: „so vertrieb er eben seine Jünger gewaltsam und schickte sie fort, weil er sie auf die Probe stellen wollte".

§ 164. *vūpakaṭṭha* ‚entfernt', ‚sich fern haltend'.

Nicht selten ist das Part.Prät. *vūpakaṭṭha* ‚entfernt', ‚sich fernhaltend':

A. IV, 435f. *gaṇasmā vūpakaṭṭho* von einem Elefanten und dem Mönche, und häufig in der Reihe

eko vūpakaṭṭho appamatto ātāpī pahitatto viharanto (vihareyyaṃ), Geiger: „der allein und einsam, unermüdlich, eifervoll, mit gesammelter Seele lebte", D. III, 76; S. II, 21. 244; III, 35. 73. 74; IV, 72; A. IV, 299.

Vūpakaṭṭho scheint im Gegensatz zu *upakaṭṭha* gebildet zu sein, wenn dieses auch nur von der Zeit gebraucht wird. Im buddhistischen Sanskrit wird es durch *vyapakṛṣṭa* ersetzt: Avś. I, 233, 14; II, 194, 14 lautet die dem oben gegebenen Pāli-Zitat entsprechende Phrase

eko vyapakṛṣṭo 'pramatta ātāpī prahitātmā vyahārṣīt.

Das Präsens *vūpakassati* (= Sk. *vyupakṛṣyate*) ‚er entfernt sich' scheint nicht belegt zu sein; es hat aber wohl bestanden, da dazu ein Kausativ und weiter ein Kausativ des Kausativs gebildet ist:

---

1) In den Handschriften *okkassa* und *okassa*. Beide Formen sind berechtigt.

Suttav. II, 326, 27: *yā pana bhikkunī sahajīvinim vuṭṭhāpetvā neva vūpakāseyya na vūpakāsāpeyya* . . .[1]), Horner: "Whatever nun, having ordained (the woman) who lives with her, should neither withdraw her nor have her withdrawn";

A. V, 72 f. *paṭibalo hoti anabhiratiṃ vūpakāsetuṃ vā vūpakāsāpetuṃ vā*, Woodward: "He is competent to calm discontent or cause it to be calmed";

Mahāv. I, 25, 20 *sace upajjhāyassa anabhirati uppannā hoti saddhivihārikena vūpakāsetabbā vūpakāsāpetabbā*[2]), „Wenn beim Lehrer eine Mißvergnügtheit entstanden ist, so soll der Schüler diese beseitigen oder beseitigen lassen".

§ 165. Verhältnis von *kassati* zu *kaḍḍhati*.

Aus dem § 159—164 Angeführten geht hervor, daß in der Sprache des Urkanons *kassati* lebte; ein technischer Ausdruck der Kirchensprache wie *mūlāya paṭikassati* ist sicherlich unverändert übernommen worden. Ebenso deutlich ist es, daß *kaḍḍhati* dem eigentlichen Pāli angehört; dafür sprechen die Erklärungen der Formen von *kassati* durch solche von *kaḍḍhati* in den Kommentaren, die Ersetzung von *parikassati*, *avakassati* durch *parikaḍḍhati*, *avakaḍḍhati* in den Handschriften. Dazu stimmt weiter, daß Hem. 4, 187 *kaḍḍhai* ohne Einschränkung lehrt, daß es in Mī. und Ś. gewöhnlich ist und seine Fortsetzung in den westlichen neuindischen Sprachen hat: Ma. *kāḍhaṇeṃ*, Gu. *kāḍhavuṃ*, Si. *kaḍhaṇu*, Hi. *kāḍhanā*.

Daß *kaḍḍhati* der Ostsprache fehlte, läßt sich nicht beweisen; vielleicht war es auch hier neben *kassati* gebräuchlich[3]). Die Bestimmung der Heimat von *kaḍḍhati* ist für die Entstehung der Formen von Bedeutung. *Kaḍḍhati* kann sich nicht aus *kṛṣṭa* weiter entwickelt haben, wie Weber, allerdings durch die vielfach im Prākrit auftretenden Schreibungen mit *ṭṭh* veranlaßt, ZDMG. 28, 375 annahm, da der Übergang von inlautendem *ṭṭh* in *ḍḍh* auf die östliche Sprache beschränkt ist. So gewinnt die Zurückführung von *kaḍḍh* auf ein vorindisches **kṛžd*, eine Nebenform von *kṛṣ*, die Bloomfield JAOS. 41, 465 vorgeschlagen hat, an Wahrscheinlichkeit.

§ 166—173. 2. Assimilation[4])

§ 166—167. a) *nd* zu *nn*

§ 166. *Channa (Chanda)*, Name des Stallmeisters des Bodhisattva.

In der Ostsprache wurde *nd* zu *nn* assimiliert. So erklärt es sich, daß der Name des Stallmeisters des Bodhisattva im Sk. *Chanda* oder *Chandaka*, im Pāli aber *Channa* (J. I, 62, 1 usw.) lautet. Der Name ist wie so viele Namen (vgl. oben § 43) unverändert ins Pāli übernommen worden.

---

1) In der dazugehörigen Erzählung auch *neva vūpakāsesi na vūpakāsāpesi* . . . . *neva vūpakāsessati na vūpakāsāpessati*, Horner: „neither withdrew her nor had her withdrawn . . . (How) can . . . . neither withdraw her nor have her withdrawn?".

2) Die Erklärung SBE. XIII, 161, Anm. 1, ist, wie aus der Stelle in A. hervorgeht, falsch, ebenso Buddhaghosas Lesung und Erklärung.

3) Dafür spricht, daß im Mvu. Formen von *kaḍḍh* und *kṛṣ* nebeneinander erscheinen:

ākaḍḍhati II, 429, 12; III, 29, 15; *okaḍḍhati* III, 29, 13. 16; *parikaḍḍhati* II, 255, 17 f.; *okaḍḍheyāti* III, 30, 8; *okaḍḍhiyanti* III, 30, 3; *kaḍḍhīyamānī* II, 429, 15; *kaḍḍhīyantiye* I, 217, 7; *okaḍḍhiyantā* III, 30, 4; *kaḍḍhito* II, 75, 3. 11; *okaḍḍhitāni* III, 29, 17; *avakaḍḍhituṃ* III, 30, 6; *okaḍḍhituṃ* III, 30, 10; *saṃkaḍḍhitvā* I, 302, 15; *parikaḍḍhako* II, 256, 20, neben *apakarṣayitum* II, 75, 2; *apakarṣituṃ* II, 75, 10; *apakarṣitvā* II, 75, 5.

Übrigens schreiben die Handschriften überall nicht *ḍḍh* in dem Worte, sondern *ṭṭ*. [Vgl. Edgerton BHSD. s. v. *kaṭṭati*.]

4) Über *mb* > *mm* vgl. oben Anm. zu § 33.

§ 167. *manta* in *mantabhāṇī* falsch pālisiert aus **manna* = *manda* oder *mandra*.

Auf der Assimilation von *nd* zu *nn* in **manna* und einem Mißverständnis bei der Übertragung von *manna* ins Pāli beruht der Ausdruck *mantabhāṇī*, der im Pāli wiederholt begegnet:

Dh. 363 *yo mukhasaññato bhikkhu mantabhāṇī anuddhato* |
attham dhammañ ca dīpeti madhuraṃ tassa bhāsitam[1]) || M. Müller:
"The Bhikshu who controls his mouth, who speaks wisely and calmly, who teaches the meaning and the law, his word is sweet".

Sn. 850 *akkodhano asantāsī avikatthī akukkuco* |
mantabhāṇī anuddhato sa ve vācāyato muni || Fausböll:
"He who is free from anger, free from trembling, free from boasting, free from misbehaviour, he who speaks wisely, he who is not elated, he is indeed a Muni who has restrained his speech".

Th. 2 *upasanto uparato mantabhāṇī anuddhato* |
dhunāti pāpake dhamme dumapattaṃ va māluto || Mrs. Davids:
"Whoso, serene and calm, dead to the world,
Can utter wisdom's runes, with wit unswelled,
Unruffled — he doth shake off naughty things
As they were forest leaves by wind-god blown".

Thī. 281 *dūraṃgamā satimanto mantabhāṇī anuddhatā* |
dukkhass' antaṃ pajānanti tena me samaṇā piyā || Mrs. Davids:
"Far and remote they wander, self-possessed;
Wise in their words and meek, they know the end
Of Ill. Hence are recluses dear to me".

Die einheimischen Kommentatoren bemühen sich, das Kompositum unter Heranziehung eines *mantā*, dessen Existenz sehr zweifelhaft ist, zu erklären; so wird DhA. IV, 93 *mantā* mit *paññā* ‚Einsicht' gleichgesetzt und *mantabhāṇī* erklärt als einer, der mit Einsicht zu sprechen pflegt: *mantā vuccati paññā tāya pana bhaṇanasīlo*; ähnlich SnA. 549, 12 *mantāya pariggahetvā vācaṃ bhāsitā*[2]). Die europäischen Erklärer und Übersetzer haben sich, wie schon die oben wiedergegebenen Übersetzungen zeigen, den einheimischen angeschlossen oder führen das Wort auf *mantrabhāṇin* zurück. Childers, Kern, Andersen geben als Bedeutung 'speaking wisely' an, das PTSD. 'reciter of the Holy Texts (or charms); a clever speaker'. Es genügt eigentlich ein Blick in die Belegstellen, um zu erkennen, daß diese Bedeutungen nicht in den Zusammenhang passen. Gerade die stereotype Verbindung des Wortes mit *anuddhata* widerspricht; was hat ‚weise redend' oder ‚Mantras rezitierend' mit ‚nicht hochfahrend' zu tun?

Das Kh.Dh.B 11 (Bailey 492, 11; Barua-Mitra S. 28) liest in der Dh. Strophe *manabhaṇi*, das auf *mandabhāṇī* zurückgehen muß, und Senart hat schon bemerkt, daß diese Form viel wahrscheinlicher sei als die Pāli-Form. Die Bestätigung liefert Uv. 8, 10; 28, 8, wo das Wort in Strophen, die denen in Dh. und Th. entsprechen, als *mandabhāṣī*[3]) erscheint. Formen und Ableitungen von der Wurzel *bhaṇ* hat der Sk.-Übersetzer überall beseitigt; *mandabhāṣī* ist daher auch hier für *mandabhāṇī* eingesetzt. *Mandabhāṇin* ist aber gewiß nicht, wie Senart meinte, ‚wenig sprechend', sondern ‚freundlich redend', was vortrefflich zu der Verbindung mit *anuddhata* paßt, und man kann nur zweifeln, ob die richtige älteste Lautform des Wortes nicht vielmehr *mandrabhāṇin* ist. P. *mantabhāṇī* beruht auf falscher Pālisierung, die offenbar durch das Mißverstehen des Ausdrucks hervorgerufen ist.

---

1) Mit der Lesart *tasmā sakhilavāc' assa*, Dutoit: „Darum sei freundlich stets die Rede", im ersten Pāda auch J. 269, 3. 2) Nd. I, 219, 31 erscheint *mantabhaṇī (mantaya pariggahetva vacaṃ bhasati)*, VvA. 262, 14 *mantā atthañ ca bhāsasi*. 3) Fehlt in Edgertons BHSD.

§ 168—172. b) *ny* zu *nn* (über *ññ*).

§ 168. *ny* > *nn* in der Ostsprache der Aśoka-Inschriften.

Die Verbindung *ny* wird im Dialekte von Gi. zu *ññ*, gewöhnlich *ṃñ* geschrieben: *aṃña-*, *aña-*; *maṃñate*, *mañate*, *maṃñā*. In der Ostsprache von Dhau, Jau., Ś. und K. wird *ny* zu *nn*, gewöhnlich *ṃn* geschrieben: *aṃna-*, *ana-*; *maṃnate*, *maṃnati*, *manati*, *manatu*, *maniṣu* (K.). In den literarischen Prākrits ist die Entwicklung weiter gegangen. Von dem *ññ* ist nichts mehr zu bemerken; *ny* ist durchweg zu *nn* und weiter mit der gewöhnlichen Zerebralisierung zu *ṇṇ* geworden, doch wird in AMg., JM., JŚ., auch noch *nn* geschrieben. Nur in Mg. soll nach Hem. 4, 293 und Namisādhu *ny* zu *ññ* geworden sein (Pischel § 282). Ob die Angabe richtig ist, ist mir angesichts der Verhältnisse in den Dialekten der Aśoka-Inschriften ziemlich zweifelhaft. Die Handschriften der Dramen stimmen, wie Pischel bemerkt, damit auch nicht überein; sie haben nur *ṇṇ*.

§ 169. *sammannati (saṃmanyate)* ‚gemeinsam beschließen'.

Das Pāli geht, wie zu erwarten, mit dem westlichen Dialekte von Gi. zusammen; es scheint jedoch eine Ausnahme zu bestehen. Im Vinaya erscheint öfter — vor allem in Zusammenhang mit Verhandlungen in versammelter Gemeinde — ein technischer Ausdruck *sammannati* ‚gemeinsam beschließen', ‚durch gemeinsamen Beschluß bestimmen', mit dem dazugehörigen Partizip *sammata* und dem nomen actionis *sammuti*. Ich führe den Abschnitt Mahāv. VI, 33, 2 an, in dem die verschiedenen Formen des Verbums erscheinen:

> *saṃgho paccantimaṃ vihāraṃ kappiyabhūmiṃ sammannitvā ..... evañ ca bhikkhave sammannitabbo | vyattena bhikkhunā paṭibalena saṃgho ñāpetabbo | suṇātu me bhante saṃgho | yadi saṃghassa pattakallaṃ saṃgho itthannāmaṃ vihāraṃ kappiyabhūmiṃ sammanneyya | esā ñatti | suṇātu me bhante saṃgho | saṃgho itthannāmaṃ vihāraṃ kappiyabhūmiṃ sammannati | yassāyasmato khamati itthannāmassa vihārassa kappiyabhūmiyā sammuti so tuṇh' assa yassa na kkhamati so bhāseyya*, „nachdem die Gemeinde einen Raum an der Grenze (des Klosters) durch gemeinsamen Beschluß zum Aufbewahrungsplatz für erlaubte (Vorräte) bestimmt hat .... In folgender Weise aber, ihr Mönche, ist ein gemeinsamer Beschluß herbeizuführen: Von einem geschickten und dazu geeigneten Mönch ist die Gemeinde in Kenntnis zu setzen: Es höre, ihr Ehrwürdigen, auf mich die Gemeinde! Wenn es der Gemeinde für an der Zeit erscheint, möge die Gemeinde den Raum so und so durch gemeinsamen Beschluß zum Aufbewahrungsplatz bestimmen. Dies ist der Antrag. Es höre, ihr Ehrwürdigen, auf mich die Gemeinde! Die Gemeinde bestimmt durch gemeinsamen Beschluß den Raum so und so zum Aufbewahrungsort. Welcher Ehrwürdige den gemeinsamen Beschluß über den Raum so und so zum Aufbewahrungsort für erlaubte (Vorräte) billigt, der schweige, wer ihn nicht billigt, rede!"

In ähnlichen formelhaften Wendungen findet sich *sammannati* Mahāv. II, 6, 1f.; Cullav. XII, 1, 2; Suttav. I, 150, 5ff.; 158, 31ff.; 238, 23ff.; II. 50, 25ff. Das Wort ist dann auch in die spätere Sprache übernommen (DA. I, 11: *sammanni*, *sammannitvā*; Mhv. 3, 9f.: *saṃmanni*).

Geiger, § 54, will *sammannati* auf **sammanvate* zurückführen, das aus **manve* zu ved. *manute* entwickelt sein soll. Dagegen spricht, daß sich von dem Präsens *manute* oder gar *manvate* sonst gar keine Nachkommen im Pāli oder den späteren Prākrits nachweisen lassen und daß es unbegreiflich bleiben würde, warum diese Präsensbildung auf die Verbindung mit dem Präfix *sam-* beschränkt sein sollte. Die Erklärung muß meines Erachtens davon ausgehen, daß *sammannati* ein technischer Ausdruck der Kirchensprache ist. Solche Aus-

drücke werden, wie wir schon bei *dukkaṭa* gesehen[1]), gern unverändert in der östlichen Form übernommen.

In der Ostsprache aber mußte *saṃmanyate* zu *sammannate* oder *-ti* werden.

§ 170. *vadannu, vadaññu (vadānya)* ‚freigebig'.

Pāli *vadaññu* ‚freigebig', dem im Sk. *vadānya* entspricht, lautete in der Sprache des Urkanons offenbar *vadannu* und ist daher in dieser Form in das buddhistische Sanskrit aufgenommen. Mātṛceṭa, Śatapañc. 124 lautet:

> *yat sora(tyaṅ gatās tī)kṣṇāḥ kadaryāś ca vadaṃnutām |*
> *krūrāḥ peśalatāṃ yātās tat tavopāyakauśalam*[2]) ||
> Sh. Bailey: "That the harsh became gentle, the niggard bountiful, the cruel tender-hearted — this was the result of your skill in expedients".

§ 171. *vihañña* statt *vihanna* 'cacatum'[3]).

Es ist gelegentlich aber auch ein *nn* des Urtextes fälschlich als Vertreter von *ny* aufgefaßt worden. J. 80 handelt von dem feigen Weber Bhīmasena, der sich der Heldentaten zu rühmen pflegt, die gar nicht er selbst, sondern sein Begleiter, der kleine krumme Bodhisattva, verrichtet hat. Als er nun eines Tages auf einem Elefanten in die Schlacht geschickt wird, da begegnet dem vor Angst Vergehenden etwas Menschliches. Sein Begleiter wendet sich an ihn mit der Gāthā (J. 80, 1):

> *yan ta pavikatthitaṃ pure*
> *atha te pūtisarā sajanti pacchā |*
> *ubhayaṃ na sameti Bhīmasena*
> *yuddhakathā ca idañ ca te vihaññaṃ ||*

> ‚Daß du früher geprahlt, hinterher aber stinkende Ergüsse an dir hängen, das beides stimmt nicht zusammen, Bhīmasena, (nämlich) die Erzählungen von deinen Kämpfen und dies dein *vihañña*'.

Der Kommentar bemerkt zur Erklärung des letzten Wortes (J. I, 359, 12): *yan ca te idāni vihaññaṃ kilamatho hatthipiṭṭhaṃ dūsanākārappatto vighāto ti attho.* Er will also darin „Angst[4]) *(vighāta)*, die sich in der Beschmutzung des Rückens des Elefanten äußert" sehen und *vihaññaṃ* von *vihan* ableiten, was der Form wie der Bedeutung nach einfach unmöglich ist, obwohl sogar Kern dem zuzustimmen scheint, wenn er Toev. II, 123 ‚verslagenheid' als Bedeutung des Wortes angibt. Mir scheint aus dem Zusammenhang mit völliger Sicherheit hervorzugehen, daß die ursprüngliche Lesung *vihannam* war: 'et hoc tuum cacatum', wobei *vihannam* als Partizip oder als Nomen actionis gefaßt werden kann. Die Sk.-Lexikographen lehren *hanna* im Sinne von cacatum *(gūnaṃ hanne* Am. 3, 1, 96; Hem.Abh. 1495; *hannaṃ gūne* Vaij. 210, 226). An einer anderen Stelle ist es auch unverändert ins Pāli übernommen. J. 108 enthält die humoristische Geschichte von einer einfachen Frau, die dadurch, daß sie auf anständige Weise ihre Notdurft verrichtet, die Aufmerksamkeit und das Wohlgefallen des Königs von Benares erregt, so daß er sie zu seiner ersten Gemahlin erhebt. Der Bodhi-

---

1) [Lüders' Ausführungen über *dukkaṭa* sind verloren gegangen. Die Form erweist sich durch *kaṭa* mit zerebralem *ṭ* (vgl. F. 5, K. usw. *dukaṭa*) gegenüber *kata* (vgl. F. 5, Gi.: *dukata*) als östlich. S. die Bemerkungen oben § 99 über *vyāvaṭa* und zu *saṭhila* § 82.]

2) [Lüders zitiert nach turkistanischen Fragmenten. In der Ausgabe von Mātṛceṭas Adhyardhaśataka im JBORS Bd. 23 (1937) Appendix, Vers 124, finden sich folgende Abweichungen: *sauratyaṅ* statt *soratyaṅ*; *vadannutāṃ* steht Vp, Hs.; in den Text ist *vadānyatāṃ* aufgenommen; dies Wort fehlt in Edgertons BHSD. D. R. Shackleton Bailey, The Śatapañcāśatka of Mātṛceṭa, Cambridge 1951, gibt die Lesungen von Lüders in Anmerk. nach Fragmenten aus der Sammlung Stein.]

3) [Vgl. oben § 110 über *ū-had* ‚beschmutzen'.]

4) [Dutoit übersetzt ‚Verzweiflung'.]

sattva, der damals sein Minister war, benutzt die Gelegenheit zu einer Ermahnung, sich des Anstandes zu befleißigen (G. 1):

> *bāhiyāpi suhannena rājānaṃ abhirādhayi*, ‚auch die Frau vom Lande gewann den König durch einen guten Sch . . . .‘.

Warum der Übersetzer in J. 80, 1 das Wort mißverstand, ist schwer zu sagen; jedenfalls weist aber die Umsetzung von *vihannaṃ* in *vihaññaṃ* darauf hin, daß er gewohnt war, ein *nn* seiner Vorlage durch *ññ* wiederzugeben.

§ 172. *Pajjunna (Parjanya)*, Name des Regengottes.

Aus der östlichen Sprache muß auch *Pajjunna* stammen, der Name des Regengottes, der D. II, 260; S. I, 29f.; J. 75, 1; Cp. III, 10, 7 belegt ist. *Pajjunna*, mit *u* in der zweiten Silbe, muß der Name schon in der Vorlage gelautet haben. In der D. II, 260 entsprechenden Stelle erscheint er im Dīrghāgama der Dharmaguptas, nach der chinesischen Übersetzung zu urteilen, ähnlich als *Pajjunnu*, während Fa-t'ien ihn dort, wie der Sanskrit-Übersetzer der Sarvāstivādins, durch *Pradyumna* wiedergegeben hat[1]).

c) *vy* zu *vv* (i-Epenthese)[2])

§ 173. *vyaya*, *vaya* ‚Schwinden‘.

Sk. *vyaya* ‚Schwinden‘, ‚Ausgabe‘ ist in F. III des Aśoka erhalten in einerseits Gi. *apavyayatā*, Sh., Mān. *apavayatā* und andererseits K. *apaviyātā*, Dhau. *apaviy[a]tā*. Die östlichen Formen sind deutlich aus *apaviyayatā* entstanden.

Im Pāli hat sich die Form *vyaya* da erhalten, wo das Metrum davor die lange Silbe erforderte:

> Dh. 113 *apassaṃ udayavyayaṃ* . . . *passato udayavyayaṃ*, M. Müller: "not seeing beginning and end . . . if a man sees beginning and end";
>
> Dh. 374 *khandhānaṃ udayavyayaṃ*, M. Müller: "the origin and destruction of the elements of the body".

In Versen sollte man *vyaya* für *vaya* einsetzen, wo das Metrum für *vyaya* spricht; so

---

1) Waldschmidt, Bruchstücke buddh. Sūtras, S. 184ff. [Vgl. Edgerton BHSD. s. v.].

2) [In der vorn beim Titelblatt wiedergegebenen Disposition des zweiten Hauptstückes hat Lüders das Wort *vyaya* unter die Überschrift ‚i-Epenthese‘ gestellt (vielleicht im Hinblick auf die angenommene östliche Form *apaviyayatā*), während über das Blatt, das den hier folgenden Text enthält, mit Bleistift ‚y-Epenthese‘ geschrieben ist.

Über i-Epenthse als Kennzeichen der östlichen Sprache äußert sich Lüders in den erhaltenen Teilen seines Manuskriptes nicht im Zusammenhang, ein Zeichen für die Unfertigkeit der Arbeit; denn der Autor nimmt häufig darauf Bezug. So sagt er S. 74 in § 84 „In der Ostsprache wurde der Vokal vor der durch Epenthese getrennten Doppelkonsonanz nicht gekürzt“ und erwähnt S. 84 in § 99 die „der Westsprache fremde Epenthese“. Die in § 174—186 folgenden Erörterungen über *sn* im Inlaut und Anlaut basieren auf dem wesentlichen dialektischen Unterschied von Teilvokal im Osten gegenüber Assimilation im Westen. Pischel hat § 133 seiner Grammatik bereits hervorgehoben, daß der Teilvokal *i* am häufigsten in der AMg. erscheint; dieser Dialekt hat nach ihm den Teilvokal „in vielen Fällen, wo die übrigen Dialekte Assimilation der Consonanten aufweisen“. Andere Autoren treffen ähnliche Feststellungen. So bemerkt Bloch § 13 über ‚Groupes à y‘: „À l'Ouest la tendance est à l'assimilation; à l'Est, à la dissociation“, und Mehendale, Aśokan Inscriptions, § 43, 1 sagt über ‚Clusters with stop + y‘: „In spite of numerous exceptions, it may be said that the cluster is normally assimilated in the West and the North-West, dissolved in the East and sometimes preserved in the South and the Centre“. Über *vy* speziell gibt Mehendale a.a.O. S. 57 an: „The preservation of the cluster *vy* in all positions which forms the Western characteristic in Aśokan period is not observed by later grammarians as in course of time even this regional tendency must have been obliterated“.]

Sn. 739 in *phussa phussa vayaṃ passaṃ*, Fausböll: "having touched . . . . seeing the decay (of everything)";

D. II, 157 usw. *uppādavayadhammino*, Franke: „Es schwindet hin, wie es entsteht".

Der Ausdruck *udayavyaya* ist in die Prosa übernommen: S. IV, 140 *udayavyayānupassī*, und auch sonst kommt gelegentlich in der kanonischen Prosa *vyaya* vor: *avyayaṃ* D. I, 72; *vyaya* (Adj.) S. IV, 68.

Gewöhnlich aber findet sich die echte und in der späteren Prosa übliche Pāliform *vaya*: *vayo* D. I, 72; A. I, 152; *vayaṃ* A. IV, 282; *vayāya* A. I, 299. Charakteristisch ist Buddhaghosas Erklärung von *veyyāyikaṃ* in Cullav. VI, 4, 6:

veyyāsitan (lies *-sikan*) *ti vayakaraṇaṃ vuccati.*

Ebenso kennt die spätere Sprache nur *paribbaya*. Das verwandte *avyāyika* hat sich in dem Verse A. II, 51; J. 537, 119 erhalten:

avyāyiko hoti sataṃ samāgamo, Dutoit: „Nicht wechselnd ist der Heiligen Verbindung".

§ 174—186. 4. Nasal hinter Zischlaut

§ 174—179. a) *sn* im Inlaut.

§ 174. *sn* im Osten zu *sin-*, im Westen zu *nh-* geworden.

An Wörtern, die ursprünglich einen Nasal hinter Zischlaut im Inlaut enthielten, finden sich in dem östlichen Dialekte der Aśoka-Edikte nur *Upatisapasine* C-Bair., *apāsinave* (Säu.II), *āsinavagāmīni* (Säu. III).

In Girnār kommt kein Beispiel vor.

In AMg. erscheint *pasiṇa* neben *paṇha* für Sk. *praśna*; JŚ. hat *paṇha* (Pischel § 133. 312). Sk. *tūṣṇīka* lautet in AMg., JM. *tusiṇīya* und *tuṇhia*, *tuṇhikka*, in Mī. *tuṇhikka* (Pischel § 81. 90. 133), Sk. *uṣṇa* in AMg. gewöhnlich *usiṇa (sīyosiṇa)*, seltener *uṇha (sīuṇha)*. Mī., JM. und Ś. haben *uṇha* (Pischel § 312). Dem *āsinava* der Edikte entspricht in AMg. *aṇhaya*, *aṇhaga*[1]) (Pischel § 231), dem Sk. *aśnāti* AMg. *aṇhāi*. Hem. 4, 110 lehrt *aṇhai* (Pischel § 312. 512)[2]).

Ich halte es für ausgeschlossen, daß sich die Verbindung des Zischlautes und *n* in demselben Dialekte und noch dazu in demselben Worte bald zu *-sin-*, bald zu *-nh-* entwickelt haben sollte. Es zeigt sich hier deutlich, daß die Sprache des Jaina-Kanons eine Mönchssprache ist, und wir können auf Grund der aus den Ostdialekten angeführten Formen unbedenklich *pasiṇa*, *usiṇa* als der Ostsprache, *paṇha*, *uṇha*, *aṇhāi* als der Westsprache entstammend betrachten[3]).

---

1) Auch Ś. *paṇhuda* = Sk. *prasnuta*.

2) Für Mg. schreibt Hem. 4, 289 Übergang von *ś* und *ṣ* in *s* vor, wenn sie in einer Konsonantengruppe stehen, außer in *gimha* — Sk. *grīṣma*. Unter den Beispielen wird *Visṇuṃ* angeführt. Namisādhu lehrt *Viśṇu* und dementsprechend wohl überhaupt Übergang von *s* und *ṣ* vor *n* in *ś*. Die Handschriften der Dramen haben *paṇha*, *uṇha*, *Viṇhu*, *taṇhīa* (Pischel § 314). Es scheint mir sehr zweifelhaft, ob diese Formen richtig sind. *Viṇhu* widerspricht den Regeln der Grammatiker, und VeṇIs. 34, 4 findet sich *kośiṇa* (Pischel § 133).

3) Bei den Vertretern von Sk. *kṛṣṇa* in den Prākrits scheint die Dialektmischung noch weiter gegangen zu sein. Als Eigenname gilt überall nur *Kaṇha*; in der Bedeutung ‚schwarz' findet sich in AMg. *kasiṇa* und *kaṇha* (auch *kiṇha*), aber auch Mī., Ś. haben *kasaṇa* (auch *kasiṇa*) und *kaṇha* (Pischel § 52). Daß der Eigenname stets *Kaṇha* lautet, wird sich daraus erklären, daß der Heros *Kṛṣṇa* dem Westen angehörte und sein Name daher in der westlichen Form feststand. Im Pāli findet sich nur *Kaṇha*.

§ 175. *tasinā* neben *taṇhā* für *tṛṣṇā* ‚Durst'.

Nun findet sich aber auch im Pāli für Sk. *tṛṣṇā* neben dem gewöhnlichen *taṇhā* das dialektfremde und sicherlich der Ostsprache angehörende *tasinā*[1]), meist in der Schreibung *tasiṇa*.

Dh. 343: *tasiṇāya purakkhatā pajā*
parisappanti saso va bādhito[2]) |
tasmā tasiṇaṃ vinodaye
bhikkhu ākaṃkhī virāgam attano || M. Müller:

"Beset with lust, men run about like a snared hare; let therefore the mendicant drive out thirst, by striving after passionlessness for himself".

Der Grund, weshalb hier *tasiṇā* erscheint, ist leicht einzusehen. Man scheute sich, *tasiṇaṃ* im dritten Pāda durch *taṇhaṃ* wiederzugeben, weil dies den Rhythmus des Verses vollständig vernichtet hätte. *Tasiṇaṃ* im dritten Pāda hat dann weiter die Beibehaltung von *tasiṇāya* im ersten Pāda veranlaßt.

Der Übersetzer von Dh. 349 hat weniger metrisches Feingefühl bewiesen. Er hat in der Tat *taṇhā* für *tasinā* eingesetzt:

bhiyyo taṇhā pavaḍḍhati, M. Müller: "his thirst will grow more and more";

es ist die einzige Vaitālīya-Strophe im Dh., die nach Ausweis der Untersuchung S. 441 in der Textausgabe von Fausböll drei Längen in Pes II zeigt[3]). Die zu erschließende Urform des Pāda: *bhuyye tasinā pavaḍḍhate* ist metrisch vollkommen regelmäßig. Metrisch kann *tasinā* für *taṇhā* auch eingesetzt werden in den zweiten Pādas der Vaitālīya-Strophen

Dh. 180: *taṇhā natthi kuhiñci netave*, M. Müller: "He whom no desire . . . can lead astray",

und Dh. 334 *taṇhā vaḍḍhati māluvā viya*, M. Müller: "The thirst . . . grows like a creeper";

doch ist eine Notwendigkeit nicht gegeben. Sonst ist *taṇhā* in Versen, soweit ich sehe, überall zweisilbig, und das gleiche gilt für *pañha*, *uñha*, *kaṇha*, *tuṇhī*[4]); immerhin können wir, da der Einschubvokal metrisch nicht gewertet zu werden braucht, als Form des Urtextes *tas(i)nā*, *pas(i)na*, *kas(i)na*[5]), *tus(i)nī* annehmen.

§ 176. *asanāti*, *asnāti (aśnāti)* ‚essen'.

Daß in der Sprache des Urtextes *asnāti* (ohne Einschubvokal) gesprochen wurde, beweisen

J. 534, 71 *etādiso kho arahati piṇḍam asnātu*[6]) *bhattuno*, „Fürwahr, ein solcher verdient, das Brot (seines) Herrn zu essen",

und J. 538, 19 *vuttānaṃ phalam asanāti yo mittānaṃ na dūbhati*,

Dutoit: „des Kornes Frucht darf er genießen,
der seine Freunde nicht verrät".

1) S. V, 58 ist dem zehnten und letzten Kapitel des *Esanavagga* des *Maggasaṃyutta*, das von den drei *taṇhā* handelt, in den birmanischen Handschriften ein Kapitel hinzugefügt, das großenteils wörtlich damit übereinstimmt, aber für *taṇhā* stets *tasinā* braucht. Daß dies Kapitel eine spätere Zutat ist, ist selbstverständlich.

2) Die erste Halbzeile kommt schon in der vorhergehenden Parallelstrophe Dh. 342 vor.

3) [Fausböll S. 442: „legendum est *tasiṇā* pro *taṇhā*".]

4) Entsprechend ist *uṇhīsa* in J. 538, 72 metrisch nur dreisilbig.

5) Aber wohl mit der im Prākrit für den Eigennamen geltenden Einschränkung. Auch in *Andhakaveṇhu* (= Sk. *Vṛṣṇyandhaka*) liegt wohl festes *ṇh* vor, da es der Name eines westlichen Stammes ist.

6) C^k liest *asanātu*.

Asanāti ist — das zeigt das Metrum — nur Schreibung für *asnāti*, und dies steht Sadd. S. 501 auch wirklich da. S. auch *asnātha* D. II, 147.

§ 177. *asmiye* fehlerhaft für *asniye* ‚ich esse'.

Hierher gehört eine bisher nicht richtig erklärte Form in

J. 535, 40 *tasmā adatvā udakam pi nāsmiye*, Dutoit: „drum trink' ich selbst kein Wasser ohn' davon zu spenden";

J. 535, 67 *taṃ pūjayitvāna sudham pi asmiye*, Dutoit: „nachdem ich dich verehrt, eß' ich die Götterspeise".

Asmiye ist hier Fehler für *asniye*. Da die Verbindung *sna* sehr selten ist, haben die Schreiber sie mit dem häufigen *sma* verwechselt; auch J. 534, 71 steht in C[s] *asmātu*, in B[d] *bhasmātu*[1]). Der Kommentar erklärt die Form als Futurum (*paribhuñjissāmi, bhuñjissāmi*), sie ist aber offenbar Präsensform. Zu *asnīte, asnīse* (Sk. *aśnīte, aśnīṣe*) ist eine erste Person *asniye* gebildet worden. Ich bin überzeugt, daß *asnāti*, wie *asnātuṃ*, *asniye* aus dem Originaltext übernommen sind, wenn auch später der Kommentator des Jātaka das Wort zur etymologischen Erklärung von *ghatāsana* ‚Butterschmalzverzehrer' (= Opferfeuer) gebraucht:

J. I, 472, 19 *ghatāsano ti aggi | so ghataṃ asanāti tasmā ghatāsano ti vuccati*;

J. V. 64, 10 *yaññe āhutivasena āhutaṃ ghataṃ asanātīti ghatāsano*.

Er verdankt das Wort sicherlich gelehrter Überlieferung.

§ 178. *aṅhamāna, asamāna* (Sk. *aśnāna*) ‚essend'.

Vielleicht ist im Part. praes. med. *aṅhamāna* eine echte westliche Form des Wortes im Kanon enthalten. Sn. 239 steht im Texte

dhammena laddhaṃ satam aṅhamānā, Fausböll: "Those who eat ... justly obtained of the just";

240 *yad aṅhamāno sukataṃ suniṭṭhitaṃ*, Fausböll: "He who eats what has been well prepared, well dressed".

Leider ist die Lesung nicht allzu gut bezeugt. Im Text von 239 steht *aṅhamānā* überhaupt nicht in den Handschriften; C[kb], B[a] hat *asamānā*, B[i] *asmamānā*, B[m] *asnamānā*; im Text von 240 steht *aṅhamānā* wenigstens in den singhalesischen Handschriften; B[ai] lesen *asamāno*, B[m] *asnamāno*. Im Kommentar zu 239 (SnA. 284, 4) steht *aṅhamānā* wiederum nicht in den Handschriften; B[a] hat *asamānā*, S[n] *asammānā*, S[kg] *as(a)mamānā*. Im Kommentar zu 240 (SnA. 284, 14, 22), wo das Wort zweimal vorkommt, hat der Herausgeber *aṅhamāno* aufgenommen; hier lesen nur das erste Mal abweichend S[gn] *aññamāno*, B[a] *asamāno*. Es ist daher wohl möglich, daß die richtige Lesart *asamānā, asamāno* ist. Diese Form findet sich auch J. 515, 7

tam addasa mahābrahmā asamānaṃ sake ghare[2]), Dutoit:
„und der große Brāhmane sah ihn,
wie er im eignen Hause speiste".

Allein, gerade wenn die Lesungen *aṅhamānā, aṅhamāno* sekundär eingesetzt sein sollten, so dürfen wir daraus schließen, daß man die Form mit *ṅh* als die echte Pāli-Form ansah.

§ 179. *āsinava, āsava (āsrava)* ‚sündige Leidenschaft'.

Ein dem *āsinava* der Ostsprache der Aśoka-Edikte entsprechendes **anhava* kommt im Pāli nicht vor; hier gilt nur *āsava* = Sk. *āsrava*. Natürlich könnte *āsava* für *āsinava* (in Versen

1) Vgl. auch die § 178 aus Sn. angeführten Lesarten.

2) Auch im F. VI hat Sh. *aśamanasa* gegenüber *adamānasa* von K. und *aśatasa* von Mān. In Dhau. und Jau. ist das entsprechende Wort leider zerstört.

auch *āsnava*) eingesetzt sein, und vielleicht haben sich Spuren eines ursprünglichen *āsinava* an zwei Stellen erhalten. Sn. 535

> *chetvā āsavāni ālayāni*, Fausböll: "after having cut off passions and desires",

könnte im Urtext metrisch vollkommen regelmäßig *chettu āsinavāni ālayāni* gelautet haben[1]; In Sn. 370

> *āsavakhīṇo*[2]) *pahīnamāno*, Fausböll: "He whose passions have been destroyed, who is free from pride",

ist das erste Kompositum nicht nur metrisch anstößig, sondern auch sprachlich höchst auffallend; überall sonst heißt es *khīṇāsava*. Sollte auch hier die ursprüngliche Lesung *khīṇā-sinave pahīnamāne* gewesen sein?

§ 180—186. b) *sn* im Anlaut.

§ 180. Repräsentation der Wurzel *snā* in den Prākrits.

Die Entwicklung des anlautenden *sn* ist nicht ganz gleichmäßig. In Formen und Ableitungen von der Wurzel *snā* ‚baden' wird das *sn* wie im Inlaut behandelt. In AMg. finden wir *ṇhāvei, ṇhāya, ṇhāna* usw., neben *siṇāi, siṇāyanti, siṇāṇa* usw. In den westlichen Prākrits erscheint *ṇh*: M. *ṇhāa, ṇhāvaanto*; JM. *ṇhāmo, ṇhāittā, ṇhāvinti* usw.; in Ś. *ṇhāissaṃ, ṇhāduṃ, ṇhāia, ṇhāda, ṇhāṇa*. — Ś. *siṇāṇa, siṇāveni* in Cait. hat schon Pischel für unrichtig erklärt; ich bezweifle auch, daß Mg. *ṇhāāmi, ṇhāde* echte Dialektformen sind (Pischel § 133. 313. 314).

§ 181. *sn* im Pāli durch *nah-* vertreten.

Im Pāli ist das *sn-* gewöhnlich durch *nah-* vertreten. Formen wie *nahāyati, nahāta, nahāpeti, nahāpita, nahāna, nahāpana* müssen als echte Pāli-Formen angesehen werden. Kommt in der Komposition das *nah-* hinter Vokal zu stehen, so fällt der Einschubvokal bisweilen fort: *sunhātā suvilittā* „wohlgebadet, wohlgesalbt" S. I, 79; M. II, 120[3]), aber *sunahātā suvilittā* D. I, 104.

§ 182. Formen mit *sinā-* (Wz. *snā*) im Pāli östlicher Herkunft.

In kanonischen Texten finden sich aber auch Formen, die mit *sinā-* anlauten und zwar in Prosa und in Versen:

> M. I, 39 *ayaṃ vuccati bhikkhave bhikkhu sināto antareṇa sinānena .... gacchati pana bhavaṃ Gotamo Bāhukaṃ nadiṃ sināyituṃ*, Neumann: „Den nennt man, ihr Mönche, einen Mönch, gebadet im inneren Bad" .... „Geht wohl Herr Gotamo in die Bāhukā baden?";
>
> M. II, 46 *tena hi samma Jotipāla sottiṃ sināniṃ ādāya nadiṃ gamissāma sināyitun ti .... sottiṃ sināniṃ ādāya nadiṃ agamaṃsu sināyituṃ*[4]), Neumann: „Wohlan denn, bester Jotipāla, laß uns Schwamm und Seife (richtiger: Rückenkratzer und Badeton) nehmen und nach dem Flusse gehen, zu baden" ..... „Und sie gingen .... versehen mit Schwamm und Seife, nach dem Flusse zu baden";
>
> M. I, 39 *idh' eva sinăhi brāhmaṇa*, „Bade eben hier, Brahmane";
>
> S. I, 169 = I, 183 *yattha have vedaguno sinātā anallagattā va taranti pāraṃ*, Geiger: „Wo

---

1) In Mvu. III, 400, 3 lesen die Handschriften *hitvā ālepati āsayāni (M āsanāni)*, was auf *hitvā ālayāni āsayāni* zurückzugehen scheint, vgl. die Behandlung der Strophe oben § 84.

2) So Pj., die Handschriften *āsavākhīṇo*. 3) Aber S^k *sunahātā*.

4) *sottiṃ sināniṃ ādāya* auch M. II, 151. 182. Merkwürdigerweise folgen in M. II, 47 wieder Formen mit *nhā-*: *sīsanahātaṃ*; *sīsanahātānaṃ* (B^m S^i *sīsanhātānaṃ*).

wahrlich die ans Ziel des Wissens Gelangten, wenn sie ihr Bad genommen haben, mit unbenetzten Gliedern an das jenseitige Ufer gelangen";

S. I, 38 = I, 43 *kiṃ sinānam anodakaṃ .... taṃ sinānam anodakaṃ*, Geiger: „was (ist) ein Bad ohne Wasser?" ... (Kasteiung und heiliger Wandel) „sie sind ein Bad ohne Wasser";

S. IV, 118 *anāsakā thaṇḍilasāyikā ca, pātho* (lies: *pāto* mit B[1], B[2] oder *pāṭho*) *sinānañ ca tayo ca vedā*, Woodward:
"Such ways as fastings, couching on the ground,
Bathing at dawn, reciting of the Three";

J. 532, 75 *tassā utusinātāya hoti gabbhass' avakkamo*, Dutoit:
„Wenn sie dann nach der Zeit gebadet, entsteht in ihr die Leibesfrucht".

Daneben finden sich in den Gāthās auch Formen mit *nhā-*, für das gelegentlich *nahā-* geschrieben wird:

Dh. 422 = Sn. 646 *anejaṃ nahātakaṃ*[1]) *buddhaṃ tam ahaṃ brūmi brāhmaṇaṃ*, Fausböll: "free from desire, purified, enlightened, him I call a Brāhmaṇa";

A. I, 132 = A. II, 70 = It. 111, 3 *ucchādena nhāpanena*[2]) *pādānaṃ dhovanena ca*, Nyāṇatiloka:
„Mit Baden und mit Gliederreiben / Und mit der Waschung ihrer Füße";

It. 56, 11 *munimoneyyasampannaṃ āhu ninhātapāpakaṃ*[3]), Woodward:
"with saintly silence blessed,
Sin-washer is the name they give to him";

Sn. 518 *samaṇaṃ kena kathañ ca nhātako ti*[4]), Fausböll: "and how (may they call him) a Samaṇa? and how a Nahātaka?";

Sn. 521 *ninhāya*[5]) *subbapāpakāni ajjhattaṃ bahiddhā ca sabbaloke | devamanussesu kappiyesu kappaṃ neti tam āhu nhātako ti*[6]), Fausböll: "Whosoever, after having washed away all sins internally and externally in all the world, does not enter time *(kappa)* amongst gods and men who are subject to time, him they call a Nahātaka (cleansed)".

Die Formen mit *sinā-* können so wenig als Vorläufer der Formen mit *nhā-* betrachtet werden wie umgekehrt die Formen mit *nhā-* als Vorläufer der Formen mit *sinā-*, da sich *sin-* niemals zu *nh-* und *nh-* niemals zu *sin-* entwickeln konnte. Die dialektfremden Formen mit *sinā-* müssen aus dem ostsprachlichen Urtext übernommen sein[7]); in den dem alten Bestand zugehörigen Gāthās[8]) hat man bei der Übertragung ins Pāli das *sinā-* an allen Stellen, wo es metrisch als *snā-* zu lesen ist, in das dem Pāli gemäße *nhā- (nahā-)* umgesetzt.

In der an letzter Stelle zitierten Strophe Sn. 521 genügt die Ersetzung von *ninhāya* durch *nisnāya* in Pāda 1 nicht, um das ganz erbärmliche Metrum zu berichtigen. Hier kommt die Parallelstelle Mvu. III, 397, 3 zu Hilfe. Die Handschriften lesen dort *kiṃ snāpiya sarvapāpakāni* (M. *-pāpāni*)[9]), was in Verbindung mit der Pāli-Lesung auf urtextliches *nisnāviya savvapāvagāni* führt. In der davor angeführten Stelle aus Sn. 518 und in dem letzten Pāda von

---

1) In Sn. liest B[i] *nhātakaṃ*.

2) In A. II und It. *ucchādanena nhāpanena*.

3) M B (durch Korrektur) richtig *ninhāta*.

4) B[a] *nahātako*.

5) B[a] *nindaya*; B[i] *ināya*; C[b] *ninnahāya*.

6) C[kb] und Komm. *nahātako*.

7) Ebenso sind die Formen mit *sina-* in AMg. Reste aus der ursprünglichen Sprache des Kanons.

8) Dazu gehören sicherlich die Gāthās aus Dh. und Sn., die auch in den Texten anderer Schulen vorkommen. Für die Gāthās aus It., die bisher außerhalb des Pāli-Kanons nicht nachgewiesen sind, besteht natürlich die Möglichkeit, daß sie erst im Pāli gedichtet sind.

9) Senart unrichtig: *visnāpiya sarvapāpakāni*.

Sn. 521 verbessert die Einsetzung von *snā-* für *nhā-* in *nhātako* das Metrum wiederum nicht. Metrische Verstöße sind aber häufig, wenn ein Vers nach dem Muster anderer gebildet ist, und das ist hier der Fall. Der zweite Pāda von Sn. 518 zeigt die stereotype Form des zweiten Pāda in den fünf Fragen des Sabhiyasutta:

> *sorata kena kathañ ca dantam āhu*, Fausböll: "how may they call him compassionate, and how subdued", 513;
>
> *kusalaṃ kena kathañ ca paṇḍito ti*, Fausböll: "how (can they call any one) a Kusala? and how a Paṇḍita?", 523;
>
> *anuviditaṃ kena kathañ ca viriyavā ti*, Fausböll: "and how (may they call him) Anuvidita? and how Viriyavat?", 528;
>
> *ariyaṃ kena kathañ ca caraṇavā ti*, Fausböll: "how (may they call him) an Ariya? and how a Caraṇavat?", 533;

und der letzte Pāda von Sn. 521 hat eine Parallele in dem letzten Pāda von Sn. 535:

> *kappan neti tam āhu ariyo ti*, Fausböll: "who does not (again) enter time (kappa), him they call an Ariya (noble)".

§ 183. *nahāpita* ‚Barbier'.

Anders liegt die Sache in J. 190, 2:

> *sataṃ hi sannivāsena sotthiṃ gacchati nahāpito*[1],
> Dutoit: „durch das Zusammensein mit Weisen
> fand seine Rettung der Barbier".

Hier steht *nahāpita* in der Bedeutung ‚Barbier', und wenn auch die Bezeichnung für diesen wohl auf **snāpitṛ* zurückzuführen ist, so kommt das Wort doch nirgends mit *sn-* im Anlaut vor. In Ś., Mg. lautet es *ṇāvida* (Pischel § 210). Im Sk. findet es sich als *nāpita* schon Ś.Br. 3, 1, 2, 2 und in Uṇādis. 3, 87. Bei Pat. zu Pāṇ. 4. 1, 158, Värtt. 4; 4, 2, 104, Värtt. 24 und in der Kāśikā zu Pāṇ. 4, 1, 152 wird *nāpita* ganz wie ein Sk.-Wort behandelt. Auch in der Gāthā des J. 190, von der wir ausgingen, wird das metrisch richtigere *nāpito* als Vertreter eines ursprünglichen *nāvide* gestanden haben[2]). In welchem Dialekte dies *nāpita* entstanden ist, bleibt vorläufig dunkel.

§ 184. *suṇisā, suṇhā (snuṣā)* ‚Schwiegertochter'.

Sk. *snuṣā* ‚Schwiegertochter' ist in AMg. *ṇhusā* und *suṇhā*, in Ś. *suṇhā*, in Mī. *suṇhā* und *soṇhā*. Ob Ś. *susā*, das Hem. 1, 261 erwähnt, richtig ist, ist mir zweifelhaft. Ich halte Jacobis Erklärung (Erzähl. S. XXXII, Anm. 3), daß *suṇhā* durch Umstellung aus *ṇhusā* entstanden sei, für die wahrscheinlichere[3]). In Pai. hat sich die sehr altertümliche Form *sunusā* (Hem. 4, 314) erhalten (Pischel § 139. 148. 313).

Im Pāli haben wir *suṇisā*, das aus *sunusā* umgestaltet ist wie *purisa*, Ostdial. *pulisa*, aus Sk. *puruṣa*, und daneben *suṇhā*. Wir werden *suṇisā* als die östliche, *suṇhā* als die westliche und damit eigentliche Pāli-Form betrachten dürfen.

In den kanonischen Texten ist *sunisā* in der Schreibung *suṇisā*[4]) meist beibehalten, so Mahāv. VI, 34, 2. 4. 9; D. II, 148 *(mallasuṇisā)*; M. I, 186. 253; in Versen J. 547, 99:

---

1) Vielleicht ist im Kommentar anstatt des sinnlosen *nahāpito ti pi pāṭho* zu lesen *nāpito ti pi pāṭho*.

2) Pischels Erklärung (§ 210) leuchtet mir nicht ein.

3) Geiger (§ 50) führt *suṇhā* auf **suṣṇa* aus *snuṣā* zurück. Pischels (§ 139) Herleitung von *suṇhā* aus *sunusā* durch **suṇuhā* halte ich für verfehlt.

4) Die Schreibung mit *ṇ* ist im Pāli wahrscheinlich willkürlich, wie in vielen anderen Fällen.

> *tesaṃ lālappitaṃ sutvā puttassa suṇisāya ca*, Dutoit:
> „Da sie das Stammeln hört' von ihnen,
> vom Sohn und von der Schwiegertochter";

Vv. 13, 5, wo *suṇisā* zweisilbig zu sprechen ist:

> *suṇisā ahosiṃ sasurassa ghare*, Kennedy: "A daughter in law was I, in the home of my father in law"[1]).

Öfter aber ist auch in kanonischen Texten die westliche Form eingesetzt; so Cullav. I, 13, 1 *(kulasuṇhānaṃ; -suṇhāhi)*; A. IV, 91 *(gharasuṇhā)*; auch in Versen:

> Pv. 60, 20 *suṇhā parakulesu ca*, Gehman: "and is a daughter-in-law in others' families";

> Thī. 406 *seṭṭhi bahutaratano tassa maṃ suṇhaṃ adāsi tāto*, „(es kam ...) ein reicher Kaufmann, der eine Fülle von Juwelen besaß; dem gab mich mein Vater als Schwiegertochter";

> J. 547, 169 *tato suṇhaṃ mahārājā yācituṃ paṭipajjatha*, Dutoit: „Darauf begann der große König zu bitten seine Schwiegertochter".

In Thī. 406 kann *suṇhaṃ* ohne weiteres als Ersatz für das metrisch gleichwertige *sunisaṃ* angesehen werden[2]). Auch in J. 547, 169 kann ursprünglich *sunisaṃ* gestanden haben, das metrisch ebenso bewertet werden müßte wie das oben erwähnte *suṇisā* in Vv. 13, 5.

§ 185. *nahāru*, *nhāru (snāyu)* ‚Sehne'.

Dem AMg., JM. *nahāru* (Pischel § 255) entsprechend lautet das Wort für Sehne im Pāli *nahāru*, für das in den Handschriften auch *nhāru* geschrieben wird[3]). In Versen ist metrisch bald *nhāru* zu lesen, wie SnA. 247, 15: *nava nahārusatā honti*, bald *nahāru*; so in Sn. 194

> *atthīnahārusaññuto*, Fausböll: "(The body) which is put together with bones and sinews",

doch ist hier die Lesung *atthinhāruhi saṃyutto*, auf das die birmanischen Handschriften führen, vielleicht die ältere. Von der östlichen Form, für die wir *sn (sin)* im Anlaut erwarten sollten, hat sich nichts erhalten.

§ 186. *sineha*, *sneha* (Wz. *snih*) ‚Liebe', ‚Saft'.

Umgekehrt kommen im Pāli von der Wurzel *snih* ‚feucht sein', ‚lieben' nur Formen und Ableitungen mit *sin-* im Anlaut vor, für das auch in kanonischen Prosatexten bisweilen *sn-* geschrieben wird; *sin-* steht z. B. Mahāv. VIII, 1, 30 *sinehethā, sinehetvā, siniddho*; A. I, 223 f. *sineho*; *sneha* findet sich D. I, 74 *snehānugatā snehaparetā santarabāhirā phuṭā sinehena*, Franke: „mit Feuchtigkeit ganz durchdrungen, gesättigt, innen und außen vollgesogen"; A. II, 10; S. IV, 188 *kāmasneho*; A. III, 394 *snehagataṃ*.

In Versen ist je nach den Erfordernissen bald *sineha* bald *sneha* zu lesen. *sineha*:

> Sn. 209 *sinehaṃ assa nānuppavecche*, Fausböll: "let him not allow any desire (sin etc.) for it (to arise again)";

> Sn. 66 *anissito chetvā sinehadosaṃ*, Fausböll: "being independent, having cut off the sin of desire";

---

1) [Lüders notiert ohne eigene Äußerung die im PTSD. angegebene Stelle Pv. 2, 4, 6 (S. 17, 12), wo nach PTSD. *suṇisayo* statt *sūtisāye* gelesen werden soll: *putte ca te passissasi suṇisāyo ca dukkhasi*, „Und du wirst deine Söhne sehen und die Töchter erblicken".]

2) Die Strophe ist entweder bei der Übertragung ins Pāli oder später in der Überlieferung entstellt worden. Für *seṭṭhi bahutaratano* ist *seṭṭhī pahūtaratano*, für *adāsi* wohl *adā* zu lesen, und in *maṃ* ist der Nasalvokal als Kürze gemessen.

3) So A. III, 324; IV, 48; Mahāv. I, 15, 3. 5 auch im Text *nhāruñ ca*.

Dh. 341 *saritāni sinehitāni ca*, Fausböll: "Ruentia et libidinosa (gaudia)";

S. I, 134 *sinehañ ca tad ubhayaṃ*, „und zu Feuchtigkeit, zu diesem beiden";

Dh. 285 *ucchinda sineham attano*, M. Müller: "Cut out the love of self".

sneha:

Sn. 36 *saṃsaggajātassa bhavati sneho*[1]) *snehanvayaṃ dukkham idam pahoti* | *ādīnavaṃ snehajaṃ pekkhamāno eko care khaggavisāṇakappo* || Fausböll: "In him who has intercourse (with others) affections arise, (and then) the pain which follows affection, considering the misery that originates in affection let one wander alone like a rhinoceros";

Sn. 272 = S. I, 207 *snehajā attasambhūtā*, Geiger: „Aus Begierde sind sie hervorgegangen, im eignen Ich entstanden";

Sn. 943 *rūpe snehaṃ na kubbaye*, Fausböll: "let him not turn his affection to form";

J. 440, 5 *lobhe snehe va brāhmaṇa*, "(Warum siehst du ein Übel) in der Begierde oder in der Liebe, o Brahmane";

J. 440, 9 *snehasaṃgathitā ganthā .... tasmā snehaṃ na rocaye*, „Fesseln, die durch die Liebe geknüpft sind," .... „drum will mir die Liebe nicht gefallen".

sneha ist öfter auch zu lesen wo *sineha* geschrieben ist:

J. 27, 1 *nāgo sineham akāsi kukkure*, „Der Elefant hat Zuneigung zu dem Hund gefaßt";

J. 394, 4 *lūkhāni tiṇabījāni appasinehāni bhuñjasi*, Dutoit:
„Doch du verzehrst nur rauhe Gräser
und Samen ohne Saft und Kraft".

Sineha ist, wie *ṣineha* in F. XIII von K.[2]) beweist, die in der Ostsprache gebräuchliche Wortform. In AMg., JM. kommt *siṇiddha*, in JM. auch *siṇeha*, neben *niddha*, *ṇiddha*, *neha*[3]), vor. In AMg., JM. können diese Doppelformen nicht weiter auffallen, aber auch in Mī findet sich *siṇeha*, *siṇiddha* und *ṇeha*, *ṇiddha* nebeneinander, und in Ś. kommt nur *siṇeha*, *siṇiddha* vor, während umgekehrt in Mg. einmal (Mṛcch. 157, 6) *ṇeha* erscheint (Pischel § 140, 313). Mg. *ṇeha* könnte (?) unrichtig sein, aber in Ś. und Mī. sind die mit *siṇ-* anlautenden Formen so häufig, daß für dieses Wort wohl tatsächlich Dialektmischung angenommen werden muß. So mögen die mit *sin-* anlautenden Formen auch im Pāli eingebürgert gewesen sein.

III. Anhang

§ 187. Ausgang *-īya* in *dutīya* und *tatīya* östliche Eigentümlichkeit.

Im Pāli lauten die Ordinalien von 2 und 3 *dutiya* und *tatiya*. In Versen aber zeigen die Wörter nach Ausweis des Metrums in den meisten Fällen eine Länge in der zweiten Silbe[4]):

---

1) So C[kb] Pj., aber auch die Lesart der birmanischen Handschriften *bhavanti snehā* verstößt gegen das Metrum. Divy. 294, 13 lesen die Handschriften *bhavati snehāḥ*. Im Mvu. I, 358, 13. 17. 21. 25; 359, 4 lautet die Zeile *saṃsevamānasya siyāti sneho* (Lesarten 13 B C *snehā*; 17 B *snehāḥ*), was auf *siyā sinehe* als ursprünglichen Zeilenausgang schließen läßt.

2) Auch Sh. *si(ne)ho*, Mān. *sineha*.

3) Jacobi, Erz. S. XXXII, Anm. 3 hat *neha*, *niddha* meines Erachtens richtig aus **nheha*, **nhiddha* erklärt. Die Assimilierung des *s* an das folgende *n*, die Pischel § 313 annimmt, scheint mir ausgeschlossen zu sein.

4) Die Länge ist in den Texten auch bisweilen geschrieben. Die Stellen Sn. 95; 97; 436; 1001; It. 9, 1; 109, 12 = A. II, 10, 9 können nichts entscheiden.

Dh. 309 *nindaṃ tatīyam nirayaṃ catutthaṃ*, „als drittes Tadel, als viertes die Hölle“;

Sn. 49 *evaṃ dutiyena sahā mam' assa*, Fausböll: “Thus (if I join myself) with another I shall (swear or scold)”;

Sn. 450 *dhammaṃ bhaṇe nādhammaṃ taṃ dutiyaṃ | piyaṃ bhaṇe nāppiyaṃ taṃ tatiyaṃ*, Fausböll: “let one speak what is right *(dhamma)*, not what is unrighteous *(adhamma)*, that is the second; let one speak what is pleasing, not what is unpleasing, that is the third”;

S. I, 25, 16; 38, 16 *saddhā dutiyā purisassa hoti*, Geiger: „Der Glaube ist des Menschen (bester) Genosse“;

J. 355, 2 *n'atthi soke dutiyyatā*, „Im Kummer liegt keine Hilfe“;

J. 535, 51 *ko te dutīyo idha maṇḍalocane*, Dutoit: „Wer ist hier dein Genosse, Sanftäugige?“;

J. 535, 52 *na me dutīyo idham atthi Kosiya*, Dutoit: „Ich habe hier keinen Genossen, Kosiya“.

Die Kürze wird durch das Metrum nur an vier Stellen verlangt:

Sn. 87 *dutiyaṃ bhikkhuṇaṃ āhu maggadesiṃ*, Fausböll: “(him) . . . the second Bhikkhu they call a maggadesin (that is, teaching the way)”;

Sn. 88 *tatiyaṃ bhikkhuṇam āhu maggajīviṃ*, Fausböll: “him the third Bhikkhu they call a maggajīvin (that is, living in the way)”;

S. I, 131, 29 *na catthi te dutiyā vaṇṇadhātu*, Geiger: „Es gibt keine zweite wie du an Schönheit“;

Thī. 230 *na cāpi te dutiyo atthi koci*, Mrs. Davids: “None to companion thee”;

dabei ist noch zu beachten, daß die beiden letzten Pādas auch sonst metrisch unregelmäßig sind.

Es ist daher höchst wahrscheinlich, daß die Wörter in der Ostsprache den Ausgang *-īya* oder vielleicht schon *-iyya* zeigten. Damit stimmt, was wir aus den Aśoka-Edikten im östlichen Dialekte entnehmen können. In der Inschrift von Nigliva Sagar steht *dutiyaṃ*, in der Inschrift der Königin zu Allahabad einmal *dutiyaye deviya*, das andere Mal *dutīyāye deviye*. Wenn Schreibungen zwischen Länge und Kürze wechseln, pflegen die Längeschreibungen die genaueren zu sein; *dutiyaṃ* und *dutiyāye* könnten außerdem *dutiyyaṃ* und *dutiyyāye* repräsentieren.

B. Beobachtungen über die Nominalflexion

§ 188—195. 1. Ablativ Singularis auf *-aṃ*

§ 188. Der Ablativ Sing. der *a*-Stämme lautet im Pāli auf *-ā*, *-asmā* oder *-amhā* aus. Daneben aber findet sich eine Form auf *-aṃ*.

[Diesen Ablativ auf *-aṃ* hat Alsdorf (vgl. S. 10) auch in der alten Jaina-Māhārāṣṭrī abhängig von den Verben *nihsarati*, *vinirgacchati* und *cukkai* = *bhraśyati* festgestellt. Er macht dabei darauf aufmerksam, daß die Entwicklung der Endung *-āt* zu *-aṃ* in voller Übereinstimmung mit den Lautgesetzen des Prākrit steht, und daß AMg. *sakkhaṃ* und *heṭṭhaṃ* nicht, wie Pischel wollte, als Akkusative, sondern als Ablative, die unmittelbar auf *sākṣāt* und *udhaḥsthāt* zurückgehen, anzusehen sind. Ablative auf *-aṃ* haben sich im Pāli wie im AMg. und JM. nur an Stellen gehalten, wo sie mißdeutet oder übersehen worden sind.]

§ 189. *Abl. auf -aṃ bei einem Komparativ.*

[Dh. 314 (= S. 1, 49) lautet:

akataṃ dukkataṃ seyyo pacchā tapati dukkataṃ |
kataṃ ca sukataṃ seyyo yaṃ katvā nānutappati || Max Müller übersetzt dies:
"An evil deed is better left undone, for a man repents of it afterwards; a good deed is better done, for having done it, one does not repent".

Aber den Pādas 1—2 des Pāli entspricht Uv. 29, 41:

akṛtaṃ kukṛtāc chreyaḥ paścāt tapati duṣkṛtam | „Besser als Schlechthandeln ist Nichthandeln; Schlechthandeln ruft später Reue hervor".

Demgemäß sind im Pāli auch die Pādas 3—4: „Guthandeln ist besser als (bloßes) Handeln" *(kṛtāc ca sukṛtaṃ śreyaḥ)* zu übersetzen. — Mrs. Rhys Davids gibt den Vers inkonsequent wieder: "Not-done is better than ill-done;
ill-done hereafter burning brings;
but better yet the done well-done,
whereby the doer is not burnt".]

§ 190. *prasū „entstehen" mit Abl. auf -aṃ.*

[Dh. 201:

jayaṃ veraṃ pasavati dukkhaṃ seti parājito |
upasanto sukhaṃ seti hitvā jayaparājayaṃ ||

übersetzt Max Müller: "Victory breeds hatred, for the conquered is unhappy. He who has given up both victory and defeat, he, the contented, is happy". Diese Übersetzung von *jayaṃ*, das allenfalls als ‚*jayan*' ein ‚Siegender' zu verstehen wäre, ist offenbar falsch; und nicht viel besser ist Mrs. Rhys Davids' Umgehung der Schwierigkeit mit "Conquering engenders hate". Der Uv. (30, 1: *jayād vairaṃ prasravate*) dagegen zeigt, daß nicht *jayan*, sondern *jayād* „aus Sieg (entsteht Feindschaft)" zu verstehen ist, was auch in der tib. Übersetzung *rgyal-ba-las* ganz klar zum Ausdruck kommt.]

§ 191. *palāyati (paleti) „fortgehen" (vgl. § 57) mit Abl. auf -aṃ.*

[Dh. 49:

yathāpi bhamaro pupphaṃ vaṇṇagandhaṃ aheṭhayaṃ |
paleti rasam ādāya evaṃ gāme munī care ||

liegt in *pupphaṃ* ebenfalls ein Abl. vor. Max Müller gibt den Vers mit: "As the bee collects nectar and departs without injuring the flower, or its colour or scent, so let a sage dwell in his village". Hier ist jedoch *pupphaṃ* mit *paleti* zu verbinden, wie Uv. 18, 8 zeigt, wo die Pādas 1—2 lauten:

yathāpi bhramaraḥ puṣpād varṇagandhāv aheṭhayan.

Es ist also nicht mit Max Müller (s. o.) oder Mrs. Rhys Davids "not harming flower in hue or fragrance" zu übersetzen, sondern: „Wie die Biene von der Blüte davonfliegt, den Saft mitnehmend, (der Blüte) Aussehen und Duft (jedoch) nicht schädigend, (so) möge der Weise im Dorfe dahinwandeln".]

§ 192. *viram „aufhören" mit Abl. auf -aṃ.*

Nach Vārtt. 1 zu Pāṇ. 1, 4, 24 *(jugupsāvirāmapramādārthānām upasaṃkhyānam)* werden Verben, die die Bedeutung ‚Abscheu empfinden', ‚aufhören' und ‚nachlässig sein' haben, mit dem Ablativ verbunden. In Übereinstimmung damit erscheint bei *viram* im Sk. stets der Ablativ, ebenso im Pāli z. B.

Sn. 400 *abrahmacariyā, virameyya methunā*, "let him refrain from unchaste sexual intercourse" (Fausböll).

An anderen Stellen aber findet sich eine Form auf *-aṃ*:

Sn. 925 *virame kukkuccaṃ na-ppamajjeyya*, "let him abstain from misbehaviour, let him not be indolent" (ders.);

Sn. 828 *etam pi disvā virame kathojjaṃ*, "having seen this, let him leave off disputing" (ders.);

Pv. 61. 20 *viramitvā pāpadassanaṃ*, "renouncing his sinful outlook" (H. S. Gehman).

§ 193. *pramad „nachlässig sein" mit Abl. auf -aṃ.*

Bei *pramad* ist der Abl. im Sanskr. das Gewöhnliche. Daneben aber wird im Epos, bei Manu und sogar im Kāvya *pramad* auch mit dem Lokativ konstruiert im Sinne von ‚nachlässig sein in oder in Bezug auf etwas'[1]). Da *pramad* sehr häufig absolut gebraucht wird, ist diese Änderung des Sprachgebrauchs begreiflich genug. Im Pāli findet sich die Konstruktion mit dem Lok. häufig[2]). Gar nicht selten kommt aber auch die Form auf *-aṃ* vor:

S. IV, 263 ff. *mā brāhmaṇa pathamaṃ jhānaṃ pamādo; mā brāhmaṇa dutiyaṃ jhānaṃ pamādo*, Woodward: "be not remiss in the first (second) trance, brahmin", und so die bekannte Reihe hindurch bis *mā brāhmaṇa animittaṃ cetosamādhiṃ*[3]) *pamādo*, "be not remiss in the unconditional heart's rapture, brahmin";

Dh. 259 *yo dhammaṃ na pamajjati*, "a man who never neglects the law" (Max Müller);

J. 527, 57 *etaṃ te anumodāma yaṃ dhammaṃ na-ppamajjasi | dhammaṃ pamajja khattiyo raṭṭhā cavati issaro*,

„Dies wünschen wir dir zum Dank: daß du im Dharma nicht nachlässig bist; wenn ein Fürst, ein Herrscher, im Dharma nachlässig ist, verliert er (nämlich) sein Reich".

---

1) Mbh. II, 1467 *apramattaḥ svakarmaṇi*; III, 1291 *tasmād dharmārthayor nityaṃ na pramādyanti paṇḍitāḥ*; III, 16201 *pramattaṃ grāmyadharmeṣu*; XII, 3996 = Manu II, 232 *triṣv apramādyann eteṣu*; Rām. III, 33, 2 *pramattaḥ kāmabhogeṣu*; Manu II, 213 *na pramādyanti pramadāsu vipaścitaḥ*; Bhaṭṭik. 17,39 *prāmādyad guṇināṃ hite*.

2) A. I, 142 *na-ppamajjanti ariyadhamme kudācanaṃ*; Sn. 933 *sāsane Gotamasse na-ppamajjeyya*; J. 436, 8 *ettha-ppamatto vyasanaṃ nigacchati*. Auch Mvu. III, 454, 5 *mā rāja dharme pramādaya*. Ebenso wird das Nomen *pamāda* mit dem Lokativ verbunden: D. III, 272 *appamādo kusalesu dhammesu*; S. I, 87 = It. 16,17 *appamādaṃ pasaṃsanti puññakriyāsu paṇḍitā*; A. V, 126 *yassa kassaci . . . appamādo natthi (atthi) kusalesu dhammesu*; Sn. 264 *appamādo ca dhammesu*; Th. 1245 *evaṃ sudesite dhamme ko pamādo vijānataṃ dhammaṃ | tasmā hi tassa bhagavato sāsane appamatto sadā namassaṃ anusikkhe*,

„Wo die Lehre so wohlverkündet ist, wie könnte es da Nachlässigkeit geben für die, welche die Lehre erfassen? Darum möge man doch, ohne nachlässig zu sein, in Hinsicht auf das Gesetz des Erhabenen, verehrungsvoll (ihm) nachstreben".

Wie man das *me* in J. 498, 14; 538, 116 *maccu me na pamajjati* auffassen soll, ist schwer zu sagen, da *me* in den Prākrits schließlich alle obliquen Kasus vertreten kann.

3) Wenn hier (S. IV, 269) am Ende der Reihe auch *samādhiṃ* anstatt *samādhismā* oder *samādhismiṃ* erscheint, so ist die Form sicherlich nur durch die vorausgehenden Formen auf *-aṃ* angeregt worden. Daß die Späteren durch die Formen auf *-aṃ* in den kanonischen Schriften verleitet wurden, *pamajjati* mit dem Akkusativ zu konstruieren, ist nicht unmöglich. In der Erklärung von *majjati* in J. 382, 16 = J. III, 264, 9 scheint der Kommentator *etesaṃ guṇānaṃ aññataram pamajjati* zu sagen; der Text ist aber vielleicht nicht in Ordnung. Andererseits zeigt die Verbesserung von *dhammaṃ ca* in J. 532, 58 zu *dhammassa* in der birmanischen Handschrift, daß man den anscheinenden Akkusativ als ungehörig empfand.

J. 527, 67 *mā dhammaṃ rāja pamādo*, Dutoit: „Lasse nicht nach gerecht zu sein".

J. 532, 58 *dhammaṃ ca na-ppamajjāmi*, Dutoit: „Im Rechte lasse ich nicht nach".

Daß der Urtext in den letzten Beispielen wirklich *dhammaṃ* hatte, wird durch Kh.Dh. A³ 11: *yo dhamu na pramajadi* (= Dh. 259) bestätigt.

§ 194. *nirvid „Abscheu empfinden" mit Abl. auf -aṃ.*

P. *nibbindati* wird gewöhnlich mit dem Lokativ verbunden¹). Aber S. IV, 178 erscheint der Ablativ:

> *siṅgālo kummamhā nibbijja pakkāmi*, Woodward: "the jackal was disgusted with the tortoise and went away".

In Sn. 448, wo die Ausdrucksweise die gleiche ist, steht aber wiederum eine Form auf *-aṃ* an der Stelle des Ablativs:

> *kāko va selaṃ āsajja nibbijjāpema Gotamaṃ*, „Wie die Krähe, nachdem sie auf einem Felsen gesessen hat, (seiner überdrüssig wird), wollen wir, vor Gotama Abscheu empfindend, davongehen".

In der Parallelstelle S. I, 124 liest allerdings die Textausgabe *nibbijjāpema Gotamāti*, ebenso S. I, 127 *nibbijjāpetha Gotamāti*, aber die immer ursprünglicheren singhalesischen Handschriften haben an der letzteren Stelle *Gotamanti*, und so hat offenbar der Verfasser der Pj. auch im Sn. gelesen, da er erklärt (SnA. 393, 25):

> *kāko va selaṃ āsajja nibbijjāpema Gotamaṃ āsajja tato Gotamaṃ*²) *nibbijja apemāti*, „nachdem wir (Māra spricht von sich) in seiner Nähe geweilt haben, wollen wir, vor Gotama Abscheu empfindend, davongehen".

Wir dürfen daher auch hier wohl *Gotamaṃ* als die rechte, aus der Ostsprache übernommene Form des Ablativs annehmen³).

§ 195. *bhī „sich fürchten" mit Ablativ und Genitiv.*

bhī ‚sich fürchten' wird im Sk. im allgemeinen mit dem Ablativ verbunden, wie auch Pāṇ. 1, 4, 25 *(bhītrārthānāṃ bhayahetuḥ)* gelehrt wird. In der epischen Sprache ist aber vielfach, offenbar unter dem Einfluß des Prākrits, der Genitiv an die Stelle des Ablativs getreten⁴).

---

1) Mahāv. I, 21, 4; S. IV, 86 u. S. IV, 20 *cakkhusmiṃ pi nibbindati*; *rūpesu pi nibbindati usw.* S. II, 94 *imasmiṃ cātumahābhūtikasmiṃ kāyasmiṃ nibbindeyya pi virajjeyya pi vimucceyya pi*, Mrs. Rhys Davids-Woodward: „(The untaught manyfolk) might well be repelled by this body, child of the four great elements, might cease to fancy it and wish to be free from it"; S. IV, 140 *cakkhundriye nibbindati* usw.; A. V, 60 *tasmiṃ pi nibbindati*; Dh. 277f. *atha nibbindatī dukkhe*; It. 33, 14 *tattha nibbindatha virajjatha vimuccatha*; J. 534, 32 *tāsu ko nibbide poso*.

2) Die Worte *tato Gotamaṃ* fehlen in Bᵃ.

3) Ganz sicher ist dies allerdings deshalb nicht, weil im Sanskrit bei *nirvid* nicht nur Ablativ, Instrumental (Pat. zu Pāṇ. 8, 4, 29), Genitiv und Lokativ, sondern gelegentlich auch der Akkusativ erscheint: Ś. Br. 14, 6, 4, 1 *tasmāt pāṇḍataḥ pāṇḍityaṃ nirvidya bālyena tiṣṭhāsed bālyaṃ ca pāṇḍityaṃ ca nirvidyātha munir amaunaṃ maunaṃ ca nirvidyātha brāhmaṇaḥ*; Mbh. XIV, 530; B XIV, 14, 34 *nirvidyate tataḥ kṛtsnaṃ mārgamāṇaḥ paraṃ padam* sind kein sicherer Beleg. Die Kumbhakonam-Ausgabe XIV, 19, 38 liest *kaścit* für *kṛtsnam*, und *kṛtsnam* ist vielleicht als Adverb gedacht. Nīlakaṇṭha scheint *tataḥ* mit *nirvidyate* zu verbinden: *aikātmyadṛṣṭyā nirvidyata ity arthaḥ*. Auch Mvu. III, 396,2 *nirvidya* (so richtig die Handschriften; Text falsch *nirvidhya*) *imaṃ paraṃ ca lokaṃ*.

4) Mbh. III, 2411 *nābibhyat sā nṛpasutā Bhaimī tatrātha kasyacit*; III, 4010 *surāṇām api yattānāṃ pṛtanāsu na bibhyati*; III, 14303 *bibhīmas tu vayaṃ tava*; IV, 665 *nāhaṃ bibhemi sairindhri gandharvāṇām*; V, 514 *tasya bibhima deva*; XIII, 2092 *bibhyaty eṣāṃ sāhasikāḥ*; Rām. I, 1, 4 *kasya bibhyati devāś ca jātaroṣasya saṃyuge*; II, 29, 4 *tava sarve hi bibhyati*. Auch bei dem Nomen *bhaya*, das in der Regel mit dem Ablativ konstruiert wird, findet sich gelegentlich der Genitiv: Kāṭhop. 6, 3 *bhayād asyāgnis tapati*; Manu VII, 15 *tasya sarvāṇi bhūtāni . . . bhayād bhogāya kalpante.* Kāṭhop. 1, 12 findet sich auch

Im Pali ist der Genitiv die Regel:

Dh. 129 *sabbe tasanti daṇḍassa sabbe bhāyanti maccuno*, Max Müller: "All men tremble at punishment, all men fear death";

Sn. 964 *pañcannaṃ dhīro bhayānaṃ na bhāye*, „Der Weise möge sich nicht vor den fünf Gefahren fürchten";

Th. 21 *nāhaṃ bhayassa bhāyāmi*, „Nicht fürchte ich mich vor Gefahr";

Thī. 248 *sace bhāyasi dukkhassa*, „Wenn du dich vor Leid fürchtest";

J. 202, 1 *sabbe sīhassa bhāyanti*, „sie alle fürchten sich vor dem Löwen";

J. 543, 52 *nāhaṃ bhāyāmi bhoginaṃ*, „Ich fürchte mich nicht vor Schlangen";

J. II, 21. 22 *parajjhanabhāvassa bhāyāma*, „wir fürchten, daß es zu einer Niederlage kommt".

In Verbindung mit dem Nomen *bhaya* findet sich daneben der Ablativ: Sn. 576 = J. 461, 5; 538, 177:

phalānam iva pakkānaṃ pāto papatanā[1]) *bhayaṃ | evaṃ jātānaṃ maccānaṃ niccaṃ maraṇato bhayaṃ*, Fausböll: "As ripe fruits are early in danger of falling, so mortals when born are always in danger of death".

Nun liegt in J. 458, 13. 14 scheinbar auch ein Akkusativ bei *bhī* vor:

katthaṭṭhito paralokaṃ na bhāye, Dutoit: „Auf welchem Weg gibt's keine Furcht vorm Jenseits?", *etthaṭṭhito paralokaṃ na bhāye* „auf diesem Weg gibt's keine Furcht vorm Jenseits".

Man merkt es der Erklärung des Kommentators an, daß ihm dieser Akkusativ Schwierigkeiten bereitete:

J. IV, 110, 13. 28 *paralokaṃ gacchanto katarasmiṃ magge ṭhito na bhāyatīti*, „wenn er in die andere Welt geht, auf welchem Wege befindlich fürchtet er sich nicht?";

ettha etthake guṇarāsimhi ṭhito paralokaṃ gacchanto na bhāyatīti, „indem er sich hier auf eine derartige Menge von guten Taten stützt, fürchtet er sich nicht, wenn er in die andere Welt geht".

Es ist mir sehr wahrscheinlich, daß auch hier wieder ein aus dem Urtext stammender Ablativ auf *-aṃ* vorliegt[2]), aber die Möglichkeit, daß *paralokaṃ* Akkusativ ist, läßt sich nicht bestreiten, da wir in der Prosa des Sn. p. 48, 8 lesen:

bhāyasi maṃ samaṇa | na khv-āhan taṃ āvuso bhāyāmi, Fausböll: "O Samaṇa, art thou afraid of me?" "No, friend, I am not afraid of thee".

Zwar ist es nicht unmöglich, daß *maṃ* und *taṃ* die direkten Fortsetzer der Ablative *mat* und *tvat* sind, aber diese Erklärung ist doch ziemlich gezwungen, und sicherlich wird *bhī* in der späteren Sprache gelegentlich mit dem Akkusativ verbunden; so Mil. 208, 22:

bhāyati nu mahārāja mahāpaṭhavī khaṇante pi bhindante pi dhārente pi samuddapabbatagirisikhare . . . bhāyati nu mahārāja girisikharaṃ chindante vā bhindante vā patante vā

---

der Instrumental: *svarge loke na bhayaṃ kiṃcanāsti na tatra tvaṃ na jarayā bibheti*. Der Instrumental der Ursache (‚man fürchtet sich nicht wegen des Alters') ist hier so gebraucht wie bei *tras*, das mit dem Ablativ, Genitiv und Instrumental verbunden wird.

1) Lesarten für *papatanā* sind *papatato, patanato*. Die beiden Jātaka-Stellen haben *niccaṃ* statt *pāto*.

2) Ein Ablativ auf *-aṃ* könnte auch J. 527, 16 in der Lesart der Handschriften C[ks] *puññañ ca dhaṃse* und Mvu. I, 184, 5f. vorliegen:

tato ca Kusumā devī nirayaṃ trasya dāruṇaṃ | aśruvegaṃ pramuñcantī idaṃ vacanam abravīt, „Und darauf sprach die Königin Kusumā, die vor der fürchterlichen Hölle zitterte, einen Strom von Tränen vergießend, folgende Worte". Alle Handschriften außer L scheinen zwar *tasya*, nicht *trasya*, zu lesen, aber Senart's Emendation kann als sicher gelten. Senart bemerkt, man brauche sich bei der Anarchie, die im Gebrauch der Kasus im Mvu. eingerissen sei, über den Akkusativ nicht zu wundern; ich bin aber nicht so sicher, daß im Mvu. wirklich solche Unregelmäßigkeit im Kasusgebrauch herrscht.

agginā dahante vā, Rhys Davids: "Is the broad earth, O king, afraid at people digging into it, or breaking it up, or at having (besser: at people giving it) to bear the weight of the mighty oceans and the peaked mountain ranges?" . . . . „Fürchtet sich wohl ein Berg vor denen, die ihn schneiden, spalten, auf ihn fallen oder ihn mit Feuer brennen?"

§ 196—219. 2. Akkusativ Pluralis auf *-aṃ*.

§ 196. Allgemeines über *-aṃ* = Sk. *-ān*.

Die Form auf *-āni* kann nicht die einzige Form des Akkusativs Plur. in der Ostsprache gewesen sein; denn in zahllosen Pāli-Versen, die durchaus den Anspruch erheben können als alt zu gelten, lassen sich die Formen auf *-e* nicht durch Formen auf *-āni* ersetzen, ohne das Metrum zu stören[1]). Es scheint also in der Sprache des Originals eine Form des Akk.Plur. gegeben zu haben, die anstatt *-āni* eine einsilbige Endung aufwies. Wie sie lautete, läßt sich aus den östlichen Dialekt-Inschriften nicht ermitteln, da diese nur die Form auf *-āni* bieten. In der Sprache von Girnār und in den literarischen Prākrits geht der Akk.Plur. wie im Pāli auf *-e* aus. Nur vereinzelt finden sich in Mī. und AMg. auch Formen auf *-ā*. In A. sind Formen auf *-a* die gebräuchlichen[2]). Im Kh.Dh. gehen die Akkusative Plur. auf *-a* aus; dieses *-a* ist aber nicht eindeutig: es kann Schreibung für *-a*, *-ā* oder *-aṃ* sein.

Von den verschiedenen Möglichkeiten, die sich somit darbieten, scheint mir die Endung *-aṃ* für die Ostsprache die wahrscheinlichste zu sein, da sich im Pāli wiederholt Formen auf *-aṃ* finden, die sich nur als Plurale auffassen lassen. Da das Pāli sicherlich nur den Ausgang auf *-e* kannte, so müssen sie als Überbleibsel aus der Sprache des Originals angesehen werden. Lautlich bereitet die Erklärung der Akkusative Plur. auf *-aṃ* nicht die geringsten Schwierigkeiten, da *-aṃ* der regelrechte Fortsetzer des altind. *-ān* sein würde. Den Formen auf *-aṃ* schließen sich Akkusative Plur. auf *-iṃ* und *-uṃ* an, die sich in derselben Weise auf die alten Formen auf *-īn* und *-ūn* zurückführen lassen. Daß die Zahl der Beispiele für die Formen auf *-aṃ* geringer ist als die der Formen auf *-āni* ist begreiflich genug. Während bei der Übertragung des Originaltextes in das Pāli die Formen auf *-āni* aus metrischen Gründen oft schwerer zu beseitigen waren, konnten die Formen auf *-aṃ* im allgemeinen ohne weiteres durch die metrisch gleichwertigen Formen auf *-e* ersetzt werden. Wo sie stehen geblieben sind, verdanken sie ihr Dasein gewöhnlich einer Verwechslung der Numeri.

§ 197—210. a) Sichere Fälle von *-aṃ* als Endung für den Akk.Plur.

§ 197. *kaṇhaṃ dhammaṃ* Dh. 87 = Akk.Plur.

In dem Satze Dh. 87:

kaṇhaṃ dhammaṃ vippahāya sukkaṃ bhāvetha paṇḍito

sollten wir die Plurale *kaṇhe dhamme* und *sukke* erwarten; es sind hier doch offenbar die schlechten und guten Daseinsfaktoren *(dhammas)* gemeint, die man aufgeben bzw. entwickeln soll: *sabbe 'pi akusalā dhammā kaṇhā* | *sabbe pi kusalā dhammā sukkā* (Dhs. 1302, 1303[3])).

---

1) [Über Lüders' Nachweis der Endung *-āni* in Pāli-Texten vgl. oben S. 7] Bisweilen, aber keineswegs immer, lassen sich die Formen auf *-āni* durch eine leichte Textänderung beseitigen. J. 514, 32 heißt es z. B. von dem Jäger, er sei fortgegangen: *chetvāna dantani gajuttamassa*, „nachdem er dem trefflichsten der Elefanten die Zähne abgeschnitten hatte", ebenso G. 35 *ādāya dantāni gajuttamassa*, „Die Zähne des Elefantenfürsten mitnehmend". In G. 31 dagegen sagt der Elefant zu dem Jäger: *dante ime chinda purā marāmi*, Dutoit: „und schneid' die Zähne ab, bevor ich sterbe". Hier kann *dante ime* leicht für *dantani me* eingesetzt sein. 2) Pischel § 367 a.

3) M. und W. Geiger, Pāli Dhamma (Abh. Bayr. Ak. d. Wissenschaften, Phil. hist. Kl. XXXI, 1, München 1920) S. 112. Vgl. Th. 2 (zitiert z. T. oben § 74); Th. 1006:

Uv. 16, 14 stehen auch richtig die Pluralformen:

kṛṣṇān dharmān viprahāya śuklān bhāvayata bhikṣavaḥ,

und ich bin überzeugt, daß auch *kaṇhaṃ dhammaṃ* und *sukkaṃ* Akkusative Plur. der Ostsprache sind, die der Pāli-Übersetzer beibehielt, weil er sie irrtümlich als Singularformen auffaßte.

§ 198. *sahetudhammaṃ* Mahāv. I, 1, 3 = Akk.Plur.

Die Strophe Mahāv. I, 1, 3 lautet:

yadā have pātubhavanti dhammā ātāpino jhāyato brāhmaṇassa |
ath' assa kaṅkhā vapayanti sabbā yato pajānāti sahetudhammaṃ ||

„Wenn in der Tat die Daseinsfaktoren *(dhammas)* dem eifervollen, meditierenden Brahmanen klar werden, schwinden alle seine Zweifel, weil" . . .

dhammaṃ in Pāda 4 steht sicherlich für den Plural, da es dem *dhammā* des ersten Pāda entspricht. Ebenso deutlich ist es, daß *sahetu* prädikativ sein muß. Pāda 4 besagt also: ‚weil er die *dhammas* als mit einem Grunde versehen erkennt'; *sahetu* muß ebenfalls Akk.Plur. sein und steht metrisch für *sahetuṃ*. In diesem Falle hat der Sk.-Übersetzer den ursprünglichen Text auch unverändert übernommen: *yadā prajānāti sahetudharmaṃ.*

§ 199. *kusalaṃ dhammaṃ* J. 55, 1; 56, 1; 156, 2 = Akk.Plur.

Plural ist *kusalaṃ dhammaṃ* auch J. 55, 1; 56, 1; 156, 2:

bhāveti (bhāvayaṃ) kusalaṃ dhammaṃ yogakkhemassa pattiyā.

Das kann nur heißen: „(Wer) die guten Daseinsfaktoren entwickelt, um höchsten Frieden zu erlangen";

der Kommentar erklärt *dhammaṃ* allerdings als Singular: (J. II, 23, 10) *sattatiṃsabodhapakkhiyasaṃkhātaṃ (-bhedaṃ) dhammaṃ*[1], aber Kh.Dh.A² 8 (Bailey 490, 8; Barua-Mitra S. 9) liest *bhavetha kuśala dhama yokakṣemaṣa prata'a*, wo *dhama* nur die Pluralform sein kann[2].

§ 200. *hīnaṃ dhammaṃ* Dh. 167 = Akk.Plur.

In Dh. 167:

hīnaṃ dhammaṃ na seveyya pamādena na saṃvase,

„Die niederen Daseinsfaktoren möge man nicht pflegen, nicht mit der Nachlässigkeit vereinigt leben",

erklärt der Kommentar *hīnaṃ dhammaṃ* durch *pañcakāmaguṇadhammaṃ.* Uv. 4, 8 aber lautet die Zeile:

hīnān dharmān na seveta pramādena na saṃvaset,

und damit stimmt die Fassung im Kh.Dh. (A² 2) überein: *(hi)na dhama*[2]*) na sev(e)a pramadena na savasi.* Die Übersetzer von Uv. und Kh.Dh. haben also das *hīnaṃ dhammaṃ* des Originals

---

dhunāti pāpake dhamme dumapattaṃ va māluto,

„. . . . schüttelt er die schlechten Daseinsfaktoren ab wie der Wind ein Baumblatt" (-blätter? Pl. auf *aṃ* auch im Neutrum?),

= Uv. 4, 28; 28, 8

dhunāti pāpakāṃ dharmāṃ patrāṇiva hi mārutaḥ (drumapatraṃ yathāniluḥ).

1) Auch von den *bodhapakkhiya dhammas* wird sonst immer im Plural gesprochen, siehe Geiger, a.a.O. S. 103.

2) Die Form des Akk. Sing. ist *dhamu*; siehe A³10 (Bailey 490, 10; Barua-Mitra S. 14); C^ro 30 (bei Bailey Lücke; Barua-Mitra S. 65).

als Plural genommen und in dem Sinne gefaßt, in dem S. V, 104, 9 von *hīnapaṇītā dhammā* (Woodward: "things mean and things exalted") gesprochen wird.

§ 201. *yācakam* J. 403, 5 = Akk.Plur.

Ein ganz deutlicher Akk.Plur. auf *-aṃ* findet sich in J. 403, 5:

na ve dissanti sappaññā disvā yācakam āgate, ‚nicht zürnen[1]) die Verständigen, wenn sie Bittende gekommen sehen'.

Der Kommentar erklärt das *m* von *yācakam* als Sandhikonsonant: (J. III, 354, 5) *makāro vyañjanasandhivasena vutto yācake āgate ti attho*, was selbstverständlich sinnlos ist. Die Umsetzung von *yācakam* in *yācake* ist hier einfach des Metrums wegen unterblieben.

§ 202. *ubh' antam* Sn. 1040; 1042 = Akk.Plur.

Auch an anderen Stellen hat man die Form auf *-aṃ* durch die Annahme des Einschubs eines hiattilgenden *m* zu erklären versucht, so

Sn. 1040 bzw. 1042 *ko (so) ubh'antam abbhiññāya majjhe mantā na lippati*, Fausböll: "Who (he) after knowing both ends does not stick in the middle, as far as his understanding is concerned".

Hier steht *ubh'antam* natürlich, wie auch der Kommentar SnA. 588, 19 bemerkt, für *ubho ante*[2]). Allein das *m* von *antam* kann nicht Einschubkonsonant sein, da eine Akkusativform auf *-a* unerklärlich sein würde; *antam* kann nur der Akk.Plur. der Ostsprache sein.

§ 203. *saṅgaṃ* Dh. 412 = Akk.Plur.

Das Gleiche gilt auch für *saṅgaṃ* in Dh. 412:

yo 'dha puññañ ca pāpañ ca ubho saṅgaṃ upaccagā, M. Müller: "who in this world has risen above both ties, good and evil",

wofür Uv. 33, 29 steht: *yas tu puṇyaṃ ca pāpaṃ cāpy ubhau saṅgāv upātyagāt.*

§ 204. *dāṭhaṃ* J. 528, 3; J. 165, 1 = Akk.Plur.

J. 528, 3 sagt der Asket von dem Hunde, der ihn zum ersten Male anbellt:

svāyaṃ ditto va nadati sukkadāṭhaṃ vidaṃsayaṃ,
‚dieser bellt da wie wild, die weißen Zähne zeigend'.

Hier kann *sukkadāṭhaṃ* doch nur Plural sein. In der Prosaerzählung (V, 231, 25 f.) steht dann auch der Plural:

mukhaṃ vivaritvā catasso dāṭhā dassetvā .. mahāsaddena viravi, „die Schnauze öffnend und die vier Reißzähne zeigend .... bellte er mit großem Gelärm".

Ebenso ist *dāṭhaṃ* in J. 165, 1 (vgl. oben § 54) aufzufassen, wo der Einsiedler das Ichneumon fragt, das aus Furcht vor der Schlange mit offenem Munde schläft:

vivariya dāṭhaṃ sayasi kuto te bhayam āgataṃ, ‚du schläfst mit entblößten Zähnen, woher droht dir Gefahr?'

---

1) Es ist offenbar *viddesanti* anstatt *ve dissanti* zu lesen; vgl. *tasmāhaṃ taṃ na yācāmi mā me viddesanā ahū* in V. 2.

2) Vgl. Sn. 582 *ubho ante asampassaṃ*, Fausböll: „not seeing both ends"; Mahāv. 1, 6, 17; M. III, 230 *ubho ante anupagamma*, Davids-Oldenberg: „. . . two extremes .... ought to avoid"; auch S. 1, 89 *appamatto ubho atthe adhigaṃhāti paṇḍito | diṭṭhe dhamme ca yo attho yo cattho samparāyiko*, Geiger: „Der Weise, der unermüdlich ist, erlangt beiderlei Segen: Segen im gegenwärtigen Leben und Segen für sein künftiges Dasein".

Dieselben Worte erscheinen in J. 518, 29 als Frage eines Supaṇṇa an einen Nāga. Dies *dāṭhaṃ* entspricht aber Sk. *daṃṣṭrān*, nicht etwa *daṃṣṭrāḥ*. In der vedischen Sprache ist *daṃṣṭra* stets Maskulinum[1]), und das ist es auch im kanonischen Pāli. Sn. 72 ist *dāṭha* metrisch gesichert:

sīho yathā dāṭhabalī pasayha, Fausböll: "As a lion strong by his teeth, after overcoming (all animals)".

Der Kommentar (SnA. 127, 17) braucht die Femininform: *dāṭhā balam assa atthīti*, und die singhalesischen Handschriften schreiben im Kommentar *dāṭhābalī*. Die echte Pāliform ist daher sicherlich *dāṭhā*, und es ist ganz wohl möglich, daß das maskuline *dāṭha* aus der östlichen Sprache stammt.

§ 205. *piyaṃ* Sn. 94 = Akk.Plur.

Sn. 94 heißt es von dem Unterliegenden:

asant' assa piyā honti sante na kurute piyaṃ |
‚Die Nichtguten sind ihm Freunde; die Guten macht er sich nicht zu Freunden'.

Der zweite Pāda hat schon den einheimischen Erklärern Schwierigkeiten bereitet. Der Kommentar (SnA. 169, 12) gibt zwei Erklärungen: Nach der ersten soll der Pāda bedeuten: „er macht sie sich nicht zu Freunden, zu Geliebten, zu Geschätzten, zu Angenehmen" *(attano piye iṭṭhe kante manāpe na kurute ti attho)*, nach der zweiten: „er dient den Guten nicht" *(athavā sante na kurute iti sante na sevatīti attho)*, dabei wird *piyaṃ* als Part.Praes. „voll Zuneigung" gefaßt *(piyan ti piyamāno tussamāno modamāno ti attho)*[2]). Natürlich kann hier der Sache nach nur die erste Erklärung richtig sein. Der zweite Pāda ist doch einfach der Gegensatz zum ersten Pāda. Die Fausböllsche Übersetzung: 'he does not do anything that is dear to the good' scheitert schon an dem Medium[3]).

Die Phrase *kurute piyaṃ* kommt in dem gleichen Sinne Dh. 217 vor:

sīladassanasampannaṃ dhammaṭṭhaṃ saccavādinaṃ |
attano kamma kubbānaṃ taṃ jano kurute piyaṃ || M. Müller:
"He who possesses virtue and intelligence, who is just, speaks the truth, and does what is his own business, him the world will hold dear".

Es fragt sich nur, warum in Sn. 94 *piyaṃ* statt *piye* steht. Ich möchte annehmen, daß der Pāli-Übersetzer den ganzen Satz unverändert übernahm, vielleicht weil er ihn ähnlich wie Fausböll auffaßte. Daß in der Ostsprache der Nom.Plur. *sante* auch als Akk. verwendet wurde, dürfen wir wohl ohne weiteres annehmen.

§ 206. *aññam* J. 115 = Akk.Plur.

J. 115 handelt von einer gierigen Maina, die auf der belebten Landstraße ihre Nahrung zu suchen pflegte, aus Futterneid aber die anderen Vögel von der Straße fernhielt, bis sie durch einen Wagen den Tod fand. Der älteste der Vögel sprach die Gāthā (115, 1):

yā-y-aññam anusāsati sayaṃ loluppacārinī |
sāyaṃ vipakkhikā seti hatā cakkena sālikā ||
‚die Maina, die, selbst gierig, andere warnte, liegt nun mit abgeschnittenen Flügeln da, durch ein Rad getötet'.

---

1) Im Bhāgavatapurāṇa beruht *daṃṣṭra* auf Nachahmung des alten Sprachgebrauchs.

2) [Dieses *piyaṃ* als Part. Praes. ist in das PTSD. unter *piyāyati* aufgenommen.]

3) Geiger, Pāli § 98, führt *sante* in Sn. 94 als Lokativ Sing. auf, will also wohl ‚gegen den Guten tut er nichts Liebes' übersetzen, was ich für gänzlich verfehlt halte.

Der Kommentar (J. I, 430, 1) bemerkt zum ersten Pāda, *y* sei nur Worttrenner und gemeint sei, „die andere (Plur.) warnte" *(yakāro padasandhikaro | yā aññe anusāsatīti attho)*, und in der Tat fordert der Sinn unbedingt die Übersetzung von *aññaṃ* durch den Plural. Die Lesung *aññam* ist durch die Überschrift *yāyaññam anusāsatīti* gesichert.

§ 207. *puṭaṃ* J. 280, 1 = Akk.Plur.

Im Paccuppannavatthu von J. 280 wird erzählt, wie ein Gärtner, auf einem Baume sitzend, aus Blättern Tüten für die Aufbewahrung von Blumen und Früchten macht. Er wirft die fertigen herunter, worauf sein kleiner Sohn sie aufliest und zerstört. Dieselbe Geschichte hat sich nach dem Atītavatthu schon in der Vorzeit zugetragen. Damals spielte ein Affe die Rolle des Knaben, und der Bodhisattva, der Zeuge des Vorgangs war, sagte ironisch zu ihm (G. 1):

addhā hi nūna migarājā puṭakammassa kovido |
tathā hi puṭaṃ dūseti aññam nūna karissati ||
‚Sicherlich ist der König der Tiere in der Verfertigung von Tüten erfahren, denn daher kommt es, daß er die Tüten zunichte macht; er will gewiß neue machen'.

Hier ist *puṭaṃ* offenbar als Plural zu übersetzen. Auch in der Prosaerzählung (J. II, 391, 5. 12) wird an beiden Stellen von Tüten in der Mehrzahl gesprochen; der Singular, der an der ersten auch vorkommt, ist nur in distributivem Sinne gebraucht, der in der oben angeführten Strophe jedoch nicht vorliegen kann. Zunächst heißt es in der Prosa:

uyyānapālo ... puṭe katvā rukkhamūle pāteti | tassa putto dārako patitapatitaṃ puṭaṃ viddhaṃseti, „Ein Parkwächter ... machte Tüten und warf sie unter den Baum. Sein kleiner Sohn aber zerstörte die Tüten, wie sie herabfielen";

später wird erzählt:

uyyānapālo iminā va nayena puṭe pāteti | jeṭṭhakavānaro patitapatite[1]) *viddhaṃseti*, „Der Parkwächter warf auf dieselbe Art Tüten herab; der Älteste der Affen aber zerstörte sie, wie sie herabfielen".

§ 208. *giriṃ* J. 228, 1 = Akk.Plur.

J. 228, 1 sagt der eroberungslustige König:

tayo giriṃ antaraṃ kāmayāmi
pañcālā kuruyo kekake ca |
‚drei (Reiche) zwischen den Bergen begehre ich, Pañcāla, Kuru und Kekaka'[2]).

Der Kommentar (J. II, 214, 12 f.) erklärt *tayo giriṃ* als *tayo girī* und bemerkt, wie die Götterstadt Sudassana wegen ihrer Festigkeit auch Sudassanagiri genannt werde, so seien mit *tayo giriṃ* auch die drei Städte gemeint und mit *antaraṃ* die dazugehörigen Reiche, also Pañcāla mit Kampilla, Kuru mit Indapatta und Kekaya mit der gleichnamigen Hauptstadt. Diese Erklärung ist falsch. *antaraṃ* ist Präposition = Sk. *antarā*[3]). Die aus dem Originaltext übernommene Form *giriṃ* ist durch die Handschriften, auch in der Überschrift des Jātaka *(tayo girin ti)*, und den Kommentar bezeugt. Seine Angabe, daß auch die Lesart *tayo girī* vorkomme *(ayaṃ eva vā pāṭho)*, zeigt aber, daß man sich schon in der alten Zeit bemüht hat, den Text zu pälisieren.

1) So die singhalesische Handschrift.
2) Die Namen sind in der Form, wie sie der Text bietet, kaum richtig.
3) Vielleicht ist *antalaṃ* die typische Form der Ostsprache.

§ 209. Akk.Plur. auf *-aṃ* aus metrischen Fehlern erschließbar.

Bisweilen läßt sich in Pāli-Versen die ursprüngliche Form des Akkusativs Pluralis noch aus dem Metrum erkennen; so J. 447, 5:

samaṇe mayaṃ brāhmaṇe addhike ca
vanibbake yācanake dalidde |
annena pānen' abhitappayāma, Dutoit:
„Asketen und Brāhmanen, welche fremd,
die Wanderer, die Bettler und die Armen
mit Speise und mit Trank wir sättigen";

J. 444, 6:

samaṇe tuvaṃ brāhmaṇe addhike ca
santappayāsi annapānena bhikkhuṃ | Dutoit:
„Die wandernden Asketen und Brāhmanen
versiehest reichlich du mit Trank und Speise" (ergänze: „die Bhikkhus").

Das Metrum verlangt beide Male für das auslautende *e* von *brāhmaṇe* eine Kürze; der erste Pāda lautet also ursprünglich *samaṇaṃ mayaṃ (tuvaṃ) bāhanam addhikañ ca.* In *bhikkhuṃ* aber haben wir einfach den Vertreter des Akk.Plur. in der Ostsprache vor uns. Daß hier nur die Pluralform am Platze ist, hat sogar der Kommentator (J. IV, 34, 9) gefühlt, der zur Erklärung bemerkt: *bhikkhaṃ carantānaṃ bhikkhañ ca sampādetvā dadāsi.*

§ 210. Lesart *pañhaṃ* Sn. 511 = alter Akk.Plur.

In Sn. 510; 511

pañhe pucchituṃ abhikaṅkhamāno, Fausbøll: "longing to ask questions",

ist, wie aus den sich anschließenden Worten *tes' antakaro bhavāhi me (bhavāmi te)*, Fausböll: "Do thou (I shall) put an end to these (those) (questions)" hervorgeht, der Plural *pañhe* allein berechtigt. Ist es nun ein Zufall, daß die singhalesischen Handschriften, die im allgemeinen ältere Lesarten bieten, an der zweiten Stelle *pañhaṃ* lesen? Im Mvu. lauten die Zeilen (Mvu. III, 394, 17) *praśnaṃ prcchituṃ abhikāṅkṣamāṇo*, (Mvu. III, 395, 2) *praśnaṃ* (M. allerdings *praśnāṃ*) *praṣṭum ihābhikāṅkṣamāṇo*, wo *praśnaṃ* aller Wahrscheinlichkeit nach auf die ursprüngliche Form des Wortes auf *-aṃ* (Akk.Pl.) zurückgeht.

§ 211—217. b) Zweifelhafte Fälle von *-aṃ* als Endung für den Akk.Plur.

§ 211. *migam (esaṃ)* J. 540, 4 = Akk.Plur.(?).

Es gibt zahlreiche Fälle, in denen es sich nicht mit Sicherheit entscheiden läßt, ob der Akk.Plur. der Ostsprache oder die echte Pāliform des Akk.Sing. vorliegt. Dem Sinne nach liegt der Plural oft näher, aber der Singular ist nicht unmöglich. Beispiele:

J. 540, 4 *lobhā raṭṭhaṃ pahatvāna migam esañ carām' ahaṃ*, Dutoit:
„nachdem aus Gier mein Reich ich aufgab,
wandl' ich umher und such' nach Wild";

der Kommentar erklärt *migam esaṃ* durch *mige esanto.*

§ 212. *ūruṃ bāhuñ ca* J. 538,6 = Akk.Plur (?).

J. 538,6 *ūruṃ bāhuñ ca me passa*, Dutoit:
„Sieh meinen Schenkel, meinen Arm".

Liegen hier Plurale vor? Der Kommentar erklärt (J. VI, 13, 7) *ime me kañcanakadalikkhandhasadise ūrū ca kanakacchavibāhuñ ca passa*, „sieh diese meine Schenkel, die den Stämmen

goldener Kadali-Bäume gleichen, und den Arm mit goldener Haut", [setzt also *ūru* in den Plural, *bāhu* in den Singular, es sei denn, man nähme auch für den Kommentar Bewahrung eines Pl. auf *uṃ* an].

§ 213. *pasuṃ* J. 543, 32 — Akk.Plur. (?).

J. 543, 32 *dhāray' imaṃ maṇiṃ divyaṃ pasuṃ*[1]) *putte ca vindati*, Dutoit:
„Trag' dieses göttliche Juwel,
denn es verschafft dir Vieh und Söhne".

Der Plural ist in der Verbindung von *putta* und *pasu* das Gewöhnliche:

S. I, 69 *na tassa puttā pasavo dāyādā vindare dhanaṃ*, Geiger: „Nicht (bleiben) dem Kinder oder Vieh, noch finden seine Erben Vermögen vor";

Sn. 858 *na tassa puttā pasavo vā khettaṃ vatthuṃ na vijjati*, Fausböll: "For him there are no sons, cattle, fields, wealth".

§ 214. *dosaṃ* J. 472, 1 = Akk.Plur. (?).

Vom streng grammatischen Standpunkte aus müßte *dosaṃ* in J. 472, 1

nādaṭṭhā parato dosaṃ aṇuṃthūlāni sabbaso |
issaro paṇaye daṇḍam,
‚Nicht ohne auch von der anderen Seite die Schuld geprüft zu haben — große und kleine in jeder Weise — verhängt der Fürst die Strafe',

als ein Akk.Plur. gelten, der dem Akk. mit der neutralen Endung koordiniert ist. Allein es ist zu beachten, daß der zweite Pāda formelhaft ist:

Dh. 265 *yo ca sameti pāpāni aṇuṃthūlāni sabbaso*, M. Müller:
"He who always quiets the evil, whether small or large";

J. 472, 4 *yo ca etāni ṭhānāni aṇuṃthūlāni sabbaso* | *sudiṭṭhaṃ anusāseyya*, Dutoit:
„Wer aber solche Dinge erst,
ob klein ob groß, in jedem Falle
wohl überlegt und dann entscheidet".

Das Adjektiv *aṇuṃthūlāni* kann daher oben in loserer Verbindung hinzugefügt sein.

§ 215. *phālaṃ* J. 218, 1. 2 — Akk.Plur. (?).

In dem bekannten Jātaka von den Pflugscharen fressenden Mäusen (218) fällt der Richter das Urteil:

phālañ ca adeyyuṃ mūsikā kasmā kumāraṃ kulalā no hareyyuṃ (G. 1),
„Wenn Mäuse die Pflugschar(en) fressen können, warum sollten Fischadler nicht einen Knaben rauben?"

dehi puttanaṭṭha phālanaṭṭhassa phālaṃ (G. 2),
„Gib, o der du den Sohn verloren hast, die Pflugschar dem, der die Pflugschar(en) verloren hat".

Nach der Prosaerzählung hat der Kaufmann bei dem Betrüger 500 Pflugscharen deponiert. Ist diese Erzählung ursprünglich, so müßte *phālaṃ* zum mindesten in G. 2 die Pluralform sein. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß in der alten Fassung der Geschichte nur von einer Pflugschar die Rede war und *phālaṃ* daher Akk.Sing. ist.

---

1) Die singhalesischen Handschriften lesen hier und im Kommentar *pasu*.

§ 216. *akkosaṃ vadhabandhañ ca* Dh. 399 = Akk.Plur. (?).

Gewiß ist die Wiedergabe eines ursprünglichen Akkusativs auf *-aṃ* durch die Pluralform bei der Übertragung ins Sanskrit bisweilen auch nur aus Rücksicht auf das Metrum erfolgt. So lautet Sn. 661

abhūtavādī nirayaṃ upeti, "He who speaks falsely goes to hell" (Fausböll),

in Uv. 8, 1 *abhūtavādī narakān upaiti*[1]). Die Pluralformen treten aber auch in Stellen auf, wo von einem Zwang des Metrums keine Rede sein kann, so

Uv. 33, 18 *akrośān vadhabandhāṃś ca yo praduṣṭas titīkṣate* gegenüber

Dh. 399 *akkosaṃ vadhabandhañ ca aduṭṭho yo titikkhati*, M. Müller: "who, though he has committed no offence, endures reproach, stripes, and bonds".

§ 217. *sahāyaṃ* Sn. 35 = Akk.Plur. (?).

In Sn. 35

na puttam iccheyya kuto sahāyaṃ, Fausböll: "let no one wish for a son, much less for a companion",

sind an und für sich die Singularformen einwandfrei; Mvu. I, 359, 10 aber steht *na putram iccheya kuto sahāyān* (C *-yāṃ*), wo *sahāyaṃ* durch den Plural wiedergegeben, das ursprüngliche *puttam* aber offenbar nur mit Rücksicht auf das Metrum beibehalten ist. Auch in den Parallelversen des Mvu. kehrt immer *sahāyān* wieder: Z. 8 *putrāṃ* (C *putraṃ*) *sahāyān avalokayanto*; Z. 12 *jñātīṃ* (C *-tiṃ*) *sahāyān avalokayanto*; Z. 14 *jñātī na iccheya kuto sahāyāṃ*.

§ 218—219. c) *-aṃ* als Endung für den Akk.Pluralis in der Pronominalflexion (?).

§ 218. *taṃ* Sn. 658 = Akk.Plur. (?).

Zweifelhaft ist es, ob wir auch in der Pronominalflexion für die Ostsprache Akkusative Pluralis auf *-aṃ* annehmen dürfen. Es gibt nämlich Stellen, in denen im Uv. die Pluralformen *tān*, *yān* Formen des Pālitextes wie *taṃ*, *yaṃ* gegenüberstehen.

Sn. 658 *yo nindiyaṃ pasaṃsati taṃ vā nindati yo pasaṃsiyo*, Fausböll: "He who praises him who is to be blamed, or blames him who is to be praised",

müßte in der Ostsprache *ye nindiyaṃ pasaṃsati taṃ vā nindati ye pasaṃsiye* gelautet haben.

Uv. 8, 3 erscheinen seltsamerweise die Pluralformen

yo nindiyāṃ praśaṃsati tān api nindati ye praśaṃsiyāḥ, Chakravarti: «Celui qui loue ceux qu'il faudrait blâmer et blâme ceux qui sont dignes d'éloge».

Dürfen wir annehmen, daß der Sanskrit-Übersetzer denselben Text vor sich hatte wie der Pāli-Übersetzer und *taṃ* ebenso wie *nindiyaṃ* als Akk.Plur. faßte?

Die Worte *ye pasaṃsiye* können ebensogut Nominative Plur. wie Nom.Sing. sein. Es ist, wie ich bereits SPAW. 1913, S. 1014, Anm. 1 (= Philologica Indica, S. 299, Anm. 1) bemerkt habe, eine Eigentümlichkeit des Ostdialektes der Aśoka-Edikte, daß in der Verbindung eines Pronomens mit einem Nomen im Nom.Pl. eine Assimilation der Nominalendung an die Pronominalendung eintreten kann. So finden wir K. V, Z. 16 *e vā pi aṃne nātikye*, was in Mān. in unvollkommener Übersetzung durch *ye va pi añe ñatike* wiedergegeben ist, während

---

1) Das Par. MS liest *narakām*. Es sieht fast so aus, als ob *nilayaṃ* zunächst einfach durch *narakam* übersetzt wurde, dann der Vokal der Endsilbe des Metrums wegen gedehnt und schließlich *narakām* in *narakān* verwandelt wurde.

Gi. *ye vā pi me añe ñātikā*, Sh. *ye va pi aṃñe ñatika* lesen[1]). Im Dhau.Sep. I, Z. 4 steht *save munise pajā mamā*[2]). Wahrscheinlich ist auch K. XII, Z. 34 *ane vā nikyāye* zu lesen. Senart las *nikāye*, das er zu *nikāyā* verbessern wollte, Bühler *nikāyā* mit der Bemerkung, daß er von dem *yā* keine Spur sehe, Hultzsch *[n]iky[ā]y[ā]*[3]). Für die Lesung *nikyāye* treten die Lesungen in Sh. und Mān. *añe ca nikaye* ein, wo das *nikaye* offenbar aus der Vorlage übernommen ist, während der sorgfältigere Übersetzer von Gi. *añe ca nikāyā* schreibt.

Wenn ich also auch das Bestehen eines Akk.Plur. *taṃ* für die Ostsprache prinzipiell nicht bestreiten möchte, ist doch zuzugeben, daß die oben angeführte Stelle des Sn. keinen Beweis dafür liefern kann, da *taṃ* dort ohne Bedenken als Singular gefaßt werden kann, und die Möglichkeit, daß dem Sanskrit-Übersetzer eine Textvariante wie *te pi nindati ye pasaṃsiyā* vorgelegen hat, nicht zu bestreiten ist.

§ 219. *yaṃ* für *yān*.

Sn. 660 (= S. I, 149) lautet:

sataṃ sahassānaṃ nirabbudānaṃ chattiṃsa ca[4]) *pañca ca abbudāni* |
yam ariyagarahī nirayaṃ upeti vācaṃ manañ ca paṇidhāya pāpakaṃ ||

Fausböll übersetzt: "Out of the one hundred thousand Nirabbudas (he goes) to thirty-six, and to five Abbudas; because he blames an Ariya he goes to hell, having employed his speech and mind badly".

Hier sind *nirabbuda* und *abbuda* jedoch offenbar nicht als Höllennamen, sondern als Bezeichnungen unendlich langer Zeitperioden zu verstehen wie in J. 405, 2; S. I, 143

appaṃ hi etaṃ na hi dīgham āyu yan tvaṃ Baka maññasi dīgham āyu |
sataṃ sahassānaṃ nirabbudānam āyuṃ pajānāmi tavāhaṃ Brahma[5]) ||

Geiger: „Gering ist diese (eure) Lebensdauer, nicht lang,
Die du, o Baka, für eine lange Lebensdauer hältst.
Als eine solche von hundert tausend Nirabbudas
kenne ich deine Lebensdauer, o Brahman!"[6])

Es ist also auch in unserer Strophe zu übersetzen: ‚(Für) hunderttausend Nirabbudas und sechsunddreißig (Nirabbudas) und fünf Abbudas (ist es), daß einer, der die Edlen schmäht, indem er böses Wort und Denken braucht, zur Hölle geht'. Geiger übersetzt die Entsprechung in S. I, 149 richtig:

„Auf hundert tausend und sechsunddreißig
Nirabbudas (von Jahren) und noch fünf Abbudas
Geht in die Hölle ein, wer die Edlen schmäht,
Rede und Gesinnung aufs Böse richtend".

Die Konstruktion ist die gleiche wie in den kleinen Felsenedikten des Aśoka, z. B. Śidd. Z. 4—7

adhikāni aḍhātiyāni vasāni ya hakaṃ upāsake no tu kho bāḍha pakaṃte husaṃ ekaṃ savacha(raṃ) sātireke tu kho saṃvachare yaṃ mayā saṃghe upayīte bāḍhaṃ ca me pa-

---

1) In Dhau. *aṃnesu vā nātisu*. 2) Jau. fehlerhaft *savamunā*.

3) Die Phototypien lassen nichts erkennen.

4) Vielleicht ist *chattiṃsatī pañca ca* die richtigere Lesart, die durch die Sanskritversion (vgl. unten) gestützt wird. — S. I, 149 liest: *chattiṃsati pañca abbudāni*. 5) Im J. *Baka*.

6) Dutoit: „Nur kurz ist diese Zeit und nicht sehr lang,
die du, o Baka, für so lange hältst.
Auf hunderttausend Nirabuddha-(sic!)-Zeiten
ist mir dein Leben, Brahmā, wohlbekannt."

kamte | Bloch: »Il y a plus de deux ans et demi que je suis fidèle laïc. Mais je n' avais pas beaucoup de zèle (pendant un an). Par contre il y a plus d'un an que je me suis présenté à la communauté, et j'ai eu beaucoup de zèle«.

Uv. 8, 5 lautet die Strophe:

śataṃ sahasrāṇi nirarbudāni (ṣaṭt)r(iṃśatiḥ[1]) *pa)ñca tathārbudāni* |
yān āryagarhī narakān upaiti vācaṃ manaś ca praṇidhāya pāpakam ||
,Die Hunderttausend Nirarbudas und die sechsunddreißig und fünf Arbudas sind die Höllen, in die der Schmäher der Edlen kommt, nachdem er Rede und Geist auf das Böse gerichtet hat'.

Der Sanskrit-Übersetzer scheint also *nirarbuda* und *arbuda* als Zahlen oder Namen der Höllen betrachtet und deswegen das *yaṃ nilayaṃ*, das sicherlich in seiner Vorlage stand, durch *yān narakān* wiedergegeben zu haben[2]). Unzweifelhaft aber gibt die Pāli-Fassung den ursprünglichen Sinn wieder. Aus der Übertragung von *yaṃ* durch *yān* in Uv. könnte man also immerhin folgern, daß dem Sanskrit-Übersetzer *yaṃ* als Vertreter von *yān* in der Ostsprache geläufig war und er dadurch zu seiner falschen Übersetzung verleitet wurde.

§ 220—225. 3) Lokative Pluralis auf *-hi*[2a])

§ 220. *virūpakkhehi* usw. Cullav. V, 6; A. II, 72; J. 203, 1.

Östliche Lokative auf *-hi* haben sich in den beiden Strophen des Schlangenzaubers, Cullav. V, 6; A. II, 72; J. 203, 1 erhalten:

virūpakkhehi me mettaṃ mettaṃ erāpathehi me |
chabyāputtehi me mettaṃ[3]) *kaṇhāgotamakehi ca* ||
apādakehi me mettaṃ mettaṃ dvipādakehi me |
catuppadehi me mettaṃ mettaṃ bahuppadehi me || Davids-Oldenberg:
"I love Virūpakkhas, the Erāpathas I love. I love Chabyāputtas, the Kaṇhāgotamakas I love. I love live things that have no feet, the bipeds too I love. I love four-footed creatures, and things with many feet".

Im Bower MS. p. 224 und in der Mahāmāyūrī[4]) lauten die entsprechenden Strophen:

maitrī me dhṛtarāṣṭreṣu maitrī airāvaṇeṣu[5]) *ca* |
virūpākṣeṣu me maitrī kṛṣṇagautamakeṣu ca ||
apādakeṣu me maitrī maitrī me dvipadeṣu ca |
catuṣpadeṣu me maitrī maitrī bahupadeṣu ca ||

Hoernles Übersetzung: 'I hold friendship with Dhṛtarāṣṭra and his race' etc. verfehlt den Sinn; *mettaṃ* oder *maitrī* ist die wohlwollende Gesinnung, die man gegen eine Person hegt und auf sie überströmen läßt, und kann dementsprechend nur mit dem Lokativ verbunden werden. Der Verfasser der Jātakaprosa (J. II, 145, 15) sagt daher ganz richtig:

sace tumhe catūsu ahirājakulesu mettaṃ bhāveyyātha na vo sappā ḍaseyyuṃ, tasmā ito paṭṭhāya catūsu ahirājakulesu evaṃ mettaṃ bhāvetha, Dutoit: „Wenn ihr zu den vier Schlangenkönigsfamilien Liebe betätigen würdet, würden euch die Schlangen nicht beißen. Betätigt darum von jetzt an zu den vier Schlangenkönigsfamilien in folgender Weise die Liebe."

1) Das Par. MS. *ṣaṭtriṃśatiṃ*, das aber wohl Verderbnis ist.
2) *narakān* kann auch allein wegen des Metrums für *narakam* gewählt sein.
2a) Vgl. Edgerton BHSG. 7, 30ff.
3) In Cullav. und J. ist noch ein *mettaṃ* eingeschoben.
4) Zapiski Wostoč. Otdel. Imp. Russk. Archeol. Obšč. XI, p. 221 f.
5) Bower Ms. fälschlich *nairāvaṇeṣu*.

Auch in dem grammatischen Kommentar werden die Formen auf *-hi* im allgemeinen durch Formen auf *-ṣu* ersetzt; da der Verfasser sich über die Herkunft der Formen auf *-hi* natürlich nicht klar ist, so sucht er sie in dem ersten Satze auch als Instrumental „freundschaftliche Verbundenheit mit den Angehörigen des Schlangenkönigs Virūpakkha" zu erklären: J. II, 145, 22 *virūpakkhehi me mettan ti virūpakkhanāgarājakulehi saddhiṃ mayhaṃ mettaṃ.*

Das formelle Zusammenfallen des Lokativs und des Instrumentals im Plural hat dann auch hier zu völliger Verwirrung geführt; in dem im Bower Manuskript und in der Mahāmāyūrī neu hinzugefügten Strophen werden Lokative Pluralis und Instrumentale Singularis durcheinander gebracht; siehe z.B. Bower MS. p. 224 *anavataptena varuṇena maitrī saṃhārakena ca* | (Mahām. *mandurakena ca*) *takṣakena anaṃtena tathā vāsumukhena ca*; *ugātimena* (Mahām. *uragādhipena*) *kālena maitrī me riṣikeṣu ca* (Mahām. *ṛṣīkena ca*).

§ 221. *akkhesu* Sn. 659 als Lokativ mißverstandener Instr.Pl. *(akkhehi)*.

Eine ausführlichere Besprechung erfordert Sn. 659 = S. I, 149[1]) = A. II, 3 = A. V, 171. 174:

> *appamatto ayaṃ kali | yo akkhesu dhanaparājayo | sabbassāpi sahāpi attanā |*
> *ayam eva mahattaro kali | yo sugatesu manaṃ padosaye ||*
>
> Der ursprüngliche Sinn der Strophe war, wie sich zeigen wird: ‚Das ist ein geringer Unglückswurf, wenn einer durch die Würfel Geld verliert[2]), selbst die ganze Habe samt der eigenen Person. Das vielmehr ist ein großer Unglückswurf, wenn einer gegen die Heiligen böse Gedanken hegt[3])'.

Im zweiten Pāda der Strophe ist das Metrum nicht in Ordnung; die fünftletzte Silbe müßte eine Länge sein[4]). Das *dhanaparājayo* ist aber auch aus anderen Gründen anstößig. Es ist doch nicht ganz wahrscheinlich, daß der Kali, der Unglückswurf[5]), direkt als Geldverlust bezeichnet sein sollte, und außerdem muß man aus dem *dhanaparājayo* ein *parājayo* herauslösen, um es mit dem folgenden *sabbassa* zu verbinden, zu dem dann wieder dem Sinne nach ein *dhanassa* zu ergänzen ist. Sehen wir von der letzten Schwierigkeit zunächst einmal ab, so liegt es schon an und für sich sehr nahe, *dhanaṃ parājaye* zu lesen; *parāji*, im Veda Medium, im Epos aber auch im Aktiv gebraucht, wird bekanntlich im Sinne von ‚etwas verlieren' mit dem Akkusativ konstruiert[6]). Tatsächlich ist das nun die Lesung in Uv. 8, 4:

> *alpamātro hy ayaṃ kalir ya ihākṣena dhanaṃ parājayet |*
> *ayam atra mahattaraḥ kalir yaḥ sugateṣu manaḥ pradūṣayet ||*

Es scheint mir danach zweifellos zu sein, daß in der Vorlage, auf die die Pāli- wie die Sanskrit-Fassung zurückgeht, *dhanaṃ palājaye* stand. Der Pāli-Übersetzer hat *palājaye* für ein Nomen gehalten, was um so leichter geschehen konnte, als er an den Nom.Sing. auf *-e* in seiner Quelle gewohnt war, und hat dann natürlich das *dhanaṃ* zu *dhana-* verändert und

---

1) Die Varianten *appamattako* und *mahantataro* im Texte von S. und A. sind sekundär, obwohl *mahantataro* in der Prosa im M. III, 170 in demselben Zusammenhang erscheint. Über die Variante *padūsaye* siehe Anmerkung 3.

2) Geiger übersetzt: „Die Einbuße von Geld beim Würfelspiel".

3) Für *padosaye* lesen birmanische Handschriften in A. V, 171. 174 *padūsaye*, und diese Form scheint auch der Sanskrit-Übersetzer in seiner Vorlage gefunden zu haben. Ob *dosayati* und *dūsayati* dialektisch geschieden waren, läßt sich aber kaum feststellen.

4) Dieselbe metrische Unregelmäßigkeit findet sich im Dh. nur in V. 44, 45: *kusalo puppham iva pacessati*. Aber hier ist einfach wie so oft in Versen wie in Prosa die ursprüngliche Doppelkonsonanz in *ppacessati* wieder herzustellen. Die Neuausgabe liest auch *ppacessati*.

5) Das ist die richtige Übersetzung; siehe Lüders, Würfelspiel S. 45 (= Philologica Indica S. 150).

6) So auch noch in der nachkanonischen Sprache im Pāli; z. B. J. II, 160, 18 *sahassaṃ parājito viya*, Dutoit: „wie einer, der tausend verloren".

mit *parājayo* verbunden. Man kann aber fragen, wie er denn dazu gekommen ist, die so einfache Konstruktion zu verkennen. Der Grund liegt vermutlich in dem überschüssigen Pāda der ersten Strophenhälfte, der sicherlich echt und in der Sanskritfassung nur deshalb fortgelassen ist, weil er das gewöhnliche Schema der Strophe stört. Hier war ein ursprüngliches *savvassam pi* offenbar schon früh unter dem Einfluß des folgenden *sahā pi*[1]) zu *savvassāpi* verändert worden[2]). Dies *savvassāpi* zerlegte der Übersetzer in *savassa api* und wurde so dazu geführt, in *palājaye* das Nomen zu sehen, von dem *savvassa* abhängt.

Es zeigt sich also, daß in dem ursprünglichen Texte die beiden Relativsätze einander in der Konstruktion genau entsprechen, und es bedarf nur noch der Erklärung, warum die Sanskritfassung *akṣeṇa* statt *akkhesu* im Pāli bietet. Hätte im Urtext *akkhesu* gestanden, so hätte es der Sanskrit-Übersetzer sicherlich durch *akṣeṣu* wiedergegeben, da diese Form metrisch unanstößig gewesen wäre. Im Urtext stand aber offenbar *akkhehi*, das der Sanskrit-Übersetzer richtig als Instrumental auffaßte, aber durch den Singular *akṣeṇa* ersetzte, da *akṣaiḥ* nicht in das Metrum paßte. Der Pāli-Übersetzer gab es durch den Lokativ wieder, fälschlich, denn man verliert sein Geld nicht 'bei den Würfeln' sondern ‚durch die Würfel'. Stand im Urtext aber in der ersten Strophenhälfte *akkhehi*, so stand sicherlich in der zweiten Hälfte auch das formell damit übereinstimmende *sugatehi*, das die Übersetzer, diesmal beide richtig, in ihre Sprache als *sugatesu* bzw. *sugateṣu* übertrugen.

§ 222. *kāmehi* in urkanonisch *kāmehi tappati* in den Übersetzungen bald durch Instr., bald durch Lok. repräsentiert.

P. *tappati* ‚wird satt', *titta* und *titti* können genau so wie im Sk. mit dem Genitiv, Instrumental oder Lokativ der Sache konstruiert werden.

Beispiele für den Genitiv sind: J. 25, 1:

accāsannassa puriso pāyāsassa pi tappati, Dutoit:
„der Mensch auch wird ja überdrüssig
des Reisbreis, den er zu oft ißt";

Thī. 487: *na c'atthi titti kāmānam*, „Es gibt keine Sättigung der Leidenschaften".

Für den Instrumental

J. 537, 46: *na hi tāta tappāmi subhāsitena*, „Denn Vater, ich werde nicht satt an guten Worten";

J. 537, 47: *aggi yathā tiṇakaṭṭhaṃ dahanto na tappatī sāgaro vā nadīhi* |
evam pi te paṇḍitā rājaseṭṭha sutvā na tappanti subhāsitena || Dutoit:
„Wie Feuer, wenn es Holz und Gras verzehrt,
davon nicht satt wird noch das Meer durch Flüsse,
so werden auch die Weisen, bester König,
nicht satt der guten Worte, die sie hören";

Th. 778: *kāmehi lokamhi na h'atthi titti*, Neumann:
„Denn keiner in der Welt wird satt an Süchten";
J. 467, 6: *te ve tittā ye paññāya tittā*, „Die wahrlich sind satt, die an Weisheit satt sind";

---

1) *sahā* z. B. auch Sn. 231.

2) Es ist aber auch möglich, daß das enklitische *api* hinter *-am* in der Sprache des Urtextes noch erhalten war; so sind z. B. *muhuttam api* Dh. 106. 107, *aham api* Sn. 685 metrisch gesichert. Das *-am api* konnte dann auch zu *-āpi* werden; J. 400, 10 *dhanāpi tattha jīyanti*, Dutoit: „Dadurch verlieren sie ihr Geld", ist eine genaue Parallele zu unserem Verse.

J. 467, 7: *paññāya tittinaṃ seṭṭhaṃ na so kāmehi tappati* |
paññāya tittaṃ purisaṃ taṇhā na kurute vasaṃ ||
„An Weisheit Sattsein ist das Beste: nicht wird man an Lüsten satt. Den Mann, der sich an Weisheit gesättigt hat, überwältigt die Gier nicht".

Die beiden letzten Stellen lauten im Sk.:

Uv. 2, 13 *te vai tṛptāḥ prajñayā ye sutṛptāḥ*, Chakravarti:
»ceux-là trouvent le contentement, qui le trouvent dans la sagesse«;

Uv. 2, 14 *śreyasī prajñayā tṛptir na hi kāmair vitṛpyate* |
prajñayā puruṣaṃ tṛptaṃ tṛṣṇā na kurute vaśam || Chakravarti (Pāda 1—2):
»Mieux vaut le contentement dans la sagesse;
car le désir ne contente pas . . . .«;

Der Lokativ[1]) findet sich

J. 537, 48 *na hi tāta dhammesu mam' atthi titti*, Dutoit:
„denn nicht werd' ich der Wahrheit satt, o Vater";

Dh. 48 *atittaṃ yeva kāmesu antako kurute vasaṃ*, M. Müller:
"Death subdues a man . . . before he is satiated in his pleasures";

Uv. 18, 15 entspricht dem: *atṛptam eva kāmeṣu tv antakaḥ kurute vaśam*;

Dh. 186 *na kahāpaṇavassena titti kāmesu vijjati*, M. Müller:
"There is no satisfying lusts, even by a shower of gold pieces";

Divy. 224, 12 lautet die Sk.-Fassung dazu: *na kārṣāpaṇavarṣeṇa tṛptiḥ kāmeṣu vidyate*.

Uv. 2, 17 aber steht in der Entsprechung zu Dh. 186: *na kārṣāpaṇavarṣeṇa tṛptiḥ kāmair hi vidyate*. Hätte in dem Texte, der dem Uv.-Übersetzer vorlag, *kāmesu* gestanden, so würde es völlig unbegreiflich sein, warum er das Wort nicht durch *kāmeṣu* sollte wiedergegeben haben. Das *kāmair hi*, wo *hi* nur versfüllend ist, ist deutlich ein Verlegenheitsprodukt für urkanonisch *kamehi*, wie *kāmair vitṛpyate*[2]) an der unter den Beispielen für Instrumental angeführten Stelle aus Uv. 2, 14 für vorauszusetzendes *kāmehi tappati*.

Wie in Dh. 186 stand aber auch an der davor zitierten Stelle aus Dh. 48 im Urtext höchstwahrscheinlich *kāmehi*. Der Pāli-Übersetzer hat es in beiden Fällen durch *kāmesu*, der Divy.-Übersetzer in der Entsprechung zu Dh. 186, der Uv.-Übersetzer in der Entsprechung zu Dh. 48 durch *kāmeṣu* wiedergegeben. Sie haben *kāmehi* also offenbar als Lokativ gefaßt, ob mit Recht, läßt sich leider in diesem Falle nicht entscheiden, da grammatisch der Instrumental ebenso berechtigt ist wie der Lokativ.

§ 223. Urkanonisch *kāmehi* (Abl.) als Lokativ mißverstanden.

Anders als in den § 222 zu Dh. 48 und 186 besprochenen Fällen liegt die Sache in J. 488, 16:

kāmesu ve haññare bajjhare ca
kāmesu dukkhañ ca bhayañ ca jātaṃ |
kāmesu bhūtādhipatī pamattā
pāpāni kammāni karonti mohā ||

‚Der Lüste wegen werden sie getötet und gebunden; aus den Lüsten ist Leid und Furcht entstanden; infolge der Lüste begehen die Herren der Wesen achtlos aus Verblendung schlechte Taten'.

---

1) Auch in der späteren Sprache findet sich der Instrumental, z. B. J. I, 440, 3, und Lokativ z. B. III, 275, 22.

2) Das ist später im Par. Ms. zu *kāmena tṛpyate* verbessert.

Hier steht *kāmesu* doch in allen drei Fällen im Sinne eines Ablativs. Es stand also offenbar im Urtext *kāmehi*, das fälschlich bei der Übersetzung als Lokativ aufgefaßt und durch *kāmesu* ersetzt wurde[1]).

§ 224. Instrumentale auf *-ehi* in Verbindung mit *saṃvuta* ‚verhüllt' als Lokative aufgefaßt.

Häufig erscheint in der Prosa wie in Versen der Ausdruck *kāyena, vācāya, manasā saṃvuto* ‚verhüllt', d. h. ‚sich wohlbehütend durch Körper, Rede und Denken'; so D. III, 97; S. IV, 351—358;

Dh. 225 *niccam kāyena saṃvutā;*
Dh. 231 *kāyena saṃvuto siyā;*
Dh. 232 *vācāya saṃvuto siyā;*
Dh. 233 *manasā saṃvuto siyā;*
Dh. 234 *kāyena saṃvutā dhīrā atha vācāya saṃvutā | manasā saṃvutā dhīrā;*
Dh. 281 *manasā susaṃvuto*[2]).

Merkwürdigerweise findet sich in Versen anstatt des Instr. auch der Lok., der in der Verbindung mit *saṃvuta* im Grunde schwer verständlich ist:

A. II, 40; It. 24, 13: *indriyesu ca saṃvuto;*
Dh. 7 *indriyesu asaṃvutaṃ;*
Dh. 8 *indriyesu susaṃvutaṃ.*

In Uv. 6, 6, der Sk.-Entsprechung von A. II, 40, tritt an Stelle des Lokativs der Instrumental auf: *indriyaiś ca susaṃvṛtaṃ*[3]) (ebenso in Uv. 29, 15—20, der Entsprechung von Dh. 7[4]), *indriyaiś cāpi asaṃvṛtam*), jedoch findet sich in Uv. 29, 21—26, der Entsprechung von Dh. 8, wieder einmal der Lokativ: *indriyeṣu susaṃvṛtam.*

Mir scheint nur eine Möglichkeit zu sein, diese Inkongruenz zu erklären: Im Urtext muß *indiyehi*[5]) gestanden haben. Der Pāli-Übersetzer nahm das für den Lokativ, da er an die Lokative auf *-hi* in seiner Vorlage gewöhnt war, der Sanskrit-Übersetzer faßte es in 29, 15—20 richtig als Instrumental, verfiel aber in 29, 21—26 in denselben Fehler wie der Pāli-Übersetzer. Vielleicht hat in Sn. 340

> *saṃvuto pātimokkhasmiṃ indriyesu ca pañcasu*, Fausböll: "(Be) subdued according to the precepts, and as to the five senses",

die falsche Wiedergabe des ursprünglichen *indiyehi ca pañcahi* durch den Lokativ dazu geführt, ein ursprüngliches *pātimokkhena* durch *pātimokkhasmim* zu ersetzen, um in den beiden unmittelbar nebeneinander stehenden Formen Übereinstimmung herbeizuführen. Möglich ist es auch, daß durch Ausdrücke wie *indiyehi saṃvuto* schon in der Sprache des Urtextes Unsicherheit im Kasusgebrauch eingetreten war; jedenfalls konnte man *saṃvuto* mit *savvattha* und dem dazugehörigen Nomen verbinden. Dh. 361; S. I, 73 finden wir:

kāyena saṃvaro sādhu sādhu vācāya saṃvaro |
manasā saṃvaro sādhu sādhu sabbattha saṃvaro |
sabbattha saṃvuto bhikkhu sabbadukkhā pamuccati || M. Müller:
"In the body restraint is good, good is restraint in speech,

---

1) Der gleiche Fehler ist bei der Übersetzung in Mvu. I, 247, 8 gemacht: *ghoṣeṇa daśabalasya vyutthito tadāham apāyeṣu*, Jones: „through the sound of the Daśabala's name I raised myself out of my state of woe".

2) Ebenso im Sk.Uv. 7, 1 *kāyena susaṃvṛtaḥ*; 7, 2 *vacasā saṃvṛto*; 7, 3 *manasā saṃvṛto.*

3) Handschriftlich auch *indriyaiś cāpi saṃvṛtaḥ.*

4) Die Sk. Entsprechung zur Pāli-Strophe ist zur Reihe erweitert; dasselbe gilt für Uv. 29, 21—26 = Dh. 8.

5) Über die Vertretung des *ndr* durch *nd* soll damit aber nichts gesagt sein.

in thought restraint is good, good is restraint in all things.
A Bhikshu, restraint in all things, is freed from all pain"[1]).

Dem *sabbattha* entspricht in den Sk.-Parallelen *sarvatra*:

Uv. 7, 7 *sādhu sarvatra saṃvaraḥ*; *sarvatra saṃvṛto bhikṣuḥ*;
Mvu. III, 423,6 *sarvatra saṃvṛto bhikṣuḥ*[2]),

so daß nicht zu bezweifeln ist, daß es schon im Urtext stand.

§ 225. Instrumentale auf *-ehi* beim Passiv von *nī* als Lokative verstanden.

Ich möchte zur Erwägung stellen, ob nicht die Lokative beim Passiv von *nī* für alte Instrumentale eingesetzt sind:

S. I, 4: *yesaṃ dhammā apaṭividitā* (oder *susammuṭṭhā*) *paravādesu nīyare*, Geiger: „Die da die Wahrheiten nicht begriffen haben, die lassen sich verleiten zu anderer (Schulen) Lehre";
yesaṃ dhammā suppaṭividitā (oder *asammuṭṭhā*) *paravādesu na nīyare*, „Die da die Wahrheiten wohl begriffen haben, die lassen sich nicht verleiten zu anderer (Schulen) Lehre";
Sn. 851 *vivekadassī phassesu diṭṭhīsu ca na niyyati*, Fausböll: "he sees seclusion in the phassas (touch), and he is not led by (any philosophical) views".

Mir erscheint es mit Fausböll natürlich, in den Lehren von anderen, in den Philosophien, das Leitende zu sehen, nicht etwas, zu oder auf dem geleitet wird; in dem Sinne, daß die, welche die buddhistischen Heilswahrheiten nicht erfassen, durch die Reden der Ketzer verführt werden. Der Kommentator von Sn.[3]) scheint das ebenfalls gefühlt zu haben; er erklärt SnA. 549, 19

dvāsaṭṭhidiṭṭhīsu kāyaci diṭṭhiyā na niyyati, „er wird nicht durch irgendeine unter den zweiundsechzig ketzerischen Lehren verführt",

wo *kāyaci diṭṭhiyā* eigentlich nur Instrumental sein kann. Man vergleiche auch S. I, 39: *kenassu nīyati loko*, „Wodurch wird die Welt geleitet?", mit der Antwort: *cittena nīyati loko* | *taṇhāya nīyati loko*, „Durch das Denken wird die Welt geleitet" . . . „Durch den Durst wird die Welt geleitet".

§ 226—230. 4. Part.Präs. ohne *-nt*

§ 226—227. a) Übernahmen aus der Ostsprache

§ 226. *sampajāno* ‚vollbewußt'.

Häufig findet sich in der kanonischen Pāli-Literatur der Ausdruck *sampajāno* ‚vollbewußt' (Sn. 931), besonders in Verbindung mit *sato* ‚besonnen' (D. I, 37; II, 94f.; III, 49) und anderen Ableitungen von der Wurzel *smṛ*:

D. III, 224; Sn. 413; It. 10, 19 *sampajāno patissato*, Fausböll: "conscious, thoughtful";
D. III, 58; III, 221; A. IV, 300f.; IV, 457f. *ātāpī sampajāno satimā*, Nyāṇatiloka: „eifrig, achtsam, geistesklar";

---

1) Die letzten Pādas lauten in S. I, 73: *sabbatthasaṃvuto lajjī* | *rakkhito ti pavuccati*, Geiger: „Der überall beherrschte Gewissenhafte heißt ein Behüteter"; vorher: „Körperliche Selbstbeherrschung ist gut, gut ist Selbstbeherrschung in Worten, in Gedanken Selbstbeherrschung ist gut, überall gut ist Selbstbeherrschung".

2) Kh.Dh.B 9 (Barua-Mitra S. 28, bei Bailey Lücke) hat *sadhu savatra sañamu* | *sarvatra sañato bhikhu. Dhīrāḥ sarvatra saṃvṛtāḥ* ferner in Uv. 7, 8, Chakravarti: „les sages continents en toute chose".

3) Entsprechendes gilt auch für SA. I, 25, 21, wo es heißt: *parassa vacanena tāni* (i. e. *sassatadīni*) *ganhantā nīyanti nāma*.

It. 42, 1 *yo jāgaro ca satimā sampajāno*, Seidenstücker: „Wer wachsam, voll Besinnung, bewußt".

Es steht auch verbunden mit einem Lokativ: A. IV. 47f.

iti ha tattha sampajāno hoti, Nyāṇatiloka: „So ist er sich dessen klar bewußt".

In allgemeinerer Bedeutung erscheint es J. 486, 12:

kathaṃ hi viññu bahu sampajāno na vāyame attajanassa guttiyā, ‚wie sollte denn ein Verständiger, viel Kennender sich nicht bemühen, die eigenen Leute zu schützen?'.

Im Mvu. wird das Wort gewöhnlich durch *saṃprajāno* wiedergegeben, so besonders bei den Schilderungen der Empfängnis und Geburt des Bodhisattva:

I, 206, 4 *smṛto saṃprajāno pradakṣiṇacitto mātuḥ kukṣim avakrānto*, Jones: "(The Bodhisattva) thoughtful, self-possessed and right-minded, entered his mother's womb";

II, 298, 9. 15 *yad (yāva) jinaḥ (jino) kukṣiṃ praviṣṭo saṃprajāno*;

II, 10, 6 *smṛtimāṃ susaṃprajāno*[1]) *mātuḥ kukṣismiṃ okrānto*;

II, 10, 8 *mātāye kukṣismiṃ smṛtimatimāṃ*[2]) *saṃprajāno ca*;

I, 150, 5f. *prādurbhūto manāpo māyāye dakṣiṇapārśvena muniḥ susaṃprajāno paramavādī*, Jones: "From Māyā's right side, without hurting his mother, the charming babe was born, the thoughtful sage, the preacher of the highest truth".

Gelegentlich findet sich auch *saṃprajānaḥ*, mit Wegfall des *ḥ* vor *pr* in *saṃprajāna pratismṛto* II, 359, 6, und *saṃprajānaṃ* in *smṛtaḥ saṃprajānaṃ* in II, 283, 9. Auch Uv. 6, 9 findet sich *saṃprajāna pratismṛtaḥ*, wo *saṃprajāna* für *saṃprajānaḥ* steht.

Sonst ist in der buddhistischen Sanskrit-Literatur die gewöhnliche Form des Wortes *saṃprajānan*:

Avś. I, 228, 1; II, 197, 13 *smṛtaḥ saṃprajānan nirvāṇasaṃjñām eva manasi kurvan*, „besonnen, vollbewußt, allein auf die Vorstellung ‚Nirvāṇa' sich konzentrierend";

Sdhp. 182, 13 *smṛtimān saṃprajānaṃs tasmāt samādher vyuttiṣṭhet*, „mit Besonnenheit, vollbewußt, möge er sich aus dieser Versenkung erheben";

Lalitav. 83, 10 *smṛtaḥ saṃprajānann anupalipto garbhamalaiḥ*, „besonnen, vollbewußt, unbesudelt von den Unreinlichkeiten des Mutterleibes".

Saṃprajāno geht also zweifellos auf den Nominativ des Part.Präs. *saṃprajānan* zurück; ein daraus abgeleiteter Stamm *saṃprajāna* wird weiter adjektivisch verwendet[3]).

§ 227. *jāno* ‚der Verstehende', *passo* ‚der Sehende', *anukubbassa* ‚dem Vergeltenden'.

Ein gleichartiger Nominativ des Part.Präs. kommt im Pāli noch ein paarmal in den Gāthās vor[4]):

J. 307, 1 *acetanaṃ brāhmaṇa assunantaṃ jāno ajānantam imaṃ palāsaṃ . . . sukhaseyyaṃ pucchasi kissa hetu*, ‚Warum, Brahmane, fragst du diesen Palāśa, den vernunftlosen, nicht hörenden, du, der Verstehende, den nichts Verstehenden, ob er gut geschlafen habe?';

Th. 61 *passati passo*[5]) *passantaṃ apassantañ ca passati* |
apassanto appassantaṃ passantañ ca na passati ||
‚der Sehende sieht den Sehenden und sieht den nicht Sehenden.
Der nicht Sehende sieht den nicht Sehenden und den Sehenden nicht'.

1) Die Manuskripte haben nur *saṃprajāno*. 2) B *smṛtimaṃ*; C *smṛtimā*.

3) In *sampajānamusāvāda, sampajānakārin*.

4) Die folgenden drei Beispiele schon bei Geiger, Pāli § 97.

5) Dieses *passo* notiert bereits Morris in seinen Notes and Queries, JPTS 1885, S. 48. Der Kommentar ThA. 151 umschreibt es mit *dassanasampanno ariyo*.

Es wird dann weiter zu dem anscheinenden *-a*-Stamm auch ein Genitiv auf *-assa* gebildet:

J. 223, 1 *kiccānukubbassa kareyya kiccaṃ*, ‚dem einen Dienst Vergeltenden erweise man einen Dienst' [1]).

Dem eigentlichen Pāli sind solche Formen offenbar ganz fremd. Die Kommentare halten es für notwendig, sie zu erklären; so wird im Jātaka-Kommentar *jāno* durch *jānamāno hutvā* (J. III, 24, 5), *kiccānukubbassa* durch *attano uppannakiccaṃ anukubbantassa* (J. II, 205, 19) erklärt. Die Vermutung liegt nahe, daß diese Formen einfach unter Ersetzung des auslautenden *e* durch *o* aus der Sprache des Urtextes übernommen sind, und daß in der Tat in der Ostsprache das Part.Präs. den Nominativ auf *-e* unter Verlust des stammauslautenden *-nt* bildete.

§ 228—230. b) Verwechslung des Part.Präs. und der 3. sg. des Optativs

§ 228. Östl. Part.Präs. *visodhaye* und *kuvve* bei der Übertragung ins Pāli fälschlich als Optative verstanden.

Die am Schluß von § 227 ausgesprochene Vermutung über die Bildung eines Part.Präs. ohne *-nt* und mit dem Nominativ auf *-e* wird dadurch bestätigt, daß sowohl der Pāli- wie der Sanskrit-Übersetzer solche Formen bisweilen fälschlich als Optativformen aufgefaßt haben.

Dh. 281: *vācānurakkhī manasā susaṃvuto kāyena ca akusalaṃ na kayirā* |
ete tayo kammapathe visodhaye ārādhaye maggam isipaveditaṃ || M. Müller:
"Watching his speech, well restrained in mind, let a man never commit any wrong with his body! Let a man but keep these three roads of action clear, and he will achieve the way which is taught by the wise",

ist Uv. 7, 12 wiedergegeben [2]):

vācānurakṣī manasā susaṃvṛtaḥ kāyena caivākuśalan na kuryāt |
etāṃ śubhāṃ karmapathāṃ viśodhayaṃ ārādhayen mārgam ṛṣipraveditam ||

Eine etwas abweichende Sanskritfassung der Strophe ist auf einem Felsen in der Nähe von Manglaur in Swāt, der Stätte der alten Hauptstadt von Udyāna, eingegraben [3]).

vācānurakṣī manasā susaṃvṛtaḥ kkāyena caivākuśalaṃ na kurva(n) |
etās trāyin [4]) *karmapathā(n vī)śoddhya ārādhayen mārgam ṛṣipraveditam* ||

Mir scheint, daß im dritten Pāda das Partizip allein berechtigt ist: man soll den von dem Ṛṣi verkündeten Weg gewinnen, indem man die drei Arten des Handelns rein erhält. So hat offenbar auch der zweite Sanskrit-Übersetzer, der das Partizip durch das Gerundium ersetzt hat, den Text verstanden. Der Pāli-Übersetzer hat das ursprüngliche *visodhaye* als Optativ aufgefaßt. Vielleicht hat der Übersetzer der Uv.-Fassung den gleichen Fehler begangen und *viśodhayaṃ* ist spätere Verbesserung, denn *visodhayaṃ* findet sich nur in F, während BG *viśodhayenn* [5]) *ārādhayen*, vv °*śodhaye nārādhayen* [6]) bieten; das *viśodhayenn* (an Stelle des erwarteten *viśodhayed*) spricht aber dafür, daß die Lesart noch unter dem Einfluß des folgenden *ārādhayen* aus *viśodhayann* [7]) entstanden ist. Aber auch im zweiten Pāda ist das vom

1) In J. 158, 2 *sameti asatā asan ti*, Dutoit: „zu einem Bösen paßt der Böse", ist wohl, wie Geiger annimmt, *asaṃ* unmittelbar = sk. *asat*.

2) *Die Strophe erscheint auch unter den Schlußversen im Prātimokṣasūtra der Sarvāstivādins, ed. Finot, JA. XI, 2 (1913), S. 543.

3) Bühler, Ep. Ind. IV, 135.

4) Offenbar Schreibfehler für *etāṃs trayān*.

5) So auch Chakravarti S. 82.

6) *nārādhaye* ist aber unter der Zeile später nachgetragen.

7) *Finot, Prātimokṣasūtra a.a.O. liest: *etaṃ śubhaṃ karmapathaṃ visodhayann*.

zweiten Sanskrit-Übersetzer gebotene Partizip das allein richtige Wort. Das dritte Glied der Reihe ist, wie das *ca* deutlich zeigt, den beiden ersten gleichgeordnet, muß also wie jene nominal sein. Hier haben also der Übersetzer der Uv.-Fassung und der Pāli-Übersetzer das ursprüngliche *kuvve* fälschlich durch den Optativ wiedergegeben, während der andere Sanskrit-Übersetzer es richtig durch *kurvan* übersetzte. *kuvve* ist der echte Nominativ der Ostsprache zu dem Genitiv *(anu)kuvvassa*, den wir § 227 kennengelernt haben.

§ 229. Östl. Part.Präs. *bhāvaye* bei der Übertragung ins Sanskrit fälschlich als Optativ verstanden.

S. I, 13[1]:

sīle patiṭṭhāya naro sapañño cittaṃ paññañ ca bhāvayaṃ |
ātāpī nipako bhikkhu so imaṃ vijaṭaye jaṭaṃ || Geiger:
„Der Mann, der in der sittlichen Zucht fest steht,
der weise, der Denken und Erkenntnis schult,
Der eifrige, tüchtige Bhikkhu, der wird den Knoten entknoten",

lautet Uv. 6, 8:

śīle pratiṣṭhito bhikṣuś cittaṃ prajñāṃ ca bhāvayet |
ātāpī nipako nityaṃ prāpnuyād duḥkhasaṃkṣayam[2]) || Chakravarti:
»Ferme dans la vertu, le moine développe sa pensée et sa sapience; énergique et prudent, il obtiendra pour toujours l'anéantissement de la douleur«.

Hier hat meines Erachtens die Pāli-Fassung, die ein einheitliches Satzgefüge aufweist, unzweifelhaft den echten Wortlaut bewahrt. In der Sanskrit-Fassung stehen die beiden Sätze zusammenhanglos nebeneinander. Der Grund liegt auch hier wieder darin, daß der Übersetzer das ursprüngliche *bhāvaye* als Optativform nahm.

§ 230. Östl. Optativ *nighane* bei der Übertragung ins Pāli fälschlich als Part.Präs. verstanden.

Es ist aber auch umgekehrt eine Optativform auf *-e* bisweilen falsch als Nominativ des Part.Präs. aufgefaßt worden. J. 538, 5. 9. 11 sagt Prinz Temiya zu dem Wagenlenker des Königs, der den Auftrag hat, ihn zu töten und zu begraben:

adhammaṃ sārathi kayirā maṃ ce tvaṃ nikhaṇaṃ vane.

Das kann nur heißen: ‚Du würdest ein Unrecht begehen, Wagenlenker, wenn du mich im Walde eingraben würdest'[3]), wie auch der Kommentar erklärt (J. VI, 13, 5): *sace . . maṃ vane nikhaneyyāsi*[4]) *adhammaṃ kareyyāsīti. Nikhaṇaṃ* kann also nur falsche Übertragung von *nighane* sein. Der gleiche Fehler scheint auch in G. 4 vorzuliegen, wo der Wagenlenker dem Prinzen erklärt: *so'mhi raññā samijjhiṭṭho puttaṃ me nikhaṇaṃ vane.* Die Lesung wird durch den Kommentar als alt erwiesen; er erklärt *nikhaṇaṃ* durch *nikhaṇanto*, obwohl das Part. Präs. hier völlig sinnlos ist. Nimmt man an, daß *nikhaṇaṃ* für ursprüngliches *nighane* (= sk. *nikhaneḥ*) steht, so läßt sich der Satz übersetzen: ‚der König hat mich ersucht: mögest du meinen Sohn im Walde eingraben'[5]).

---

1) Ebenso Mil. 34, 17.

2) Die vollständige Änderung des letzten Pāda ist wahrscheinlich aus metrischen Gründen erfolgt.

3) Dutoit übersetzt: „ein Unrecht tust du, Wagenlenker, daß du mich willst im Wald begraben", bzw. „wenn du im Walde mich begräbst".

4) **nikhanati* und *nikhaṇati* sind im P. nebeneinander im Gebrauch.

5) Dutoit übersetzt: „Ich bin vom Könige beauftragt: Begrabe meinen Sohn im Walde".

§ 231—237. Anhang

Sprachliche Erläuterungen zu einzelnen Versen des Udānavarga und ihren Parallelen im Pāli

§ 231. Uv. 4, 10 = Dh. 26.

Dh. 26 heißt es:

pamādam anuyuñjanti bālā dummedhino janā |
appamādañ ca medhāvī dhanaṃ seṭṭhaṃ va rakkhati ||
„Törichte, unverständige Leute pflegen die Nachlässigkeit. Der Verständige aber wacht über die Nichtnachlässigkeit wie über den besten Reichtum."

Uv. 4, 10 lautet die zweite Vershälfte:

apramādaṃ tu medhāvī dhanaṃ śreṣṭhīva rakṣati ||
„Der Verständige aber wacht über die Nichtnachlässigkeit wie der Bankier über (sein) Geld".

Mir scheint die Sk.-Fassung, die auch durch Kh.Dh. A³ 14 [1]) und das Tibetische [2]) gestützt wird, die allein richtige zu sein. Von dem „Verständigen", unter dem doch in erster Linie der auf sein Heil bedachte Mönch zu verstehen ist, wird man kaum sagen können, daß er den *apramāda* hüte „wie das beste Geld", während der Vergleich mit dem Bankier, für den das Geld der höchste Schatz ist wie der *apramāda* für den Mönch, ausgezeichnet paßt. Dazu kommt, daß *seṭṭha* eigentlich gar kein richtiges Beiwort für *dhana* ist.

§ 232. Uv. 1, 13 = J. 538, 105.

Falsch ist der Text von J. 538, 105:

yathāpi tante vitate yaṃ yaṃ dev' ūpavīyati |
appakaṃ hoti vetabbaṃ evaṃ maccāna jīvitaṃ ||

Dutoit (VI, S. 36): „Wie bei dem ausgespannten Faden, den immer eine Gottheit webt, nur wenig noch zu weben bleibt, so ist es mit des Menschen Leben" ;Cowell-Rouse (1. Vershälfte): "As when the lady at her loom sits weaving all the day".

Die Übersetzer fassen *dev'* als *deva* oder *devī* auf; dies ist unmöglich, da *deva* oder *devī* außer allem grammatischen Zusammenhang in dem Satz stehen würde. In Uv. 1, 13 ist der zweite Pāda der Strophe verstümmelt; das Erhaltene: *yad yad u . . . . . . pyate* läßt aber doch deutlich erkennen, daß der Text aus *yaṃ yad evūpavīyati* verderbt ist [3]); vgl. *yañ ñad eva pādaṃ uddharati* A. IV, 138, 5, Nyāṇatiloka: „ganz gleich welchen Fuß er auch hochhebt". Der Sinn der Strophe ist also: ‚Gleichwie, wenn in die aufgespannte Kette allmählich

1) *Bailey S. 490, 14 *pramada aṇuyujadi bala drumedhiṇo jaṇa |*
apramada du medhavi dhaṇa śeṭhi va rakṣadi ||
vgl. Barua-Mitra S. 126 f.

2) *4, 10 *tshoṅ dpon nor-rnams sruṅ ba ltar | mkhas-pas bag daṅ ldan-par bya.* Rockhill S. 19: „the wise man must be careful as is the head of a caravan watching his treasures".

3) Im Kh.Dh. Cᵛᵒ 10 (Barua-Mitra S. 73) liest Senart: *yayedeva odu opati.* Steht *ye* wirklich da, so ist es zu *ya* zu verbessern. [Bailey S. 495, 10 gibt: *yadha vi tani vikadi ya ye deva odu opadi.* Das tibetische *gaṅ daṅ gaṅ* bestätigt *yad yad.*]

eingewebt wird, immer weniger zu weben übrig bleibt, so steht es auch mit dem Leben des Menschen'. Der Fehler in der Pāli-Strophe scheint alt zu sein, da die Worte *yaṃ yaṃ devūpavīyati* im Kommentar J. VI, 27, 1 wiederholt sind, allerdings ohne im einzelnen erklärt zu werden.

§ 233. Uv. 2, 5 = Dh. 345.

In der Strophe Dh. 345; S. I, 77; J. 201, 1 heißt es, das sei eine starke Fessel, „was die leidenschaftlich verliebte Rücksicht auf Edelsteine und Ohrringe, auf Söhne und Weib ist":

sārattarattā maṇikuṇḍalesu puttesu dāresu ca yā apekhā ||

Sārattarattā kann sich nur auf *apekhā* beziehen. Man wird aber zugeben müssen, daß *sārattarattā* ein zum mindesten ungewöhnliches Kompositum ist und sich im Grunde auch schlecht mit *apekhā* verbindet. Das Kh.Dh. C^{vo} 31[1]) hat *cita* anstatt *-rattā*: *ṣarata-cita maṇikuṇaleṣu putreṣu dareṣu ya ya aveha*, und es läßt sich nicht bestreiten, daß dies eine viel bessere Lesart ist: ‚ein Sinn, der leidenschaftlich hängt an Edelsteinen und Ohrringen[2]) und die Rücksicht auf Söhne und Weib'. *Cittam* hat aber auch der Sanskrit-Übersetzer in seiner Vorlage gefunden. Uv. 2, 5 lautet die Zeile:

saṃraktacittasya hi mandabuddheḥ putreṣu dāreṣu ca yā tv avekṣā, „was aber die Rücksicht auf Söhne und Weib für den leidenschaftlich Gesinnten, wenig Klugen ist". Der erste Pāda ist hier aber, wie die tibetische Übersetzung *(nor-bu rna-cha = maṇikuṇḍala)* beweist, erst später aus *saṃraktacittaṃ maṇikuṇḍaleṣu* umgestaltet.

§ 234. Uv. 4, 21 = Dh. 259.

Während sich der Grund der Verderbnis des Pāli-Textes in den §§ 231—233 besprochenen Fällen nicht feststellen läßt, wird anderswo durch den Vergleich mit dem Sanskrittexte deutlich, daß ein Mißverständnis einer Vorlage in der Sprache des Urkanons vorliegt.

In Dh. 259

yo ca appam pi sutvāna dhammaṃ kāyena passati, „selbst der wenig Gelehrte, der die Lehre mit dem Körper sieht",

ist *passati* „sieht", wie der Kommentar beweist, alte Lesart. Sie ist aber vollkommen sinnlos. Daß *passati* aus einer Sk. *spṛśati* „berührt" entsprechenden Form verderbt sein muß, geht schon aus J. 529, 9 hervor:

na rājā kapaṇo hoti dhammaṃ kāyena phassayaṃ[3]), „nicht, o König, ist elend, der die Lehre mit dem Körper berührt (= praktisch betätigt)".

Die Bestätigung liefert Kh.Dh.[4]) A^3 10, wo die Zeile lautet: *yo du apa bi ṣutvaṇa dhamu kaena phaṣai*. Eine Sk. *spṛśati* entsprechende Form muß auch der Sk.-Übersetzer vor sich gehabt haben, da er die Zeile (4, 21) richtig durch

yas tv ihālpam api śrutvā dharmaṃ kāyena vai spṛśet

wiedergibt. Nun kennt das Pāli aber nur das auf Sk. *spṛśati* zurückgehende Präsens *phusati*, das nicht in das Metrum paßt. Im Urtext muß eine aus **sparśati* entstandene Form *phassati* oder vielleicht schon *phāsati* gestanden haben[5]). Diese Form wird tatsächlich durch AMg.

1) *Bailey S. 496, 31; vgl. Barua-Mitra S. 80. 2) Oder ‚an Ohrringen aus Edelsteinen'.

3) Der Kommentar J. V, 252, 5 erklärt es durch *phassayanto* und fügt hinzu: *yena ariyamaggadhammo nāma kāyena phassito so kapano nāma na hotīti dassento evam āha*. Die Hss. schwanken auch hier: C^{ks} *passayaṃ*, B^{d} *pussayaṃ*, B^{i} *phussayaṃ*, G^{ks} *passanto*, B^{di} *phussayanto*, C^{ks} *passito*, B^{d} *phussito*.

4) *Bailey S. 490, 10; Barua-Mitra S. 14.

5) Man könnte aus dem *phassayaṃ* der Gāthā des Jātaka und dem *spṛśet* der Sk.-Strophe schließen, daß im Urtext der Optativ des Kausativum, also *phassaye*, stand; allein der Ind.Präs. *phassati* wird durch die Übereinstimmung der Pāli-Fassung und des Kh.Dh. gesichert. Der Sk.-Übersetzer hat in der ge-

bezeugt, wo neben *phusaï* auch *phāsaï* in der Phrase *māïṭṭhāṇaṃ saṃphāse* (Āyār. 2, 1, 3, 3. 5, 5. 9, 2. 9, 4. 9, 5. 9, 6. 10, 2. 10, 3; 2, 3, 2, 13) erscheint[1]). Wir dürfen unbedenklich annehmen, daß *phāsaï* die in der Ostsprache gebräuchliche Form war, die in jener eigentümlichen Phrase unverändert übernommen wurde. Wenn also der Sk.-Übersetzer nicht *passati* sondern *phassati* oder *phāsati* übersetzte, so geht daraus hervor, daß er nicht den Pāli-Text, sondern einen Text in der Ostsprache vor sich hatte.

§ 235. Uv. 2, 19 = S. I, 117 usw.

S. I, 117 lautet:

pabbat'assa[2]) *suvaṇṇassa jātarūpassa kevalo* |
dvittā va nālam ekassa iti vidvā samañ care ||

Geiger übersetzt: „Und würde auch der ganze Berg zu Gold und zu Silber, selbst doppelt wäre es nicht genug für einen einzigen Mann. Weiß man das, so wird man entsprechend leben.“

Die Schwierigkeit liegt in dem *dvittā va*, das durch eine birmanische Handschrift und den Kommentar bezeugt ist, während die singhalesischen Handschriften *vittavi* lesen. J. 467, 4 bringt eine neue Variante:

pathavyā sāliyavakaṃ gavāssaṃ dāsaporisaṃ |
datvā vā nālam ekassa iti vidvā samañ care ||

„Wenn man (ihm) der (ganzen) Erde Reis und Gerste, Kühe und Pferde, Sklaven und Diener schenkt, genügt das nicht einmal für einen einzelnen; also wissend gehe man gleichmäßig seinen Weg dahin.“

Die Lesart *datvā* ist alt, denn der Kommentar legt sie seiner Erklärung zugrunde. Mbh. XIII, 4440 lautet die Gāthā des Jātaka:

yat pṛthivyāṃ vrīhiyavaṃ hiraṇyaṃ paśavaḥ striyaḥ |
sarvaṃ tan nālam ekasya tasmād vidvāñ chamaṃ caret ||[3])

„All das, was es an Reis und Gerste, (gemünztem) Gold, Haustieren, Weibern auf der Erde gibt, genügt nicht einmal für einen einzelnen; deshalb möge man wissend gleichmäßig seinen Weg dahingehen.“

Uv. 2, 19 wird die Gāthā des S. wiedergegeben:

parvato 'pi suvarṇasya samo himavatā bhavet |
vittaṃ tan nālam ekasya etaj jñātvā samaṃ caret ||

„Gäbe es auch einen Berg aus Gold gleich dem Himavat, dieser Reichtum wäre nicht genug für einen einzigen; dies erkannt habend möge man gleichmäßig seinen Weg dahingehen.“

---

wohnten Weise für *phassati*, da er es aus sprachlichen Gründen nicht durch *sparśati* und wegen des Metrums nicht durch *spṛśati* wiedergeben konnte, den Optativ mit dem Flickwort *vai* eingesetzt.

1) Pischel § 486. Auch Hem. 4, 182 erwähnt *phāsaï*. PvA. 243, 27 bietet *aphussayi*.

2) So (= *parvataḥ syāt*) ist natürlich statt *pabbatassa* der Ausgabe zu lesen.

3) Diese Fassung der Strophe findet sich weiter umgestaltet Viṣṇup. 4, 10, 10 (siehe Windisch, Māra und Buddha, S. 108):

yat pṛthivyāṃ vrīhiyavaṃ hiraṇyaṃ paśavaḥ striyaḥ |
ekasyāpi na paryāptaṃ tad ity atitṛṣaṃ tyajet ||

„. . . dem eingedenk möge man das übermäßige Verlangen aufgeben.“ Damit stimmt dem Sinne nach und zum Teil auch wörtlich Sn. 769 überein:

khettaṃ vatthuṃ hiraññaṃ vā gavāssaṃ dasaporisaṃ |
thiyo bandhū puthu kāme yo naro anugijjhati ||

„Der Mann, welcher nach Genüssen wie Feld, Gut oder (gemünztem) Gold, Kühen und Pferden, Sklaven und Dienern, Weibern, Verwandten sehr begehrt, . . .“

Divy. 224, 17 lautet die erste Hälfte der Strophe ebenso; die zweite Hälfte zeigt einige Abweichungen:

nālam ekasya tad vittam iti vidvān samācaret.

Windisch, Māra und Buddha, S. 108 meinte, *dvittā va* in der Pāli-Strophe des S. sei eine alte Korruptel für *tad vittam.* Er übersetzt: „Gäbe es einen Berg ganz aus glänzendem Golde bestehend, nicht für Einen genug wäre solcher Reichtum, also wissend richte man sein Leben!“[1]). Mir scheint das *ekassa* deutlich darauf hinzuweisen, daß in dem *dvi* von *dvittā va* das Wort für zwei als der Gegensatz zu *eka* enthalten ist[2]). Ich glaube allerdings nicht, daß *dvittā va* im Sinn von Sk. *dvitrā eva* als „zwei oder drei“ aufzufassen ist; ich bin vielmehr überzeugt, daß *dvittāvā* oder vielleicht *dvittāvaṃ* zu lesen ist und daß dieses Sk. *dvistāvān* oder *dvistāvat* vertritt. Pāṇ. 5, 4, 84 lehrt das Kompositum *dvistāvā, tristāvā* für die Verbindung mit *vedi.* In anderen Fällen wird *tāvat* in der gewöhnlichen Weise flektiert; die *Kāśikā* führt als Beispiele *dvistāvatī, tristāvatī rajjuḥ* an. Die Aspiration ist in der Kompositionsfuge unterblieben wie in Pāli *duttapaya, duttara,* AMg. *duttara, suduttāra, nittusa* usw. (Pischel § 307). Die Pāli-Strophe ist also zu übersetzen:

‚Gäbe es einen Berg ganz aus gediegenem Golde, (auch) doppelt so groß wäre er nicht für Einen genug. So wissend gehe man ruhig seinen Weg dahin.‘

Auch *datvā vā* in J. 467, 4 ist offenbar aus *dvi'tāvaṃ* verderbt. Gerade diese Verderbnis läßt aber darauf schließen, daß man das ungewöhnliche *dvittāvā* oder *-vaṃ* schon früh nicht mehr verstand, und das wird auch für den Sanskrit-Übersetzer der Grund gewesen sein, daß er das Wort durch *vittaṃ tat* ersetzte. Weshalb *iti vidvān* zu *etaj jñātvā* verändert wurde, ist unklar. Daß *iti vidvān* die ältere Lesart ist, zeigt die Übereinstimmung des Divy. mit den Pāli-Stellen; *vidvān* hat sich sogar noch in der Mbh.-Stelle erhalten. Andererseits mag die erste Hälfte der Strophe in der Sanskritfassung ebenso alt oder gar älter sein als in der Pāli-Form. Im S. ist die Strophe jedenfalls die Antwort des Buddha auf die Bemerkung des Māra, der Erhabene könne den Himavat in Gold verwandeln.

§ 236. Uv. 1, 35 = Dh. 41.

In Dh. 41 kommt der Ausdruck *chuddha* vor:

aciraṃ vat'ayaṃ kāyo pathaviṃ adhisessati |
chuddho apetaviññāṇo niratthaṃ va kaliṅgaraṃ ||

„In Kürze fürwahr wird dieser Körper (tot) auf der Erde liegen, weggeworfen, ohne Bewußtsein wie ein unnützer Klotz.“

Das Wort kehrt in J. 531, 37 wieder:

mukhaṃ . . . . chuddhaṃ vane ṭhassati khattiyehi,
„Dies Haupt wird von den Fürsten bald verachtet
Im wilden Walde weggeworfen sein,“[3])

---

1) Windisch hielt irrtümlich *samācare,* das eine singhalesische Handschrift bietet, wegen der Übereinstimmung mit dem *samācaret* des Divy. für die bessere Lesart. Selbstverständlich ist *samācare(t)* ebenso wie das *samaṃ caret* des Epos aus *samaṃ care(t)* verderbt, und der Sinn der Worte ist: ‚also wissend gehe man ruhig (eigentlich: gleichmäßig) seinen Weg dahin.‘ Chakravartis Bemerkung, daß das *legs-par spyod* der tibetischen Übersetzung *samācaret* wiedergebe, ist irreführend. In Uv. 5, 23 ist *samacaryāṃ caret* durch *legs spyad spyod byed* übersetzt. Auf die Vermutung Chakravartis, daß im Pāli die ursprünglichen Lesarten *vittaṃ ve* (= Sk. *vittaṃ vai*) und *vijjā* (= Sk. *viditvā*!) gewesen seien, braucht wohl nicht näher eingegangen zu werden.

2) [Buddhaghosa erklärt (SA. I, 181, 13) *dvittā vā ti tiṭṭhatu eko pabbato dvikkhattum pi tāva mahanto suvaṇṇapabbato ekassa n'ālaṃ na pariyanto ti attho.*]

3) [Übersetzung aus E. Lüders, Buddh. Märchen.]

und ist unzweifelhaft für *chuṭṭho* in Thī. 468 zu lesen:

nibbuyhati susānaṃ aciraṃ kāyo apetaviññāṇo |
chuṭṭho kaliṅgaraṃ viya jigucchamānehi ñātīhi ||

„In Kürze wird dieser Körper, ohne Bewußtsein, weggeworfen, wie ein Klotz von den Abscheu empfindenden Verwandten auf den Leichenacker hinausgebracht."

Die richtige Lesart ist hier zum Teil in den singhalesischen Handschriften bewahrt. Die Kommentatoren erklären *chuddha* durch *apaviddha*, *chaḍḍita* ‚weggeworfen'. *Chuddha* gehört zu *nicchubhati* ‚wirft hinaus' (J. 432, 8), das sich, was den Anlaut betrifft, zu *niṭṭhubhati* ‚speit aus' verhält wie *chambhita* zu *thambha*, *thaddha*. Ob *chuddha* mit Sk. *kṣubdha* identisch ist, wie gewöhnlich angenommen wird, ist mir sehr zweifelhaft[1]), da Sk. *kṣubh* nur ‚in Bewegung, in Aufregung geraten' bedeutet, aber niemals ‚werfen'. Jedenfalls konnte der Sk.-Übersetzer *chuddha*, wenn er es in seinem Texte vorfand[2]), schon der Bedeutung wegen nicht durch *kṣubdhaḥ* wiedergeben und ersetzte es daher durch *śūnyaḥ*[3]):

1, 35 *aciraṃ bata kāyo 'yaṃ pṛthivīm adhiśeṣyati* |
śūnyo vyapetavijñāno nirastaṃ vā kaḍaṅgaram || Chakravarti:

»Bientôt, hélas! ce corps sera gisant à terre, vide, sans conscience, comme un morceau de bois qu'on a jeté«.

§ 237. Uv. 8, 6.

Uv. 8, 6 *asataṃ*[4]) *hi vadanti pāpacittā narakaṃ vardhayate vadhāya nityam*. Die Strophe ist im Pāli nicht nachgewiesen. Der Sanskrit-Text ist nahezu unverständlich. Nach dem Tibetischen ist der Sinn: ‚Wer einen, der nicht schlecht ist, mit bösem Geist beschuldigt, macht zum eigenen Tode die Hölle wachsen'[5]). Der zweite Pāda scheint ursprünglich in der Ostsprache *nilayaṃ attavadhāya vaḍḍhayante* gelautet zu haben, und zu übersetzen wäre die Zeile: „Leute von schlechter Gesinnung allein sprechen was nicht zutrifft (*asataṃ* präkritisch für *asat*), indem sie zum eigenen Tode die Hölle wachsen machen". Der Nom.Pl. *vaḍḍhayante* wäre dann von dem Sanskrit-Übersetzer fälschlich als 3. Plur.Präs. aufgefaßt und mit *narakam ātmavadhāya vardhayante* übersetzt worden, und schließlich hätte man den Pāda, wohl um das metrisch anstößige *narakam* zu beseitigen, in die jetzige Form umgestaltet.

---

1) Dagegen wird *chuddha* mit *chūḍha* zusammenhängen, das Hem. 2, 127 als Substitut von *kṣipta* gelehrt wird. Vgl. Pischel § 66, 120.

2) Leider versagt hier das Zeugnis des Kh.Dh. C^vo^ 14. Barua-Mitra S. 74 (Bailey S. 496, 14). Senart liest auf einem kleinen Bruchstück das entsprechende Wort *ruchu*, doch dürfte die Lesung kaum richtig sein; Bailey hat eine Lücke.

3) *Śūnyaḥ* scheint alte Lesart zu sein. Sie wird in der tibetischen Übersetzung durch das von K gebotene *stoṅ* bezeugt. Das *gtoṅ* von T ‚aufgeben, verlassen' läßt keineswegs mit Sicherheit auf *kṣubdhaḥ* schließen.

4) Chakravarti verbessert zu *asantam*.

5) *sdig-pa'i sems-kyis ma ñes skyon brgod-pa (doṣaṃ vaduti)* | *bdag ñid bsad phyir dmyal-ba spel-bar zad*, Rockhill: „He who in the sinfulness of his mind accuses one who is not sinful of guilt, increases his own punishment in hell".

Abkürzungsverzeichnis

A. = Aṅguttaranikāya ed. Morris, Hardy PTS
Aa. = Apabhraṃśa
AA. = Manorathapūraṇī (Komm. zu A.) ed. Hardy, Walleser, Kopp PTS
Abhp. = Abhidhānappadīpikā
Ait.Br. = Aitareyabrāhmaṇa
AJPh. = American Journal of Philology
Am. = Amarakośa ed. Śivadatta
AMg. = Ardhamāgadhī
Ap. = Apadāna ed. Lilley PTS
Āpast.Ś. = Āpastambaśrautasūtra
ASI.Ann.Rep. = Archaeological Survey of India Annual Report
AV. = Atharvavedasaṃhitā ed. Roth
Avś. = Avadānaśataka ed. Speyer
Āyār. = Āyāraṅgasutta ed. Jacobi PTS
Bailey = Khotan Dharmapada (= Kh.Dh.) ed. Bailey
Bair. = Bairāṭ
Bālarām. = Bālarāmāyaṇa
BEFEO. = Bulletin de l'École Française d'Extrême Orient
B-giri = Brahmagiri
Bhaṭṭik. = Bhaṭṭikāvyam ed. Trivedī
Bower MS. = B.MS. s. Autorenverzeichnis unter Hoernle
Bṛh.Ār. = Bṛhadāraṇyakopaniṣad
Bṛh.S. = Bṛhatsaṃhitā ed. Kern
BSOAS. = Bulletin of the School of Oriental and African Studies
Buddhac. = Buddhacarita ed. Cowell, ed. Johnston
Bv. = Buddhavaṃsa ed. Morris PTS
BvA. = Buddhavaṃsa-aṭṭhakathā ed. Horner
Cait. = Caitanyacandrodaya ed. Nirṇaya-sāgara Press
Car. = Caraka
C-Bair. = Calcutta Bairāṭ
Chānd. = Chāndogyopaniṣad ed. Böhtlingk
Cp. = Cariyāpiṭaka ed. Morris PTS
CPD. = Critical Pāli Dictionary
Cullav. = Cullavagga ed. Oldenberg
D. = Dīghanikāya ed. Rhys Davids, Carpenter PTS
DA. = Sumaṅgalavilāsinī (Komm. zu D.) ed. Rhys Davids, Carpenter, Stede PTS
Dāvs. = Dāṭhāvaṃsa ed. Morris JPTS 1884
Deś. = Deśīnāmamālā ed. Pischel, Bühler
Dh. = Dhammapada ed. Fausböll, ed. Sumaṅgala Thera PTS
DhA. = Kommentar zum Dhammapada ed. Smith, Norman PTS
Dhātup. = Pāṇini's Dhātupāṭha ed. Böhtlingk
Dhau. = Dhauli
Dhs. = Dhammasaṅgaṇi ed. Müller PTS
DhsA. = Atthasālinī (Komm. zu Dhs.) ed. Müller PTS
Dhtm. = Dhātumañjūsā
Dhtp. = Pāli Dhātupāṭha ed. Andersen-Smith
Divy. = Divyāvadāna ed. Cowell-Neil
Dpvs. = Dīpavaṃsa ed. Oldenberg
Ed.d.K. = Edikt der Königin

Ep.Ind. = Epigraphica Indica
F. = Felseninschrift
G. = Gāthā
Ga. = Gaüḍavaho ed. Shankar Pāṇḍurang Paṇḍit
Gi. = Girnār
Grr. = Grammatiker
Gu. = Gujerātī
H. = Saptaśataka des Hāla ed. Weber
Hal. = Halāyudha Abhidhānaratnamālā ed. Aufrecht
Hariv. = Harivaṃśa
Hem. = Hemacandra ed. Pischel
Hem.Abh. = Abhidhānacintāmaṇi
Hem.An. = Anekārthasaṃgraha
Hem.Dés. = Deśināmamālā ed. Pischel-Bühler
Hem Ś. = Śeṣas zu Abh.
Hi. = Hindī
Hitop. = Hitopadeśa
IF. = Indogermanische Forschungen
IHQ. = Indian Historical Quaterly
Ind.Stud. = Indische Studien, herausgeg. A. Weber. Berlin ab 1850
It. = Itivuttaka ed. WindischPTS
J. = Jātaka (einschl. Komm.) ed. Fausböll
JA. = Journal Asiatique
Jaim.Up.Br. = Jaiminīyopaniṣadbrāhmaṇa
JAOS. = Journal of the American Oriental Society
Jau. = Jaugaḍa
JBORS. = Journal of the Bihar and Orissa Research Society
JM. = Jaina-Māhārāṣṭrī
JPTS. = Journal of the Pali Text Society
JŚ. = Jaina-Śaurasenī
K. = Kālsi
Kaccāyana = Kaccāyanappakaraṇa
Kalpanām. = Kalpanāmaṇḍitikā ed. Lüders
Kāśikā = Kāśikā zu Pāṇini's Grammatik ed. Bāla-Śāstrī
Kāṭh. = Kāṭhakasaṃhitā ed. von Schroeder
Kāṭhop. = Kāṭhopaniṣad ed. Garbe
Kau. = Kauśāmbī
Kauṭ. = Kauṭilya's Arthaśāstra ed. Shama Shastri
Kh.Dh. = Kharoṣṭhī Dhammapada
Khp. = Khuddakapāṭha ed. H. Smith PTS
KhpA. = Paramatthajotikā I (Komm. zu Khp.) ed. H. Smith PTS
Kī. = Kramadīśvara
Kumāras. = Kumārasaṃbhava
KZ. = Kuhns Zeitschrift
Lalitav. = Lalitavistara
LN. = Lauṛiyā-Nandagaṛh
M. = Majjhimanikāya ed. Trenckner PTS
MA. = Papañcasūdanī (Komm. zu M.) ed. Woods, Kosambi, Horner PTS
Ma. = Marāṭhī
Mahām. = Mahāmayūrī ed. S. von Oldenburg
Mahāsamājasūtra = ed. Waldschmidt
Mahāv. = Mahāvagga ed. Oldenberg
Mān. = Mānsehrā
Maṅkha. = Maṅkhakośa ed. Zachariae
Manu. = Manusmṛti
Mbh. = Mahābhārata
Med. = Medinīkośa
Mg. = Māgadhī
Mhbv. = Mahābodhivaṃsa ed. Strong PTS
Mhv. = Mahāvaṃsa ed. Geiger
Mī. = Māhārāṣṭrī
Mil. = Milindapañha ed. Trenckner
Mṛcch. = Mṛcchakaṭikā
Mvp. = Mahāvyutpatti ed. Minayeff
Mvu. = Mahāvastu ed. Senart
Nd.I. = Mahāniddesa ed. de la Vallée Poussin-E. J. Thomas PTS
Nd.II. = Cullaniddesa ed. Stede PTS
Nett. = Nettipakaraṇa ed. Hardy PTS
NGAW. bzw. NGGW. = Nachrichten der Akademie (Gesellschaft) der Wissenschaften in Göttingen
Nig. = Nigalī Sāgar

Nihs. = Niḥ(=naiḥ)sargikā pātayantikā
Nir. = Nirukta ed. Roth
P. = Pāli
Pai. = Paiśācī
Paipp. = Paippalāda-Rezension des AV.
Pāiyal. = Pāiyalacchī
Pāṇ. = Pāṇini's Grammatik
Par.MS. = Pariser Handschriften des Udānavarga
Pat.zu Pāṇ. = Vyākaraṇa-Mahābhāṣya (Patañjali zu Pāṇ.) ed. Kielhorn
PD. = Childer's Pāli Dictionary
Piṅgala. = Prākṛta-Piṅgalasūtra
Pj. = Paramatthajotikā
Pkt. = Prākrit
PM. = Pāli Miscellany (Trenckner)
Ps. = Paṭisambhidāmagga ed. Taylor PTS
PTSD. = The Pāli Text Society's Pāli-Engl. Dict.
Pug. = Puggalapaññati ed. Morris PTS
PugA. = Puggalapaññati-aṭṭhakathā ed. Landsberg and Mrs. Rhys Davids JPTS 1913-14
Pv. = Petavatthu ed. Minayeff PTS
PvA. = Petuvatthu-aṭṭhakathā ed. Hardy PTS
PW. = Petersburger Wörterbuch
R. = Rāvaṇavaha
Rām. = Rāmāyaṇa
Rum. = Rummindēi
Rūpn. = Rūpnāth
ṚV. = Ṛgveda ed. M. Müller
Ṛṣabhap. = Ṛṣabhapañcāśikā
S. = Saṃyuttanikāya ed. Feer PTS
Ś. = Śaurasenī
SA. = Sārathappakāsinī (Komm. zu S.) ed. Woodward PTS
Sadd. = Saddanīti ed. H. Smith
Sahas. = Sahasrām
Sārn. = Sārnāth
Säu. = Säulenedikt
SBE. = Sacred Books of the East ed. M Müller
Ś.Br. = Śatapathabrāhmaṇa ed. Weber
Sdh. = Saddhammopāyana ed. Morris JPTS 1887
Sdhp. = Saddharmapuṇḍarīka ed. Kern-Bunyiu Nanjio
Sep. = Separatedikt
Sh. = Shāhbāzgaṛhī
Si. = Sindhī
Śidd. = Śiddāpura
Sk. = Sanskrit
Sn. = Suttanipāta ed. Andersen-Smith PTS
SnA. = Paramatthajotikā (Komm. zu Sn.) ed. H. Smith PTS
SPAW. = Sitzungsber. d. Preuß.Akad. d. Wiss.
Suśr. = Suśrutasaṃhitā
Suttav. = Suttavibhaṅga ed. Oldenberg
TBr. = Taittirīyabrāhmaṇa
Th. = Theragāthā ed. Oldenberg PTS
ThA. = Paramatthadīpanī (Komm. zu Th.) ed. Woodward
Thī. = Therīgāthā ed. Oldenberg PTS
ThīA. = Paramatthadīpanī (Komm. zu Thī.) ed. Müller PTS
Tōp. = Delhi-Tōprā
Trik. = Trikāṇḍaśeṣa
TS. = Taittirīyasaṃhitā
TUp. = Taittirīyopaniṣad
Ud. = Udāna ed. Steinthal PTS
UdA. = Udānaṭṭhakathā ed. Woodward PTS
Ujjv. = Ujjvaladatta's Komm. zu den Uṇādisūtren
Uṇādis. = Uṇādisūtra
Uv. = Udānavarga
V. = Vers (Strophe)
Vaij. = Vaijayantī ed. Oppert 1893
Vārtt. = Vārttika
Vbh. = Vibhaṅga ed. Mrs. Rhys Davids PTS
VbhA. = Vibhaṅga-aṭṭhakathā=Sammohavinodanī (Komm. zu Vbh.) ed. Buddhadatta Thero

ved. = vedisch
Veṇīs. = Veṇīsaṃhāra ed. Jul. Grill
Vin. = Vinaya
Vism. = Visuddhimagga ed. Rhys Davids PTS
Viṣṇup. = Viṣṇupurāṇa
Vr. = Vararuci
VS. = Vājasaneyisaṃhitā
Vv. = Vimānavatthu ed. E. R. Gooneratne PTS
VvA. = Vimānavatthu-aṭṭhakathā ed. Hardy PTS
WZKM. = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes
Z. = Zeile
ZDMG. = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellsch.

Autorenverzeichnis

Andersen, Pāli Glossar = A Pāli Reader with Notes and Glossary, 2 Bde, Copenhagen, London und Leipzig 1901, 1907.

Bailey = H. W. Bailey, The Khotan Dharmapada, BSOAS XI (1945) S. 488—512.

Bailey, Sh. = D. R. Shackleton Bailey, The Śatapañcāśatka of Mātṛceṭa, Cambridge 1951.

Barua-Mitra = Prakrit Dhammapada based upon M. Senart's Kharoṣṭhī manuscript with text [Roman characters], translation and notes by Benimadhab Barua and Sailendranath Mitra, Calcutta 1921.

Beckh = Hermann Beckh, Udānavarga, eine Sammlung buddhistischer Sprüche in tibetischer Sprache, Berlin 1911.

Bimala Charan Law = Law, Bimala Charan, Designation of Human Types (Puggala-paññati), transl., London 1923, PTS Transl. Ser. 2.

Bimala Churn Law = Ders., The minor Anthologies of the Pāli Canon, Part III, Buddhavaṃsa . . . and Cariyāpiṭaka, transl., London 1938, SB of the Buddhists.

Bloch = Jules Bloch, Les Inscriptions d'Asoka, traduites et commentées, Paris 1950.

Böhtlingk = Otto Böhtlingk, Chāndogyopaniṣad, kritisch herausgegeben und übersetzt, Leipzig 1889.

Bower-MS s. Hoernle.

Burlingame = Eugene Watson Burlingame, Buddhist Legends, translated from the original Pali text of the Dhammapada Commentary, 3 Vols. Cambridge 1921, HOS 28—30.

Burnouf = E. Burnouf, Introduction à l'Histoire du Buddhisme Indien, Paris 1844 (Neudruck 1876).
= E. Burnouf, Le Lotus de la bonne loi (Saddharmapuṇḍarīka), traduit du sanskrit par... Paris 1852; neue Ausgabe Paris 1925.

Chakravarti = N. P. Chakravarti, L'Udānavarga sanscrit. Text sanscrit en transcription, avec traduction et annotations, Paris 1930.

Chalmers = Lord Chalmers, Further Dialogues of the Buddha, translated from the Pali of Majjhima Nikāya, 2 Vols., Oxford, 1926, 1927 (Sacred Books of the Buddhists 5, 6).
Siehe auch Cowell.

Charpentier = Jarl Charpentier, The Uttarādhyayanasūtra, being the first Mūlasūtra of the Śvetāmbara Jains, edit. by . . . Uppsala 1922.

Childers = (PD) = Dictionary of the Pali Language, by R. C. Childers, London 1875.

Cowell = E. B. Cowell, The Jātaka, or Stories of the Buddha's Former Births transl . . . under the editorship of . . . 7 Vols. Vol. 1 Robert Chalmers, Vol. 2 W. H. D. Rouse, Vol. 3 H. T. Francis and R. A. Neil, Vol. 4 W. H. D. Rouse, Vol. 5 H. T. Francis, Vol. 6 E. B. Cowell and W. H. D. Rouse, Vol. 7 Index, Cambridge 1895, 1895, 1897, 1901, 1905, 1907, 1913.

Davids = T. W. Rhys Davids, The Questions of King Milinda, transl., Oxford 1890, 1894, SBE 35, 36.

Davids, Mrs. = Mrs. Rhys Davids, Psalms of the early Buddhists, I. Psalms of the Sisters, London 1909 (1932); II. Psalms of the Brethren, 1913 (1937), PTS.

Davids, T. W. und C. A. F. = T. W. Rhys Davids (und C. A. F. Rhys Davids in Vol. 2 und 3), Dialogues of the Buddha, translated from the Pāli of the Dīgha Nikāya, 3. Vols., London 1899, 1910, 1921 (Sacred Books of the Buddhists 2, 3, 4.)

Davids-Oldenberg = T. W. Rhys Davids and Hermann Oldenberg, Vinaya Texts transl., Part. 1, 2, 3, Oxford 1881, 1882, 1885, SBE 13, 17, 20.

Davids-Sumaṅgala Thera = The Book of the Kindred Sayings (Saṃyuttanikāya) or grouped Suttas, 5 Vols. 1917, 1922, 1925, 1927, 1930; Vol. 1 transl. by Mrs. Rhys Davids assisted by Sūriyagoḍa Sumaṅgala Thera, Vol. 2 transl. by Mrs. Rhys Davids assisted by F. L. Woodward, Vol. 3—5 transl. by F. L. Woodward.

Davids-Woodward vgl. Davids-Sumaṅgala Thera.

Deussen = Paul Deussen, Sechzig Upanishad's des Veda, Leipzig 1897.

Dutoit = Julius Dutoit, Jātakam, das Buch der Erzählungen aus früheren Existenzen Buddhas . . . ins Deutsche übersetzt, 7 Bde. 1908, 1909, 1911, 1912, 1914, 1916, 1921.

Edgerton BHSD. bzw. BHSG. = Franklin Edgerton, Buddhist Hybrid Sanskrit, Grammar and Dictionary, New Haven 1953.

Fausböll = V. Fausböll, The Suttanipāta . . . translated . . ., Oxford 1881, SBE 10.

Francis-Neil vgl. Cowell.

Franke = R. O. Franke, Dīghanikāya, das Buch der langen Texte des buddhistischen Kanons, in Auswahl übersetzt, Göttingen 1913 (Quellen der Religions-Geschichte, Gruppe 8, Bd. 4).

Gehman = Jean Kennedy and Henry S. Gehman, The Minor Anthologies of the Pali Canon, Part IV, Vimāna Vatthu and Peta Vatthu, transl. by . . . respectively, London 1942.

Geiger = Geiger, W., Pāli, Literatur und Sprache. Straßburg 1916 (Grundr. d. ind. ar. Phil. u. Altertumsk. I, 7).

= Wilhelm Geiger, Saṃyutta-nikāya, die in Gruppen geordnete Sammlung . . . ins Deutsche übertragen, Bd. 1, 2, München-Neubiberg 1930, 1925.

= Wilhelm Geiger (assisted by Mabel Haynes Bode), The Mahāvaṃsa or the Great Chronicle of Ceylon, transl., London 1912.

Geldner = Karl Friedrich Geldner, Der Rig-Veda, aus dem Sanskrit ins Deutsche übersetzt . . . 3 Bde., 1951, HOS Vol. 33—35.

Hare = F. L. Woodward (Vol. 1, 2, 5) and E. M. Hare (Vol. 3, 4), The Book of Gradual Sayings (Aṅguttara nikāya), transl., 5 Vols., London 1932, 1933, 1934, 1935, 1936, PTS Transl. Ser. 22. 24. 25. 26, 27.

Horner = I. B. Horner, The Book of the Discipline, Vol. 1, 2, 3 (Suttavibhaṅga), London 1938, 1940, 1942, Vol. 4 (Mahāvagga), 5 (Cullavagga), 1951, 1952 (= SB of the Buddhists, Vol. X, XI, XIII, XIV, XX).

Hoernle = A. F. Rudolf Hoernle, The Bower Manuscript . . . ed., Calcutta 1893—1912, Archaeological Survey of India, New Imperial Series 22.

Hultzsch = E. Hultzsch, Inscriptions of Aśoka, Oxford 1925, Corpus Inscriptionum Indicarum Vol. I, New Edition.

Jacobi = H. Jacobi, Ausgewählte Erzählungen in Māhārāṣṭrī, Leipzig 1886.

Jones = J. J. Jones, The Mahāvastu, transl., Vol. 1, 2, London 1949, 1952 (SB of the Buddhists, Vol. XVI, XVIII).

Kennedy — vgl. Gehman.

Kern = H. Kern, The Saddharma-Puṇḍarīka, or the Lotus of the True Law, transl., Oxford 1909, SBE 21.

Kern, Bijdrage = H. Kern, Bijdrage tot de Verklaring van eenige Woorden in Pāli-Geschriften voorkomende, Amsterdam 1886 (Abdruck in 'Verspreide Geschriften' Tweede Deel).

Kern, Toev. = H. Kern, Toevoegselen op't Woordenboek van Childers; 2 pts. (Verhandelingen der Koninklijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, Afdeeling Letterkunde, N. R. XVI, 4—5, 1916).

Konow = Sten Konow, Kharoshṭhī Inscriptions with the exception of those of Aśoka, Calcutta 1929, Corpus Inscriptionum Indicarum, Vol. II, Part. I.

Kuhn, Beiträge = E. Kuhn, Beiträge zur Pāli-Grammatik, Berlin 1875.

Law s. Bimala Charan L.

List = H. Lüders, List of Brāhmī Inscriptions, Epigraphia Indica Vol. X, Appendix.

Lüders = Heinrich Lüders, Philologica Indica, Göttingen 1940.

Lüders E. = Else Lüders, Buddhistische Märchen aus dem alten Indien. Ausgewählt und übersetzt, mit einer Einleitung von Heinrich Lüders, Jena 1921.

Lüders, Würfelspiel = H. Lüders, Das Würfelspiel im alten Indien, Abh. Gött. Ges. Wiss., Phil. Hist. Kl., Neue Folge IX, 2, 1907, S. 1—75. Abgedruckt in Philologica Indica, Göttingen 1940.

Mehendale, Aśokan Inscr. = M. A. Mehendale, Aśokan Inscriptions in India (A Linguistic Study, together with an exhaustive Bibliography), Bombay 1948.

Mehendale, Historical Grammar = M. A. Mehendale, Historical Grammar of Inscriptional Prakrits, Poona 1948.

Müller, P. Gr. = E. Müller, A Simplified Grammar of the Pali Language, London 1884.

Müller, M. = F. Max Müller, The Dhammapada . . . transl., Oxford 1881, SBE 10.

Neumann = Karl Eugen Neumann, Die Reden Gotamo Buddho's, aus der längeren Sammlung Dīghanikāyo des Pāli-Kanons übersetzt, 2. Aufl., 3 Bde, München 1927, 1928.

= Ders., desgl. aus der mittleren Sammlung Majjhimanikāyo des Pāli-Kanons, 3. Aufl., 3 Bde, München 1922.

= Ders., Die Lieder der Mönche und Nonnen Gotamo Buddho's. Aus den Theragāthā und Therīgāthā . . . übersetzt, 2. Aufl., München 1923.

Nyāṇatiloka = Bhikkhu Nyāṇatiloka [Anton Gueth], Die Reden des Buddha aus der ‚Angereihten Sammlung' — Aṅguttara-Nikāya — des Pāli-Kanons, übersetzt, 5 Bde, 1907, 1911, 1914, 1912, 1920; 2. Aufl. München 1922/23.

= Ders., Die Fragen des Milinda . . . ins Deutsche übersetzt, 2 Bde, Breslau 1913—14, München 1924.

Oertel = H. Oertel, The Syntax of Cases in the Narrative and Descriptive Prose of the Brāhmaṇas, Heidelberg 1926.

Pe Maung Tin = Pe Maung Tin, The Path of Purity, being a translation of Buddhaghosa's Visuddhimagga, 3 Vols., London 1923, 1929, 1931, PTS Transl. Ser. 11, 17, 21.

Pischel = R. Pischel, Grammatik der Prakrit-Sprachen, Straßburg 1900 (in Grundriß der indo-arischen Philologie und Altertumskunde Bd. I, Heft 8).

Rockhill = W. Woodville Rockhill, Udānavarga: a Collection of Verses from the Buddhist Canon, compiled by Dharmatrāta, transl. from the Tibetan of the Bkah-hgyur, London 1883 (1892).

Rouse vgl. Cowell.

Seidenstücker = Karl Seidenstücker, Itivuttaka, das Buch der Herrnworte . . . in erstmaliger deutscher Übersetzung, Leipzig 1922.

Senart = Émile Senart, Le Manuscrit Kharoṣṭhī du Dhammapada. Les Fragments Dutreuil de Rhins, JA. 9e Sér. 12 (1898), 193—308.

Smith = Saddanīti, la Grammaire Palie d'Aggavaṃsa. Texte établi par Helmer Smith, 3 Teile, Lund 1928, 1929, 1930 (IV. Tables 1949). (Acta Reg. Societatis Humaniorum Litterarum Lundensis 12. 1, 2, 3, 4).

Speyer = Speijer, J. S., Sanskrit Syntax, Leyden 1886.

Trenckner PM. = V. Trenckner, Pāli Miscellany, London 1879 (= Critical and philological Notes, etc. in JPTS. 1908, 102—151).

Wackernagel = J. Wackernagel, Altindische Grammatik, Göttingen 1896 (Bd. Iff.).

Waldschmidt = E. Waldschmidt, Bruchstücke buddhistischer Sūtras aus dem zentralasiatischen Sanskrit Kanon I. Leipzig 1932.

Watters = Th. Watters, On Yuan Chwang's Travels in India, 2 Bde, London 1904—1905.

Weber = A. Weber, Das Saptaśatakam des Hāla, herausgegeben, Leipzig 1881.

Whitney = William Dwight Whitney, Atharva-Veda Saṃhitā, transl., 2 Bde, Cambridge, Mass., 1905, HOS 7, 8.

Windisch = E. Windisch, Māra und Buddha, Leipzig 1895 (Abh. d. phil. hist. Classe der Kön. Sächs. Akad. d. Wiss. Bd. XV, 4).

Woodward vgl. Davids-Sumaṅgala Thera.
vgl. Hare.

Woodward = F. L. Woodward, The Minor Anthologies of the Pali Canon, Part II, Udāna, Itivuttaka transl., London 1935 (SB of the Buddhists).

Zachariae = Theodor Zachariae, Beiträge zur indischen Lexicographie, Berlin 1883.

Zimmer = Heinrich Zimmer, Karman, ein buddhistischer Legendenkranz, übers., München 1925.

Stellenverzeichnis

1) Bleibt der genannte Paragraph ohne Stern, so ist die angegebene Textstelle nur erwähnt; mit Stern ist sie besprochen oder eingehender zitiert.

2) Zitate nach PTSD. bzw. CPD.

[1]) Zitate nach PW. [2]) Zitate nach Pischel.

J.		J. G.	§	J. G.	§	J. G.	§
J. G.	§	467. 4	*235	504. 4	90	526. 6	*144
405. 2	*219	467. 6	*222	504. 15	41	526. 22	77
405. 6	*34	467. 7	*222	506. 1	*83	526. 25	*144
406. 4	*29	472. 1	*214	506. 22	*99	526. 27	*144
406. 5	*29	472. 4	*214	506. 32	98	526. 32	*132
409. 5	76	474. 7	138	509. 9	*61	526. 35	105
409. 6	76	475. 12	*24	509. 13	*23	526. 43	*68
409. 7	*24	477. 1	*144	510. 1	*105	526. 47	91
411. 4	*23	477. 7	*4	511. 9	65	527. 10	*68
411. 7	*33	477. 8	*74	511. 26	90	527. 10	91
412. 4	81	480. 1	123	512. 11	159	527. 10	*119
412. 5	*4	482. 7	*145	513. 2	97	527. 10	132
413. 1	75	482. 8	92	513. 3	97	527. 57	*193
418. 6	77	482. 12	92	513. 3	*120	527. 67	*193
422. 14	42	483. 1	23	514. 6	*24	528. 3	*204
426. 6	*42	483. 2	23	514. 31	*196	528. 36	*57
427. 2	*125	483. 3	23	514. 32	*196	528. 57	*77
429. 7	*138	483. 4	23	514. 35	*196	529. 9	*234
429. 8	*138	484. 1	93	515. 7	*178	529. 17	29
432. 8	236	484. 5	93	515. 8	75	529. 27	*57
434. 3	*23	484. 6	93	515. 12	75	529. 34	*13
436. 4	37	484. 14	93	515. 16	75	529. 35	42
436. 8	*193	484. 16	93	515. 34	75	529. 36	95
438. 7f.	122	486. 2	52	515. 36	75	529. 65	*24
440. 5	*186	486. 2	77	516. 5	*21	530. 28	*110
440. 9	*186	486. 6	52	516. 19	*24	530. 30	42
440. 13	*110	486. 7	*24	516. 44	*24	531. 6	*101
442. 3f.	94	486. 12	*226	518. 6	*71	531. 37	*236
442. 7	132	486. 13	13	518. 29	*54	531. 50	*15
443. 3	141	486. 14	27	518. 29	*204	531. 51	*15
444. 6	*209	488. 16	*223	519. 17	*141	531. 52	*15
446. 1	72	495. 1	75	519. 29	*32	531. 52	98
446. 1	147	496. 4	99	519. 29	*54	532. 58	*82
446. 3a	*77	496. 11	72	519. 29	132	532. 58	*193
446. 6	*57	496. 11	147	519. 30	*89	532. 67	*74
446. 7	*57	496. 16	84	520. 6	29	532. 75	*182
447. 5	*209	498. 14	193	522. 5	*24	533. 28	*12
448. 3	*59	498. 16	52	522. 8	*36	533. 30	*12
455. 1	81	498. 28	146	522. 18	*142	533. 36	*12
458. 7	159	501. 2	*162	522. 28	*77	534. 32	*83
458. 13	*195	501. 4	*162	523. 14	*83	534. 32	194
458. 14	*195	501. 6	*162	523. 16	132	534. 47	*71
460. 3	*86	501. 8	*162	523. 21	*48	534. 54	42
460. 5	*86	501. 9	*77	523. 29	*68	534. 71	*176f.
460. 11	75	502. 6	42	523. 34	*144	535. 11	*37
461. 5	*195	503. 2	93	524. 38	77	535. 18	*24
466. 2	*145	503. 12	93	524. 44	*57	535. 19	*23
466. 3	*145	503. 16	93	525. 20	*61	535. 26	81

J.

[1] Zitate nach PW.

[1]) Zitat nach PTSD.

[1]) Zitat nach Pischel.

[2]) Zitate nach Pischel bezw. kl. PW.

[1]) Zitate nach Pischel. [2]) Zitate nach PW.
[3]) Zitate nach der Calcutta'er Ausgabe (C), falls nicht mit B (Bombay) gekennzeichnet.

[1]) G = ed. Gorresio. [2]) Zitat nach Pischel. [3]) Zitat nach PW.

[1] Zitate nach PW.

[1]) Zitate nach PW. — Hem.Deś. s. Deś.

Stichwörterverzeichnis